

FACHHOCHSCHULE LUDWIGSBURG
HOCHSCHULE FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG UND FINANZEN

Wahlpflichtfach im Wirtschaftszweig:
Unternehmensführung in der öffentlichen Wirtschaft

Projektmanagement als Bestandteil eines
neuen modernen Verwaltungsmanagements

—
dargestellt am Beispiel der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“
des Umweltministeriums Baden-Württemberg.

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des Grades einer Diplom-Verwaltungswirtin (FH)

vorgelegt von

Silke Hartmann

Studienjahr 2006 / 2007

Erstgutachter: Prof. Dr. Bernd W. Müller-Hedrich

Zweitgutachter: Prof. Fritz Hieber

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis	IV
Anlagenverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
1 Einführung	1
1.1 Ausgangsproblematik	1
1.2 Ziele der Arbeit	1
1.3 Methodisches Vorgehen und Aufbau der Studie	2
2 Grundlagen des Projektmanagements	4
2.1 Projekt	4
2.1.1 Definition Projekt	4
2.1.2 Projektmerkmale	5
2.1.3 Schlüsselfaktoren von Projekten	6
2.2 Management	7
2.2.1 Definition Management	7
2.2.2 Strategisches Management	8
2.3 Projektmanagement	9
2.3.1 Definition Projektmanagement	9
2.3.2 Bedeutung und Einsatzmöglichkeiten	10
2.3.3 Vorteile und Probleme beim Einsatz in der Praxis	13
2.4 Projektteam	15
2.4.1 Projektleiter	16
2.4.2 Projektmitarbeiter	19
2.4.3 Kommunikation	19

3	Modernes Verwaltungsmanagement	21
3.1	Wesen und Bedeutung des New Public Managements	21
3.2	Einsatz moderner Managementmethoden bei Gestaltungsprozessen	22
3.2.1	Change Management	22
3.2.2	Wissensmanagement	23
3.2.3	Innovationsmanagement	25
4	Projektmanagement DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“	26
4.1	Vorstellung und Erläuterung der DVD	26
4.2	Konzeption	26
4.2.1	Situationsanalyse	26
4.2.2	Zielgruppe und Zielsetzungen	29
4.2.3	Umsetzungsmöglichkeiten	31
4.2.4	Entscheidung	33
4.3	Durchführung	34
4.3.1	Inhaltliche Gestaltung	34
4.3.2	Rechtliche und finanzielle Aspekte	37
4.3.3	Projektmarketing	39
4.4	Evaluierung	41
4.4.1	Eigene Untersuchung	41
4.4.1.1	Methodik	41
4.4.1.2	Ergebnisse	42
4.4.2	Auszeichnung durch die Vereinten Nationen	54
5	Zusammenfassung und Ausblick	56
	Anlagen	VII
	Quellenverzeichnis	XI
	Erklärung nach § 36 III APrOVw gD	XIX

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Aufbau Diplomarbeit	3
Abb. 2:	Projektbegrenzungen	6
Abb. 3:	Magisches Dreieck eines Projektes	7
Abb. 4:	Zusammenhang zwischen Management und Projektmanagement	8
Abb. 5:	Entwicklung der Bedeutung des Umweltschutzes	27
Abb. 6:	Einschätzung der Wichtigkeit des Umweltschutzes abhängig vom Alter	30
Abb. 7:	Übersicht über die Häufigkeit der Nutzung verschiedener Informationsquellen zum Thema Umwelt	31
Abb. 8:	Projektumfeld	34
Abb. 9:	Interesse am Film „Unser Planet – Bilder aus dem All“	42
Abb. 10:	Bewertung der eingesetzten Bilder im Film	43
Abb. 11:	Bewertung der Musik im Film	44
Abb. 12:	Bewertung der Prominenten im Film	45
Abb. 13:	Stellenwert von lokalen Beispielen im Film	46
Abb. 14:	Bewertung der O-Töne im Abspann des Films	47
Abb. 15:	Aussagekraft einzelner Äußerungen im Film	48
Abb. 16:	Bewertung der Verständlichkeit des Films	48
Abb. 17:	Feststellung des Gesamteindrucks des Films	49
Abb. 18:	Auswirkungen des Films auf das persönliche Umweltverhalten	50
Abb. 19:	Wächst die Besorgnis aufgrund aktueller Klimaveränderungen und Umweltkatastrophen?	51
Abb. 20:	Akzeptanz von Öffentlichkeitsarbeit dieser Art	52
Abb. 21:	Einschätzung des Films	52
Abb. 22:	Logo der Weltdekade der Vereinten Nationen	55

Anlagenverzeichnis

Anlage 1:	Motivationsmöglichkeiten der Projektmitarbeiter durch den Projektleiter	VII
Anlage 2:	Übersicht über die wichtigsten Führungsaufgaben eines Projektleiters	VIII
Anlage 3:	Übersicht über die wichtigsten Probleme in Deutschland	IX
Anlage 4:	Übersicht über wichtige Vertragsklauseln	X

Anlagen auf CD:

Anlage 5:	DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All (separate CD)	
Anlage 6:	Fragenkatalog beim Interview mit Frau Margit Gäng	
Anlage 7:	Fragenkatalog beim Interview mit Herrn Peter Kemnitzer	
Anlage 8:	Fragenkatalog beim Interview mit Herrn Horst Neumann	
Anlage 9:	Studie zum Umweltbewusstsein 2006	
Anlage 10:	Zweisprachige Illustrierte „Blicke auf die Erde“	
Anlage 11:	Bildmappe „Unser Planet – Bilder aus dem All“	
Anlage 12:	Fragebogen	
Anlage 13:	Auswertung Fragebogen	
Anlage 14:	Bundestagsdrucksache 15/3472	
Anlage 15:	Logo Weltdekade	
Anlage 16:	Positionspapier Arbeitsgruppe Schulen	
Anlage 17:	Bewerbung um Projektauszeichnung	
Anlage 18:	Internationaler Umwelttag an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg	

Abkürzungsverzeichnis

BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
DVD	Digital Versatile Disc
IUZ	Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung
UN	United Nations (Vereinte Nationen)

1 Einführung

1.1 Ausgangsproblematik

Die öffentliche Verwaltung befindet sich derzeit in einem großen Umbruch.¹ Verwaltungsmodernisierung, Neues Steuerungsinstrument, Kostenreduzierung, Kostentransparenz und Effizienzsteigerung sind nur einige der eindringenden Schlagwörter. Verwaltungshandeln, das sich lediglich an Gesetzen und Rechtsprechung orientiert, ist längst in den Hintergrund geraten. Gefragt sind neue Kompetenzen und Handlungsalternativen. Ziel ist es, eine leistungsstarke, bürgerfreundliche und dienstleistungsorientierte öffentliche Verwaltung zu kreieren, die den Dialog zwischen Medien, Gesellschaft und Mitarbeitern sucht. Durch eine moderne Medien- und Öffentlichkeitsarbeit können Strategien erarbeitet werden, die eine effektive Kommunikation ermöglichen.

Die dieser Studie zugrunde liegende Digital Versatile Disc (DVD) „Unser Planet – Bilder aus dem All“² des Umweltministeriums Baden-Württemberg zeigt eine Möglichkeit moderner, zielgruppenorientierter Kommunikation. Ein derartiges Projekt bedarf einer guten Vorbereitung, einer durchdachten Umsetzung und einer selbstkritischen Kontrolle. Diese Begriffe können mit der Bezeichnung „Projektmanagement“ zusammengefasst werden. Der Einsatz dieser Managementmethode steigt in der Praxis aufgrund verschiedener Ursachen immer mehr an. Die zunehmende Globalisierung sowie die wachsende Komplexität der Informationstechnik bewirken einen dynamischen Wandel in vielen Bereichen eines Unternehmens.³ Traditionelle Arbeitsstrukturen werden durch das Projektmanagement aufgebrochen. Es gilt flexible Arbeitsformen und Organisationsmodelle umzusetzen, die eine sparsame und wirtschaftliche Aufgabenerfüllung ermöglichen.

1.2 Ziele der Arbeit

Diese Diplomarbeit verfolgt in der theoretischen Abhandlung das inhaltliche Ziel einen ersten Überblick über das Thema Projektmanagement zu geben. Dabei sollen wesentliche Grundbegriffe klar und verständlich erläutert werden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Bedeutung des Projektmanagements in der Praxis.

¹ Diese Diplomarbeit wurde unter Anwendung der Regeln der neuen Rechtschreibung auf der Basis der seit 01.08.2006 geltenden Neuregelung verfasst.

² Die DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ liegt dieser Diplomarbeit bei (vgl. Anlage 5).

³ Vgl. Aichele, C., S. 30.

Anmerkung der Verfasserin: Der Begriff Unternehmen schließt in dieser Diplomarbeit den Bereich der öffentlichen Verwaltung mit ein.

Berücksichtigt werden dabei die besonderen Rahmenbedingungen und Notwendigkeiten der öffentlichen Verwaltung. Hierbei soll vor allem geklärt werden, wann ein Einsatz sinnvoll ist und welche Faktoren bei der Projektarbeit beachtet werden müssen. Insbesondere spielen hier die Projektbeteiligten und deren Kommunikation eine große Rolle. Im Anschluss daran wird der häufig verwendete Begriff „New Public Management“ thematisiert. Ziel dabei ist es, die Bedeutung und die Inhalte herauszuarbeiten. Eine Übersicht über weitere Managementmethoden rundet diesen Abschnitt ab und soll die enge Verknüpfung zum Projektmanagement aufzeigen. Im Praxisteil dieser Diplomarbeit stehen zwei inhaltliche Ziele im Vordergrund. Zum einen soll das Projekt DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ praxisnah und nachvollziehbar erläutert werden, zum anderen sollen Optimierungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Eine im Oktober 2006 durchgeführte empirische Untersuchung hat zum Ziel, Aufschluss über folgende Fragen zu geben:

- Wie sind die Reaktionen der Zielgruppe?
- Was muss bei künftigen vergleichbaren Projekten beachtet werden?

Im Vordergrund steht somit eine globale Bewertung des Projekterfolgs aus Sicht der Zielgruppe.

Neben diesen inhaltlichen Zielen verfolgt die Verfasserin das Ziel, ihre Methoden- und Fachkompetenz nachzuweisen. Die Methodenkompetenz verlangt eine effektive Arbeitsweise und beinhaltet als Schwerpunkt das Erkennen und Lösen von Problemen. Methodenkompetenz ist eng verknüpft mit dem Begriff Fachkompetenz. Sie soll aufzeigen, dass die Verfasserin in der Lage ist, Sachverhalte selbstständig und eigenverantwortlich zu erfassen und zu bewerten. Kreativität und eine gute Ausdrucksfähigkeit helfen, die gewonnenen theoretischen Kenntnisse angemessen in die Arbeit aufzunehmen. Motivation und Zielstrebigkeit erleichtern das Arbeiten und stellen weitere Schlüsselqualifikationen dar. Durch den Umgang mit Experten aus der Praxis sowie verschiedenen Interviewpartnern wird die Entwicklung der kommunikativen Kompetenz ermöglicht.

1.3 Methodisches Vorgehen und Aufbau der Studie

Das Methodendesign der Studie kombiniert theoretische, praktische und empirische Elemente. Um einen ersten theoretischen Überblick über das Thema Projektmanagement zu bekommen, eignet sich ein Blick in die einschlägige Literatur. Aufsätze in Fachzeitschriften runden diesen Überblick ab und ermöglichen oftmals einen praxisnahen Einblick.

Die Mitarbeit und die zur Verfügung gestellten Informationen in der Praxis sind eine wertvolle Grundlage für die Ausarbeitung dieser Studie. Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Diplomarbeit können nicht alle Aspekte des Projektmanagements in der Ausführlichkeit und Tiefe behandelt werden, wie sie in der Literatur zu finden sind. Es werden daher geeignete Schwerpunkte gesetzt.



Abb. 1: Aufbau Diplomarbeit (Quelle: eigene Darstellung)

Nachdem im Kapitel 1 die Ausgangsproblematik, die Ziele der Arbeit sowie das methodische Vorgehen beschrieben wurden, widmet sich das Kapitel 2 den Grundbegriffen des Projektmanagements. Kapitel 3 beschließt den theoretischen Teil dieser Arbeit zum einen mit einer Beschreibung des Begriffes New Public Management, zum anderen mit Kurzbeschreibungen verschiedener Managementmethoden. Der Praxisteil dieser Studie beschäftigt sich mit der Konzeption und Durchführung des Projektes DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“. Dabei werden die für diese Punkte relevanten theoretischen Grundlagen kurz erwähnt und erläutert. Sie sollen damit die Praxisausführungen ergänzen und zu einem besseren Gesamtüberblick beitragen. Einen Schwerpunkt in diesem praktischen Teil bildet die empirische Untersuchung. Es werden sowohl die Ergebnisse als auch die daraus ableitbaren Optimierungsmöglichkeiten dargestellt. Die Ausführungen sollen durch Expertengespräche sinnvoll vervollständigt und erweitert werden. Das Kapitel 5 beschließt mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick diese Diplomarbeit.

2 Grundlagen des Projektmanagements

2.1 Projekt

2.1.1 Definition Projekt

Ein Projekt ist „eine Abfolge von Aktivitäten, die miteinander im Zusammenhang stehen und in einem begrenzten Zeitraum durchgeführt werden müssen. Sie sollen ein einmaliges, aber zuvor definiertes Ergebnis erzielen“.⁴ Diese Definition kann durch die Norm DIN 69 901 ergänzt werden. Danach zeichnet sich ein Projekt durch zeitliche, finanzielle und personelle oder andere Begrenzungen aus. Aufgrund der Abgrenzung gegenüber anderen Vorhaben ist eine projektspezifische Organisation sinnvoll und notwendig.⁵

Projekte bestehen aus einer Vielzahl von Einzelaktivitäten, die koordiniert werden müssen. Sie sind aus dem Privat- und Arbeitsleben kaum mehr wegzudenken. Ihr Ausmaß kann durchaus verschieden sein, angefangen bei kleinen Projekten im privaten Bereich (z.B. Urlaubsplanung) bis zu großen Vorhaben, die im Interesse der Öffentlichkeit stehen (z.B. Stuttgart 21, Neue Messe Stuttgart).

Projekte beinhalten fast immer Querschnittsaufgaben, die aufgrund der erforderlichen fachübergreifenden Zusammenarbeit, außerhalb der Linienorganisation erfüllt werden.⁶ Projekte unterscheiden sich von Routinetätigkeiten vor allem durch ein Startereignis (z.B. Anträge, Aufträge und Beschlüsse) und ein klar definiertes Endergebnis.⁷ Sie müssen daher auch nach anderen Gesichtspunkten behandelt werden. Die projektspezifischen Anforderungen können durch die traditionelle Linienorganisation nicht oder nur eingeschränkt erfüllt werden. Im Unternehmen werden Projekte realisiert, um technische und wirtschaftliche Problemstellungen zu lösen. Auch organisatorische Veränderungen werden häufig in Form von Projekten durchgeführt. Projektarbeit soll ein schnelleres, flexibleres und leistungsfähiges Handeln ermöglichen.

⁴ Baguley, P., S. 20.

⁵ Vgl. DIN 69 901.

Wortlaut der Norm DIN 69 901: „Projekte sind Vorhaben, die im Wesentlichen durch Einmaligkeit der Bedingungen in ihrer Gesamtheit gekennzeichnet sind, wie z.B. Zielvorgabe, zeitliche, finanzielle und personelle oder andere Begrenzungen, Abgrenzung gegenüber anderen Vorhaben und eine projektspezifische Organisation“.

⁶ Vgl. Kolhoff, L., S. 15.

⁷ Vgl. Böckel, M., S. 104.

2.1.2 Projektmerkmale

Projekte unterscheiden sich hinsichtlich Ergebnis, Umfang, Kosten und Dauer. Es gibt allerdings Merkmale, die auf jedes Projekt zutreffen. Diese Merkmale können aus der Norm DIN 69 901 abgeleitet werden. Ein Projekt orientiert sich immer an den definierten Projektzielen. „Ein Ziel ist ein gedanklich vorweggenommener, zukünftiger Zustand, der bewusst ausgewählt und gewünscht wird und durch aktives Handeln erreicht wird“.⁸

Die Zielsetzung erweist sich in der Praxis als wichtigste und zugleich schwierigste Aufgabe. Leitbilder, Visionen und Strategien eines Unternehmens spiegeln sich in den Zielen des einzelnen Projektes wider. Sind die Ziele nicht klar und eindeutig definiert, können Projekte erheblich mehr Zeit und Energie einfordern oder sie scheitern am Ende.

*„Als wir das Ziel aus den Augen verloren hatten,
haben wir unsere Anstrengungen verdoppelt“.*

Mark Twain

Gute Projektziele sind akzeptiert, erreichbar und motivierend. Projektmitarbeiter⁹ sollten im Idealfall an der Zieldefinition beteiligt werden. Die gemeinsame Festlegung der Ziele schafft Vertrauen und eine hohe Identifikation mit der Arbeit im Projekt. Das Projektteam und die Betroffenen stehen hinter ihnen und unterstützen somit aktiv die Projektarbeit. Die Kenntnis von klaren und eindeutigen Projektzielen fördert die Kreativität und Motivation der Projektmitarbeiter.¹⁰

Ziele haben verschiedene Funktionen in einem Projekt. Zum einen wird durch sie der Erfolg des Projektes messbar, zum anderen bilden sie die Basis für die Umsetzung. Während der gesamten Projektdauer stehen die Ziele im Mittelpunkt und bilden somit die Grundlage, an der sich Projektleitung und Projektmitarbeiter gemeinsam orientieren.¹¹ Projektarbeit zeichnet sich häufig auch durch interdisziplinäre Zusammenarbeit aus. Das Fachwissen aus verschiedenen Bereichen wird im Projekt eingesetzt. Dazu ist es erforderlich, dass die Spezialisten zusammen kommunizieren können. Auch Stellen außerhalb des eigenen Unternehmens können in die Projektarbeit miteinbezogen werden. Projekte weisen durch die zeitliche Begrenzung ein eindeutiges Unterscheidungsmerkmal zur Linien- oder Routinetätigkeit auf.

⁸ Boy, J. / Dudek, C. / Kuschel, S., S. 43.

⁹ Anmerkung der Verfasserin: Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit auf die sonst übliche weibliche und männliche Schreibweise verzichtet. Es sind aber immer beide gemeint.

¹⁰ Vgl. Litke, H. (Projektmanagement 2004), S. 33.

¹¹ Vgl. Stöger, R., S. 37.

Als befristete Vorhaben bringen Projekte ein instabiles Element in ein bestehendes organisatorisches System ein.¹² In der Praxis müssen daher Konzepte für die Gestaltung der Projektorganisation erarbeitet werden. Die personelle Begrenzung muss bei jedem Projekt beachtet werden. Der zur Verfügung stehende Personalpool an qualifizierten Mitarbeitern ist häufig eingeschränkt. Es ist besonders wichtig, von Beginn an klare Aufgaben zu verteilen und Kompetenzen eindeutig festzulegen.

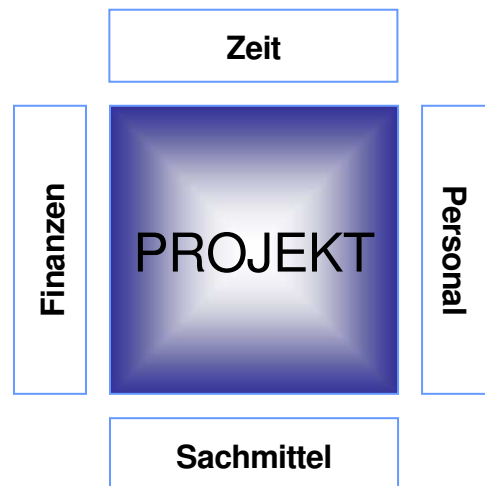


Abb. 2: Projektbegrenzungen (Quelle: eigene Darstellung)

Die finanzielle Begrenzung zeichnet sich durch ein begrenztes und klar zugeordnetes Budget aus. Das Budget soll die gesamten Kosten, die während der Projektarbeit entstehen, abdecken. Es setzt sich in der Praxis häufig aus Personalmitteln, konsumtiven und investiven Sachmitteln zusammen.¹³ Ein wichtiger Faktor wird in der Norm DIN 69 901 nicht ausdrücklich erwähnt, ist aber in jedem Projektablauf von entscheidender Bedeutung. Menschen bilden den zentralen Mittelpunkt jedes Projektes. Sie wirken entweder direkt bei der Projektarbeit mit oder sind von den Projektergebnissen direkt oder indirekt betroffen.

2.1.3 Schlüsselfaktoren von Projekten

Projekte werden durch drei herausragende Schlüsselfaktoren bestimmt. Die Hauptkomponenten Qualität, Kosten und Zeit bilden das magische Dreieck eines Projektes. Sie sind voneinander abhängig und beeinflussen sich gegenseitig.¹⁴ Die definierten Ziele müssen in der vorgegebenen Zeit, zu den veranschlagten Kosten und mit der erforderlichen Qualität erreicht werden.¹⁵

¹² Vgl. Frese, E., S. 512.

¹³ Vgl. Ewert, W. / Janßen, W. / Kirschnick-Janssen, D. u.a., S. 15-16.

¹⁴ Vgl. Aichele, C., S. 25-26.

¹⁵ Vgl. Witt-Bartsch, A. / Enz, H., S. 92.

Verändert sich eine Zielgröße, so hat dies fast immer Auswirkungen auf eine der anderen Zielgrößen. Wird z.B. der Faktor Zeit verändert, so kann dies Auswirkungen auf die Qualität und die Kosten haben. Es ist wichtig, dass ein Projektleiter mit dieser konkurrierenden Beziehung umgehen kann und sie während des Projektablaufs im Auge behält.¹⁶

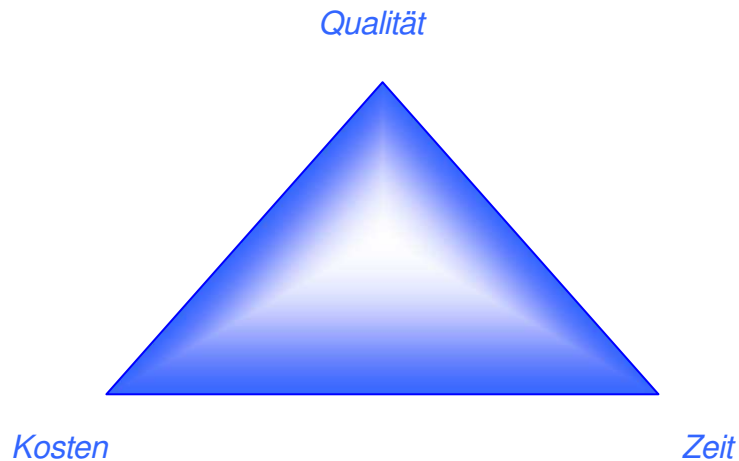


Abb. 3: Magisches Dreieck eines Projektes (Quelle: eigene Darstellung)

Durch den engen Zusammenhang dieser drei Größen kann ein typischer Konfliktbereich entstehen. Aufgrund der festen Zeitvorgaben ist es im Projekt wichtig Zeitpunkte zu definieren, an denen Zwischenergebnisse, so genannte Meilensteine, präsentiert werden.¹⁷ Das Kostenziel wird hauptsächlich durch den Ressourcenaufwand charakterisiert. Es ist Kernaufgabe des Projektmanagements die Qualitäts-, Zeit- und Kostenziele integrativ zu planen.¹⁸

2.2 Management

2.2.1 Definition Management

„Management ist ein eindeutig identifizierbarer Prozess, bestehend aus den Phasen Planung, Organisation, Durchführung und Kontrolle, der über den Einsatz von Menschen zur Formulierung und Erreichung von Zielen führt.“¹⁹ Der Begriff Management beinhaltet drei Komponenten.

¹⁶ Vgl. Gassmann, O., S. 10.

¹⁷ Vgl. Aichele, C., S. 26.

¹⁸ Vgl. Schulte-Zurhausen, M., S. 410.

¹⁹ Litke, H. (Projektmanagement 2004), S. 20.

Während das sachbezogene Management alle Aufgaben umfasst, die zur Koordination der Leistungserstellung erforderlich sind, beinhaltet das organisationsbezogene Management alle Stellen, Instanzen und Organe in einer Organisation, die die Befugnis haben, Führungsfunktionen auszuüben.²⁰ Das personenbezogene Management bildet die dritte Komponente. Der Personalbedarf, die Personalauswahl und die Personalführung bilden hier den Schwerpunkt. Des Weiteren muss dafür Sorge getragen werden, dass alle Mitarbeiter in der Lage sind, den fachlichen, methodischen und sozialen Anforderungen entsprechen zu können.²¹

Die Erkenntnisse des allgemeinen und speziellen Managements sind wichtig für das Projektmanagement. Ohne Kenntnis der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre ist das erfolgreiche Managen von Projekten nicht möglich. Als wichtiges Fundament dienen dem Projektmanagement die Funktionen Beschaffung, Produktion, Absatz und Finanzierung. Diese Funktionen müssen aus ganzheitlicher Sicht beachtet werden, eine isolierte, funktionsbezogene Betrachtungsweise bringt nicht den gewünschten Erfolg.²²

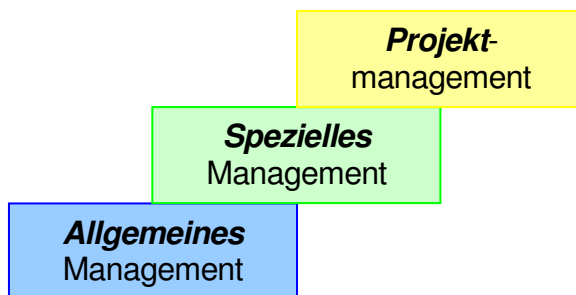


Abb. 4: Zusammenhang zwischen Management und Projektmanagement²³

2.2.2 Strategisches Management

Die wichtigste Aufgabe eines Managements ist es, den Erfolg des Unternehmens sicherzustellen bzw. voranzutreiben.²⁴ Dabei steht bei der strategischen Arbeit die grundsätzliche und mittelfristige Unternehmensentwicklung im Mittelpunkt. Es sollen Handlungsmöglichkeiten erarbeitet werden, die das Unternehmen zukunftsfähig machen. Dabei berücksichtigt das strategische Management nicht nur einzelne Organisationseinheiten, sondern die gesamte Organisation.

²⁰ Vgl. Dworatschek, S., S. 8.

²¹ Vgl. Hopp, H. / Göbel, A., S. 14.

²² Vgl. Diethelm, G., S. 7.

²³ Ebenda, S. 7.

²⁴ Vgl. Neumann, U., S. 4.

Es ist Aufgabe des strategischen Managements, Chancen und Risiken in den einzelnen Handlungsfeldern zu beobachten und diese im Zusammenhang mit den eigenen Stärken und Schwächen zu bewerten. Dieser Prozess wird mit der Ausarbeitung eines geeigneten Handlungskonzepts abgeschlossen. Folgende Leitfragen können bei der strategischen Planung als Zielfelder berücksichtigt werden:

- Was will man erreichen? → Ergebnisse / Wirkungen
- Was muss man dafür tun? → Programme / Produkte
- Wie muss man es tun? → Prozesse / Strukturen
- Was muss man dafür einsetzen? → Ressourceneinsatz²⁵

Bezogen auf Projektarbeit gilt im strategischen Bereich der Grundsatz „die richtigen Projekte machen“.²⁶ Oftmals muss zwischen verschiedenen Alternativen eine Auswahl getroffen werden. Aufgrund der eingeschränkten Finanzmittel und der begrenzten personellen Ressourcen ist es in der Praxis häufig nicht möglich, alle Projekte zu realisieren. Um die Entscheidung treffen zu können, muss vor allem die Frage erörtert werden, mit welchem Projekt sich die Ziele des Unternehmens am besten verwirklichen lassen. Im Vordergrund des strategischen Managements steht somit also auch die Auseinandersetzung mit den Zielen.²⁷

2.3 Projektmanagement

2.3.1 Definition Projektmanagement

„Projektmanagement ist ein umfassendes Führungskonzept, das ermöglichen soll, komplexe Vorhaben termingerecht, kostengünstig und mit hoher Qualität durchzuführen“.²⁸ Die Norm DIN 69 901²⁹ führt die wesentlichen Bestandteile des Projektmanagements auf. Der Begriff Führung steht dabei im Mittelpunkt. Führungsaufgaben und Führungstechniken sind wichtige Faktoren für jede Projektarbeit und sind somit zentrale Inhalte dieser Definition. Projektmanagement beinhaltet die Organisation, Planung, Steuerung und Überwachung der Aufgaben und Ressourcen, die erforderlich sind, um die definierten Ziele erreichen zu können.

²⁵ In Anlehnung an: Heinz, R., S. 20.

²⁶ Schelle, H., S. 49.

²⁷ Vgl. Hopp, H. / Göbel, A., S. 59.

²⁸ Litke, H. / Kunow, I., S.16.

²⁹ Wortlaut der Norm DIN 69 901: „Projektmanagement ist die Gesamtheit von Führungsaufgaben, -organisation, -techniken und –mittel für die Abwicklung eines Projekts“.

Projektmanagement kommt in vielen Unternehmen und auch in der öffentlichen Verwaltung immer mehr zum Einsatz. Aufgrund abteilungsübergreifender Abläufe und ganzheitlicher Betrachtungsweisen ist die Projektarbeit in einer modernen Arbeitswelt nicht mehr wegzudenken. Die Organisation vieler Unternehmen ist in einigen Bereichen noch sehr hierarchisch strukturiert und damit für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit oftmals nicht geeignet. Projektmanagement bietet die Chance zu einem strukturierten und zielorientierten Vorgehen und trägt zu einer zukunftsorientierten Entwicklung des Unternehmens bei.

2.3.2 Bedeutung und Einsatzmöglichkeiten

Projektmanagement soll sicherstellen, dass technologisch und wirtschaftlich optimale Projektergebnisse erzielt werden können. Viele Faktoren haben den Einsatz dieser Managementmethode in den letzten Jahren verstärkt und die Entwicklung beschleunigt. Das Anspruchsniveau der Verbraucher und Kunden hat sich dahingehend geändert, dass sie auf Produkte und Dienstleistungen Wert legen, die ihren individuellen Bedürfnissen entsprechen. Diese veränderte Erwartungshaltung und die Machtposition der Verbraucher und Kunden erfordern angepasste Organisationsformen und Führungskonzepte.³⁰

Projektmanagement ist sinnvoll, wenn es darum geht, komplexe, interdisziplinäre und innovative Aufgaben von besonderer Bedeutung zu erfüllen. Aufgaben dieser Art sind mit den vorhandenen Strukturen, Methoden und Vorgehensweisen nicht effizient zu bewältigen.³¹ Es wird dadurch die Möglichkeit eröffnet neue Konzepte, unabhängig von bestehenden Strukturen, zu realisieren. Eine interdisziplinäre Arbeitsweise stellt sicher, dass das Know-how verschiedener Fachbereiche optimal genutzt werden kann. Es ist Aufgabe des Projektmanagements, die Einzellösungen der Spezialisten zu einem stimmigen Gesamtkonzept zusammenzuführen.³² Projektmanagement bedeutet auch Zusammenarbeit über Hierarchiestufen hinweg. Fragen und Probleme können durch partnerschaftliche Verhaltensweisen offen und konstruktiv hierarchiestufenunabhängig kommuniziert werden. Somit können vorteilhafte Veränderungen herbeigeführt und die Problemlösekapazität einer Organisation gesteigert werden. „Ein gut geplantes und geleitetes Projekt liefert einen erheblichen Beitrag zur Wirtschaftlichkeit und zum Erfolg in allen Unternehmen“.³³

³⁰ Vgl. Casutt, C., S. 3.

³¹ Vgl. Litke, H. / Kunow, I., S. 14.

³² Vgl. Madauss, B., S. 8.

³³ Baguley, P., S. 13.

Der Einsatz des Projektmanagements hat sich auch durch die Internationalisierung verstärkt. Die Folgen davon spüren gleichermaßen kommunale, regionale und staatliche Einrichtungen. Besonders im Bereich Bildung und Wissenschaft stehen sie in Konkurrenz mit anderen Ländern. Diese Entwicklungen verlangen nach neuen Formen der Zusammenarbeit und neuen Kompetenzen (z.B. interkulturelle Kompetenz). Auch der Wertewandel und die gesellschaftlichen Veränderungen forcieren den Einsatz des Projektmanagements. Gesellschaftliche Probleme wie z.B. Massenarbeitslosigkeit und Finanzierung der Sozialsysteme erfordern neue Lösungsansätze und eine Zusammenarbeit über institutionelle Grenzen hinaus. Durch neue Führungs- und Organisationsmodelle sind die Unternehmen in der Lage, angemessen auf diese Veränderungen zu reagieren. Alle aufgeführten Aspekte zeigen, dass es wichtig ist, Systeme zu entwickeln, die sich schnell an permanente Veränderungen anpassen können.³⁴ Diese Entwicklungen machen „Projektmanagement als Methode und Organisationsform in Zeiten der Veränderung so attraktiv und im Grunde ohne echte Alternative“.³⁵

- **Projektmanagement in der öffentlichen Verwaltung**

Eine moderne, von Veränderungen geprägte Gesellschaft verlangt nach einer zeitgemäßen und innovativen Verwaltung, die dem gestiegenen Anspruchsdenken gerecht wird. Die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einflussfaktoren gewinnen im täglichen Verwaltungshandeln immer mehr an Bedeutung.

Auch im Bereich der öffentlichen Verwaltung führt der Wertewandel zu externen und internen Wirkungen. Die Verwaltung wird zu mehr Bürgernähe und Bürgerfreundlichkeit sowie zu mehr Transparenz aufgefordert. Die Bürger wollen aktiv an Beteiligungsprozessen mitwirken. Im Innenverhältnis spielen vor allem ein kooperativer Führungsstil und eine stärkere Teamorientierung eine große Rolle. Der Einsatz von Projektmanagement stellt eine Möglichkeit dar, um diesen Entwicklungen gerecht zu werden und somit den Wandel und den Veränderungsprozess aktiv zu gestalten.

Die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung erfordern gleichermaßen eine interdisziplinäre und dienststellenübergreifende Zusammenarbeit. Die Leistungsfähigkeit der Linienorganisation stößt bei diesen Querschnittsaufgaben an ihre Grenzen, daher ist es notwendig, die vorherrschende Struktur zu ergänzen. Allerdings sind dem Einsatz des Projektmanagements in der Praxis häufig durch politische Leitlinien und gesetzliche Vorgaben Schranken gesetzt.

³⁴ Vgl. Casutt, C., S. 4-5.

³⁵ Ebenda, S. 5.

Auch die Entscheidungsstrukturen der öffentlichen Verwaltung stellen zusätzliche Anforderungen an das Projektmanagement. Durch zahlreiche Mitwirkende sind die Entscheidungsprozesse langwierig und führen oft zu einem Kompromisszwang. Schnelle und durchgreifende Veränderungen von autonomen Projektteams sind daher nicht möglich. Aufgrund der angespannten Finanzlage sind die Verwaltungsführung und die politischen Gremien oftmals gezwungen, die Projektbudgets knapp zu bemessen. Sonderprämien für einen erfolgreichen Projektverlauf und Ausgaben für gemeinsame Aktivitäten des Projektteams, wie sie in der Privatwirtschaft durchaus üblich sind, können deshalb kaum geleistet werden.³⁶ Es ist Aufgabe der Projektverantwortlichen die Wichtigkeit von angemessenen Projektbudgets hervorzuheben, um somit auch die Motivation der Mitarbeiter zu fördern.

Ist ein Projektmanagementeinsatz möglich und sinnvoll, kommen vor allem der Bereich der Stadtplanung, der Bau- und Kulturbereich sowie der Bereich der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit infrage. Zunehmend wird Projektmanagement auch bei Organisationsprojekten (z.B. Organisationsentwicklung oder Organisationsgestaltung) eingesetzt.

- **Unterschied zum Einsatz in der Privatwirtschaft**

Unterscheidet sich Projektmanagement in der öffentlichen Verwaltung von Projektmanagement in der Privatwirtschaft? Die Faktoren Wettbewerb, Konkurrenzdruck und Druck von Aktionären oder Gesellschaftern sind bei dieser Frage entscheidend zu berücksichtigen. Das Verwaltungshandeln unterliegt häufig noch einer Monopolstellung und keinem Wettbewerb. Oft fehlt der Anreiz, besser sein zu müssen als die Konkurrenz. „Ein Projekt, dass in der Privatwirtschaft drei Monate dauert, dauert in der öffentlichen Verwaltung mindestens sechs Monate“.³⁷ Auf der Suche nach einer Erklärung für diese Aussage stößt man bald auf die oben aufgeführten Faktoren. Diese Thematik wird die öffentliche Verwaltung in den nächsten Jahren stark beschäftigen. Ein Anfang wurde bereits durch den Einsatz von Benchmarking und Vergleichsringen gemacht.

Effizienz, Effektivität und Kostentransparenz sind keine Fremdworte mehr und führen immer mehr zu einem wirtschaftlichen Denken. Alternative Handlungsweisen sind gefragt und werden dringend benötigt. Projektmanagement bietet hierfür einen guten Ausgangspunkt. Festgelegte Zielvorgaben, Abschlusstermine und ein feststehendes Budget zwingen die Projektgruppe zu einem zielgerichteten Handeln.

³⁶ In Anlehnung an: Interview mit Frau Gäng (vgl. Anlage 6)

³⁷ Gäng, M. (Interview, vgl. Anlage 6).

2.3.3 Vorteile und Probleme beim Einsatz in der Praxis

Die Vorteile des Projektmanagements sind vielfältig. Sie kommen jedoch in der Praxis nur dann zum Tragen, wenn die Managementmethode verstanden und richtig eingesetzt wird. Projektmitarbeiter können aufgrund ihrer verschiedenen Fähigkeiten und Fachkenntnisse neue und kreative Lösungsmöglichkeiten entwickeln.³⁸ Eine zielgerichtete Denkweise aller Teammitglieder erleichtert die Projektarbeit und „eröffnet völlig neue Perspektiven“.³⁹ Die Motivation der Mitarbeiter steigt durch die Einbindung in die Projektarbeit, da sie direkt auf die Geschehnisse des Unternehmens einwirken können. Sie bemerken die Bedeutung ihrer Arbeit und können positive Beiträge leisten.⁴⁰ Aktiv eingebundene Mitarbeiter akzeptieren das spätere Projektergebnis eher, als Mitarbeiter die bei der Projektarbeit nicht beteiligt waren.⁴¹ Durch die Projektarbeit wird die Kreativität und Flexibilität der Mitarbeiter gesteigert. Die interdisziplinäre Besetzung des Teams fördert vernetztes Denken, wodurch ein Blick über den eigenen Aufgabenbereich hinaus ermöglicht wird.

Das Kostenbewusstsein der Mitarbeiter wird durch die Eigenverantwortung und das festgelegte Projektbudget gefördert.⁴² Dadurch können beträchtliche Einsparpotenziale im Personal- und Finanzbereich freigesetzt werden.⁴³ Aufgrund einer optimierten Terminplanung werden die Projektlaufzeiten verkürzt und die rechtzeitige Fertigstellung durch eine laufende Projektüberwachung gewährleistet. Die vorhandenen Ressourcen werden somit optimal eingesetzt und ausgelastet. Ein weiterer Vorteil liegt in der direkten Kommunikation. Langsame Kommunikationswege zwischen den einzelnen Fachbereichen werden durch eine gute Projektorganisation ersetzt. Die Entscheidungswege sind schneller und erhöhen somit auch die Flexibilität einer Organisation. Die Entscheidungen können dezentral und problemnah getroffen werden.

Durch den Einsatz des Projektmanagements können verschiedene Interessenlagen und dadurch entstehende Konflikte frühzeitig erkannt und gelöst werden. Der Einsatz des Führungskonzeptes Projektmanagement bringt nicht nur Vorteile, sondern auch Probleme mit sich. Oftmals boykottieren die Linienvorgesetzten die Projektarbeit, da sie durch die Freistellung ihrer Mitarbeiter Angst vor Machtverlust haben.

³⁸ Vgl. Madauss, B., S. 12.

³⁹ Ebenda, S. 11.

⁴⁰ Vgl. Meyer, W. / Gröger, M., S. 28.

⁴¹ Vgl. Ewert, W. / Janßen, W. / Kirschnick-Janssen, D. u.a., S. 20.

⁴² Vgl. Campana, C., S. 6-7.

⁴³ Vgl. Böckel, M., S. 105.

Deshalb ist es wichtig von Beginn an alle Führungskräfte über die Notwendigkeit des Projektes zu informieren und ihre Unterstützung einzufordern. Wenn möglich soll die Projektinitiierung und Bekanntmachung durch das Top-Management erfolgen, denn wenn „die Führungsebene nicht ausreichend hinter der Projektarbeit steht, sehen auch die Mitarbeiter keine Veranlassung ihre Projektaufgaben konsequent zu verfolgen“.⁴⁴

Auch auf Seiten der Mitarbeiter können Probleme auftreten. Sie befürchten eine Änderung des gewohnten Arbeitsumfeldes und lehnen daher die Projektarbeit und die Projektziele ab. Sie sind oft schlecht informiert und unvorbereitet. Es ist daher besonders wichtig, die Projektidee und die Projektziele von Anfang klar und deutlich zu kommunizieren. Die Initiatoren eines Projektes müssen auf die Ängste der Mitarbeiter eingehen und die gegenwärtigen Befürchtungen offen ansprechen. Die befristete Projektarbeit belastet die Mitarbeiter zusätzlich, da sie oftmals gleichzeitig ihre Linienfunktion wahrnehmen müssen. Bei vielen Projektmitarbeitern fehlen häufig auch elementare Kenntnisse im Projektmanagement. Durch geeignete Schulungen und Fortbildungen könnten die Mitarbeiter ihre Fähigkeiten und Kompetenzen erweitern. Probleme können auch durch eine ungeeignete Projektleitung entstehen, da mit ihr der Erfolg eines Projektes eng verbunden ist. Durch seltenes Feedback und fehlende Zielvereinbarungsgespräche werden Projektmitarbeiter verunsichert und demotiviert. Bei der Projektleitung spielt auch ein weiterer Faktor eine entscheidende Rolle, der nicht unmittelbar mit der Person des Projektleiters zusammenhängt. In der Praxis werden Verantwortung und Aufgaben auf den Projektleiter übertragen, die dazu notwendigen Befugnisse werden ihm jedoch nicht erteilt.

Aufgrund der interdisziplinären Ausrichtung eines Projektes sind oft vorübergehende organisatorische Änderungen in der Unternehmensstruktur notwendig.⁴⁵ Das zuständige Management muss die Projektorganisation sinnvoll in die bestehende Organisation integrieren, damit der Blick auf die Gesamtorganisation nicht verloren geht.

Um diesem Problem wirkungsvoll zu entgegnen, eignen sich Besprechungen mit wechselnden Teilnehmern. Der Projektleiter zieht die Beteiligten aus der Linienorganisation sowohl Sachbearbeiter als auch Führungskräfte zu bestimmten Besprechungen hinzu.⁴⁶ Der erhöhte Arbeits- und Koordinationsaufwand darf bei diesen Betrachtungen nicht vergessen werden. Es bleibt im Einzelfall abzuschätzen, ob die Vorteile überwiegen.

⁴⁴ Meyer, W. / Gröger, M., S. 27.

⁴⁵ Vgl. Madauss, B., S. 8.

⁴⁶ Vgl. Kühl, S. / Matthiesen, K. / Schnelle, T., S. 31 ff.

2.4 Projektteam

Eine sorgfältige Personalplanung und -auswahl sind entscheidende Einflussgrößen auf den Projekterfolg. „Mit der Qualifikation der Projektteammitglieder steht und fällt der Projekterfolg“.⁴⁷ Sie sind somit das maßgebliche Element der Projektarbeit. Von allen Beteiligten eines Projektteams werden besondere Fähigkeiten abverlangt. Ein Zitat von Tom de Marco fasst dies wie folgt zusammen: „Projekte scheitern nicht an der Technik, sondern an Menschen“. Eine einheitliche Vorgehensweise bei der Zusammenstellung des Projektteams gibt es nicht. Neben der Fachkompetenz sollen auch die persönlichen Eigenschaften der Teammitglieder berücksichtigt werden. Folgende Konstellationen können die Zusammenstellung beeinflussen:

- Stehen die Ziele von Anfang an fest?
- Wie viel Zeit bleibt für die Umsetzung?
- Werden neue, kreative Ergebnisse erwartet?

Ein von Beginn an harmonisches Team bietet wenig Konfliktquellen. Ein Konkurrenzkampf wird nahezu ausgeschlossen. Zeitaufwändige und kontroverse Diskussionen sind selten, allerdings sinkt die Wahrscheinlichkeit, unkonventionelle Lösungsideen zu entwickeln.⁴⁸

Teamarbeit fördert die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fachbereichen und die Mitarbeiterpotenziale werden besser genutzt. Kreative und interdisziplinäre Lösungsansätze können, im Vergleich zur Linienorganisation, im Team besser erarbeitet werden.

Eine an den definierten Zielen orientierte gemeinsame Vorgehensweise ist unverzichtbar.

John F. Kennedy bringt diesen Zusammenhang wie folgt zum Ausdruck: „wenn wir uneins sind, gibt es wenig, was wir können. Wenn wir uns einig sind, gibt es wenig, was wir nicht können!“.

• Personalauswahl

Um die Projektziele erreichen zu können, müssen alle beteiligten Organisationseinheiten willig und in der Lage sein, die notwendigen personellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Unter personellen Ressourcen versteht man sowohl die zeitliche Verfügbarkeit als auch die methodische und soziale Qualifikation der Mitarbeiter.⁴⁹ Eine gelungene Teamzusammensetzung ist ein wichtiger Schritt zum Projekterfolg.

⁴⁷ Platz, J., S. 1074.

⁴⁸ Vgl. Litke, H. / Kunow, I., S. 74.

⁴⁹ Vgl. Hansel, J. / Lomnitz, G., S. 52.

Es ist wichtig, „dass die wesentlichen Interessenlagen und die notwendigen Qualifikationen im Projektteam vertreten sind“.⁵⁰ Die Mitarbeiter müssen fachlich, kommunikativ und kapazitätsmäßig in der Lage sein, den Anforderungen des Projektes gerecht zu werden.⁵¹ Bei der Zusammenstellung muss auch der Erfahrungsstand des Einzelnen berücksichtigt werden. Mitarbeiter die bereits in mehreren Projekten mitgearbeitet haben, sind mit dem Vorgehen vertraut und haben Erfahrungen in der Projektarbeit gesammelt. Diejenigen, die zum ersten Mal in einem Projekt mitarbeiten, brauchen durch den Projektleiter und / oder durch erfahrene Mitarbeiter mehr Unterstützung.

- **Teamgröße**

In der Praxis besteht ein Team häufig aus nicht mehr als acht Mitarbeitern. Der Vorteil kleinerer Gruppen (zwei bis vier Mitarbeiter) liegt darin, dass sie einfacher zu steuern sind und Besprechungen effektiver gestaltet werden können. Die Mitarbeiter fühlen sich im Gegensatz zu größeren Gruppen noch mehr in der Verantwortung. Bei größeren Gruppen wächst der Kommunikationsbedarf und die Bildung von Teilprojektgruppen wird sinnvoll. Die Entscheidung über die Größe des Projektteams hängt auch entscheidend von den Anforderungen ab. Wird ein großer Pool an Know-how und Erfahrung benötigt oder vertraut man auf das Engagement und die Kreativität kleinerer Teams?⁵² Diese Frage muss für jedes Projekt gesondert beantwortet werden.

2.4.1 Projektleiter

Von Projektleitern werden Fähigkeiten gefordert, die sich erheblich von den Alltagsaufgaben unterscheiden.⁵³ „Der Projektleitung obliegt die Zielklärung, Organisation, Planung, Überwachung, Steuerung und Koordination des Gesamtprojekts“.⁵⁴

Sie trägt als zentrale Schlüsselperson zum Gelingen eines Projektes in großem Umfang bei. Neben einer hohen fachlichen Kompetenz, muss ein Projektleiter auch seine soziale Kompetenz unter Beweis stellen. Charisma, Aufgeschlossenheit, Selbstbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit und eine gute Menschenkenntnis sind Grundvoraussetzungen für einen erfolgreichen Projektleiter. Die Projektleitung sollte in der Lage sein, aufkommende Konflikte und Rivalitäten innerhalb der Gruppe schnell zu erkennen und richtig zu reagieren.

⁵⁰ Patzak, G. / Rattay, G., S. 145.

⁵¹ Vgl. ebenda, S. 145.

⁵² Vgl. Baguley, P., S. 109.

⁵³ Vgl. ebenda, S. 9.

⁵⁴ Litke, H. (Projektmanagement 2004), S. 168.

Um in ihrem Handeln nicht eingeschränkt zu sein, braucht sie Kompetenzen und Weisungsbefugnisse. Sie ist für das Projekt und die Ergebnisse verantwortlich. „Verantwortung kann man aber nur dann übernehmen, wenn auch selbst Entscheidungen getroffen werden können“.⁵⁵ Es ist wichtig, dass ein Gleichgewicht zwischen Aufgaben, Entscheidungskompetenz und Verantwortung besteht. Gute Projektleiter übernehmen Verantwortung auch in schwierigen Situationen. Unbequeme und auch unpopuläre Entscheidungen müssen selbstbewusst getroffen werden. Als weitere Qualifikationen sind insbesondere die Generalistenorientierung und das bereichsübergreifende und unternehmerische Denken aufzuführen.

In der Praxis hat die Projektgruppe im Unternehmen oftmals gegen Vorurteile anzukämpfen. Ein Projektleiter übernimmt die Aufgabe, das Projekt zu vertreten und gegen Widerstände zu verteidigen. Um diese Hindernisse zu bewältigen, ist ein gutes Durchsetzungsvermögen erforderlich. Ein diplomatisches, sicheres Agieren zeichnet den Projektleiter aus.⁵⁶

- **Motivationsfähigkeit**

Ein wichtiger Bestandteil guter Führungsarbeit ist die Mitarbeitermotivation. Nur motivierte und engagierte Mitarbeiter erbringen ihre ganze Leistungsfähigkeit und können somit ein „zielstrebiges, ausdauerndes und initiatives Verhalten ... erreichen“.⁵⁷ Durch ihre Einsatzbereitschaft und teamorientierte Arbeit stellen sie den Projekterfolg sicher. Wie aber kann man die Motivation der Mitarbeiter stärken? Man geht davon aus, dass Gehaltserhöhungen und zusätzliche Sozialleistungen die Motivation erhöhen: „viele Menschen funktionieren eben nur mit Geld“.⁵⁸

Eine leistungsbezogene Entlohnung der Projektmitarbeiter würde dem persönlichen Engagement und der oftmals zusätzlichen Arbeit gerecht werden und den Demotivatoren wie z.B. Erfolgsdruck und Stress entgegenwirken.⁵⁹

Die Motivation der Mitarbeiter kann jedoch nur dann erfolgreich verlaufen, wenn auch die Projektleitung selbst motiviert ist. Neben monetären Anreizen gibt es noch eine Vielzahl anderer Motivationsmöglichkeiten.⁶⁰

⁵⁵ Litke, H. (Projektmanagement 2005), S. 16.

⁵⁶ Vgl. Litke, H. / Kunow, I., S. 78.

⁵⁷ Litke, H. (Projektmanagement 2004), S. 236.

⁵⁸ Gäng, M. (Interview, vgl. Anlage 6).

⁵⁹ Lappe, M. / Campana, C. / Schott, E., S. 55.

⁶⁰ Die Anlage 1 beinhaltet eine Übersicht über verschiedene Motivationsmöglichkeiten.

- **Mitarbeiterführung**

Neben der Motivationsfähigkeit muss der Projektleiter auch die Fähigkeit haben, Mitarbeiter führen und überzeugen zu können.⁶¹ Er muss dem Mitarbeiter vermitteln können, was von ihm während der Projektarbeit erwartet wird.⁶² Eine Übersicht über die wichtigsten Führungsaufgaben beinhaltet die Anlage 2.

Die Mitarbeiterführung ist in der täglichen Arbeit des Projektleiters von zentraler Bedeutung. „Führung besteht in der Fähigkeit, Gedanken und Handlungen anderer zu beeinflussen“.⁶³ Einen konkreten Führungsstil zu benennen, der für alle Projekte die optimale Lösung darstellt, ist nicht möglich. Die Initiative und Eigenverantwortung der Mitarbeiter soll durch den Führungsstil gefördert werden.⁶⁴ Er ist von vielen Faktoren abhängig, die sich von Projekt zu Projekt unterscheiden. Die Persönlichkeit des Projektleiters, die Qualifikation und die Fähigkeiten der Mitarbeiter sowie die Aufgabenmerkmale sind nicht immer gleich und erfordern daher jeweils einen anderen Führungsstil. „Erfolgreiche Führung ist dann gegeben, wenn der Führungsstil die Bedürfnisse der vorgegebenen Aufgabe wie auch die Bedürfnisse der Arbeitsgruppe berücksichtigt“.⁶⁵ Die Führung sollte immer zukunftsorientiert ausgerichtet sein. Sie ist agierend und nicht reagierend.⁶⁶

- **Kommunikationsfähigkeit**

Die Kommunikationsfähigkeit ist unbestritten die wichtigste Eigenschaft, die ein Projektleiter aufzuweisen hat. Ohne professionelle Kommunikation kann ein Projekt nicht vorangetrieben werden. Dabei ist Kommunikation immer ein Dialog zwischen Projektleiter und Projektmitarbeiter. Auch wenn die Mitarbeiter sich nicht direkt äußern, sondern nur zuhören, bekommt der Projektleiter durch den Gesichtsausdruck und die Körperhaltung seiner Mitarbeiter ein nonverbales Feedback. Die Definition „Kommunikation ist das, was ankommt“⁶⁷ beschreibt diesen Zusammenhang sehr treffend.

Alle vom Projekt Betroffenen sollen von der Projektleitung entsprechend ihrer Aufgaben über Ziele, Vorgehensweisen, Zwischenergebnisse und Endergebnisse informiert werden.

⁶¹ Vgl. Aichele, C., S. 30-31.

⁶² Vgl. Stöger, R., S. 15.

⁶³ Baguley, P., S. 9.

⁶⁴ Vgl. Litke, H. (Projektmanagement 2004), S. 175.

⁶⁵ Baguley, P., S. 95.

⁶⁶ Vgl. Kuster, J. / Huber, E. / Lippmann, R. u.a., S. 93.

⁶⁷ Homberg, M., S. 547.

2.4.2 Projektmitarbeiter

Motivierte und qualifizierte Mitarbeiter sind entscheidende Faktoren für eine erfolgreiche Projektumsetzung. Sie sind für die operative Abwicklung der inhaltlichen Projektarbeit verantwortlich.⁶⁸ Sie sollen in der Lage sein, neue Ideen zu entwickeln und somit die Projektaufgaben optimal zu erfüllen. Um diesen anspruchsvollen Aufgaben gerecht zu werden sind ein hohes Kreativitätspotenzial, eine hohe Leistungsbereitschaft und eine hohe Flexibilität erforderlich. „Gebraucht werden Querdenker, nicht Querulanten“.⁶⁹

Teamfähigkeit und Einsatzfreudigkeit zeichnen gute Projektmitarbeiter aus. Sie beweisen ihre ganzheitliche Sichtweise, indem sie anderen Fachdisziplinen offen und respektvoll gegenüberstehen. Die Mitarbeiter müssen in der Lage sein, sich in ein Team einzugliedern und aufgabenorientiert zu handeln. Neben den fachlichen und methodischen Fähigkeiten sind auch die persönlichen Kompetenzen gefragt. Projektmanagement setzt bei den Mitarbeitern ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Lernbereitschaft voraus. Sie sind für die Ergebnisse innerhalb ihres Aufgabenbereichs verantwortlich. „Jeder Mitarbeiter sollte in der Lage sein, seine Einzelleistung in das Team einzubringen und seine persönlichen Ziele dem Projektziel unterzuordnen“.⁷⁰

2.4.3 Kommunikation

Kommunikationsprozesse sind in einem Projekt ein Erfolgsfaktor und „bilden ... das zentrale Nervensystem der Projekte“.⁷¹ Wie viel Kommunikation notwendig und sinnvoll ist, lässt sich nicht einheitlich festlegen. Eine gut vorbereitete und durchgeführte gemeinsame Sitzung zwischen Projektleiter und Projektmitarbeitern kann einigen Kommunikationsaufwand von Beginn an erheblich reduzieren.

Kommunikationsprobleme können durch eindeutige Aufgaben und Ziele verhindert werden. Wichtig ist vor allem, dass möglichst offen und hierarchiefrei kommuniziert werden kann.

Probleme, Befürchtungen und Wünsche, die nicht von Beginn an angesprochen werden, führen im Projektverlauf zu Desinteresse und mangelnder Motivation.⁷² Einen großen Einfluss auf die Kommunikationskultur hat auch der Faktor Vertrauen. Die Projektleitung informiert die Mitarbeiter durch Grobinformationen, die den derzeitigen Projektfortschritt widerspiegeln.

⁶⁸ Vgl. Buchner, H., S. 25,

⁶⁹ Ewert, W. / Janßen, W. / Kirschnick-Janssen, D., S. 35.

⁷⁰ Litke, H. / Kunow, I., S. 11.

⁷¹ Lomnitz, G., S. 909.

⁷² Vgl. Platz, J., S. 1074.

Vertrauen zwischen allen Beteiligten verringert den Kommunikationsbedarf, da sich jeder Einzelne auf seine Aufgaben konzentriert und somit seinen Teil zum Erfolg des Projektes beiträgt. Die Motivation der Mitarbeiter steigt, indem sie nicht jeden Schritt ihrer Arbeit gegenüber dem Projektleiter rechtfertigen müssen.⁷³ Zu einer funktionierenden Kommunikation gehört auch die Informationsbeschaffung und -weitergabe. Eine vernünftige Informationsweitergabe fördert die Zusammenarbeit zwischen den Projektbeteiligten. Ziel muss es sein, Gesamtzusammenhänge und Ziele eines Projektes einheitlich zu kommunizieren. Dabei kann die Einführung eines Jour fixe sehr hilfreich sein. An diesem Termin werden gruppeninterne Abstimmungen vorgenommen und ggf. kritische Themen wie Termin- und Kostenabweichungen angesprochen. Alle Beteiligten werden somit auf denselben Wissensstand gebracht. Doppelarbeit und damit Missstimmung, Frust und Stress können somit vermieden werden.⁷⁴

Die Projektleitung ist außerdem auf eine möglichst schnelle Informationsweitergabe angewiesen. Nur auf der Grundlage von aktuellen Informationen kann die Situation richtig eingeschätzt und die notwendigen Entscheidungen getroffen werden.⁷⁵

In der Projektarbeit ist es besonders wichtig, dass alle Mitarbeiter die für sie relevanten Informationen bekommen. Es gilt der Grundsatz

*„die richtige Information
in der richtigen Form
zur rechten Zeit
am richtigen Ort
an die richtige Person“.*⁷⁶

Bereits in der Projektvorbereitung müssen die Informationsstrukturen und der Informationsfluss festgelegt werden, da sie im Projekt und in der Linie unterschiedlich praktiziert werden. Die Linienorganisation zeichnet sich durch definierte Berichtswege aus. Im Projekt dagegen sollen möglichst direkte und kurze Informationswege zum Einsatz kommen, um eine flexible, schnelle Entscheidungsfindung und eine bessere Koordination zu ermöglichen.⁷⁷ Je besser und reibungsloser die Kommunikation gelingt, desto größer ist die Chance auf einen erfolgreichen Projektverlauf.

⁷³ Vgl. Stöger, R., S. 151-154.

⁷⁴ Vgl. Meyer-Eggers, A., S. 16.

⁷⁵ Vgl. Madauss, B., S. 285 ff.

⁷⁶ Ewert, W. / Janßen, W. / Kirschnick-Janssen, D. u.a., S. 42.

⁷⁷ Vgl. Kuster, J. / Huber, E. / Lippmann, R. u.a., S. 161.

3 Modernes Verwaltungsmanagement

3.1 Wesen und Bedeutung des New Public Managements

Veränderungen im Umfeld der öffentlichen Verwaltung machen einen tiefgreifenden Wandel notwendig. Die Möglichkeiten, durch Aufgabenverzicht und durch entsprechende Steuer- und Gebührenerhöhungen die angespannte Haushaltslage der Kommunen zu entlasten, sind nahezu ausgeschöpft. Die veränderten Einstellungen und Bedürfnisse der Bürger und Mitarbeiter verlangen eine innovative öffentliche Verwaltung, die sich zu einem wirksamen und wirtschaftlich handelnden Dienstleister entwickelt.

Beim Begriff des New Public Managements handelt es sich „um einen Sammelbegriff, der ein Bündel von verwaltungspolitischen Modernisierungsstrategien umfasst...“.⁷⁸ Im Mittelpunkt stehen die Einführung betriebswirtschaftlicher Instrumente wie z.B. Kosten- und Leistungsrechnung, Budgetierung, Controlling und die Bürger- und Mitarbeiterorientierung. Es handelt sich um einen ganzheitlichen Ansatz, der alle Bereiche der öffentlichen Verwaltung beinhaltet und somit auch als „Schnittstelle von Politik, Betriebswirtschaft, Management und Qualitätssicherung“⁷⁹ bezeichnet wird.

Die Bürgerorientierung muss aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Der Bürger als Wirtschaftsbürger verlangt eine effiziente und effektive Verwaltung. Eine hohe Qualität zu angemessenen Kosten wird hier in den Mittelpunkt gerückt. Durch die Anwendung neuer Steuerungsinstrumente versucht die öffentliche Verwaltung diesem Anspruch gerecht zu werden. Der Bürger als Sozialbürger fordert eine bürgernahe Verwaltung. Im Mittelpunkt stehen hier kurze Wege und vermehrt die Nutzung elektronischer Medien. Neue Informations- und Kommunikationstechnologien müssen im Bereich der öffentlichen Verwaltung vermehrt eingesetzt werden. Dem Bürger wird somit die Möglichkeit eröffnet, relevante und hilfreiche Informationen sowie Antragsformulare direkt über das Internet abzurufen. Die dritte Dimension beschreibt den Bürger als Staatsbürger. In dieser Funktion möchte er vermehrt an öffentlichen Entscheidungsprozessen beteiligt werden. Begriffe wie Bürgerkommune und Bürgerhaushalt werden in diesem Zusammenhang häufig genannt.⁸⁰ In diesem Zusammenhang kommt auch dem Neuen Steuerungsmodell eine große Bedeutung zu.

⁷⁸ Steffen, K., S. 5.

⁷⁹ Pulitano, D., S. 13.

⁸⁰ Vgl. Steffen, K., S. 28-29.

Ziel dieses Modells ist die Schaffung einer effizienten, effektiven und flexiblen öffentlichen Verwaltung, die sich als modernes Dienstleistungsunternehmen präsentiert. Es sollen qualitativ hochwertige Produkte erstellt und an die Umwelt abgegeben werden.⁸¹

Bei allen Veränderungsansätzen muss das Personal als die wichtigste Ressource besonders berücksichtigt werden. Die Anforderungen an die Verwaltungsmitarbeiter der Zukunft sind hoch und verlangen von jedem Einzelnen eine hohe Einsatzbereitschaft und Lernfähigkeit. Teamfähigkeit und wirtschaftliches Denken werden in der täglichen Verwaltungsarbeit immer wichtiger.⁸²

Ein weiterer wichtiger Baustein im New Public Management ist das Kontraktmanagement. Ziel ist es, die Arbeitsteilung zwischen Politik und Verwaltung zu optimieren. Während die politische Führung für die strategischen Angelegenheiten zuständig ist, beschäftigt sich die Verwaltung mit den operativen Aufgaben.⁸³ Der Gemeinderat steuert die Verwaltung über Leistungsziele und Rahmenbudgets. Die Verwaltung entscheidet dann selbst über das „Wie“ der Zielerreichung. Obwohl die großen Erfolge des New Public Managements noch nicht in allen Kommunen sichtbar sind, muss der Modernisierungsprozess durch ein zielgerichtetes Veränderungsmanagement weitergeführt werden.

3.2 Einsatz moderner Managementmethoden bei Gestaltungsprozessen

3.2.1 Change Management

„Unter Change Management lassen sich die Aufgaben und Maßnahmen verstehen, die auf umfassende, bereichsübergreifende und inhaltlich weit reichende Veränderungen in einer Organisation ausgerichtet sind“.⁸⁴ Diese Veränderungsprozesse sind für die jeweilige Organisation zukunftsweisend und daher von besonderer Bedeutung.⁸⁵

Ein modernes Verwaltungsmanagement ist vielfältigen Veränderungen ausgesetzt. Die moderne zukunftsfähige öffentliche Verwaltung stellt sich bewusst dem Wandel der Organisation. Es ist eine zentrale Aufgabe eines Unternehmens, sich den verändernden Bedingungen seiner Umwelt anzupassen.

Die Veränderungsprozesse müssen vom strategischen Management sinnvoll geplant, gestaltet, verankert und kontinuierlich gesteuert werden. Dabei darf die Rolle der Mitarbeiter bei keinem Veränderungsprozess vernachlässigt werden.

⁸¹ Vgl. ebenda, S. 25-26.

⁸² Vgl. Seidlmeier, H. / Knauf, J., S. 131.

⁸³ Vgl. Steffen, K., S. 80.

⁸⁴ Schott, E. / Wick, M., S. 195.

⁸⁵ Vgl. Vahs, D., S. 249.

Sie sind als Beteiligte ein zentraler Erfolgsfaktor und müssen frühzeitig auf die veränderten Rahmenbedingungen vorbereitet werden.

Der Einsatz neuer Arbeitsmethoden und Instrumente verlangt ein Umdenken in den Köpfen aller Beteiligten. Obwohl Veränderungen den Alltag des Menschen bestimmen, fällt es vielen schwer, sich auf Veränderungen einzulassen und ihnen positiv gegenüber zu stehen. Sie alle haben unterschiedliche Erwartungen, Wünsche und Hoffnungen, aber auch Ängste und Befürchtungen. Es ist daher wichtig, bei jedem Veränderungsprozess bestimmte Regeln zu beachten, denn „Change Management steht und fällt mit den Menschen, die es umsetzen müssen“.⁸⁶ Den Betroffenen müssen Sinn und Zweck der Veränderung klar gemacht werden. Die Unternehmensführung kann dazu einen großen Beitrag leisten, indem sie den Veränderungsprozess aktiv unterstützt und bereits vor Beginn der Umsetzung strategische Überzeugungsarbeit leistet. Ziel muss es sein, die Mitarbeiter durch ausführliche und offene Informationen vom Konzept zu überzeugen und somit ein positives Klima für Veränderungen zu schaffen.⁸⁷

Bei der Umsetzung von Veränderungsprozessen in der Praxis haben sich Projektmanagementmethoden bewährt, da durch sie eine systematische Vorgehensweise sichergestellt wird. Die typischen Projektmanagementphasen Konzeption, Durchführung und Kontrolle sind von hoher Bedeutung für den Veränderungsprozess. Aufgrund der projektspezifischen Arbeitsweise werden Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen in das Vorgehen einbezogen. Somit wird ein interdisziplinärer Gedankenaustausch ermöglicht und das so genannte „Nischendenken“ verhindert. Es bleibt abschließend festzustellen, dass „Change Management und Projektmanagement untrennbar miteinander verbunden sind“.⁸⁸

3.2.2 Wissensmanagement

Wissen entsteht „durch die Verarbeitung und Speicherung von Informationen (...). Es ist das Ergebnis eines Lernprozesses, in dem Daten als Informationen wahrgenommen und mit vorhandenem Wissen vernetzt werden“.⁸⁹ Ziel dieser Managementmethode ist es, das Wissen einer gesamten Organisation so aufzubereiten, dass es sinnvoll genutzt werden kann.

⁸⁶ Stock, R. / Mues, J., S. 341.

⁸⁷ Vgl. Garvin, D. / Roberto, M., S. 60 ff.

⁸⁸ Schott, E. / Wick, M., S. 211.

⁸⁹ Pitrowski, G., S. 4

Aufgrund einer wachsenden Zahl von Informationen besteht die Gefahr einer Informationsüberflutung. Deshalb ist es wichtig, Wissensbestände einer Organisation zu gestalten, zu entwickeln und zu lenken. Dazu müssen geeignete Voraussetzungen und Rahmenbedingungen geschaffen werden. Eine geeignete Infrastruktur ist notwendig, um das vorhandene Wissen zu verteilen und für jedermann nutzbar zu machen.⁹⁰ Auch im Bereich der öffentlichen Verwaltung spielt die Ressource Wissen eine bedeutende Rolle. Der richtige Umgang mit Informationen entscheidet heute zunehmend über die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit.

Die Einbeziehung und Motivation der Mitarbeiter haben auch im Wissensmanagement eine große Bedeutung. Als Wissensträger und Wissenskonsument muss der Mitarbeiter für diese Managementmethode sensibilisiert werden. Es gilt ihnen die „Ängste vor Machtverlust wegen Wissensteilung“⁹¹ zu nehmen und eine Vertrauenskultur aufzubauen. Der einzelne Mitarbeiter muss die Bedeutung seiner Wissensbestände für die Organisation erkennen und sein Wissen den anderen verständlich mitteilen können.⁹²

Bezogen auf Projekte spielt Wissensmanagement eine große Rolle. Es ist wichtig, dass Erfahrungen und Problemlösungen eines Projektes auch für zukünftige Projekte zur Verfügung stehen. Dazu muss „dieses Wissen angemessen bewertet und in eine verallgemeinerte Form gebracht werden“.⁹³ Das in der Projektarbeit erworbene Wissen darf nicht nur in den Köpfen der einzelnen Mitglieder erhalten bleiben, sondern muss der gesamten Organisation zugänglich gemacht werden. Somit wird das Risiko der Fehlerwiederholung minimiert. In Projekten unterscheidet man zwischen verschiedenen Wissensprozessen. Einerseits geht es darum, vorhandenes Wissen optimal in die Projektarbeit zu integrieren, andererseits geht es darum, neues Wissen zu generieren.⁹⁴ Wissensmanagement beeinflusst die Leistungs- und Zukunftsfähigkeit von Unternehmen und spielt in einer sich schnell veränderten Umwelt als wichtiger Wettbewerbsfaktor eine entscheidende Rolle.⁹⁵

⁹⁰ Vgl. Sager, M. / Aebi, M., S. 102 ff.

⁹¹ Ebenda, S. 106.

⁹² Vgl. Pitrowski, G., S. 15.

⁹³ Dörhöfer, S., S. 52.

⁹⁴ Vgl. ebenda, S. 51 ff.

⁹⁵ Vgl. Litke, H. (Projektmanagement 2005), S. 69.

3.2.3 Innovationsmanagement

Der Innovationsdruck in den Unternehmen wächst ständig. Nicht nur aufgrund der zunehmenden Globalisierung ist die Innovationsfähigkeit ein wesentlicher Schlüsselfaktor zum Erfolg. Traditionelle Managementansätze, Verhaltensmuster und Arbeitsweisen stoßen zunehmend an ihre Grenzen.⁹⁶ Im Unternehmen ist es deshalb wichtig, Innovationen als wegweisende Zukunftschancen zu verstehen und zu akzeptieren. Als Innovation bezeichnet man „die zielgerichtete Durchsetzung von neuen technischen, wirtschaftlichen, organisatorischen und sozialen Problemlösungen, die darauf gerichtet sind, die Unternehmensziele auf eine neuartige Weise zu erreichen“.⁹⁷ Es geht demnach darum, „aus Konzepten und Ideen geeignete Maßnahmen auszuwählen, anzupassen und umzusetzen“.⁹⁸

Innovationsprozesse sind für die langfristige Existenz und die Wettbewerbsfähigkeit unverzichtbar und fallen somit in den Aufgabenbereich des strategischen Managements. Sie müssen sorgfältig geplant werden und haben zum Ziel, die Situation des Unternehmens zu verbessern und zukunftssicher zu gestalten.⁹⁹ Für erfolgreiche Innovationsprozesse sind zwei Schlüsselfaktoren ausschlaggebend. Sowohl die Mitarbeiterbeteiligung und Kommunikation, als auch die Handlungsfähigkeit des Managements nach innen und außen, sind für ein innovationsfähiges Unternehmen von großer Bedeutung.¹⁰⁰ Es ist wichtig, dass Innovationsprozesse in einer Organisation gelebt und gesteuert werden.

Innovative Vorgehensweisen und Lösungsmöglichkeiten sind für eine erfolgreiche Projektabwicklung von großer Wichtigkeit. Häufig kann auf eine vorhandene Planung nicht zurückgegriffen werden. Innovatives Handeln wird notwendig, um „neue Wege zu finden“.¹⁰¹ Um kreative Fähigkeiten entfalten zu können, müssen den Beteiligten die notwendigen Ressourcen sowie ausreichende Handlungs- und Entscheidungsspielräume eingeräumt werden.¹⁰²

⁹⁶ Vgl. Rößler, S. / Risch, W., S. 121.

⁹⁷ Vahs, D. / Burmester, R., S. 2.

⁹⁸ Hoffmann, T., S. 21.

⁹⁹ Vgl. Kästel, W., S., 21.

¹⁰⁰ Vgl. Hoffmann, T., S. 21.

¹⁰¹ Litke, H. (Projektmanagement 2004), S. 17.

¹⁰² Vgl. Disselkamp, M., S. 143.

4 Projektmanagement DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“

4.1 Vorstellung und Erläuterung der DVD

Das Umweltministerium Baden-Württemberg hat diesen Kurzfilm in Zusammenarbeit mit der Insel Mainau, dem Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung (IUZ) und dem Steinbeis-Transferzentrum Computergrafik, Animation und Video an der Hochschule der Medien in Stuttgart realisiert.

Der Film soll die Faszination der Erde widerspiegeln. Es wird dargestellt, wie leicht die Lebensgrundlage des Menschen aus dem ökologischen Gleichgewicht zu bringen ist. Mit eindrucksvollen Realaufnahmen aus dem All und von der Erde werden die globalen Zusammenhänge verdeutlicht. Der weltweite Klimawandel wird durch Satellitenbilder und Animationen besonders anschaulich nachgebildet. „Die Perspektive aus dem All ermöglicht neue, nicht alltägliche Sichtweisen auf ökologische Brennpunkte“.¹⁰³

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil dieses Films sind die persönlichen Eindrücke und Erläuterungen der drei Prominenten. Gräfin Bettina Bernadotte, SWR-Moderatorin Sonja Schrecklein und Astronaut Ulf Merbold bereichern den Film durch ihre individuellen Beiträge und steigern damit auch die Attraktivität und Aufmerksamkeit.

4.2 Konzeption

4.2.1 Situationsanalyse

Die Situationsanalyse geht der Zielformulierung voraus. Unter Situationsanalyse versteht man „die systematische Durchleuchtung (Analyse) einer intuitiv als problematisch empfundenen Gegebenheit oder eines im Projekt-Auftrag angegebenen Sachverhaltes (Situation) zu Beginn der Planungstätigkeit“.¹⁰⁴ Für diese Analyse müssen aussagekräftige Daten gesammelt, in Zusammenhang gebracht und ausgewertet werden.

Umweltschutz genießt in den Augen der Deutschen ein hohes Ansehen. Dennoch ist im Alltag eine große Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten festzustellen.¹⁰⁵

¹⁰³ Neumann, H. (Interview, vgl. Anlage 8).

¹⁰⁴ Kummer, W. / Spühler, R. / Wyssen, R., S. 5.2.

¹⁰⁵ Vgl. Kuckartz, U., S. 4.

Die im Zwei-Jahres-Rhythmus durchgeführte Repräsentativumfrage zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten¹⁰⁶ vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) spiegelt das hohe Umweltbewusstsein in Deutschland wider.

Der Schutz der Umwelt steht auf Platz zwei der wichtigsten Probleme und gewinnt somit im Vergleich zu den letzten Jahren an Bedeutung.¹⁰⁷ Während Umweltprobleme in den letzten Jahren oftmals als Zukunftsprobleme angesehen wurden, werden sie durch die derzeitigen Entwicklungen zunehmend in die Gegenwart gerückt. Vor allem durch den auch in Deutschland immer deutlich spürbareren Klimawandel lassen sich diese Veränderungen erklären.¹⁰⁸

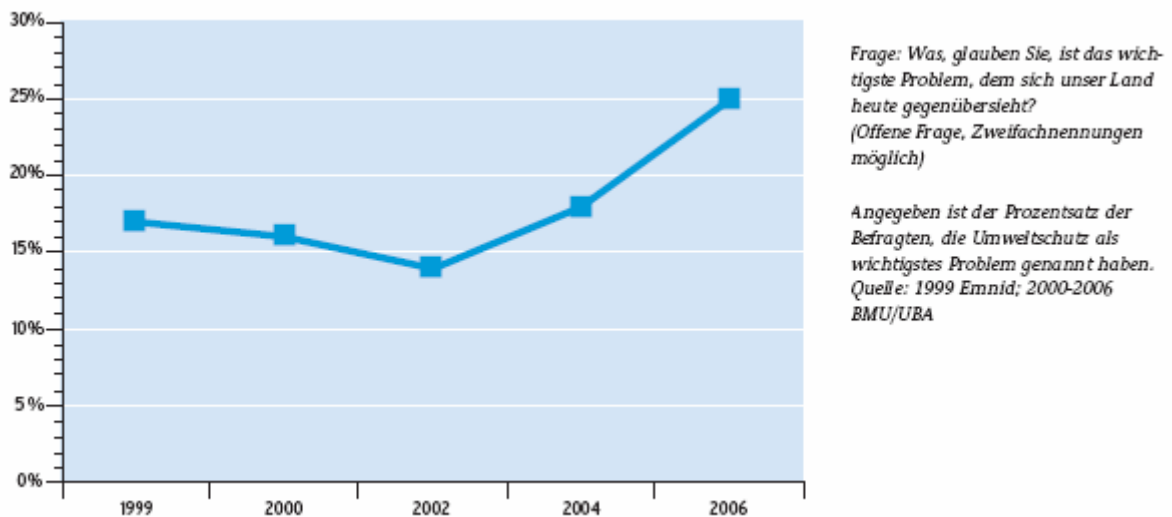


Abb. 5: Entwicklung der Bedeutung des Umweltschutzes (Zeitreihe)¹⁰⁹

Die Gründe für die Differenz zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten sind vielfältig. Obwohl das Bewusstsein von der Endlichkeit der Ressourcen und der ungleichen Verteilung auf der Erde (20% der Menschen verbrauchen 80% der Ressourcen) bei vielen Menschen vorhanden ist, trägt deren Verhalten diesem Wissen nur wenig Rechnung. Häufig sind im Umweltbereich die Folgen des eigenen Handelns aufgrund der Tatsache, dass das Handeln und die Folgen zeitlich und räumlich voneinander losgelöst sind, nicht leicht erkennbar.¹¹⁰

¹⁰⁶ Die Anlage 9 beinhaltet die gesamte Studie.

¹⁰⁷ Die aktuelle Rangliste der wichtigsten Probleme in Deutschland enthält die Anlage 3.

¹⁰⁸ Vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (im Nachfolgenden BMU genannt), S. 6.

¹⁰⁹ BMU, S. 13.

¹¹⁰ Vgl. Spada, H., S. 23.

In der Gegenwart dominiert derzeit noch das Wohlbefinden, aber beim Blick in die Zukunft zeigen sich viele Menschen in Bezug auf globale Umweltzustände und zukünftige Entwicklungen pessimistisch.

Die Sozialwissenschaftler Andreas Diekmann und Peter Preisendörfer haben in diesem Zusammenhang 2001 eine so genannte Low-Cost-These aufgestellt. Darin kommt zum Ausdruck, dass „die Menschen sich nur solange ihrem Umweltbewusstsein entsprechend verhalten, wie damit nur geringe Kosten verbunden sind“.¹¹¹ Bei deutlich spürbaren wirtschaftlichen Nachteilen findet das Umweltverhalten seine Grenzen. Einbußen an Komfort und Wohlstand werden zugunsten des Umweltschutzes von den Wenigsten akzeptiert. Diese Theorie kann Verhaltensweisen erklären, die mit Wahlsituationen und einer bewussten Entscheidung zusammenhängen. Aber auch der persönliche Lebensstil und die Routine im Alltagshandeln dürfen nicht außer Acht gelassen werden. So z.B. sind Fernreisen, schnelle und teure Autos für einige Menschen Ausdruck von Lebensqualität, auf die sie nicht verzichten wollen. Umweltschutzgedanken spielen hier nahezu keine bzw. nur eine untergeordnete Rolle.¹¹² Es ist zu befürchten, dass nicht zuletzt aufgrund eines zunehmenden Egoismus in unserer Gesellschaft die Differenz zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Zukunft immer größer wird.

Eine moderne Umweltpolitik muss daher neben den infrastrukturellen, technisch / organisatorischen Verbesserungen und ordnungs- und preispolitischen Maßnahmen verstärkt auf Bewusstseinsbildung, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit setzen.¹¹³ Dazu sind methodisch innovative Ansätze und inhaltliche Verknüpfungen mit attraktiven anderen Themen notwendig. Eine erfolgreiche Umweltpolitik ist dann gegeben, wenn sie in der Bevölkerung akzeptiert wird und die Bereitschaft zur Verhaltensänderung fördert.

Dazu brauchen Umweltthemen eine innovative Öffentlichkeitsarbeit, die es versteht, die Themen ansprechend zu vermitteln. Umwelt muss dazu mit positiven Inhalten wie Gesundheit, modernes Leben und Vitalität verbunden werden. Ziel der Umweltkommunikation ist es, über Sachzusammenhänge aufzuklären und die Sensibilisierung der Bevölkerung für Umweltthemen zu erreichen. Es ist dabei wichtig, die Kommunikation am Verhalten und Lebensgefühl der Menschen auszurichten. „Die Aufgabe besteht darin, die Menschen davon zu überzeugen, wie wichtig die Umwelt ist und was jeder Einzelne tun kann, ohne Verzicht auf Lebensqualität“.¹¹⁴

¹¹¹ Kuckartz, U., S. 6.

¹¹² Vgl. ebenda, S. 6.

¹¹³ Vgl. Neumann, H., S. 13.

¹¹⁴ Neumann, H. (Interview, vgl. Anlage 8).

Der prozentual kleine Anteil engagierter Bürger im Umweltschutz ist nicht zentraler Adressat moderner Umweltkommunikation.

Erfolgreiche Innovationskommunikation ist klar und verständlich und stellt den gesellschaftlichen Nutzen sowie die persönlichen Vorteile des Einzelnen in den Mittelpunkt. Zeitgemäße und individualisierte Handlungsanreize bilden neben der Vermittlung von Informationen und Wissen die Kernstrategie moderner Umweltkommunikation.¹¹⁵

Multiplikatoren wie prominente Personen, Ansprechpartner aus der Wirtschaft und verschiedene Medien müssen verstärkt eingesetzt werden, um Umweltthemen zu transportieren. Ebenso sollten Lehrer an den Schulen als Multiplikatoren für zukünftige Generationen vermehrt gewonnen werden.

Die DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ ist Teil einer innovativen Umweltkommunikation, die versucht, Aufmerksamkeit und Interesse für ökologische Brennpunkte und den damit verbundenen Klimawandel zu wecken. Durch die Mitwirkung verschiedener prominenter Personen werden Multiplikatoren eingesetzt, die ebenfalls dazu beitragen sollen, die Lücke zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten zu schließen.

4.2.2 Zielgruppe und Zielsetzungen

Die Zielgruppe muss formuliert und analysiert werden, um die Möglichkeit zu haben, konkret auf sie einzuwirken. Bei der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ ergibt sich dabei eine besondere Konstellation. Der Kurzfilm wurde konzipiert, um ihn im Gärtnerurm der Insel Mainau zu zeigen. Er sollte daher die Besucher der Blumeninsel ansprechen, aber auch für eine anderweitige Nutzung (insb. für Unterrichtszwecke) geeignet sein. Daraus ergeben sich verschiedene Zielgruppen, die nur schwer zu vereinen sind. Während auf der Insel Mainau die an Natur und Garten interessierten Menschen aller Altersklassen die Zielgruppe bilden, eignet sich die DVD als Unterrichtsmittel aufgrund ihres Inhalts und ihrer Form besonders für Schüler der weiterführenden Schulen.

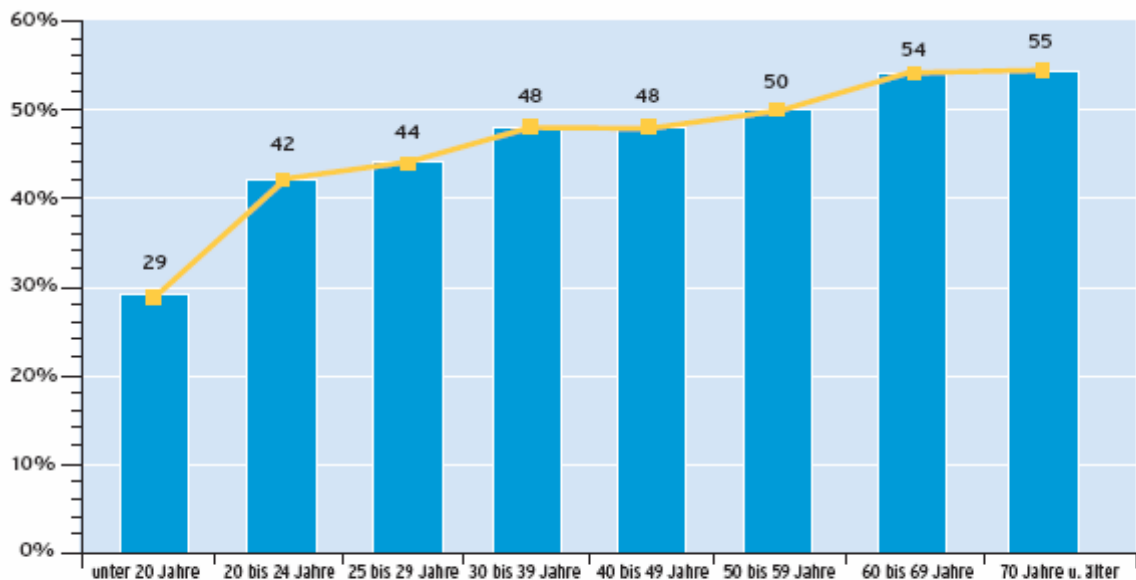
Aufgrund dieser Situation ist es schwer, eine DVD zu entwickeln, die optimal auf beide Zielgruppen abgestimmt ist. Eine einheitliche Zielgruppe würde die Projektdurchführung erleichtern, in dem sie deren Bedürfnisse und Forderungen bestmöglich berücksichtigen könnte. Als Zielsetzung soll der Film informieren, faszinieren und sensibilisieren. „Er klärt über ökologische Brennpunkte auf und bietet damit vielfältigen Stoff zum Nachdenken“.¹¹⁶

¹¹⁵ Vgl. Fischer-Appelt, B., S. 50.

¹¹⁶ Neumann, H. (Interview, vgl. Anlage 8).

Es ist eine große und wichtige Aufgabe, Umweltthemen in der Öffentlichkeit zu verankern und damit die Schutzbedürftigkeit der Umwelt herauszustellen.

Vor allem junge Menschen müssen vom Umweltschutz überzeugt werden. Wie die folgende Umfrage des BMU zeigt, steigt die Wichtigkeit des Umweltschutzes mit dem Alter an:



Angegeben ist der Prozentanteil der Befragten, die den Umweltschutz als „sehr wichtiges“ politisches Aufgabenfeld einschätzen.

Abb. 6: Einschätzung der Wichtigkeit des Umweltschutzes abhängig vom Alter¹¹⁷

Aufgrund dieser Ergebnisse ist es wichtig, junge Menschen bereits in den Schulen zu sensibilisieren und durch moderne Kommunikationsmittel das Image von Umweltthemen zu verbessern. Der Film hat seine Zielsetzungen erreicht, wenn er zu einem Umdenken und zu einer individuellen Verhaltensänderung beiträgt.

Eine kritische Betrachtung der beschriebenen Situation führt zu der Überlegung, ob die Besucher der Mainau die richtigen Adressaten für diese Umweltkommunikation darstellen. Man kann davon ausgehen, dass die Gäste der Blumeninsel naturinteressiert sind und die Umwelt wertschätzen. Es ist fraglich, ob somit eine breite Bevölkerungsgruppe angesprochen werden kann. Um möglichst viele Menschen zu erreichen, muss über Umsetzungsmöglichkeiten nachgedacht werden, die große Teile der Bevölkerung erreichen können.

¹¹⁷ Vgl. BMU, S. 16

4.2.3 Umsetzungsmöglichkeiten

Die zentrale Fragestellung lautet: „Welche Möglichkeiten der Zielerreichung gibt es?“¹¹⁸ Dabei werden Instrumente berücksichtigt, die für eine wirkungsvolle Umweltkommunikation eingesetzt werden können.

Die Medien spielen eine wichtige Rolle in der Umweltberichterstattung. Die bereits erwähnte Umfrage des BMU beinhaltet eine Übersicht über die am häufigsten verwendeten Informationsquellen für Umweltthemen:

Angaben in % der Befragten, die „sehr oft“ oder „oft“ angaben	Erhebung 2006				
	Gesamt	Männer	Frauen	18-24 Jahre	ab 25 Jahre
Fernsehen öffentlich-rechtliche Programme (z.B. ARD, ZDF, 3. Programme)	54	53	54	28	55
Regionalpresse (Tageszeitungen, Stadtteilzeitungen)	53	52	54	33	55
persönliche Gespräche mit Bekannten/Freunden	48	48	48	49	48
Fernsehen private Anbieter (z.B. RTL, SAT 1, PRO 7)	34	32	37	27	36
Hörfunk	26	24	27	14	27
Wochenzeitschriften/ Wochenzeitungen	22	21	21	15	22
Internet	16	19	13	24	15
überregionale Tageszeitungen (z.B. Süddeutsche, FAZ, Die Welt)	14	17	12	12	14
Fachzeitschriften	16	21	12	17	16

Abb. 7: Übersicht über die Häufigkeit der Nutzung verschiedener Informationsquellen zum Thema Umwelt¹¹⁹

Das Wissen über Klimawandel, Feinstaub und Umweltkatastrophen gewinnen die meisten Menschen aus dem Fernsehen oder der regionalen Tageszeitung. Bei den Befragten zwischen 18-24 Jahren kommt dem persönlichen Gespräch eine große Bedeutung zu. Auch die Wichtigkeit des Internets muss in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden. Gerade für Jugendliche hat das Internet als Kommunikationsplattform einen hohen Stellenwert. Der Internetauftritt einer Institution wird immer mehr zum Aushängeschild. Dabei wird eine professionelle, übersichtliche Gestaltung und eine permanente Aktualisierung der Seite als selbstverständlich vorausgesetzt.

¹¹⁸ Buchner, H., S. 11.

¹¹⁹ BMU, S. 60.

Dieses Medium wurde auch beim Projekt DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ genutzt, indem eine eigene Seite (www.unser-planet.baden-wuerttemberg.de) eingerichtet wurde. Die klassischen Kommunikationsmittel spielen neben den aufgeführten Medien immer noch eine große Rolle. Dabei zählen Broschüren und Faltblätter zu den am häufigsten verwendeten Mittel der Öffentlichkeitsarbeit. Durch eine eigens auf die Zielgruppe konzipierte Broschüre können relevante Inhalte sinnvoll und systematisch angesprochen werden. Sie gelten als die klassische Informationsquelle und „werden von gut einem Drittel der Deutschen als ein hilfreiches und wünschenswertes Mittel der Umweltinformation beurteilt“.¹²⁰ Plakate verfolgen hingegen das Ziel hohen Aufmerksamkeits- und Wiedererkennungswert zu erzielen. Bei der Herstellung muss auf ein attraktives und zielgruppen-gerechtes Design geachtet werden. Die Aufstellung an publikumswirksamen Standorten ist außerordentlich wichtig, denn nur so ist es möglich, die Aufmerksamkeit von Passanten zu wecken.

Diese klassischen Informationsmittel können durch innovative Konzepte erweitert und sinnvoll ergänzt werden. Sowohl die Produktion einer DVD als auch ein gelungener Werbespot sind Möglichkeiten, um Umweltthemen attraktiv darzustellen. Sie können durch Bilder und Emotionen das Umweltbewusstsein und das Umweltverhalten beeinflussen. Durch den richtigen Einsatz dieser Kommunikationsmittel können sehr viele Menschen angesprochen werden. Ein Nachteil ergibt sich aus den hohen Produktions- und Sendekosten. Erfolgreiche Umweltfilme können einen wertvollen Beitrag leisten, um den Menschen die Umwelt näherzubringen und sie für deren Schutzbedürftigkeit zu sensibilisieren. Dennoch schaffen es viele Filme nicht, ihr Publikum auf breiter Ebene von der Notwendigkeit konkreter und konsequenter Umweltschutzarbeit zu überzeugen. Diese Filme zeigen häufig eine menschenleere, menschenferne Umwelt. Doch die meisten Menschen leben in einer dicht besiedelten Kulturlandschaft und nicht in einer menschenleeren Wildnis. Alle positiven und negativen Entwicklungen, mit denen sich der Umweltschutz beschäftigt, haben mit den mittelbaren und unmittelbaren Folgen menschlichen Handelns zu tun. Diese Filme müssen sich daher auch zentral mit diesen Menschen auseinandersetzen. Dabei müssen bei der Planung und Produktion die gleichen Kriterien wie bei einem guten populären Film berücksichtigt werden.

¹²⁰ Ebenda, S. 61.

Die Zielsetzung lautet: „Lust auf Umwelt“¹²¹ vermitteln. Dabei sind eine gute Dramaturgie und gute Protagonisten, die Spaß am Leben vermitteln, unverzichtbar.¹²²

Um aus den genannten Umsetzungsmöglichkeiten die Richtige auszuwählen, müssen die verschiedenen Alternativen beurteilt werden. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt: Mit welchem Medium können die gewünschten Ziele am besten erreicht werden? Die Nutzwertanalyse stellt in der Praxis ein ideales Instrument dar, um die Bewertung vorzunehmen.¹²³ Welche Entscheidungskriterien für das Projekt DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ ausschlaggebend waren, werden im folgenden Abschnitt aufgeführt.

4.2.4 Entscheidung

Die Entscheidung für die Produktion der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ resultierte aus verschiedenen Gesichtspunkten. Bereits bei der Landesgartenschau in Kehl 2004 zeigte das damalige Ministerium für Umwelt und Verkehr zusammen mit dem IUZ im Treffpunkt Baden-Württemberg während der gesamten Dauer der Landesgartenschau attraktive Satellitenbilder aus dem All. Die Präsentation wurde an sieben Tagen in der Woche gezeigt und von geschulten Moderatoren erläutert. Das Projekt war mit 56.000 Besuchern ein voller Erfolg.

In Fortsetzung dieses Projekts wurde für den ersten internationalen Umwelttag mit ausländischen Studierenden am 01. Dezember 2004 in Reutlingen die deutsch / englische Illustrierte „Blicke auf die Erde“¹²⁴ mit dem Poster „Die Erde bei Nacht“ entwickelt. Diese zweisprachige Illustrierte profitierte inhaltlich und auch kostenmäßig von dem Kooperationsprojekt und soll für Fragen der Nachhaltigkeit sensibilisieren. Kurze Textbausteine geben Anregungen und zeigen Handlungsmöglichkeiten auf, um den weltweiten Leitgedanken „Global denken – lokal handeln“ umzusetzen. Dieses Projekt wird durch eine Bildmappe¹²⁵ ergänzt, die zehn eindrucksvolle Satellitenbilder im A4 Format zeigt. Dabei werden globale Themen wie z.B. Erwärmung und Klimaschutz anschaulich präsentiert und durch kurze und prägnante Erläuterungen auf der Rückseite ergänzt.¹²⁶

Aufgrund der großen Erfolge sowohl bei der Landesgartenschau in Kehl als auch bei den Folgeprojekten wurde versucht, dieses Kooperationsprojekt sinnvoll zu ergänzen. Dabei konnte die Insel Mainau als weiterer Kooperationspartner gewonnen werden.

¹²¹ Kemnitzer, P. (Interview, vgl. Anlage 7).

¹²² In Anlehnung an: Interview mit Herrn Kemnitzer (vgl. Anlage 7).

¹²³ Vgl. Buchner, H., S. 11-12.

¹²⁴ Umweltministerium Baden-Württemberg (zweisprachige Illustrierte, vgl. Anlage 10).

¹²⁵ Die Anlage 11 enthält die Bilder und Texte der Bildmappe.

¹²⁶ In Anlehnung an: Interview mit Herrn Neumann (vgl. Anlage 8).

Die Zielsetzung bei diesem Anschlussprojekt war, die bereits bei den vorangegangenen Projekten kommunizierten Themen mit einem attraktiven Medium zu koppeln.

Das Medium Film stellt in diesem Zusammenhang eine gute Möglichkeit dar, um Umweltthemen modern aufzubereiten. Durch bewegte Bilder können sehr gut Emotionen transportiert und Zusammenhänge optisch dargestellt werden.¹²⁷ Die Einsatzmöglichkeiten eines attraktiven Kurzfilms sind vielfältig. Sowohl das moderne Informationszentrum auf der Insel Mainau mit einem technisch und gestalterisch hochwertigen Filmsaal mit bis zu 70 Sitzplätzen als auch die Nutzung als Unterrichtsmittel eignen sich für dieses Kommunikationsmittel. Die DVD kann zusätzlich für Schüler und Interessierte zur Verfügung gestellt werden und somit Umweltbildung unterhaltsam und nicht mit erhobenem Zeigefinger transportieren.

4.3 Durchführung

4.3.1 Inhaltliche Gestaltung

Das Projektumfeld nimmt bedeutend Einfluss auf die Ausgestaltung des Projekts. Ein Projekt muss in ein bestehendes Umfeld integriert werden. Dieses Umfeld kann je nach Projekt durch verschiedene Faktoren bestimmt sein:

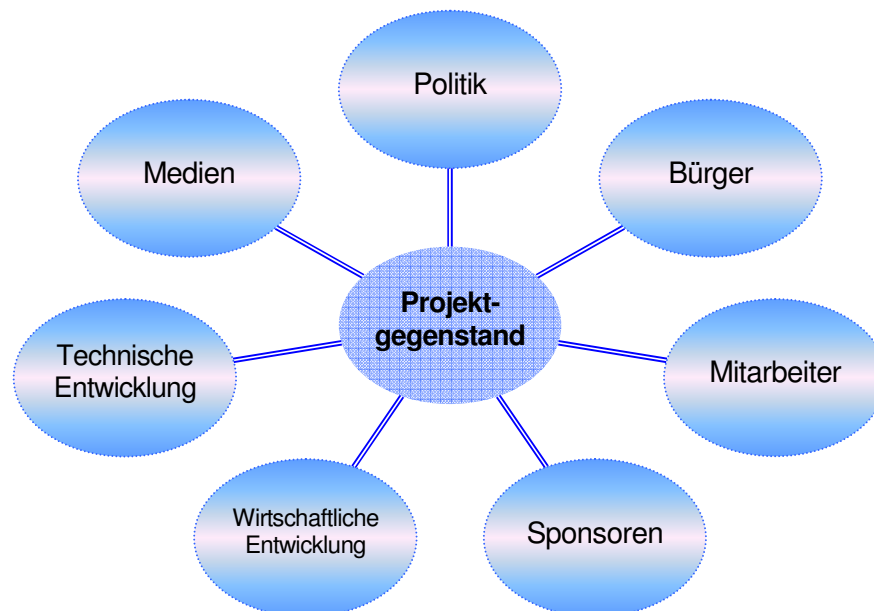


Abb. 8: Projektumfeld (Quelle: eigene Darstellung)

¹²⁷ Vgl. Kemnitzer, P., S. 100.

Diese verschiedenen Stakeholder können Einfluss auf die Projektarbeit nehmen und stellen im Gegenzug Ressourcen zur Erreichung des Projektziels zur Verfügung.

Werden diese Anspruchsgruppen „nicht berücksichtigt, besteht die Gefahr, dass das Ergebnis später nicht akzeptiert wird oder Verzögerungen und damit erhöhte Kosten durch notwendige Nacharbeiten entstehen“.¹²⁸ Anhand der Projektumfeldanalyse kann man positive und negative Einflussfaktoren erkennen und förderliche Auswirkungen verstärken. Das Projektumfeld ist von verschiedenen Zielvorstellungen geprägt, die in der Projektarbeit berücksichtigt werden müssen.¹²⁹ Durch die Analyse können gezielt Maßnahmen für die Optimierung der Umfeldbeziehungen eingeleitet werden, denn „ein Projekt, das an den Interessen und Erwartungen der Projektbeteiligten vorbeigeht, wird scheitern“.¹³⁰

Bei der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ müssen verschiedene Stakeholder berücksichtigt werden. Als interne Einflussfaktoren sind insbesondere die politische Führung und die Abteilungen des Ministeriums zu nennen. Sie müssen die Zielsetzungen des Projektes verstehen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen. Durch Rundmails und / oder Informationen im Intranet können diese internen Stakeholder in regelmäßigen Abständen die Entwicklungen des Projektes verfolgen.

Eine Kommunikation mit externen Stakeholdern ist ebenfalls von großer Wichtigkeit. Die Zielgruppen der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ müssen als Adressaten möglichst von Beginn an in die Projektarbeit integriert werden. Da die DVD auch als Unterrichtsmaterial genutzt werden soll, erscheint es sinnvoll, Schüler und Lehrer frühzeitig in die Projektarbeit zu integrieren. Sie können aus ihrer Sicht wertvolle Anregungen und Wünsche in das Projekt einbringen. Dabei ist auch die Durchführung eines Ideenwettbewerbs denkbar. Die Zielgruppe wird somit aufgefordert, eigene Ideen für das Projekt zu entwickeln. Auf diese Art und Weise können zielgruppenspezifische Vorstellungen und Erwartungen in die Projektarbeit einbezogen werden. Gleichwohl müssen aufgrund der beschriebenen Konstellation auch die Besucher der Mainau als weitere Zielgruppe berücksichtigt werden. Was erwarten sie von einem guten Umweltfilm? Welche Aufbereitung und welche Informationen werden von ihnen gewünscht? Während die Besucher der Blumeninsel ausführliche und weiterführende Informationen zu einzelnen Themen erwarten, geht es bei den Schülern darum, einen Überblick zu gewinnen und somit das Interesse für Umweltthemen zu wecken.

¹²⁸ Ewert, W. / Janßen, W. / Kirschnick-Janssen, D. u.a., S. 23.

¹²⁹ Vgl. Koreimann, D., S. 17.

¹³⁰ Kolhoff, L., S. 27.

Daher muss ein Kompromiss gefunden werden, der beiden Anspruchsgruppen gerecht wird. Auch die Sponsoren sind als externe Einflussgröße zu berücksichtigen. Sie unterstützen das Projekt finanziell und erwarten dafür auch eine Gegenleistung. Die Insel Mainau wird durch den im Gärtnerturn gezeigten Film „Unser Planet – Bilder aus dem All“ öffentlichkeitswirksam und werbend präsentiert.

Die inhaltliche Gestaltung wird nicht nur durch das Umfeld, sondern auch durch eine gelungene Themenauswahl geprägt. Der dieser Arbeit zugrunde liegende Film behandelt die Themen nach dem Grundsatz „vom Groben ins Detail“. Angefangen bei eindrucksvollen Satellitenaufnahmen aus dem All endet er im Abspann mit dem Aufzeigen konkreter Handlungsmöglichkeiten für jeden Einzelnen.

Die im Film eingesetzten Bilder sollen während der gesamten Dauer in anschaulicher Weise erzählen, unterhalten, dokumentieren, überzeugen und animieren.¹³¹ Realaufnahmen und Satellitenaufnahmen aus dem All zeigen die Zerbrechlichkeit und die Einzigartigkeit des Planeten Erde und sollen damit den Zuschauer motivieren, sich mit Umwelt- und Zukunftsthemen zu beschäftigen. Bei der Bildauswahl können durchaus auch „dramatische Bilder verwendet werden, sie dürfen aber kein Schockelement darstellen“.¹³²

Die Musik soll dabei eine gewisse Kontinuität zwischen den Einstellungen herstellen. Durch sie kann auf bestimmte Motive, Objekte und Details hingewiesen werden. Des Weiteren kann sie Aussagen und Stimmungen der Bilder verstärken, modifizieren und erweitern. Mit Musik verbindet man die emotionale Ebene der Filmwahrnehmung. Fröhliche Stimmungen, bedrohliche Vorgänge und wiederkehrende Handlungsmuster können über die musikalische Ebene etabliert werden.¹³³ In diesem Zusammenhang kommt auch der Sprache als entscheidender Träger der Informationsweitergabe eine große Bedeutung zu, denn wer die Sprache der Zielgruppe nicht kennt, läuft Gefahr, an den Menschen vorbei zu reden. Der Sachverhalt soll dabei klar, präzise, seriös und glaubwürdig geschildert werden. Das Gesprochene soll den Zuschauer in seinen Gedanken begleiten. Dabei muss die Sprache, die an Schul- und Lehrfilme erinnert, auf alle Fälle verhindert werden. „Die einzusetzende Sprache muss humorvoll und einfach sein, auf keinen Fall belehrend“.¹³⁴

¹³¹ Vgl. Borstnar, N. / Pabst, E. / Wulff, H., S. 85.

¹³² Kemnitzer, P. (Interview, vgl. Anlage 7).

¹³³ Vgl. Borstnar, N. / Pabst, E. / Wulff, H., S. 127.

¹³⁴ Kemnitzer, P. (Interview, vgl. Anlage 7).

Die DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ ist inhaltlich auch durch den Einsatz der Prominenten geprägt. Kompetente und prominente Expertenstatements erhöhen die Glaubwürdigkeit der filmischen Aussagen und tragen zu einer gesteigerten Attraktivität des Projektes bei.

Bei einer kritischen Betrachtung ergeben sich auch hier durch die verschiedenen Zielgruppen Schwierigkeiten. Sowohl die ausgewählten Themen und Bilder als auch die eingesetzte Musik und Sprache müssen bestmöglich auf die Zielgruppe abgestimmt sein. Aufgrund der nicht einheitlichen Zielgruppe kann ein solches optimales Anpassen nicht erfolgen. Die Auswahl der Prominenten ist gleichermaßen schwierig. Es wäre sinnvoll, gerade für Jugendliche Prominente zu gewinnen, die in ihrem täglichen Leben eine wichtige Rolle spielen. Idole aus Sport und Fernsehen würden sich hier besonders eignen.¹³⁵

4.3.2 Rechtliche und finanzielle Aspekte

Der Abschluss eines Vertrags mit einem externen Vertragspartner ist ein sehr wichtiger und bedeutender Meilenstein in einem Projekt. Es ist Aufgabe des Vertragsmanagements die Verträge so zu gestalten, abzuschließen und abzuwickeln, dass die Projektziele erreicht werden. Gemäß § 631 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) wird „durch den Werkvertrag der Unternehmer zur Herstellung des versprochenen Werkes, der Besteller zur Entrichtung der vereinbarten Vergütung verpflichtet“.¹³⁶ Das Ergebnis der Vertragsverhandlung wird in einem Werkvertrag festgehalten, es ist aber zu beachten, dass der wirtschaftliche Erfolg des Projektes durch diesen Vertrag nicht garantiert wird.¹³⁷ Der Vertrag muss eindeutig formuliert und technisch, kaufmännisch und rechtlich vollständig gestaltet sein. Eventuelle Vertragsklauseln müssen im Vorfeld sorgfältig geprüft werden. Die Anlage 4 beinhaltet eine Zusammenstellung der wichtigsten Vertragsklauseln mit einer Kurzbeschreibung. § 640 Absatz 1 BGB regelt die Abnahme als wesentlichen Bestandteil des Werkvertrags. Sie ist eine Hauptpflicht des Auftraggebers und beinhaltet „die Erklärung des Auftraggebers, dass er das Werk im Wesentlichen als vertragsgemäß anerkennt“.¹³⁸ Beim Projekt DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ wurde zwischen dem Steinbeis-Transferzentrum Computergrafik, Animation und Video und dem damaligen Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg ein solcher Werkvertrag abgeschlossen.

¹³⁵ Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung stützen diese Erkenntnisse. Die Verfasserin verweist in diesem Zusammenhang auf Kapitel 4.4.1.2.

¹³⁶ § 631 BGB in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002, geändert durch Gesetz vom 14. August 2006.

¹³⁷ Vgl. Mehrmann, E. / Wirtz, T., S. 288.

¹³⁸ Weber, K., S. 962.

Bei jedem Projekt sind die finanziellen Aspekte genau zu beachten. Die Kosten für das jeweilige Projekt müssen sehr genau kalkuliert werden. Eine Kostenüberschreitung kann Auswirkungen auf andere geplante Projekte haben. Diese können dann nicht oder erst zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden. Bei der Kalkulation der Kosten müssen drei Abschnitte berücksichtigt werden. Die erste Phase beinhaltet die Kosten für die Recherche und Vorbereitung. Es müssen die möglichen Drehorte besichtigt, das Drehbuch entwickelt und der Dreh organisiert werden. Oftmals sind Drehgenehmigungen von den zuständigen Stellen einzuholen. Die zweite Phase beinhaltet die Produktion. Alle Arbeiten und Kosten, die während des Drehs anfallen, werden hier eingerechnet. Neben den Filmdreharbeiten zählen auch Hotelkosten, Fahrzeuge, Mieten für Drehorte und die Honorare für die Darsteller dazu. Als letztes beginnt die Postproduktion. Darunter versteht man die Arbeit des Regisseurs / Redakteurs beim Schnitt und die Kosten für den Cutter. Ebenso werden hier die Kosten für die technische Nachbearbeitung (Mischen, Grafiken, Musikgebühren) und das Sprechhonorar einkalkuliert.¹³⁹ Die Gesamtkosten der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ betragen ca. 36.000 Euro, wobei das Projekt durch die Lennart-Bernadotte-Stiftung und durch die vom IUZ Bochum vermittelte Fa. Meade Instruments Europe GmbH & Co. KG mit insgesamt 11.000 Euro finanziell unterstützt wird. In dieser Kalkulation sind Mehrfertigung, Werbeflyer und Änderungswünsche nicht berücksichtigt.

Bei der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ ergeben sich noch andere Konstellationen. Das Projekt wird vom Umweltministerium Baden-Württemberg durchgeführt und somit auch mit Hilfe des Steuerzahlers finanziert. Ein sorgsamer Umgang mit Steuergeldern gebietet eine kostengünstige, aber dennoch wirkungsvolle Projektdurchführung. Ebenso ist es schwierig, eine Kosten-Nutzen-Analyse durchzuführen. Die Erfolge sind schwer messbar und auch eine Bewertung aufgrund der erwirtschafteten Umsatzerlöse bleibt außer Betracht, da die DVD unentgeltlich Schulen und interessierten Bürgern zur Verfügung gestellt wird. Besonders im Bereich der öffentlichen Verwaltung ist daher zu beachten, dass Projekte nicht immer einen direkten materiellen Nutzen haben. Immaterielle Vorteile wie z.B. Umweltbewusstsein stärken, auf ökologische Brennpunkte aufmerksam machen und das Umweltverhalten ändern, können ein Projektnutzen darstellen, der sich nicht durch harte Zahlen ausdrücken lässt.¹⁴⁰

¹³⁹ Vgl. Kemnitzer, P., S. 105.

¹⁴⁰ Vgl. Litke, H. / Kunow, I., S. 59.

4.3.3 Projektmarketing

Professionelles und angemessenes Projektmarketing ist für jedes Projekt erforderlich. Es „umfasst alle unterstützenden Aktivitäten, welche die Akzeptanz sowie den Verlauf und den Fortschritt eines Projektes positiv beeinflussen können“.¹⁴¹ Das Projektmarketing verfolgt im Wesentlichen zwei Zielsetzungen. Zum einen soll das Ziel des Projektes verdeutlicht werden, zum anderen soll der jeweilige Nutzen dargestellt werden.¹⁴²

Oft sind erfolgreiche Projekte und die damit verbundenen Ergebnisse zu wenig bekannt und unterrepräsentiert. Durch einen sorgfältig ausgewählten Marketingmix soll eine hohe Akzeptanz des Projektes bei den Stakeholdern erreicht werden. Die Anerkennung für das Projekt und dessen Erfolg wird deutlich gesteigert und somit die Risiken durch Widerstände und Informationsdefizite minimiert. Es ist Aufgabe der Marketingverantwortlichen eine Projektidentität, vergleichbar mit der Corporate Identity für das Unternehmen, aufzubauen und zu pflegen. Projektmarketing soll den gesamten Projektlauf begleiten. Bereits in der Anfangsphase müssen Sponsoren und Investoren durch geeignete Marketingmaßnahmen von der Projektidee überzeugt werden. Mit Hilfe des Projektmanagements sollen Betroffene zu Beteiligte werden.¹⁴³

Eine gezielte Medien- und Öffentlichkeitsarbeit soll als Bestandteil des operativen Marketings von den Bedürfnissen und Eigenschaften der Zielgruppe und vom jeweiligen Fortschrittsgrad des Projektes abhängig gemacht werden.¹⁴⁴ Die Durchführung von Informationsveranstaltungen und Präsentationen haben zum Ziel, Präsenz zu zeigen und somit den persönlichen Kontakt zu den Stakeholdern zu pflegen. Dabei kommt der Informationsvermittlung eine große Bedeutung zu. Workshops und Podiumsdiskussionen eignen sich, um die Besucher über den aktuellen Stand des Projektes zu informieren und auch die unterschiedlichen Ansichten, Befürchtungen und Hoffnungen des Projektes offen zu diskutieren. Um die Ergebnisse in die Projektarbeit einfließen zu lassen, eignet sich eine Befragung der Besucher. Ihr Feedback ist Grundlage für einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess.¹⁴⁵ Bei der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ konnten die Erfahrungen aus der Präsentation bei der Landesgartenschau in Kehl sowie die Rückmeldungen aus den beiden Folgeprojekten (zweisprachige Illustrierte und Bildmappe) in die Konzeption eingearbeitet werden.

¹⁴¹ Kuster, J. / Huber, E. / Lippmann, R. u.a., S. 172.

¹⁴² Vgl. Pfeiffer, A., S. 415.

¹⁴³ Vgl. Adler, A. / Friedrich, D. / Kreßmann, M. u.a., S. 676.

¹⁴⁴ Vgl. Pfeiffer, A., S. 416-417.

¹⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 413-414.

Die Information der Öffentlichkeit ist ein weiterer wichtiger Bestandteil des Projektmarketings. Es geht vor allem darum, den Sinn des Projektes und den daraus resultierenden Nutzen für jeden Einzelnen zu kommunizieren. Durch eine seriöse Information der Öffentlichkeit soll zusätzlich Vertrauen und Akzeptanz geschaffen werden. Es wäre sinnvoll auch die Entscheidungsträger und Schlüsselpersonen des Projektes für eine öffentlichkeitswirksame Kommunikation einzusetzen. Als Entscheidungsträger stehen hier vor allem die politische Führung und die Projektverantwortlichen im Mittelpunkt. Die prominenten Mitwirkenden könnten das Projektmarketing durch ihren Einsatz unterstützen.

Auch Projektnewsletter verfolgen das Ziel, Interesse für das Projekt zu wecken und den Nutzen herauszustellen. Sie können entweder als Druckausgaben oder als Digitalausgaben (z.B. E-Mail) erstellt werden. Dieser Newsletter kann bei Besprechungen und Veranstaltungen ausliegen und an Kunden und Medien verschickt werden. Der Erscheinungsrhythmus kann von verschiedenen Faktoren abhängig gemacht werden. Ein regelmäßiges Erscheinen ist ebenso denkbar wie ein Erscheinen zu bestimmten Zeitpunkten (z.B. wichtige Meilensteine). Die enthaltenen Informationen sind vielfältig, es bieten sich insbesondere Statusberichte, Erfahrungsberichte, Interviews, Termine und Pressestimmen zur Veröffentlichung an.¹⁴⁶ Die Marketingmaßnahmen können durch weitere Kommunikationsmittel wie z.B. Pressemitteilungen, Anzeigen in Tageszeitungen und internetbasierte Informationen sinnvoll ergänzt werden.

Die Distribution ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Projektmarketings. Die DVD kann bei Tagungen und Kongressen des Ministeriums als Informationsmaterial ausgelegt werden, aber auch gezielt an bestimmte Adressaten abgegeben werden.

Nach Fertigstellung der DVD wurde sie an alle weiterführenden Schulen und Bildungseinrichtungen in Baden-Württemberg versandt, um damit einen Beitrag zur innovativen Unterrichtsgestaltung und zur Dekade der Vereinten Nationen (UN) „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ zu leisten. Die zusätzliche Bestellmöglichkeit auf der Homepage des Umweltministeriums eröffnet allen Interessierten den Zugang zu diesem Medium. Die daraus resultierende konstant hohe Nachfrage ist ein Indiz dafür, dass das Projekt DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ erfolgreich verlaufen ist.

¹⁴⁶ Vgl. ebenda, S. 410-411.

4.4 Evaluierung

4.4.1 Eigene Untersuchung

Eine Erfolgskontrolle ist bei derartigen Projekten im öffentlichen Bereich schwierig. Anhaltspunkte können zum Beispiel die Berichterstattung in den Medien, die Zahl der Bestellungen, Anrufe und Kommentierungen sowie eine Umfrage bei der Zielgruppe sein. In Anbetracht der Verwendung von Steuergeldern ist es durchaus legitim und berechtigt, dieses Projekt DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ zu hinterfragen.

Die durchgeführte Untersuchung hat zum Ziel, Informationen zu gewinnen, um den Erfolg dieses Projektes bewerten zu können. Der Einsatz der DVD als Unterrichtsmittel steht bei dieser Untersuchung im Mittelpunkt. Die Ergebnisse sollen aufzeigen, in welchen Bereichen Optimierungen vorzunehmen sind, um die DVD insbesondere für Schüler attraktiv zu gestalten.

4.4.1.1 Methodik

Im Oktober 2006 wurden insgesamt 243 Schüler des Stiftsgymnasiums in Sindelfingen mit Hilfe eines Fragebogens¹⁴⁷ schriftlich befragt. Unter einem Fragebogen versteht man ein standardisiertes Interview ohne persönlichen Kontakt. Diese Erhebungstechnik hat mehrere Vorteile. Sie zeichnet sich durch einen geringen Zeit- und Kostenaufwand für die Informationsbeschaffung aus. Die Ergebnisse sind schriftlich fixiert und dadurch gut auszuwerten. Die möglichen Nachteile wie z.B. Gefahr von Missverständnissen können durch eine sorgfältige Vorbereitung verhindert werden. Bei der Erstellung muss auf eine klare und eindeutige Formulierung der Fragen geachtet werden, um somit Missverständnisse zu vermeiden. Der Fragebogen umfasst vier Bestandteile. Nach einer kurzen Einleitung beinhaltet er dreizehn geschlossene Fragen. Die Schüler haben auch die Möglichkeit eigene Ideen und Anmerkungen in einem dafür vorgesehenen Abschnitt anzubringen. Der Fragebogen endet mit allgemeinen Angaben zur Person. Die Auswertung wurde mit dem Microsoft Programm Excel durchgeführt. Neben dem Gesamtergebnis der jeweiligen Frage wurden auch die geschlechts- und altersabhängigen Unterschiede berücksichtigt.

¹⁴⁷ Anlage 12 enthält diesen Fragebogen.

4.4.1.2 Ergebnisse

Im Rahmen dieses Gliederungspunktes werden die Basisergebnisse der Umfrage präsentiert. Die vollständige Auswertung ist in der Anlage 13 enthalten. Neben den Ergebnissen werden auch die daraus resultierenden Optimierungsmöglichkeiten aufgezeigt. Sie sollen als Anregung für evtl. nachfolgende Projekte verstanden werden.

Auswertung Frage 1:

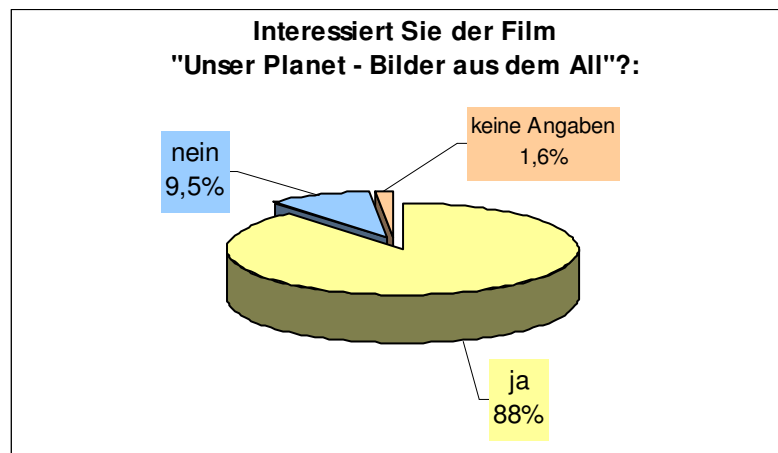


Abb. 9: Interesse am Film „Unser Planet – Bilder aus dem All“ (Quelle: eigene Darstellung)

Diese Fragestellung soll zeigen, ob die Schüler ein grundsätzliches Interesse am Film „Unser Planet – Bilder aus dem All“ haben. Die konkrete Umsetzung und Aufbereitung soll hierbei noch keine Rolle spielen. Der Titel soll Schüler ansprechen und motivieren, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

Bilder aus dem All sind faszinierend und begeistern junge Menschen. Die damit verbundenen Begriffe wie Raumfahrt, Astronauten und Satelliten üben auf viele Jugendliche eine große Anziehungskraft aus. Die gewonnenen Ergebnisse stützen diese Aussagen. 88 Prozent (%) der Befragten bestätigen ein Interesse an diesem Film. Lediglich 9,5% der Schüler beantworten diese Frage mit „nein“. Geschlechtsabhängige Unterschiede sind bei dieser Fragestellung nicht festzustellen. Ein Vergleich der verschiedenen Altersgruppen (unter 12 und 12- bis 18-Jährige) zeigt, dass das Interesse mit ansteigendem Alter leicht abnimmt.¹⁴⁸

¹⁴⁸ Die Verfasserin verweist in diesem Zusammenhang auf die Anlage 13. Diese Anlage beinhaltet alle Ergebnisse der Fragen 1-13 sowie zusätzlich die geschlechts- und altersabhängigen Unterschiede.

Betrachtet man das Gesamtergebnis kann man ein überaus positives Fazit ziehen. Das Interesse für derartige Themen scheint bei den Schülern vorhanden zu sein. Der leichte Interessensrückgang bei der Altersgruppe der 12- bis 18-Jährigen im Vergleich zu den unter 12-Jährigen kann durch eine verstärkte Konkurrenz zu anderen Themen erklärt werden.

Auswertung Frage 2:

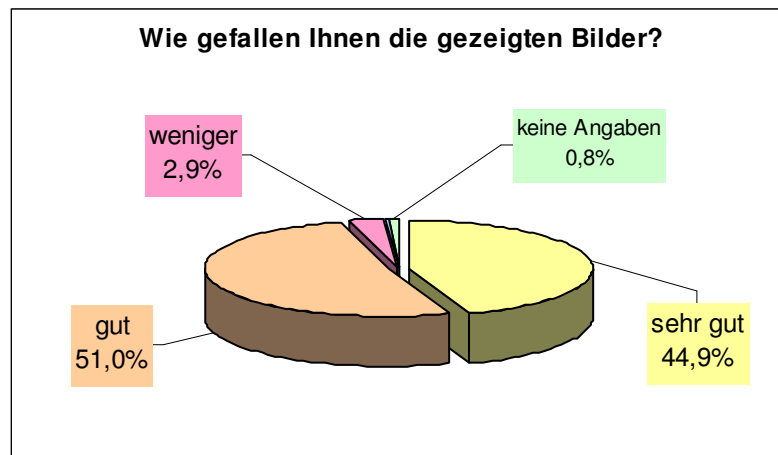


Abb. 10: Bewertung der eingesetzten Bilder im Film (Quelle: eigene Darstellung)

Die im Film eingesetzten Bilder verfolgen das Ziel, den Zuschauer zu animieren und ihn von der Wichtigkeit der Themen zu überzeugen. Sie sollen sowohl helfen die Zusammenhänge zu verstehen als auch den Zuschauer zu unterhalten. Die Bilder bewerten 45% als „sehr gut“ und 51% der Befragten als „gut“. Die anderen Antwortmöglichkeiten spielen hier nahezu keine Rolle. Geschlechtsabhängige Unterschiede sind auch hier kaum feststellbar. Die Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen ist hier schon wichtiger. Während 61% der unter 12-Jährigen diese Frage mit „sehr gut“ bewerten, sind es bei den 12- bis 18-Jährigen nur noch 33%.

Diese Entwicklung lässt sich möglicherweise durch die gesteigerten Ansprüche erklären. Durch die ständige Verbesserung der Bildqualität im Fernsehen und auch bei Computerspielen wird die Erwartungshaltung an die Qualität der Bilder im Film erhöht. Die abgegebenen Antworten bei der offenen Frage am Schluss des Fragebogens bekräftigen diese Vermutung.

Einige Schüler äußern neben dem Wunsch nach einer besseren Bildqualität auch den Wunsch nach Zukunftsbildern. Sie wollen sehen wie die Welt in ca. 20-30 Jahren aussieht und wie sie durch ihr Verhalten bereits heute diese Entwicklungen mitgestalten können. Bei weiteren Projekten kann versucht werden, im Rahmen der finanziellen und technischen Möglichkeiten, diese Wünsche umzusetzen.

Auswertung Frage 3:

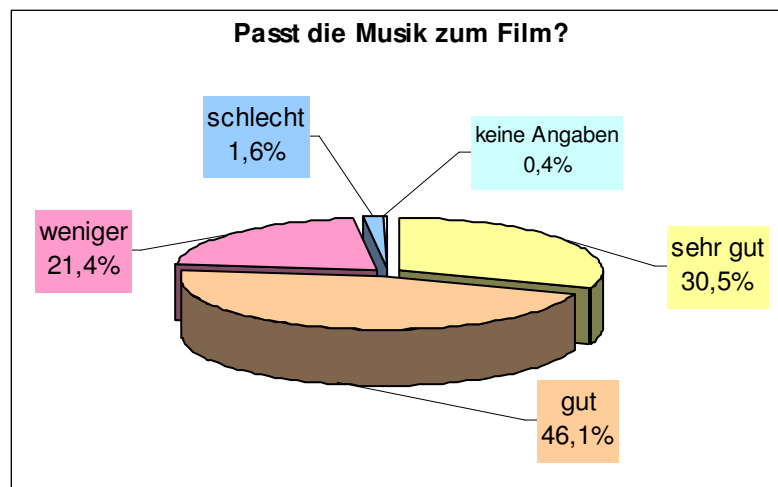


Abb. 11: Bewertung der Musik im Film (Quelle: eigene Darstellung)

Ziel der Musik im Film ist es, die Bilder und Aussagen passend zu verstärken und zu erweitern. Durch die Musik sollen die Zuschauer auf bestimmte Situationen hingewiesen werden. Sie soll sowohl zum Film als auch zur Zielgruppe passen. Diese Frage beantworten 30,5% mit „sehr gut“ und 46,1% der Befragten mit „gut“. Um den Film zu optimieren, müssen aber auch die 21,4% aller Schüler berücksichtigt werden, die diese Frage mit „weniger“ beantwortet haben. Dieser Anteil steigt mit zunehmendem Alter an. Er verdoppelt sich nahezu zwischen den verschiedenen Altersgruppen. Während 14% der unter 12-Jährigen diese Antwortmöglichkeit wählen, sind es bei den 12- bis 18-Jährigen bereits 27%. Auf der Suche nach Erklärungen gibt auch hier die offene Frage am Ende des Fragebogens Anhaltspunkte. Einige Schüler bemängeln, dass die Musik zu laut und an manchen Stellen unpassend ist. Bei Folgeprojekten kann versucht werden, diese Anregungen aufzunehmen.

Auswertung Frage 4:

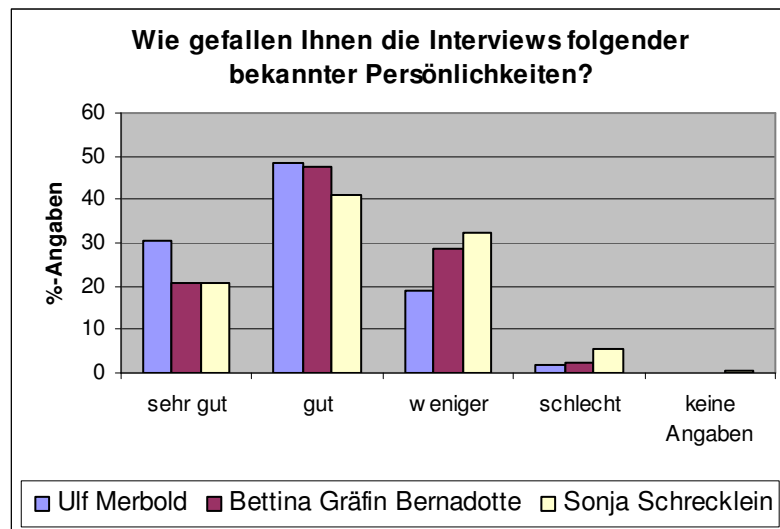


Abb. 12: Bewertung der Prominenten im Film (Quelle: eigene Darstellung)

Die prominenten Mitwirkenden sollen die Attraktivität des Films steigern. Durch ihren Einsatz sollen die Adressaten zusätzlich motiviert werden, den Film anzuschauen. Die Auswahl der „richtigen“ Prominenten ist von großer Wichtigkeit. Sie sollen zur Zielgruppe passen, um somit auch die gewünschten Wirkungen erzielen zu können.

Der Astronaut Ulf Merbold findet in diesem Zusammenhang den größten Anklang. Sein Interview wird von 30% als „sehr gut“ bzw. von 49% der Befragten als „gut“ bewertet. Etwas schlechter schneiden die zwei prominenten Frauen ab. Dabei kommen der Gräfin Bernadotte etwas mehr positive Stimmen zu als der SWR-Moderatorin Sonja Schrecklein. Geschlechtsabhängige Unterschiede sind in diesem Zusammenhang besonders bei der Antwortmöglichkeit „sehr gut“ feststellbar. Während die männlichen Befragten den Astronaut Ulf Merbold deutlich vor den beiden Frauen sehen, ist die Situation bei den weiblichen Befragten weitaus ausgeglichener. Auch bei den verschiedenen Altersgruppen ist ein differenziertes Ergebnis bemerkbar. Ca. 33% der unter 12-Jährigen bewerten das Interview mit SWR-Moderatorin Sonja Schrecklein und Bettina Gräfin Bernadotte als „sehr gut“. Bei den 12- bis 18-Jährigen reduziert sich dieser Anteil bei beiden Interviews auf ca. 13%. Auffällig ist auch der Unterschied bei der Antwortmöglichkeit „weniger“. Während das Interview mit Frau Schrecklein bei 19% der unter 12-Jährigen wenig Anklang findet, steigert sich dieser Anteil bei den 12- bis 18-Jährigen auf 42%. Diese hohe Zahl lässt sich durch den geringen Bekanntheitsgrad der SWR-Moderatorin bei dieser Altersgruppe erklären. Es wäre wichtig, bei zukünftigen Projekten Prominente einzusetzen, die von der Zielgruppe gekannt und geschätzt werden.

Denkbar sind in diesem Zusammenhang Prominente aus Sport z.B. die in Baden-Württemberg geborene Box-Weltmeisterin Regina Halmich oder auch Fußballer des VfB Stuttgart. Zweifellos spielen auch hier die finanziellen Möglichkeiten eine Rolle. Die in der DVD eingesetzten Prominenten haben auf ihr Honorar verzichtet und somit auch zur Realisation des Projektes beigetragen.

Auswertung Frage 5:

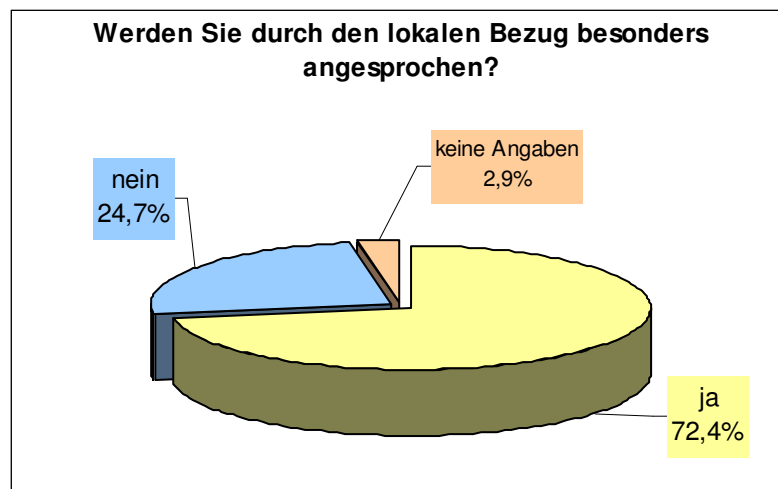


Abb. 13: Stellenwert von lokalen Beispielen im Film (Quelle: eigene Darstellung)

Mit Hilfe dieser Fragestellung soll geklärt werden, ob durch lokale Beispiele die Attraktivität des Films gesteigert werden kann. Lokale Bezüge sollen zeigen, dass Umwelteinflüsse auch Veränderungen im direkten Umfeld hervorrufen. Sie sollen somit noch mehr dazu beitragen, das eigene Verhalten im täglichen Leben zu ändern. 72% der Schüler beantworten diese Frage mit „ja“. Einige Schüler haben bei der offenen Frage am Schluss besonders den Vergleich zwischen heute und früher bei der Stadt Waiblingen gelobt. Allerdings muss auch festgestellt werden, dass 25% der Schüler durch den lokalen Bezug nicht angesprochen werden. Die Ergebnisse zeigen, dass hauptsächlich die männlichen Befragten durch die Beispiele aus Baden-Württemberg angesprochen werden. Altersabhängige Unterschiede sind bei dieser Frage nicht bemerkbar.

Bei Folgeprojekten erscheint es sinnvoll, die Auswirkungen des konkreten Handelns auf die direkte Umwelt herauszustellen und evtl. auch Animationen zu integrieren, die zeigen wie sich Baden-Württemberg in den nächsten Jahren und Jahrzehnten aufgrund des Klimawandels verändern wird.

Auswertung Frage 6:

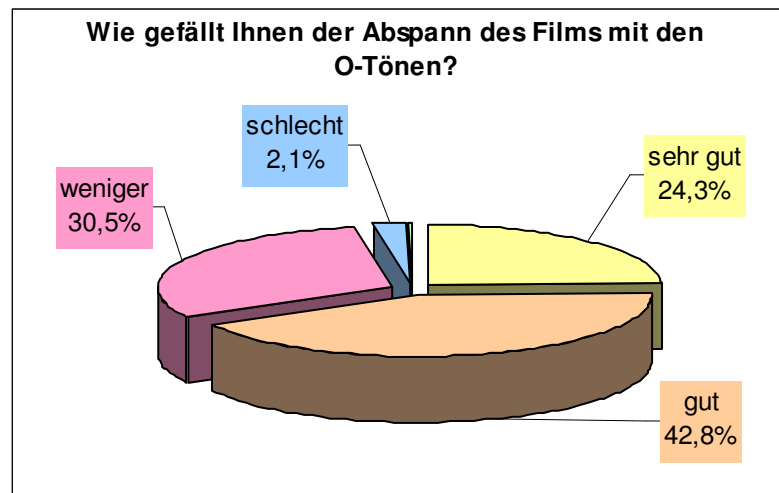


Abb. 14: Bewertung der O-Töne im Abspann des Films (Quelle: eigene Darstellung)

Die Originaltöne im Abspann des Films sollen konkrete Handlungsmöglichkeiten für den Einzelnen aufzeigen. Sie sollen dazu anregen, sich Gedanken über das eigene Umweltverhalten zu machen. Die Ergebnisse dieser Frage sind nicht eindeutig. Die Mehrheit der Stimmen bilden die Antwortmöglichkeiten „sehr gut“ und „gut“. Allerdings entscheiden sich 30% aller Befragten für die Antwortalternative „weniger“. Geschlechtsabhängige Unterschiede sind nur leicht festzustellen. Während sich 71% der weiblichen Befragten im Bereich „sehr gut“ und „gut“ bewegen, sind es bei den männlichen Befragten 63%. Altersabhängige Unterschiede sind besonders im Bereich der Antwortmöglichkeit „sehr gut“ bemerkbar. 33% der unter 12-Jährigen entscheiden sich für diese Antwort, bei den 12- bis 18-Jährigen sind es nur noch 18%. Bei beiden Altersgruppen ist die Antwortmöglichkeit „weniger“ mit 25% bzw. 35% relativ stark ausgeprägt.

Um dieses Ergebnis zu erklären, kann die offene Frage am Ende des Fragebogens herangezogen werden. Dort äußern viele Schüler den Wunsch, noch mehr Informationen und Tipps zu bekommen, was sie als Einzelne für die Umwelt tun können.

Die Handlungsmöglichkeiten für ein besseres Umweltverhalten sollen in den Mittelpunkt des Films gerückt werden und nicht nur im Abspann erwähnt werden. Durch das Aufzeigen von Lösungen kann den Zuschauern ein positives Gefühl vermittelt werden, indem sie erkennen, dass sie nicht machtlos den Veränderungen ausgesetzt sind.

Auswertung Frage 7:

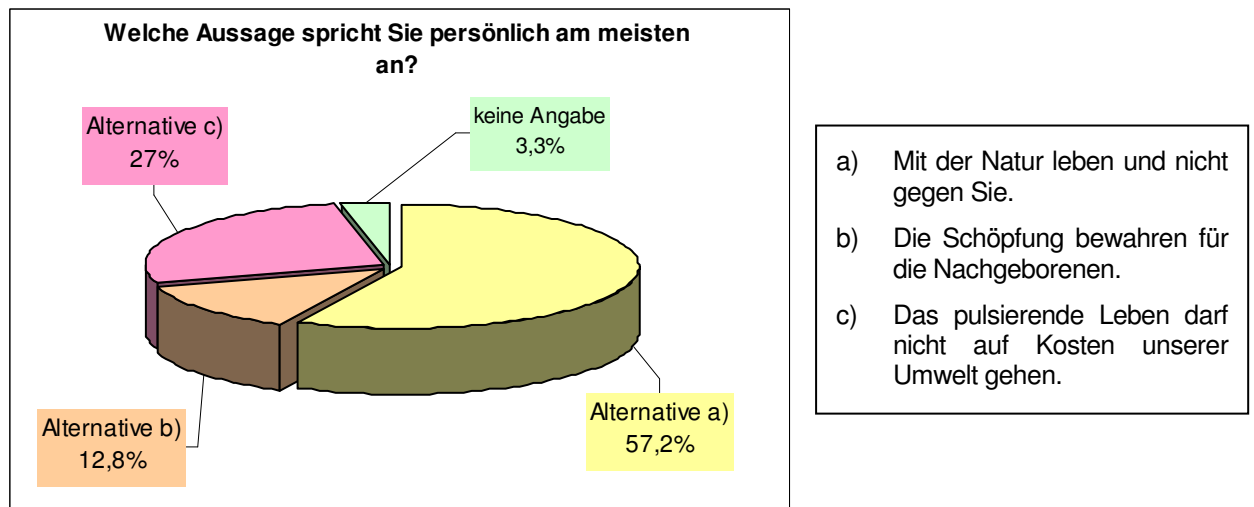


Abb. 15: Aussagekraft einzelner Äußerungen im Film (Quelle: eigene Darstellung)

Mit dieser Fragestellung soll geklärt werden, ob der Film die Sprache der Zielgruppe trifft. Es gilt die Frage zu klären, durch welche Aussagen die Jugendlichen besonders angesprochen werden. Dabei bildet die „Alternative a)“ die klare Mehrheit. Am wenigsten Beachtung findet die „Alternative b)“ mit lediglich 13%. Diese Tendenz ist auch bei den verschiedenen Geschlechtern und Altersgruppen festzustellen. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Aussage „die Schöpfung bewahren für die Nachgeborenen“ nicht in diese Zielgruppe passt. Durch sie werden sicherlich Erwachsene mehr angesprochen. Es gilt daher bei Folgeprojekten, die Sprache noch verstärkt an der Zielgruppe auszurichten.

Auswertung Frage 8:

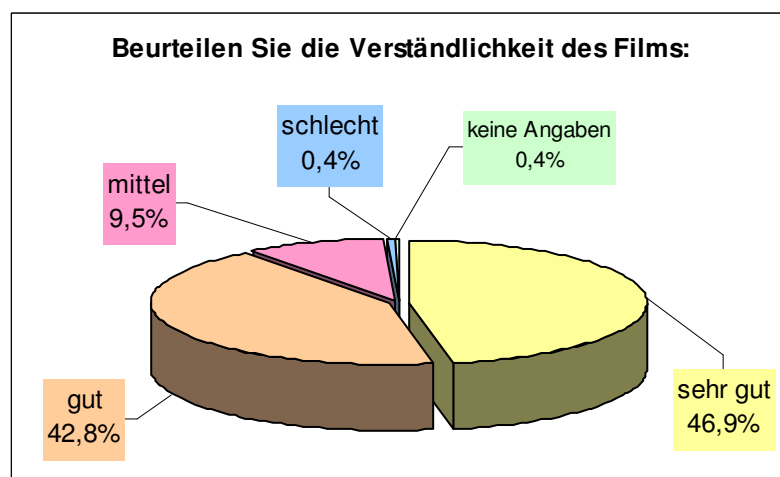


Abb. 16: Bewertung der Verständlichkeit des Films (Quelle: eigene Darstellung)

Der Film soll für die Zielgruppe verständlich sein, um somit auch seine Zielsetzungen verfolgen zu können. Die Ergebnisse zeigen ein ausgeglichenes Bild zwischen den Antwortmöglichkeiten „sehr gut“ und „gut“. Die anderen Antwortmöglichkeiten können bei dieser großen Mehrheit von ca. 90% vernachlässigt werden. Erwähnenswerte Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Altersgruppen sind hier nicht feststellbar. Dieses positive Ergebnis zeigt, dass die Aufbereitung der Informationen in interessanter und verständlicher Form gelungen ist.

Auswertung Frage 9:

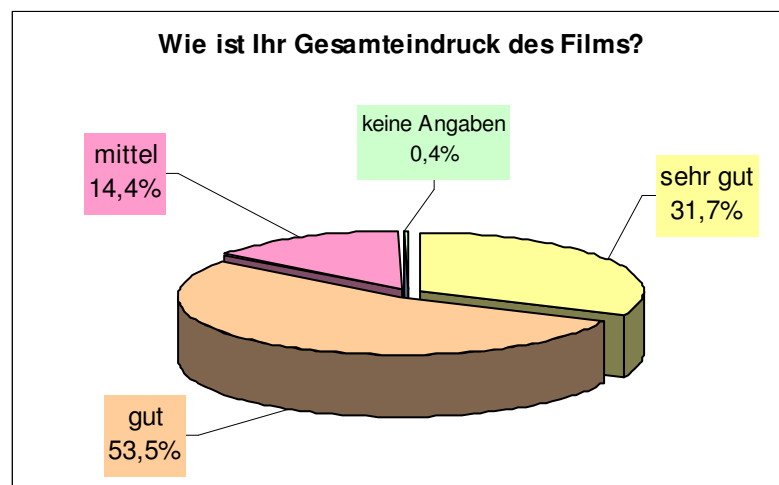


Abb. 17: Feststellung des Gesamteindrucks des Films (Quelle: eigene Darstellung)

Diese Fragestellung soll zeigen, wie der Film im Gesamten auf die Zielgruppe wirkt. Sowohl die inhaltliche als auch die technische Aufbereitung sollen hier im Mittelpunkt stehen. Ca. 54% der Befragten bewerten den Gesamteindruck des Films mit „gut“. Geschlechtsabhängige Unterschiede sind nicht festzustellen. Bei den verschiedenen Altersgruppen zeigt sich der größte Unterschied bei der Antwortmöglichkeit „sehr gut“. Während 40% der unter 12-Jährigen diese Antwort wählen, sind es bei den 12- bis 18- Jährigen nur noch 26%. Aber auch hier ergibt sich beim Zusammenfassen der beiden Antwortmöglichkeiten „sehr gut“ und „gut“ eine große Mehrheit von ca. 82%. Dieses positive Ergebnis zeigt auch hier, dass die Informationsaufbereitung sowohl inhaltlich als auch technisch gelungen ist. Verbesserungen besonders im Bereich der Bildqualität und der zielgruppengerechten Sprache und Musik können dazu beitragen, dieses Ergebnis noch zu verbessern.

Auswertung Frage 10:

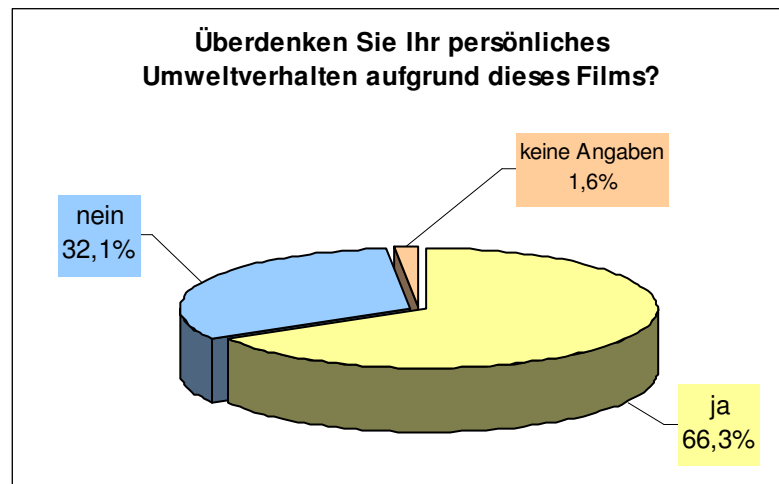


Abb. 18: Auswirkungen des Films auf das persönliche Umweltverhalten (Quelle: eigene Darstellung)

Diese Fragestellung soll zeigen, ob durch diesen Film eine Verhaltensänderung herbeigeführt werden kann. Die Zuschauer sollen animiert werden, umweltbewusster zu leben und somit die Lebensgrundlage der Menschen zu bewahren. Allerdings ist festzuhalten, dass eine Verhaltensänderung nur schwer auf ein bestimmtes Medium zurückzuführen ist. Die Ergebnisse lassen daher nur eine Tendenz erkennen. Eine aussagekräftige Untersuchung zu diesem Thema müsste über einen längeren Zeitraum hinweg durchgeführt werden, um Entwicklungen feststellen zu können. Die Umfrage zeigt, dass ca. 66% ihr Umweltverhalten aufgrund dieses Films überdenken. Allerdings verneinen auch 32% aller Schüler diese Frage. Dabei ist festzustellen, dass die männlichen Befragten im Gegensatz zu den weiblichen Befragten ihr Verhalten eher überdenken werden. Beim Vergleich zwischen den Altersgruppen ist eine noch größere Differenz bemerkbar. Während 79% der unter 12-Jährigen ihr Verhalten überdenken, sind es bei den 12- bis 18-Jährigen noch 57%.

Um noch mehr Jugendliche von einer Verhaltensänderung zu überzeugen, können eindrucksvolle und anschauliche Animationen im Film eingesetzt werden. Diese sollen zeigen, welche Auswirkungen das persönliche Verhalten jedes Einzelnen auf die Umwelt hat. Die Botschaft „jeder kann etwas tun“ muss klar in den Mittelpunkt gerückt werden. Das Aufzeigen konkreter Handlungsmöglichkeiten erleichtert die Bereitschaft zur Veränderung. Durch attraktive Medien und gute Öffentlichkeitsarbeit muss versucht werden, das Image von Umweltthemen zu verändern. Es muss „in“ sein, sich für die Umwelt einzusetzen.

Auswertung Frage 11:

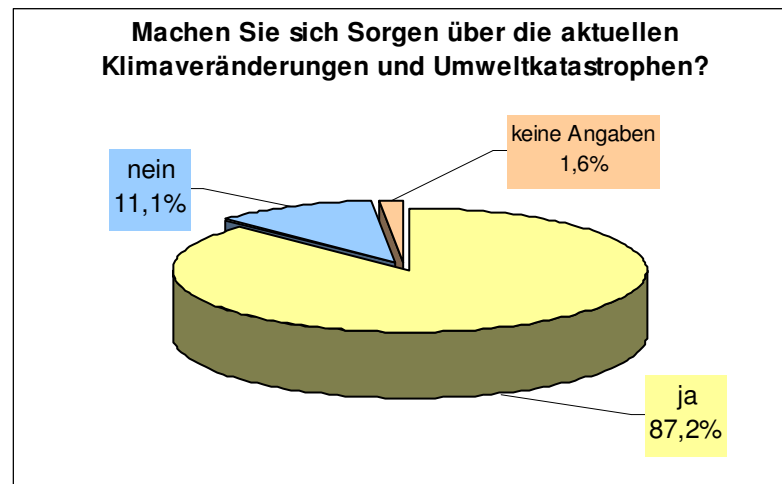


Abb. 19: Wächst die Besorgnis aufgrund aktueller Klimaveränderungen und Umweltkatastrophen?
(Quelle: eigene Darstellung)

Ziel dieser Fragestellung ist, ob die aktuellen Klimaveränderungen und Umweltkatastrophen zu einer erhöhten Besorgnis führen. Ca. 87% der Befragten beantworten diese Frage mit „ja“, lediglich 11% aller Schüler verneinen diese Frage. Geschlechtsabhängige Unterschiede sind kaum festzustellen. Größere Unterschiede werden bei den verschiedenen Altersgruppen deutlich. Während 94% der unter 12-Jährigen die Frage mit „ja“ beantworten, reduziert sich dieser Anteil bei den 12- bis 18-Jährigen auf 83%. Zieht man die Ergebnisse der Frage 10 in diese Auswertung mit ein, ergibt sich folgendes Bild: Obwohl sich 83% der 12- bis 18-Jährigen Sorgen über die aktuellen Umweltveränderungen machen, sind nur 57% bereit, ihr Umweltverhalten zu ändern. Oftmals entsteht durch eine Nah-Fern-Differenz der Eindruck, dass eine persönliche Verhaltensänderung nichts bewirken kann. Umweltkatastrophen wie z.B. der Tsunami im Dezember 2004 in Südostasien sind zwar jedem bekannt, berühren aber das tägliche Leben in Deutschland kaum. Bei jeder Umweltkommunikation ist es daher wichtig herauszustellen, dass jeder Einzelne durch sein Verhalten einen Beitrag zum globalen Umweltschutz leisten kann. Der am 2. Februar 2007 in Paris veröffentlichte alarmierende UN-Klimabericht soll als Alarmsignal gelten, um die Menschen zu einem verantwortlicheren Umgang mit der Umwelt aufzufordern. Diese Studie beinhaltet die bislang genauesten Schätzungen über die Erderwärmung und den Anstieg des Meeresspiegels in den kommenden Jahren. Sowohl diese Vorhersagen als auch der bereits heute in Deutschland deutlich spürbare Klimawandel werden die Verhaltensweisen der Menschen beeinflussen und zu einem Umdenken führen.

Auswertung Frage 12:

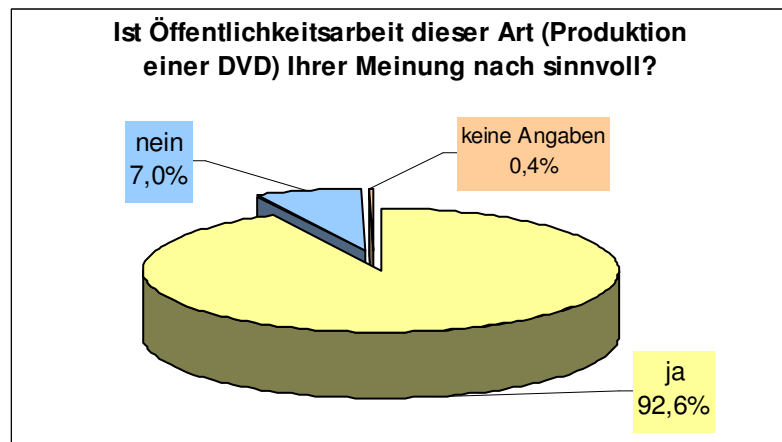


Abb. 20: Akzeptanz von Öffentlichkeitsarbeit dieser Art (Quelle: eigene Darstellung)

Die Fragestellung soll zeigen, ob die Produktion einer DVD sinnvoll ist und ob dadurch die Zielgruppe besonders angesprochen wird. Dieses attraktive Medium soll die Schüler animieren, sich mit Umweltthemen zu beschäftigen. 92% der Befragten beantworten diese Frage mit „ja“. Erwähnenswerte Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den verschiedenen Altersgruppen sind hier nicht feststellbar. Dieses positive Ergebnis zeigt, dass das Medium DVD bei den Schülern großen Anklang findet. Neue Wege in der Umweltkommunikation sind wichtig, um Umweltthemen attraktiv und innovativ aufbereitet zu vermitteln. Bereits in den Schulen muss der Stellenwert von Umweltbildung erhöht werden, um somit die heranwachsende Generation für diese Themen zu sensibilisieren.

Auswertung Frage 13:

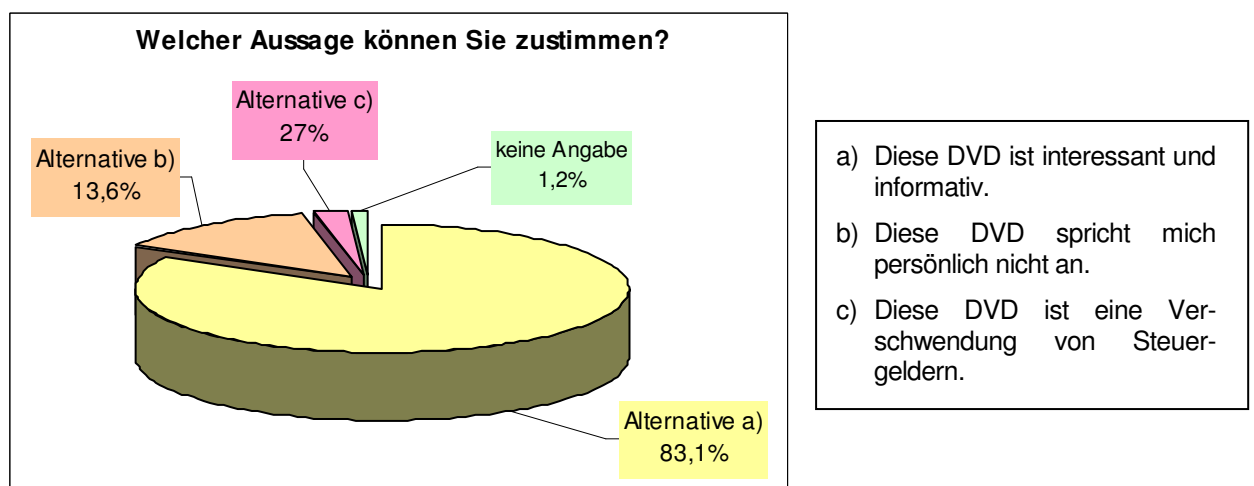


Abb. 21: Einschätzung des Films (Quelle: eigene Darstellung)

Diese Fragestellung verfolgt das Ziel, das Fazit aus dieser Befragung zu ziehen. Dabei entscheiden sich 83% aller Befragten für die Antwortmöglichkeit „a)“. Die Antwortmöglichkeiten „b)“ und „c)“ werden von 14% bzw. 27% gewählt. Geschlechtsabhängige Unterschiede sind kaum feststellbar. Bei den verschiedenen Altersgruppen ergeben sich die größten Differenzen bei den Antwortmöglichkeiten „a)“ und „b)“. Während sich 89% der unter 12-Jährigen für die Alternative „a)“ entscheiden, sind es bei den 12- bis 18-Jährigen noch 79%. Die Alternative „b)“ wird von 7% der unter 12-Jährigen genannt, dieser Anteil erhöht sich bei den 12- bis 18-Jährigen auf 18%. Durch die bereits genannten Möglichkeiten (erhöhte Bildqualität, Animationen usw.) kann versucht werden, die Altersgruppe der 12- bis 18-Jährigen noch besser anzusprechen. Das Ergebnis der Antwortmöglichkeit „c)“ zu erklären fällt schwer. Wie die Frage 12 zeigt, bewerten nahezu 93% diese Art der Öffentlichkeitsarbeit als sinnvoll. Diese Differenz lässt sich evtl. durch nicht erfüllte Erwartungen erklären. Die Produktion einer DVD ist im Grundsatz sinnvoll, soll aber aufgrund der hohen Produktionskosten auch die Wünsche und Hoffnungen der Zielgruppe erfüllen.

Verbesserungsfähige Elemente werden auch durch die offene Frage am Ende des Fragebogens deutlich. Neben dem Fehlen konkreter Handlungsmöglichkeiten, bemängeln viele Schüler den zu langen Übergang zwischen den einzelnen Themen. Für einige Befragten sind die Themen zu allgemein gehalten und sie äußern den Wunsch, den Film jugendgerechter zu gestalten. Um den Film noch mehr am Verhalten und Lebensgefühl der Jugendlichen auszurichten, werden die dafür notwendigen Elemente hier nochmals zusammengefasst dargestellt:

- Einsatz von geeigneten Prominenten (z.B. aus Sport, Fernsehen usw.)
- Themen übersichtlich aber dennoch mit Inhalt gestalten
- Geeignete Bilder verwenden (besonders auf Bildqualität achten)
- Verstärkter Einsatz von Animationen
- Auf zielgruppengerechte Sprache und Musik achten
- Nutzen für den Einzelnen herausarbeiten
- Konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen
- Entwicklungen vor Ort in Baden-Württemberg verstärkt einbeziehen

Werden die aufgeführten Punkte bei einem vergleichbaren Projekt beachtet, kann die Zielgruppe dadurch noch besser angesprochen und somit die Aufmerksamkeit und Attraktivität gesteigert werden, denn „Umweltfilme sprechen Jugendliche dann an, wenn sie in ihre Realität passen.“¹⁴⁹

4.4.2 Auszeichnung durch die Vereinten Nationen

„Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat mit Verabschiedung der Resolution 57/254 am 20. Dezember 2002 die Jahre 2005 bis 2014 zur Weltdekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ausgerufen“¹⁵⁰ Im Mittelpunkt dieser Dekade steht die Förderung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Bildung soll das Bewusstsein für die globalen Auswirkungen des eigenen Handelns sowie die eigene Verantwortung beim Umgang mit natürlichen Ressourcen stärken.¹⁵¹ Dabei ist es wichtig, das Thema Nachhaltigkeit in der Schule fest zu verankern. Schüler sollen zukunftsfähiges Denken vermittelt bekommen und dadurch Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensbestände erwerben, die es ermöglichen, die Zukunft aktiv zu gestalten.¹⁵²

Geeignete Projekte, die den Prinzipien der Bildung für nachhaltige Entwicklung entsprechen, können seit dem offiziellen Beginn der Dekade im Jahr 2005 als offizielle Initiative für die „Allianz Nachhaltigkeit Lernen“ ausgezeichnet werden. Über die Anerkennung als Dekadeprojekt entscheidet das Nationalkomitee. Ziel dabei ist es, „herausragende Projekte durch ihre Auszeichnung anzuerkennen und sie in ganz Deutschland sichtbar zu machen.“¹⁵³ Diese Auszeichnung gilt für zwei Jahre und kann nach Ablauf dieser Zeit erneuert werden. Bei einer Wiederbewerbung sind Entwicklungsfortschritte im Vergleich zum früheren Projekt erforderlich.

Die DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ soll im Sinne dieser UN-Dekade zu einer praktischen Bildungsarbeit beitragen. Die Zielgruppe soll durch diese DVD mit dem Thema Nachhaltigkeit vertraut werden und Kompetenzen vermittelt bekommen, die für die „aktive Gestaltung einer lebenswerten Gegenwart und Zukunft erforderlich sind.“¹⁵⁴

¹⁴⁹ Kernitzer, P. (Interview, vgl. Anlage 7).

¹⁵⁰ Deutscher Bundestag, Drucksache 15/3472, S. 2.

¹⁵¹ Vgl. Deutscher Bundestag, Drucksache 15/3472, S. 2 ff.

¹⁵² Vgl. UN-Dekade: Nachhaltigkeit (Positionspapier), S. 2-3.

¹⁵³ UN-Dekade: Nachhaltigkeit (Projektauszeichnung), S. 3.

¹⁵⁴ Ebenda, S. 4.

Neben den Aspekten einer nachhaltigen Entwicklung müssen auch noch weitere Kriterien für die Auszeichnung erfüllt werden. So wird eine regionale Reichweite des Projektes vorausgesetzt. Die DVD trägt diesem Punkt durch den Einsatz auf der Insel Mainau und den Versand an alle weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg Rechnung. Die zusätzliche Bestellmöglichkeit über das Internet eröffnet allen Interessierten die Möglichkeit, diesen Kurzfilm kostenlos zu bestellen.

Die Jury des Nationalkomitees der Dekade der Vereinten Nationen „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ hat 2006 die DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ ausgezeichnet. „Dieser Film unterstützt vorbildlich unser Ziel der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Er befähigt den Einzelnen, aktiv und eigenverantwortlich die Zukunft mit zu gestalten“, begründete der Vorsitzende des Nationalkomitees Professor Dr. Gerhard de Haan in Berlin die Auszeichnung. Die DVD darf nun den Titel „Offizielles Projekt der Dekade der Vereinten Nationen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“¹⁵⁵ tragen. Das ausgezeichnete Projekt ist berechtigt, das verliehene Logo und den verliehenen Titel nach außen sichtbar zu kommunizieren.



Abb. 22: Logo der Weltdekade der Vereinten Nationen

(Quelle: Online-Magazin der Deutschen UNESCO-Kommission e.V.)

¹⁵⁵ Ebenda, S. 3.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Projektmanagement stellt eine Möglichkeit dar, um neue Aufgaben zielorientiert und flexibel zu bewältigen. Auf dem Weg zu einer modernen Verwaltung, die durch Leistungsfähigkeit, Kundenorientierung und Innovationsfähigkeit geprägt ist, wird die Bedeutung dieser Managementmethode immer mehr an Bedeutung gewinnen. „Projektmanagement ist eine relativ junge Disziplin, die in der Wirtschaftspraxis, aber auch in der Wissenschaft deutlich an Bedeutung gewonnen hat und für die in Zukunft starkes Wachstum in Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung erwartet wird“.¹⁵⁶ Projektmanagement muss daher zu einem wesentlichen Bestandteil einer leistungsfähigen Organisation werden. In Zeiten der Globalisierung und zunehmender Komplexität der Aufgaben bietet Projektmanagement ein Höchstmaß an Flexibilität, Effizienz und Effektivität.

Um Projektmanagement sinnvoll und wirkungsvoll in die vorhandene Organisation einzufügen, müssen bestimmte Rahmenbedingungen und Voraussetzungen gegeben sein. Die Methode muss sowohl von den Führungskräften als auch von den Mitarbeitern verstanden, unterstützt und akzeptiert werden. Sie alle müssen ihren Teil zum Erfolg beitragen. Geeignete Informationsveranstaltungen und Schulungen verfolgen das Ziel, die Ängste und Befürchtungen offen anzusprechen und somit ein positives Klima für Veränderungen zu schaffen.

Projektmanagement eignet sich besonders in Bereichen, in denen kooperatives Arbeiten erforderlich ist. Der in dieser Arbeit schwerpunktmäßig behandelte Aspekt der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit verlangt nach neuen vernetzten Projekten. Die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Wirtschaft und Medien muss intensiviert werden, um auf bestimmte Themen aufmerksam zu machen und Synergieeffekte nutzen zu können. Vor allem der Bereich der Umweltkommunikation muss durch neue, innovative Konzepte attraktiv aufbereitet werden. Das Image von Umweltthemen muss sich ändern. Jeder Einzelne ist gefragt, durch sein Verhalten die natürliche Lebensgrundlage des Menschen zu schützen und zu bewahren. Es gilt im Rahmen einer erfolgreichen Umweltkommunikation den Beitrag des individuellen Verhaltens bei der Lösung von Umweltproblemen verstärkt in den Mittelpunkt zu stellen. Dabei müssen die Einstellungen, Gewohnheiten und Lebensstile berücksichtigt werden.

¹⁵⁶ Schmidt, K. / Preuschoff, A., S. 133.

Das Projekt DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ hat die Zielsetzung verfolgt, Bilder von ökologischen Brennpunkten mit einem attraktiven Medium zu koppeln. Die Zuschauer sollen durch neue Perspektiven sensibilisiert werden. Dabei kommt der Umweltbildung an den Schulen eine große Bedeutung zu. Die Jugendlichen müssen die Wichtigkeit einer intakten Umwelt erkennen und wertschätzen. Sie sollen lernen, verantwortungsvoll mit ihrer Zukunft umzugehen. Die überaus positiven Ergebnisse der empirischen Untersuchung zeigen, dass es dem Umweltministerium Baden-Württemberg gelungen ist, ein Konzept zu erarbeiten, dass bei den Jugendlichen großen Anklang findet. Die aufgezeigten Optimierungsmöglichkeiten¹⁵⁷ können dazu beitragen, die vorhandene Konzeption zu erweitern und in einzelnen Bereichen zu verbessern.

Die Potenziale dieser Bilder müssen auch in Zukunft genutzt und für eine innovative Umweltkommunikation eingesetzt werden. Bei den internationalen Umwelttagen in Freiburg in der Zeit vom 12. bis 14. April 2007 trägt der erste Tag den Titel „Blicke auf die Erde“.¹⁵⁸ Neben namhaften Referenten wie Astronaut Dr. Ulf Merbold und Prof. Dr. Klaus Töpfer, die zu interessanten Umweltthemen referieren, wird auch der Film „Unser Planet – Bilder aus dem All“ gezeigt. Der Film kommt weiterhin beim Kongress „Umwelt braucht Medien“ am 4. Juli 2007 im Haus der Wirtschaft in Stuttgart zum Einsatz. Die Zielgruppe bilden dort sowohl Multiplikatoren aus dem Bildungs- und Medienbereich als auch Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft. Fachjournalisten, Praktiker und Studierende sind ebenfalls zu diesem Kongress eingeladen.¹⁵⁹

Diese Arbeit hat gezeigt, dass attraktive und innovative Konzepte besonders im Bereich der Umweltkommunikation gefragt sind. Sie sind eine Investition in die Zukunft der nachfolgenden Generationen und somit auch ein unverzichtbarer Beitrag zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung. Es wird in Zukunft darauf ankommen, sich für die Umwelt einzusetzen und ihre Schutzbedürftigkeit zu erkennen, denn

*„der Mensch ist nicht das Produkt seiner Umwelt -
die Umwelt ist das Produkt des Menschen.“*

Benjamin Disraeli

¹⁵⁷ Die Verfasserin verweist in diesem Zusammenhang auf Kapitel 4.4.1.2.

¹⁵⁸ Umweltministerium Baden-Württemberg (Flyer zum internationalen Umwelttag, vgl. Anlage 18).

¹⁵⁹ In Anlehnung an: Interview mit Herrn Neumann (vgl. Anlage 8).

Anlagen

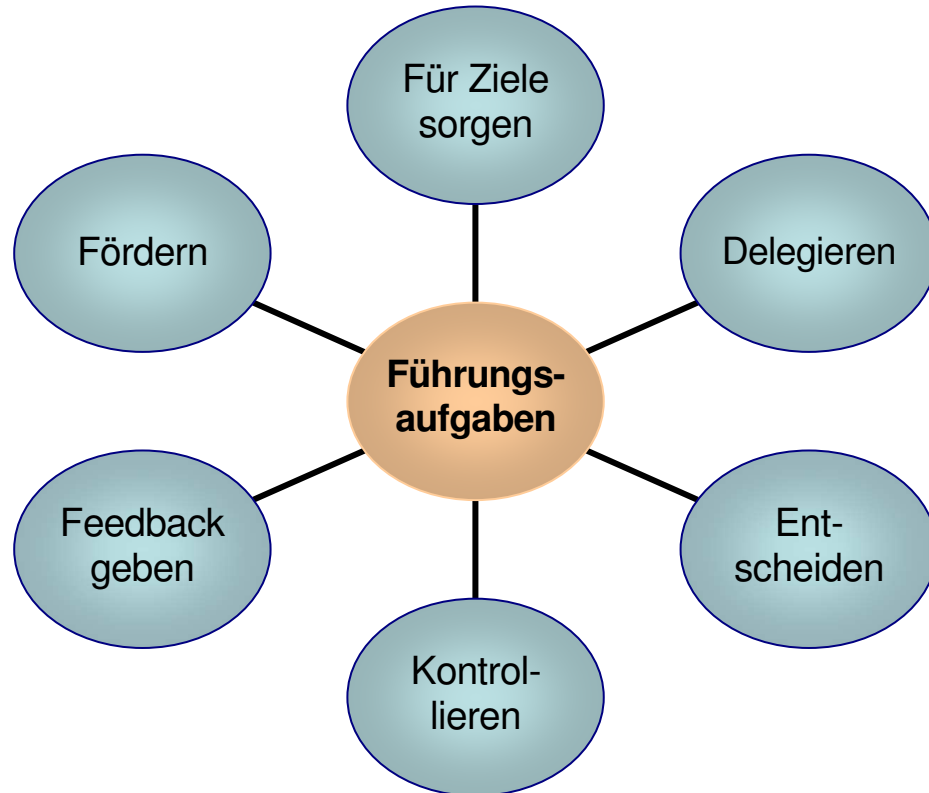
Anlage 1: Motivationsmöglichkeiten der Projektmitarbeiter durch den Projektleiter¹⁶⁰

Erhöhung der Mitarbeitermotivation durch:

- verbesserte Karriereaussichten
- monetäre Einflüsse (Gehaltserhöhung, Firmenauto, Sonderurlaub)
- gutes Betriebsklima („Wir-Gefühl“)
- Delegation von Verantwortung
- klare Aufgabenabgrenzung
- effiziente und effektive Informationskanäle
- Förderung von Selbstständigkeit
- faire und gleiche Behandlung aller Mitarbeiter
- Aussprechen von Lob, Kritik und Anerkennung

¹⁶⁰ Vgl. Litke, H. / Kunow, I., S. 112-113.

Anlage 2: Übersicht über die wichtigsten Führungsaufgaben eines Projektleiters



Anlage 3: Übersicht über die wichtigsten Probleme in Deutschland (Ergebnisse der Umfrage Umweltbewusstsein und Umweltverhalten 2006 im Auftrag des BMU)¹⁶¹

		Erhebung 2004	Erhebung 2006	Tendenz
Die Top-Ten der häufigsten Nennungen in %				
1	Arbeitsmarkt	55	63	↑
2	Umweltschutz	18	25	↑
3	Soziale Aspekte / Gerechtigkeit	18	20	↑
4	Wirtschaftslage	20	16	↓
5	Rentenpolitik	12	13	↑
6	Gesundheitspolitik / Gesundheitsreform	8	8	↔
7	Ausländer / Asylanten	5	8	↑
8	Steuern	4	4	↔
9	Bildungspolitik	3	4	↑
10	Vertrauensverlust in Politik	7	3	↓

¹⁶¹ In Anlehnung an: BMU, S. 14.

Anlage 4: Übersicht über wichtige Vertragsklauseln¹⁶²

Vertragsklausel	Beschreibung
Vertragsgegenstand	Zu Beginn des Vertrags ist in Stichworten der Liefer- und Leistungsumfang zu spezifizieren.
Preis	Gesamtpreis, Preisgleitung, Währungs-sicherung
Zahlungen und Rechnungsstellung	Zahlungszeitraum, Zahlungsvoraussetzungen, voraussichtliche Zahlungs-termine, Anzahlungen, Fortschritts-zahlungen, Abschlusszahlungen
Höhere Gewalt	Ereignisse, die von außen auf die Vertrags-erfüllung einwirken und nicht vorhersehbar und unvermeidbar sind
Unfälle oder Schäden	Haftung für Sach- und Personenschäden, Begrenzung des Schadenersatzes, Produkthaftung und Folgeschäden, Verjährung
Endabnahme	Abnahmevoraussetzungen, Abnahmekriterien, Mitarbeit des Auftrag-gebers, Nachbesserungen, Zeitpunkt der Endabnahme
Kündigung	Kriterien für Kündigung (z.B. Nichterfüllung von Anforderungen, Nichteinhaltung von Terminen), Schadenersatz

¹⁶² Auszug aus: Harrant, H. / Hemmrich, A., S. 32-34.

Quellenverzeichnis

Bücher:

Aichele, Christian:

Intelligentes Projektmanagement. Stuttgart 2006.

Baguley, Philip:

Optimales Projektmanagement. Niedernhausen 1999. (Original: Baguley, Philip: Managing Successful Project. London 1995).

Borstnar, Nils / Pabst, Eckhard / Wulff, Hans Jürgen:

Einführung in die Film- und Fernsehproduktion. Konstanz 2002.

Boy, Jacques / Dudek, Christian / Kuschel, Sabine:

Projektmanagement. Grundlagen, Methoden und Techniken, Zusammenhänge. 11. Auflage. Offenbach 2003.

Diethelm, Gerd:

Projektmanagement. Band 1: Grundlagen. Kennzeichen erfolgreicher Projekt-
abwicklung. Aufbau und Ablauf des Projektmanagements. Planung, Überwachung
und Steuerung von Projekten. Herne / Berlin 2000.

DIN:

DIN 69 901. Projektmanagement. Begriffe. Deutsches Institut für Normung e.V.
Frankfurt 1987.

Disselkamp, Marcus:

Innovationsmanagement. Instrumente und Methoden zur Umsetzung im
Unternehmen. Wiesbaden 2005.

Ewert, Wolfgang / Janßen, Wiard / Kirschnick-Janssen, Dörte u.a.:

Handbuch Projektmanagement Öffentliche Dienste. Grundlagen, Praxisbeispiele und
Handlungsanleitungen für die Verwaltungsreform durch Projektarbeit. Bremen 1996.

Frese, Erich:

Grundlagen der Organisation. Entscheidungsorientiertes Konzept der Organisations-
gestaltung. 9., vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2005.

Gassmann, Oliver (Hrsg.):

Praxiswissen Projektmanagement. Bausteine – Instrumente – Checklisten.
2., aktualisierte Auflage. München / Wien 2006.

Hansel, Jürgen / Lomnitz, Gero:

Projektleiter-Praxis. Optimale Kommunikation und Kooperation in der Projektarbeit. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin / Heidelberg 2003.

Harrant, Horst / Hemmrich, Angela:

Risikomanagement in Projekten. München / Wien 2004.

Heinz, Rainer:

Kommunales Management. Überlegungen zu einem KGSt-Ansatz. Stuttgart 2000.

Hopp, Helmut / Göbel, Astrid:

Management in der öffentlichen Verwaltung. Organisations- und Personalarbeit in modernen Kommunalverwaltungen. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart 2004.

Kolhoff, Ludger:

Projektmanagement. Studienkurs Management in der Sozialwirtschaft. Baden-Baden 2004.

Koreimann, Dieter S.:

Projektmanagement. Technik – Methodik – Soziale Kompetenz. Arbeitshefte Führungspsychologie Band 38. Heidelberg 2002.

Kummer, Walter A. / Spühler, Roland W. / Wyssen, Rudolf:

Projekt Management. Leitfaden zu Methode und Teamführung in der Praxis. 2. Auflage. Zürich 1986.

Kuster, Jürg / Huber, Eugen / Lippmann, Robert u.a.:

Handbuch Projektmanagement. Berlin / Heidelberg 2006.

Litke, Hans-D.:

Projektmanagement. Methoden, Techniken, Verhaltensweisen. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. München / Wien 2004.

Litke, Hans-D. (Hrsg.):

Projektmanagement. Handbuch für die Praxis. Konzepte – Instrumente – Umsetzung. München / Wien 2005.

Litke, Hans-D. / Kunow, Ilonka:

Projektmanagement. 4., durchgesehene Auflage. Planegg / München 2004.

Madauss, Bernd J.:

Handbuch Projektmanagement. Mit Handlungsanleitungen für Industriebetriebe, Unternehmensberater und Behörden. 4., unveränderte Auflage. Stuttgart 1991.

Mehrmann, Elisabeth / Wirtz, Thomas:

Effizientes Projektmanagement. Erfolgreich Konzepte entwickeln und realisieren. 3., aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Düsseldorf 1999.

Patzak, Gerold / Rattay, Günter:

Projekt Management. Leitfaden zum Management von Projekten, Projektportfolios und projektorientierten Unternehmen. Wien 1996.

Pulitano, Donatella (Hrsg.):

New Public Management. Terminologie – terminologie – terminologia. Bern / Stuttgart / Wien 2000.

Schelle, Heinz:

Projekte zum Erfolg führen. Projektmanagement systematisch und kompakt. 4., überarbeitete Auflage. München 2004.

Schulte-Zurhausen, Manfred:

Organisation. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. München 2005.

Seidlmeier, Heinrich / Knauf, Jürgen T.:

New Public Management in der kommunalen Verwaltung. Ansatz und praktische Erfahrung aus dem Projekt PORTIKA. Baden-Baden 1997.

Steffen, Karl-Heinz:

New Public Management. Dänischenhagen 2006.

Stöger, Roman:

Wirksames Projektmanagement. Mit Projekten zu Ergebnissen. Stuttgart 2004.

Vahs, Dietmar:

Organisation. Einführung in die Organisationstheorie und -praxis. 5., überarbeitete Auflage. Stuttgart 2005.

Vahs, Dietmar / Burmester, Ralf:

Innovationsmanagement. Von der Produktidee zur erfolgreichen Vermarktung. 3., überarbeitete Auflage. Stuttgart 2005.

[Artikel in Sammelwerken:](#)

Adler, Anna / Friedrich, David / Kreßmann, Markus u.a.:

Projektmarketing. In: Litke, Hans-D. (Hrsg.): Projektmanagement. Handbuch für die Praxis. Konzepte – Instrumente – Umsetzung. München / Wien 2005. S. 640-677.

Buchner, Holger:

Veränderungen steuern – Projektmanagement in der öffentlichen Verwaltung. In: Horváth & Partner (Hrsg.): Neues Verwaltungsmanagement – Grundlagen, Methoden und Anwendungsbeispiele. Loseblattsammlung. Düsseldorf Stand 06/1997. B 3. S. 1-32.

Campana, Christophe:

Warum Projektmanagement für jedes Unternehmen ein kritischer Erfolgsfaktor ist. In: Schott, Eric / Campana, Christophe (Hrsg.): Strategisches Projektmanagement. Berlin / Heidelberg 2005. S. 3-27.

Casutt, Christian:

Projekt – oder geht es auch einfacher? In: Litke, Hans-D. (Hrsg.): Projektmanagement. Handbuch für die Praxis. Konzepte – Instrumente – Umsetzung. München / Wien 2005. S. 3-54.

Dworatschek, Sebastian:

Management. In: RKW und GPM (Hrsg.): Projektmanagement Fachmann. Band 1. 8. Auflage. Eschborn 2004. S. 6-24.

Fischer-Appelt, Bernhard:

Verhaltensänderung als Kommunikationsziel: Mediale Inszenierungen, Strategien und Instrumente. In: Brickwedde, Fritz / Peters, Ulrike (Hrsg.): Umweltkommunikation – vom Wissen zum Handeln. 7. Internationale Sommerakademie St. Marienthal. Initiativen zum Umweltschutz. Band 44. Berlin 2002. S. 47-56.

Homberg, Michael:

Kommunikationsmanagement in Projekten. In: Litke, Hans-D. (Hrsg.): Projektmanagement. Handbuch für die Praxis. Konzepte – Instrumente – Umsetzung. München / Wien 2005. S. 545-577.

Kemnitzer, Peter:

Film- und Fernsehspots. Kurz, knackig und einprägsam. In: Umweltministerium Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit Universität Hohenheim (Hrsg.): PRoUmwelt. Der Leitfaden für Umwelt-PR. Beispiele und Tipps aus der Praxis für die Praxis. 3. Auflage. Villingen-Schwenningen 2005. S. 100-106.

Lomnitz, Gero:

Kommunikation und Information als zentrales Nervensystem der Projektarbeit. In: Reschke, Hasso / Schelle, Heinz / Schnopp, Reinhardt (Hrsg.): Handbuch Projektmanagement. Band 2. Köln 1989. S. 909-918.

Neumann, Horst:

Öffentlichkeitsarbeit ist Teil der Politik: Mehr als „nice to have“. In: Umweltministerium Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit Universität Hohenheim (Hrsg.): PRoUmwelt. Der Leitfaden für Umwelt-PR. Beispiele und Tipps aus der Praxis für die Praxis. 3. Auflage. Villingen-Schwenningen 2005. S. 12-19.

Neumann, Ulrich:

Strategisches Management in der öffentlichen Verwaltung – Ein Überblick. In: Horváth & Partner (Hrsg.): Neues Verwaltungsmanagement – Grundlagen, Methoden und Anwendungsbeispiele. Loseblattsammlung. Düsseldorf Stand 03/2001. B 13. S. 1-32.

Pitrowski, Gunter:

Wissensmanagement – Kompetenzen entwickeln und erhalten. In: Horváth & Partner (Hrsg.): Neues Verwaltungsmanagement – Grundlagen, Methoden und Anwendungsbeispiele. Loseblattsammlung. Düsseldorf Stand 09/1999. C 3.12. S. 1-24.

Platz, Jochen:

Projektstart. In: RKW und GPM (Hrsg.): Projektmanagement Fachmann. Band 2. 8. Auflage. Eschborn 2004. S. 1059-1086.

Pfeiffer, Astrid:

Kommunikation (D4). In: GPM Deutsche Gesellschaft für Projektmanagement e.V. in Verbindung mit Heinz Schelle, Roland Ottmann und Astrid Pfeiffer (Hrsg.): ProjektManager. 2. Auflage. Nürnberg 2005. S. 399-420.

Rößler, Steffen / Risch, Wolfram:

Projektmanagement-Einführung. In: RKW und GPM (Hrsg.): Projektmanagement Fachmann. Band 1. 8. Auflage. Eschborn 2004. S. 119-150.

Schmidt, Karsten / Preuschoff, Alexander:

Status von Projektmanagement. In: Bell, Helmut / Dworatschek, Sebastian / Kruse, Arne (Hrsg.): Stand und Trend des Projektmanagements in Deutschland. Eine Studie der Volkswagen Coaching GmbH ProjektManagement in Kooperation mit IPMI, Universität Bremen und Orbitak Projektmanagement GmbH. S. 133-142.

Schott, Eric / Wick, Marco:

Change Management. In: Schott, Eric / Campana, Christophe: Strategisches Projektmanagement. Berlin / Heidelberg 2005. S. 195-221.

Spada, Hans:

Ein schwieriger Weg – Vom Bewusstsein zum Verhalten. In: Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg (Hrsg.): Barrieren zwischen Bewusstsein und Verhalten. Drittes Mainauer Mobilitätsgespräch. Schriftenreihe der Lennart-Bernadotte-Stiftung. Konstanz 2000. S. 22-32.

Weber, Kurt E.:

Vertragsrechtliche Fragen. In: Reschke, Hasso / Schelle, Heinz / Schnopp, Reinhardt (Hrsg.): Handbuch Projektmanagement. Band 2. Köln 1989. S. 945-977.

Zeitschriftenaufsätze:

Böckel, Martin:

Projektmanagement in Verwaltungsverfahren. In: Die öffentliche Verwaltung. Zeitschrift für öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft. 48. Jahrgang 1995. S. 102-108.

Dörhöfer, Steffen:

Grenzen überschreiten: Projektorganisation und Wissensmanagement.
In: Wissensmanagement: das Magazin für Führungskräfte. Heft 4/2006. S. 51-53.

Garvin, David A. / Roberto, Michael A.:

Wandel durch Überzeugungen. In: Harvard Business manager. Harvard Business Review – erweiterte deutsche Ausgabe. Mai 2005. S. 58-70.

Hoffmann, Thomas:

Was macht Firmen innovationsfähig? Zwei Schlüsselvariablen entscheiden über den Erfolg. In: RKW magazin. Heft 2/2002. S. 21.

Kästel, Walter:

Innovation und Projektmanagement. Die Bedeutung des Projektmanagement-Instrumentariums für den Innovationsprozess. In: Projektmanagement aktuell. Heft 3/2006. S. 20-25.

Kuckartz, Udo:

Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. In: Informationen zur politischen Bildung. Heft Nr. 287/2005. S. 4-8.

Kühl, Stefan / Matthiesen, Kai / Schnelle, Thomas:

Raus aus der Routine. In: Harvard Business manager. Harvard Business Review – erweiterte deutsche Ausgabe. Mai 2005. S. 22-35.

Lappe, Marc / Campana, Christophe / Schott, Eric:

Motivation von Projektteams durch leistungsbezogene Vergütung.
In: Projektmanagement aktuell. Heft 3/2006. S. 55-59.

Meyer, Werner / Gröger, Manfred:

Mit Projekten zum Erfolg. In: Personal. Zeitschrift für Human Resource Management. 58. Jahrgang. Heft 2/2006. S. 26-28.

Meyer-Eggers, Andreas:

Projektmanagement in der Produktentwicklung. Der Mensch der größte Risikofaktor!?
In: technologie & management. Das exklusive Fach- und Karrieremagazin für Wirtschaftsingenieure und interdisziplinäre Führungskräfte in Studium und Beruf. 55. Jahrgang. Ausgabe 05-06/2006. S. 14-16.

Sager, Michael / Aebi, Markus:

Ganzheitliches Wissensmanagement bei der Credit Suisse Financial Services. Dargestellt am Beispiel der internen Projektunterstützungseinheit. In: zfo. Zeitschrift Führung + Organisation. 72. Jahrgang. Heft 2/2003. S. 102-106.

Stock, Ruth / Mues, Jürgen:

Kundenorientiertes Change Management im Vertriebsinnendienst. Das Beispiel eines Konsumgüterherstellers. In: zfo. Zeitschrift Führung + Organisation. 72. Jahrgang. Heft 6/2003. S. 335-341.

Witt-Bartsch, A. / Enz, Harald:

Projektmanagement. Kein Buch mit sieben Siegeln. In: Verwaltung & Management. 10. Jahrgang. Heft 2/2004. S. 92-97.

[Internetquellen:](#)

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU):

Umweltbewusstsein in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Abruf am 27. Januar 2007 unter:

http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/broschuere_umwettbewusstsein.pdf

Vgl. Anlage 9.

Deutscher Bundestag:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (17. Ausschuss). Drucksache 15/3472. Abruf am 5. Februar 2006 unter:

<http://dip.bundestag.de/btd/15/034/1503472.pdf>

Vgl. Anlage 14.

Online-Magazin der Deutschen UNESCO-Kommission e.V.:

Logo der Weltdekade der vereinten Nationen 2005-2014. Abruf am 5. Februar 2007 unter:

<http://www.unesco-heute.de/0205/esdlogodt.gif>

Vgl. Anlage 15.

Umweltministerium Baden-Württemberg:

Zweisprachige Illustrierte „Blicke auf die Erde“. Gemeinsam für eine nachhaltige Entwicklung. Abruf am 20. Februar 2007 unter:

http://www.um.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/16664/Blicke_auf_die%20_Erde.pdf?command=downloadContent&filename=Blicke_auf_die%20_Erde.pdf

Vgl. Anlage 10

Umweltministerium Baden-Württemberg:

Flyer zum dritten internationalen Umwelttag mit ausländischen Studierenden in Baden-Württemberg. Abruf am 8. Februar 2007 unter:

<http://www.um.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/29569/Flyer%29In.%20Umwelttag%20Freiburg.pdf?command=downloadContent&filename=Flyer%20In.%20Umwelttag%20Freiburg.pdf>

Vgl. Anlage 18.

UN-Dekade: Nachhaltigkeit (Positionspapier)

Arbeitsgruppe Schulische Bildung. Entwurf Positionspapier. Abruf am 5. Februar 2007 unter:

http://www.dekade.org/AG_Seiten/schule/ENTWURF_Positionspapier.pdf

Vgl. Anlage 16.

UN-Dekade: Nachhaltigkeit (Projektauszeichnung)

Bewerbung um die Auszeichnung als Dekade-Projekt. Abruf am 5. Februar 2007 unter:

http://www.dekade.org/dekade_projekte/Aufruf_web_neu.pdf

Vgl. Anlage 17.

[Interviews:](#)

Gäng, Margit:

Leiterin der Abteilung Organisation der Stadtverwaltung Sindelfingen. Interview am 25. Juli 2006 in Sindelfingen. Vgl. Anlage 6.

Kemnitzer, Peter:

Redakteur und Featureautor beim SWR. Interview am 08. November 2005 in Stuttgart. Vgl. Anlage 7.

Neumann, Horst:

Leiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit im Umweltministerium Baden-Württemberg. Interview am 25. Januar 2007 in Stuttgart. Vgl. Anlage 8.

Erklärung nach § 36 III APrOVw gD

„Ich versichere, dass ich diese Diplomarbeit mit dem Thema

Projektmanagement als
Bestandteil eines neuen modernen Verwaltungsmanagements –
dargestellt am Beispiel der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ des
Umweltministeriums Baden-Württemberg

selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.“

Sindelfingen, 5. März 2007

Anlage 6: Fragenkatalog beim Interview mit Frau Margit Gäng
(Stadtverwaltung Sindelfingen)

Thema: Projektmanagement und dessen Einsatz in der öffentlichen Verwaltung

1. Welche Vor- und Nachteile erkennen Sie beim Einsatz von Projektmanagement in der öffentlichen Verwaltung?
2. Gibt es Unterschiede beim Einsatz von Projektmanagement in der öffentlichen Verwaltung und in der Privatwirtschaft? Wenn ja, welche?
3. Wie ist ihre persönliche Einschätzung zu Projektmanagement in der öffentlichen Verwaltung?
4. Welche Gebiete eignen sich in der öffentlichen Verwaltung besonders für den Einsatz von Projektmanagement?
5. Was muss grundsätzlich beim Einsatz von Projektmanagement beachtet werden?

Thema: Produktion von Umweltfilmen

1. Welche Kriterien muss man bei Umweltfilmen besonders berücksichtigen?
2. Was fasziniert sich persönlich an Umweltfilmen?
3. Welche Sprache muss man wählen?
4. Gibt es eine „Umweltfilm-Didaktik“?
5. Welche Bilder soll man verwenden?
6. Gibt es einen besonders guten Umweltfilm?
7. Welche Zielgruppe sprechen Umweltfilme hauptsächlich an?
8. Was können Ihrer Meinung nach Umweltfilme bewirken?
9. Rücken Filme dieser Art durch zunehmende Naturkatastrophen mehr in den Vordergrund?
10. Was sind die Vorteile eines Films im Vergleich zu anderen Möglichkeiten (Radiospots, Broschüren etc.)?

Anlage 8: Fragenkatalog beim Interview mit Herrn Horst Neumann
(Umweltministerium Baden-Württemberg)

Thema: Innovative Umweltkommunikation

1. Warum eignen sich Satellitenbilder für eine innovative Öffentlichkeitsarbeit?
2. Wie muss eine moderne Umweltpolitik gestaltet sein?
3. Was kann durch eine moderne Umweltkommunikation erreicht werden?
4. Wie entstand die Idee zur Realisierung der DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“?
5. Welche konkreten Zielsetzungen werden durch die DVD „Unser Planet – Bilder aus dem All“ verfolgt?
6. Wird das Projekt im Jahr 2007 weiterverfolgt? Wenn ja, wie?



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

Umweltbewusstsein in Deutschland 2006

Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage



Umweltbewusstsein 2006

Impressum

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Referat Öffentlichkeitsarbeit • 11055 Berlin
E-Mail: service@bmu.bund.de • Internet: www.bmu.de

Projektgruppe: Udo Kuckartz, Stefan Rädiker, Anke Rheingans-Heintze
(Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg)
in Kooperation mit TNS Emnid, Bielefeld (Durchführung der Feldstudie)

Kontakt: Philipps-Universität Marburg • Institut für Erziehungswissenschaft
Wilhelm-Röpke-Str. 6B • 35032 Marburg
E-Mail: kuckartz@staff.uni-marburg.de, raediker@staff.uni-marburg.de, arheingans@gmx.de
Die Studie im Internet: www.umweltbewusstsein.de

Gestaltung: Selbach Design, www.selbachdesign.de

Bildrechte: Kopfzeile: Selbach/digital vision

Druck: Bonifatius, Paderborn

Stand: November 2006

1. Auflage: 15.000 Stück



Forschungsprojekt

Repräsentativumfrage zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2006

**Umweltforschungsplan des Bundesministeriums
für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit**

Förderkennzeichen 205 17 102

**Udo Kuckartz, Stefan Rädiker, Anke Rheingans-Heintze
Marburg 2006**

Umweltbewusstsein 2006

Inhaltsverzeichnis

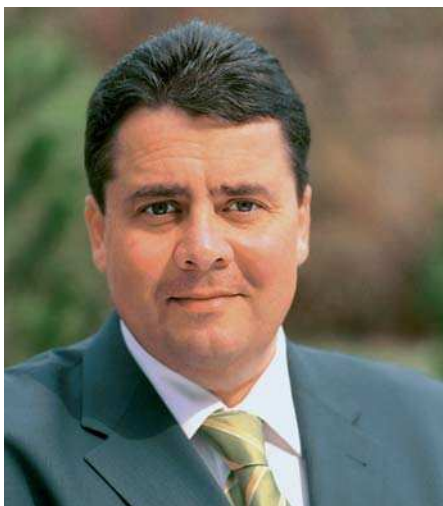
	Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse	10
1	Konzept und Methodik der Studie	12
2	Die Bedeutung des Umweltschutzes - heute und morgen	13
2.1	Umweltschutz im Vergleich mit anderen politischen Aufgaben	13
2.2	Allgemeine Einstellungen zum Umweltschutz	16
2.3	Umweltqualität heute: lokal, national, global	19
2.4	Ein Blick in die Zukunft: Unsere Umwelt in 50 Jahren	21
3	Klimaschutz und Energie	24
3.1	Deutschland soll Vorreiter im Klimaschutz sein	24
3.2	Breite Zustimmung zum Ausbau erneuerbarer Energien, zur Energieeffizienz und zum Atomausstieg	26
3.3	Energiesparen und Bezug von Öko-Strom	29
4	Umweltrisiken und gesundheitliche Belastungen	32
4.1	Gefahren und Risiken	32
4.2	Umwelt und Gesundheit	35
5	Aktuelle Umweltpolitik und Vertrauen in die Akteure	41
5.1	Bürgerwünsche an die Umweltpolitik der Bundesregierung	41
5.2	Beurteilung umweltpolitischer Maßnahmen und Instrumente	43
5.3	Vertrauen in Institutionen und Parteien	45



6	Wohnen, Stadt und Verkehr	47
6.1	Wohnsituation und Wohnumfeld	47
6.2	Verkehrspolitik und umweltfreundliche Stadt	48
6.3	Öffentlicher Personen-Nahverkehr	52
6.4	Nutzung von Billigfliegern	54
6.5	Naturnahe Tourismus-Angebote	56
7	Naturbilder und Verlust der Artenvielfalt	57
7.1	Wie Menschen die Natur wahrnehmen	57
7.2	Verlust der biologischen Vielfalt – wichtig, aber unbekannt	58
8	Information über Umweltthemen	60
8.1	Informationsquellen und ihre Nutzung	60
8.2	Umfang und Qualität der Berichterstattung	62
9	Engagement, Verantwortung und Gerechtigkeit	64
9.1	Persönliches Verhalten: Umweltbewusstsein im Alltag	64
9.2	Zahlungsbereitschaft für den Umweltschutz	66
9.3	Freiwilliges Engagement: Ehrenamt und mehr	68
9.4	Umwelt – Eine Frage der Gerechtigkeit?	70
	Tabellenverzeichnis	76
	Abbildungsverzeichnis	78

Umweltbewusstsein 2006

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

mich überrascht es nicht: Der Umweltschutz steigt bei den Deutschen in seiner Bedeutung. Für 93% der Bevölkerung ist der Umweltschutz wesentlich. Bei der Frage nach den wichtigsten Problemen Deutschlands ist der Schutz der Umwelt von Platz 4 in den Jahren 2000 und 2002, über Platz 3 im Jahr 2004 auf Platz 2 geklettert. Was die zunehmende mediale Berichterstattung über die wachsende Zahl von Hurrikans, über schmelzende Gletscher und den Klimawandel im Allgemeinen vermuten ließ, wird durch die vorliegende Umweltbewusstseinsstudie eindrucksvoll bestätigt: Der globale Klimawandel ist tief in das öffentliche Bewusstsein vorgegrungen und trägt entscheidend dazu bei, dass Umweltschutz für die Menschen Jahr für Jahr immer relevanter wird. Zwei Drittel der Deutschen fordern, dass Deutschland in der internationalen Klimaschutzpolitik eine Vorreiterrolle übernehmen soll. Und was mich als Bundesumweltminister besonders freut: Eine moderne, auf Energieeffizienz und erneuerbaren Energien beruhende Energiepolitik genießt für die Deutschen inzwischen eine klare Priorität!

Diesen Herausforderungen stelle ich mich, wir müssen sie aber auch gemeinsam annehmen. Denn wir stehen vor zwei wichtigen Fragen, die jeden Einzelnen von uns betreffen: Wie sichern wir in Deutschland, aber auch weltweit den Zugang zu Energie? Wie können wir das Wirtschaftswachstum stärker entkoppeln vom Energieverbrauch und von der globalen Klimazerstörung?

Wir wissen heute, dass mit dem Anstieg der Weltbevölkerung sowie dem Industrialisierungsschub in den Schwellenländern der weltweite Bedarf an Energie und Ressourcen wächst. Ohne Gegenmaßnahmen würde die Energienachfrage weltweit um mindestens 50% steigen – so die einschlägigen Prognosen. Parallel zu dieser Entwicklung würde der Ausstoß der so genannten Treibhausgase enorm wachsen.

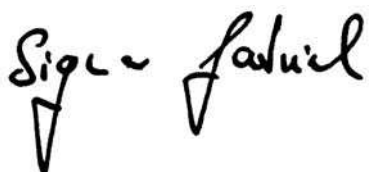
Tatsächlich ist die intelligente Nutzung von Energie und knapper werdenden Ressourcen eine Schlüsselfrage des 21. Jahrhunderts. Die weltweite Nachfrage nach ressourceneffizienten Produkten, Technologien und Anlagen wird steigen. Umweltechnologien bestimmen die zentralen Zukunftsmärkte. Das beweist schon heute die Entwicklung an den weltweiten Aktienmärkten. Wer mit intelligenten technologischen Problemlösungen beim Umweltschutz vorn liegt, sichert sich eine führende Rolle auf dem globalen Markt von morgen. Dazu brauchen wir gemeinsame Anstrengungen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Wir brauchen eine ökologische Industriepolitik als wesentlichen Beitrag für Umwelt, Innovation und Beschäftigung in Deutschland.

Interessant ist, dass auch die Menschen dies so sehen: Über zwei Drittel der Bevölkerung, nämlich 69% der Befragten, sind überzeugt, dass sich eine konsequente Umweltpolitik positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft auswirkt. Kein Wunder also, dass die Deutschen ein stärkeres Engagement der Regierung für mehr Umweltschutz einfordern, doch auch die Industrie soll dazu angehalten werden, mehr energiesparende Produkte anzubieten – dies findet nahezu hundertprozentige Zustimmung!

Darüber hinaus stehen wir aber noch vor einer weiteren globalen Herausforderung, die zwar viel mit dem Klimawandel zu tun hat, aber noch nicht so stark in das öffentliche Bewusstsein eingedrungen ist: der weltweite Verlust der Artenvielfalt. Diese Entwicklung müssen wir stoppen! Die Umweltbewusstseinsstudie gibt uns auch hier Rückenwind, denn Artenvielfalt und Natur sind den Menschen wichtig. Das Problembewusstsein für den Verlust der biologischen Vielfalt ist sehr hoch. Rund 95% der Befragten sehen, dass der Verlust der biologischen Vielfalt ein sehr großes Problem darstellt. Und 92% finden, dass der Staat wegen des Verlusts der biologischen Vielfalt dringend handeln sollte. Weltweit geht es dabei vor allem um den Schutz und die nachhaltige Nutzung der Wälder und der Meere, aber es geht auch um die Artenvielfalt bei uns in Deutschland. Deshalb wird die Bundesregierung Anfang 2007 auch eine umfassende nationale Strategie zur biologischen Vielfalt vorlegen.

In diesem Zusammenhang ist daher ein Hinweis aus der vorliegenden Studie besonders wichtig: Wirksamer Naturschutz wäre ohne das ehrenamtliche Engagement der aktiven ehrenamtlichen Naturschützer nicht möglich. Deshalb freut mich ein Ergebnis der Umweltbewusstseinsstudie besonders, denn das Interesse an einem ehrenamtlichen Engagement für den Umwelt- und Naturschutz hat überaus stark zugenommen. 45% der Befragten können sich vorstellen, hier aktiv zu werden (2004: 33%). Die Überzeugung, dass Freunde und Bekannte ein Engagement für den Umwelt- und Naturschutz gutheißen würden, ist ebenfalls gewachsen.

In einer zusammenwachsenden globalen Welt, in der sich für die Menschen fortlaufend Dinge verändern, gewinnen Heimat und Umwelt immer mehr an Bedeutung in unserem Leben und Zusammenleben. Daher möchte ich allen danken, die sich – ob einzeln oder in Verbänden – für den Erhalt und Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen einsetzen. Ein wirksamer Umweltschutz bedeutet die Steigerung der Lebensqualität von uns allen.



Sigmar Gabriel

Bundesminister für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

Umweltbewusstsein 2006

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

der Umweltschutz ist als politische Herausforderung für die Bürgerinnen und Bürger im Jahr 2006 wieder bedeutsamer. Das ist das zentrale Ergebnis der aktuellen Repräsentativ-Umfrage des Bundesumweltministeriums und des Umweltbundesamts zum Umweltbewusstsein in Deutschland. Jeder vierte Befragte bezeichnet den Umweltschutz wieder als eine vorrangige politische Aufgabe.

Woher kommt dieser Zuwachs? Ein Grund für das wachsende Umweltbewusstsein dürfte der auch in Deutschland sichtbar werdende Klimawandel sein, den die Befragten als ein drängendes Problem betrachten. Die Konsequenz daraus: Die Deutschen bewerten die hiesigen Umweltverhältnisse wieder schlechter. Die Zahl der Skeptikerinnen und Skeptiker ist von 18% im Jahr 2004 auf jetzt 34% gestiegen.

Die Wahrnehmung der Verschlechterungen kann die Akzeptanz umweltpolitischer Maßnahmen vergrößern. Teilweise ist das auch der Fall – etwa beim Klimaschutz. Der Ausbau der erneuerbaren Energien Wind, Wasser, Sonne, Biomasse findet eine sehr große Zustimmung. Und zwei Drittel der Deutschen sprechen sich für eine Vorreiterrolle Deutschlands in der internationalen Klimapolitik aus. Dass Flugbenzin wie andere Kraftstoffe besteuert werden sollte, bejahen sogar 81%. Generell stimmen die Deutschen der Umweltpolitik besonders dann zu, wenn sie auf konkrete Belastungen reagiert: Fast 80% der Befragten sind beispielsweise einverstanden damit, Straßen vorübergehend für den Autoverkehr zu sperren, um etwas gegen den gesundheitsschädlichen Feinstaub zu tun.

Die Umfrage zeigt jedoch auch: Umweltschutz bleibt für viele Befragte vor allem Aufgabe der Politik. Die Bürgerinnen und Bürger sind deutlich weniger bereit, ihr Verhalten im Alltag zu ändern, um die Umwelt zu entlasten. Energiesparen und Autofahren sind hierfür prominente Beispiele. Auf erhebliche Vorbehalte stoßen finanzielle Belastungen für den Umweltschutz – etwa Steuern auf Energie. Für viele Befragte sind solche Maßnahmen sozial unausgewogen. Sie kollidieren ihrer Ansicht nach mit der staatlichen Aufgabe, für soziale Gerechtigkeit zu sorgen.

Das Thema „Gerechtigkeit“ ist auch noch in anderer Hinsicht bedeutsam: Die Belastungen als Folge der Umweltprobleme sind ungleich verteilt. Ärmere Menschen leben beispielsweise häufiger in kostengünstigeren, aber unattraktiven Wohngebieten – etwa an stark befahrenen Durchgangsstraßen. Lärm und Abgase schädigen die Gesundheit der Anwohnerinnen und Anwohner. Die Zahl der Unzufriedenen ist gegenüber den vorangegangenen

Jahren gewachsen. Die angelsächsischen Länder debattieren dieses Problem bereits unter dem Stichwort „Ökologische Gerechtigkeit“.

Was lehren die Ergebnisse der Studie? Die Umfrage liefert unter anderem die Erkenntnis, dass das Thema Gerechtigkeit in der umweltpolitischen Kommunikation eine größere Rolle spielen sollte. Dazu gibt es bereits sehr gute Anknüpfungspunkte: Im heute die Umweltpolitik bestimmenden Leitbild der nachhaltigen Entwicklung sind Gerechtigkeitsforderungen grundlegend: die Schonung der natürlichen Ressourcen als Fairness gegenüber zukünftigen Generationen sowie der faire Handel zwischen ärmeren und reicheren Gesellschaften – eine große Mehrheit der Befragten stimmt diesen Prinzipien zu.

Wir Umweltschützerinnen und Umweltschützer müssen besser vermitteln, dass die nachhaltige Entwicklung Verbesserungen für alle Menschen mit sich bringt. Wir brauchen angesichts der wachsenden globalen Umweltprobleme die Unterstützung, das Mitmachen der Bürgerinnen und Bürger. Dabei erscheinen weltumspannende Umweltprobleme – wie der Klimawandel – nicht unlösbar. Hier muss Globalisierung nicht Angst machen, denn jeder kann aktiv werden. Indem wir beispielsweise unseren persönlichen Energieverbrauch verringern, tun wir doppelt Sinnvolles: Wir schützen das Klima und schonen den Geldbeutel.

Die aktuellen Umfragedaten machen Hoffnung, dass eine intensivere, zielgerichtete Umweltkommunikation in Richtung mehr Engagement wirkt. Denn die jüngst lebhafteste öffentliche Debatte über bürgerschaftliches Engagement im Umweltschutz hat einen sehr erfreulichen Niederschlag gefunden: Die Zahl der am eigenen Engagement Interessierten stieg spürbar – von einem Drittel im Jahr 2004 auf heute 45% der Befragten.

Ich wünsche eine anregende Lektüre!



Prof. Dr. Andreas Troge

Präsident des Umweltbundesamts

Umweltbewusstsein 2006

Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse

Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse

Umweltschutz wird für die Bürgerinnen und Bürger wieder wichtiger

Auf die offene Frage nach den wichtigsten Problemen heute in Deutschland nennen 25% spontan den Umweltschutz (2004: 18%, 2002: 14%). Damit ist der Umweltschutz in der Rangfolge der wichtigsten Probleme von Platz 4 in den Jahren 2000 und 2002, über Platz 3 im Jahr 2004 auf derzeit Platz 2 geklettert. Die ansteigende Bedeutung des Umweltschutzes dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass der weltweite Klimawandel in das öffentliche Bewusstsein vorgedrungen ist.

Bei der Gegenüberstellung verschiedener politischer Aufgabenbereiche halten 50% der Deutschen den Umweltschutz für „sehr wichtig“ (2004: 45%). Damit steht der Umweltschutz in der Rangfolge der wichtigsten politischen Aufgaben auf Position 7 (2004: Rang 8).

Deutschland soll in der internationalen Klimaschutzpolitik Vorreiter sein

Dies fordern 67% der Deutschen. Im Vergleich zu den Vorjahren hat die Zahl der Befürworter einer deutschen Vorreiterrolle stark zugenommen (2002: 47%, 2004: 56%). Immer stärker dringt die Problematik der globalen Klimaerwärmung in die öffentliche Meinung vor. 62% der Deutschen glauben, dass Deutschland die Probleme, die aus dem Klimawandel resultieren, nicht bewältigen kann.

Breite Zustimmung zum Ausbau erneuerbarer Energien, zur Energieeffizienz und zum Atomausstieg

Für eine Unabhängigkeit von Öl und Gas durch erneuerbare Energien sorgen, das gehört für 59% der Bundesbürger zu den wichtigsten umweltpolitischen Aufgaben. 87% wollen einen konsequenten Umstieg auf erneuerbare Energien. Annähernd 90% sind für einen Ausbau der Solarenergie, über 70% für den Ausbau von Offshore-Windenergie.

Die Atomenergie möchte man mehrheitlich ad acta legen. Zwei Drittel der Deutschen wollen am beschlossenen Atomausstieg festhalten oder ihn sogar noch beschleunigen.

Ferner soll die Industrie dazu angehalten werden, mehr energiesparende Produkte anzubieten – dies findet nahezu hundertprozentige Zustimmung.

Regierung soll mehr für die Umwelt tun

70% der Deutschen sind der Meinung, die Regierung solle mehr für den Umweltschutz tun (2004: 63%). Davon erhoffen sich die Deutschen auch eine Stärkung der Wirtschaft: Fast 70% sind der Ansicht, dass sich eine konsequente Umweltpolitik positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft auswirke.

Auf die offen gestellte Frage, was die Bundesregierung aktuell für den Umweltschutz tun solle, antworteten die meisten eher allgemein: Die Regierung solle weitergehende Gesetze und Richtlinien zum Umweltschutz erlassen. An zweiter Stelle der Bürgerwünsche an die Regierung steht die Förderung alternativer und erneuerbarer Energien. Damit wird bestätigt, dass eine moderne Energiepolitik im Vergleich mit anderen umweltpolitischen Aufgaben ganz klar Vorrang für die Deutschen hat.



Kritische Sicht auf Umweltqualität

Ein Drittel der Deutschen schätzt die Umweltqualität in Deutschland als „eher schlecht“ ein, fast doppelt so viele wie 2004. Zwar bescheinigen immer noch zwei Drittel der Befragten Deutschland eine „sehr gute“ oder „recht gute“ Umweltqualität, dieser Wert lag 2004 mit 82% aber deutlich höher.

Die Einschätzung der globalen Umweltverhältnisse fällt dramatisch schlecht aus. 91% halten die weltweite Umweltqualität für „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“. Die breite Wahrnehmung des Klimawandels scheint hier eine wesentliche Rolle zu spielen.

Die Zahl derjenigen, die Umweltprobleme für eine starke gesundheitliche Belastung verantwortlich machen, ist angestiegen. Etwas mehr als jeder vierte Deutsche sieht sich durch Umweltprobleme derzeit persönlich belastet.

Unter den vielfältigen Belastungen aus der Umwelt gilt Feinstaub als das Gesundheitsrisiko Nr. 1. Auch Chemikalien in Alltagsprodukten und Schadstoffe in Lebensmitteln werden von jedem Fünften für gesundheitliche Belastungen verantwortlich gemacht.

Artenvielfalt und Natur sind den Menschen wichtig

Das Problembewusstsein für den Verlust der biologischen Vielfalt ist sehr hoch. 95% der Befragten sehen, dass der Verlust der biologischen Vielfalt ein sehr großes Problem darstellt. 92% finden, dass der Staat wegen des Verlusts der biologischen Vielfalt dringend handeln sollte.

Der Naturschutz steht weiter hoch im Kurs. Auch naturnahe Tourismus-Angebote, wie bspw. der Besuch von Nationalparks, erfreuen sich großer Beliebtheit.

Den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen hält mit 38% mehr als ein Drittel der Deutschen für „sehr gefährlich“, 41% urteilen „etwas gefährlich“. Fast drei Viertel der Befragten würden gentechnisch veränderte Lebensmittel „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ kaufen.

Interesse an persönlichem Engagement nimmt zu

Das Interesse an einem ehrenamtlichen Engagement für den Umwelt- und Naturschutz hat stark zugenommen: 45% können sich vorstellen, entsprechend aktiv zu werden (2004: 33%).

Der Kauf von Bio-Lebensmitteln liegt im Trend: 41% geben an, dies „immer“ oder „häufig“ zu tun. Gegenüber 2004 ist dies eine Steigerung um 8%. Auch der gezielte Kauf von Obst und Gemüse aus der Region hat zugenommen.

Umweltbewusstsein 2006

Konzept und Methodik der Studie

1 Konzept und Methodik der Studie

Die vorliegende Broschüre stellt die Basisergebnisse der Studie „Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2006“ vor. Die Studie ist repräsentativ für die Bundesrepublik Deutschland: In den Monaten April bis Juni 2006 wurden insgesamt 2.034 Personen in allen Teilen Deutschlands befragt – 1.650 in den westlichen und 384 in den östlichen Bundesländern. Die Datenerhebung wurde vom Meinungsforschungsinstitut TNS Emnid mit Face-to-Face Befragungen durchgeführt. Die Auswahl der 2.034 Personen erfolgte mittels eines dreistufigen Zufallsauswahlverfahrens im ADM-Design (ADM Arbeitskreis Deutscher Meinungsforschungsinstitute e.V.).

Seit Anfang der 1990er Jahre lassen das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und das Umweltbundesamt mit empirischen Studien das Umweltbewusstsein und Umweltverhalten der Deutschen untersuchen. Seit 1996 werden die Studien im Zwei-Jahres-Rhythmus durchgeführt. Etwa 50 bis 60% der in den Studien gestellten Fragen bleiben jeweils die gleichen. Dies ermöglicht Vergleiche und Trendanalysen wie dies nur selten in den Sozialwissenschaften der Fall ist. Zum Konzept der Umweltstudien gehört es, neben diesen langfristigen Trenddaten auch jeweils neue, aktuell wichtige Themenbereiche zu erforschen. In diesem Jahr stehen drei Themenfelder im Zentrum: „Klima und Energie“, „Umweltbelastungen und Gesundheit“ sowie „Gerechtigkeit und Verantwortung“.

Konzipiert und durchgeführt wurde die Studie von einer Forschergruppe des Instituts für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg bestehend aus Dr. Anke Rheingans-Heintze, Stefan Rädiker und Prof. Dr. Udo Kuckartz. Seitens des TNS Emnid-Instituts hat Oliver Krieg die Studie betreut. Die hier vorgelegten Basisergebnisse werden in Kürze durch vertiefende sozialwissenschaftliche Analysen ergänzt werden. Entsprechende Auswertungen der Vorgängeruntersuchungen von 2002 und 2004 liegen in Buchform vor.¹

Die Ergebnisse der neuen Studie (sowie die Resultate von 2000, 2002 und 2004) sind auch im Internet unter der Adresse www.umweltbewusstsein.de zu finden – teilweise auch in englischer Sprache. Interessierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern stehen die Originaldaten über das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung in Köln für Sekundäranalysen zur Verfügung.

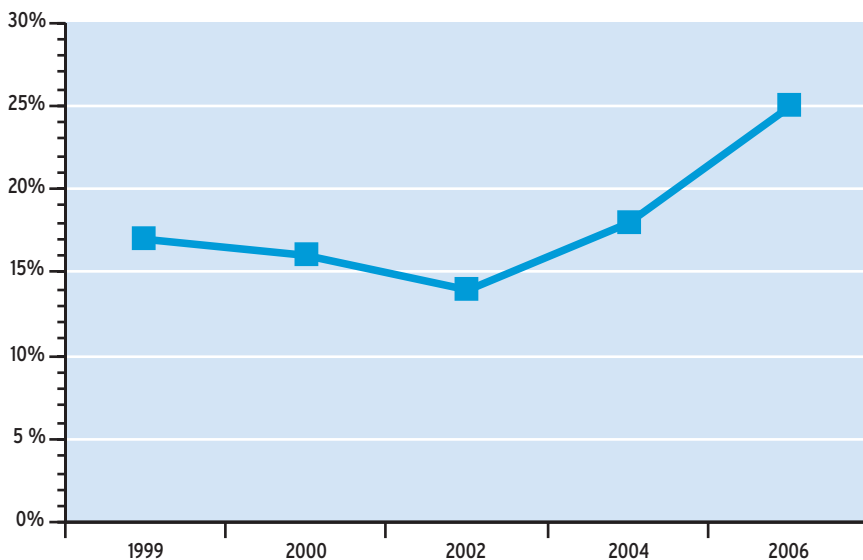


2 Die Bedeutung des Umweltschutzes - heute und morgen

2.1 Umweltschutz im Vergleich mit anderen politischen Aufgaben

Wie denken die Deutschen derzeit ganz allgemein über den Schutz unserer Umwelt? Vor allem: Wie wichtig ist er ihnen überhaupt in Konkurrenz zu anderen drängenden Problemen? Wenn man ohne vorgegebene Antwortmöglichkeiten nach dem aktuell wichtigsten Problem in Deutschland fragt, so ist die Zahl derjenigen, die Themen aus dem Problembereich Umweltschutz nennen, seit Ende der 1980er Jahre, als der Problembereich Umweltschutz mit fast 70% Spitzenwerte erreichte, deutlich zurückgegangen. Auf einem Tiefpunkt befand sich der Umweltschutz im Jahr 2002.

Abbildung 1: Umweltschutz als eines der wichtigsten Probleme (Zeitreihe)



*Frage: Was, glauben Sie, ist das wichtigste Problem, dem sich unser Land heute gegenübersteht?
(Offene Frage, Zweifachnennungen möglich)*

*Angegeben ist der Prozentsatz der Befragten, die Umweltschutz als wichtigstes Problem genannt haben.
Quelle: 1999 Emnid; 2000-2006 BMU/UBA*

Zwei Jahre später ging es wieder aufwärts. Dieser Trend setzt sich in der aktuellen Umfrage weiter fort. 25% der Befragten, also jeder Vierte und somit fast doppelt so viele wie 2002, zählen den Umweltschutz nun zu einem der wichtigsten Probleme in Deutschland. Damit ist der Umweltschutz in der Rangfolge der wichtigsten Probleme von Platz 4 in den Jahren 2000 und 2002, über Platz 3 im Jahr 2004 auf derzeit Platz 2 geklettert. Deutlich wird also auch hier: Der Umweltschutz gilt wieder zunehmend als politische Herausforderung. Bei Personen mit höherer Schulbildung steigt der Anteil derjenigen, die dem Umweltschutz eine so hohe Priorität einräumen, auf 30%. Auch unter den Wählern der Grünen liegt dieser Anteil mit 29% etwas höher als im Durchschnitt, während er bei den Anhängern der FDP auf 19% abfällt. Bei den Wählern von CDU/CSU, SPD und den Linksparteien (PDS, WASG) sind keine bemerkenswerten Unterschiede zum Bevölkerungsdurchschnitt erkennbar. Geschlechts- und altersabhängige Unterschiede sind in der Problemeinschätzung des Umweltschutzes ebenfalls nicht festzustellen.

Unangefochten auf Platz eins der wichtigsten Probleme in Deutschland rangiert nach wie vor das Thema Arbeitsmarkt, mit großem Abstand zu den anderen genannten Problembereichen (vgl. Tabelle 1). Für 63% der Deutschen ist die Arbeitslosigkeit das Problem Nr. 1. Ein Vergleich der aktuellen Top Ten mit den von 2004

Umweltbewusstsein 2006

Die Bedeutung des Umweltschutzes - heute und morgen

zeigt, dass die Problemwahrnehmung in erster Linie bezüglich der Themen Arbeitsmarkt, Umweltschutz und Soziale Aspekte/Gerechtigkeit zugenommen hat – für den letztgenannten Bereich gilt dies allerdings nur mit einer Steigerung von 2%. Für den Problembereich Umweltschutz können wir einen recht beachtlichen Zuwachs von 7% verzeichnen. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass in den letzten zwei Jahren vor allem die Problematik des weltweiten Klimawandels in das öffentliche Bewusstsein vorgedrungen ist. Nimmt man nämlich die Nennungen, die unter dem Problembereich Umweltschutz zusammengefasst sind, genauer in Augenschein, so fällt als erstes auf, dass deutlich häufiger als 2004 Probleme rund um die Themen Energie und Klimaschutz benannt werden. Dagegen ist das Thema Wirtschaftslage in der Rangfolge der wichtigsten Probleme in Deutschland von Platz zwei auf Platz vier zurückgefallen. Die Themen Rentenpolitik sowie Gesundheitspolitik/Gesundheitsreform haben ihre Plätze verteidigt. Wieder mehr Nennungen als 2004 hat der Themenbereich Ausländer/Asylanten erhalten.

Tabelle 1: Die wichtigsten Probleme in Deutschland

	Erhebung 2004	Erhebung 2006
Die Top-Ten der häufigsten Nennungen in % (Zweifachnennungen möglich)		
1. Arbeitsmarkt	55 (1.)	63
2. Umweltschutz	18 (3.)	25
3. Soziale Aspekte/Gerechtigkeit	18 (3.)	20
4. Wirtschaftslage	20 (2.)	16
5. Rentenpolitik	12 (5.)	13
6.* Gesundheitspolitik/Gesundheitsreform	8 (6.)	8
6.* Ausländer/Asylanten	5 (8.)	8
8.* Steuern	4 (11.)	4
8.* Bildungspolitik	3 (13.)	4
10. Vertrauensverlust in Politik	7 (7.)	3

Frage: Was, glauben Sie, ist das wichtigste Problem, dem sich unser Land heute gegenübersteht? (Offene Frage)

** Geteilter Rangplatz auf Grund gleicher gerundeter relativer Häufigkeit*

Konnte man in den vorangegangenen Umfragen mit wiederkehrender Regelmäßigkeit feststellen, dass der Umweltschutz von den Befragten aus den westlichen Bundesländern signifikant häufiger als von den Befragten aus den östlichen Bundesländern als wichtigstes Problem benannt wird, so ist aktuell kein Ost-West-Gefälle mehr erkennbar. Erfreulich also: Was den Umweltschutz angeht, so sind Ost und West im Jahr 2006 zusammengewachsen. Signifikante Unterschiede in der Problemwahrnehmung finden sich lediglich hinsichtlich der Themen soziale Aspekte/Gerechtigkeit sowie Rentenpolitik. Die Ostdeutschen messen dem erstgenannten Thema etwas mehr Gewicht zu, die Westdeutschen dem zweitgenannten.

Fragt man nun mittels einer geschlossenen Frageform – also mit Antwortvorgaben – direkt nach der Relevanz, die man dem Umweltschutz sowie neun weiteren politischen Aufgabenbereichen zumisst, so hat auch bei dieser Fragetechnik der Umweltschutz im Vergleich zur Umfrage 2004 an Boden gewonnen. Der Anteil der Befragten, die den Umweltschutz als „sehr wichtig“ einstufen, ist im Vergleich zur Umfrage 2004 von 45% auf 50% gestiegen (Frauen: 54%, Männer: 45%). 43% schätzen den Umweltschutz als „eher wichtig“ ein und mit nur knapp 8% bleibt der Anteil der Skeptiker nach wie vor gering. Erwähnenswerte Unterschiede zwischen Ost und West sind auch hier nicht mehr festzustellen. Damit steht der Umweltschutz in der Rangfolge der zehn wichtigsten politischen Aufgabenbereiche auf Position sieben (2004 noch Platz 8).



Tabelle 2: Bedeutsamkeit politischer Aufgabenbereiche

Angaben in %	Erhebung 2006				Mittelwert*
	sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	
die Arbeitslosigkeit bekämpfen	93	6	1	0	1,09
die Wirtschaft ankurbeln	75	21	4	0	1,30
die Renten sichern	74	21	4	1	1,31
die Gesundheitsvorsorge sichern	67	30	3	0	1,38
für soziale Gerechtigkeit sorgen	67	28	5	1	1,39
Bildungsangebote an Schulen und Hochschulen verbessern	56	35	8	1	1,54
für wirksamen Umweltschutz sorgen	50	43	8	0	1,58
den Bürger wirksamer vor Verbrechen schützen	50	39	10	1	1,62
das Zusammenleben mit Ausländern regeln	41	43	15	2	1,78
die Bürger vor terroristischen Angriffen schützen	44	35	17	4	1,81

Anweisung: Ich lese Ihnen nun verschiedene politische Aufgabenbereiche vor. Bitte sagen Sie mir jeweils, ob Sie persönlich die Aufgabe für sehr wichtig, eher wichtig, weniger wichtig oder für überhaupt nicht wichtig halten.

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto wichtiger wird der Bereich eingeschätzt.

Gemeinsam mit der Bildungs- und der Ausländerpolitik ist der Umweltschutz der einzige Themenbereich, der bezüglich der Einstufung „sehr wichtig“ zugelegt hat. Bei der Beurteilung des Problemfeldes „das Zusammenleben mit Ausländern regeln“ ist der Anteil der Befragten, die hier das Urteil „sehr wichtig“ fällen, sogar von 30% auf 41% angewachsen. Offensichtlich erwartet ein nicht geringer Anteil der Bevölkerung eine stärkere Berücksichtigung dieser Themen auf der politischen Agenda. Nahezu keine Veränderung im Vergleich zu 2004 zeigt sich in der Beurteilung der Problembereiche Arbeitslosigkeit, Wirtschaftslage und Terrorismusbekämpfung, bei den übrigen Themen ist die Einschätzung der Relevanz ganz leicht zurückgegangen.

Geradezu klassische Einflussfaktoren auf die Bedeutsamkeit, die man dem Umweltschutz als politischem Aufgabenbereich zumisst, sind das Alter und die Bildung der Befragten. Auch hier sind einige Veränderungen festzustellen. Konnte in der Umfrage 2004 noch vermerkt werden: Je höher der Grad der Schulbildung, desto größer die Wichtigkeit des Umweltschutzes als politischer Aufgabenbereich, so sind in der vorliegenden Studie diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede erkennbar. Die Ursache für diese Annäherung: Der Anteil der Befragten, die den Umweltschutz als „sehr wichtig“ einstufen, ist vorrangig unter den Befragten mit einfachem Bildungsniveau gestiegen und ist somit ähnlich hoch wie bei den Befragten mit mittlerem und höherem Bildungsniveau.

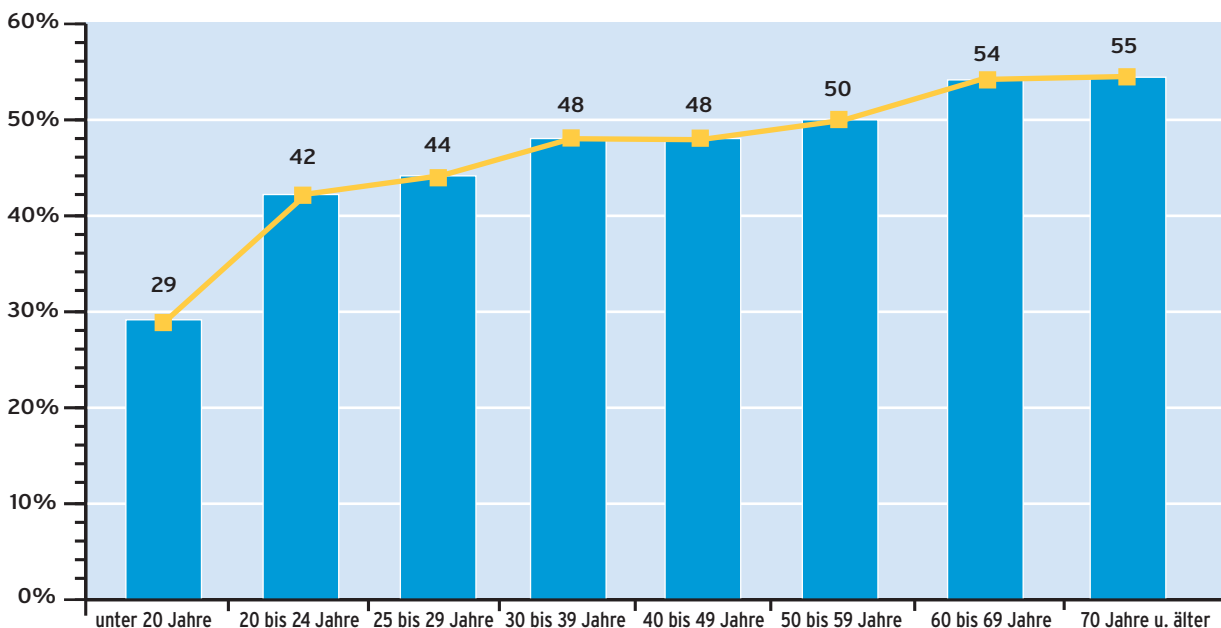
Das Alter der Befragten hat dagegen nach wie vor einen statistisch hoch signifikanten Einfluss darauf, für wie wichtig man den Umweltschutz hält. Generell wird der Umweltschutz in allen Altersgruppen für wichtig gehalten. Die Unterschiede, von denen hier die Rede ist, rühren hauptsächlich daher, in welchem Verhältnis man

Umweltbewusstsein 2006

Die Bedeutung des Umweltschutzes - heute und morgen

den Umweltschutz als „sehr wichtig“ oder als „eher wichtig“ einstuft. Geht man in diesem Sinne ins Detail, so ist der Umweltschutz den Befragten ab einem Alter von 30 Jahren bis hin zu den Ältesten der Stichprobe – wo sogar nochmals ein kleiner Sprung nach oben zu verzeichnen ist – am wichtigsten (vgl. Abbildung 2). Wie in der Umfrage 2004 ist der Umweltschutz den 18- und 19-Jährigen am wenigsten wichtig. Nur 29% der Befragten dieser Altersgruppe halten den Umweltschutz für „sehr wichtig“, 54% für „eher wichtig“, 15% für „weniger wichtig“ und 2% für „überhaupt nicht wichtig“. Dies gilt in dieser Ausprägung nicht mehr für die 20- bis 24-Jährigen. In dieser Altersgruppe hat der Umweltschutz wieder zugelegt. 42% treffen das Urteil „sehr wichtig“, 48% „eher wichtig“ und 10% „weniger wichtig“. Am stärksten zugelegt in der Einstufung „sehr wichtig“ hat der Umweltschutz in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen (54%) und in der Gruppe „70 Jahre und älter“ (55%).

Abbildung 2: Wichtigkeit des Umweltschutzes nach Altersgruppen



Angegeben ist der Prozentanteil der Befragten, die den Umweltschutz als „sehr wichtiges“ politisches Aufgabenfeld einschätzen.

2.2 Allgemeine Einstellungen zum Umweltschutz

Die zunehmende Wichtigkeit des Umweltschutzes im Vergleich mit anderen politischen Aufgaben zeigt sich auf geradezu erstaunliche Weise beim Fragenkomplex zu den Umwelteinstellungen der Deutschen. Ihre persönlichen Grundorientierungen und Werthaltungen in Fragen des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit bestätigen: Die Bürgerinnen und Bürger sind eindeutig pro-Umweltschutz gestimmt. Bei zehn von zwölf Aussagen zu den Pro-Umwelteinrichtungen sind die Prozentwerte gestiegen oder konstant hoch geblieben. Erfasst werden die allgemeinen Einstellungen zum Umweltschutz mit einer Reihe von Statements, die den Befragten zur Beurteilung vorgelegt werden. Um Zeitreihenvergleiche zu ermöglichen, wird ein Teil der Statements aus den Vorgängerstudien immer wieder eingesetzt. In der aktuellen Studie sind zwei neue Statements hinzugekommen, welche die wahrgenommene persönliche Verantwortung der Bürgerinnen und Bürger in den Bereichen Energie und Konsum thematisieren.



Tabelle 3: Allgemeine Einstellungen zum Umweltschutz

Angaben in %	Erhebung 2006					Mittelwert*
	stimme voll und ganz zu	stimme weitgehend zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	
Die landschaftliche Schönheit und Eigenart unserer Heimat sollte erhalten und geschützt werden.	61	32	7	0	0	1,47
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern.	51	38	9	1	0	1,61
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	46	38	13	2	1	1,73
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben.	42	40	16	2	0	1,78
Wir Bürger können durch unser Kaufverhalten wesentlich zum Umweltschutz beitragen.	25	43	26	5	1	2,14
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	27	39	23	10	1	2,20
Wenn wir so weitermachen wie bisher, steuern wir auf eine Umweltkatastrophe zu.	24	38	24	11	2	2,28
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.	15	43	32	9	1	2,39
Im Vergleich zur Industrie können wir Bürger nur wenig zur Energieeinsparung beitragen.	10	25	29	28	9	3,02
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.	5	21	34	30	10	3,19
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen.	9	18	32	28	13	3,19
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben.	5	14	31	33	17	3,43

Anweisung: Hier haben wir eine Reihe von Aussagen. Bitte sagen Sie mir für jedes Kärtchen anhand dieser Liste, in welchem Maße Sie zustimmen oder nicht zustimmen. Nennen Sie einfach den Kennbuchstaben des Kärtchens und die entsprechende Antwortziffer von der Liste.

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 5): Je kleiner der Mittelwert, desto größer die Zustimmung.

Groß ist die Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger – zwischen 82% und 89% – wenn es um die Grundprinzipien der nachhaltigen Entwicklung geht (schonender Ressourcenverbrauch, Generationengerechtigkeit und fairer Handel zwischen reichen und armen Ländern). Das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise ist damit so ausgeprägt wie nie zuvor. Der Naturschutz steht bei den Deutschen ebenfalls nach wie vor sehr hoch im Kurs. Von 93% wird die Natur als erhaltens- und schützenswert empfunden. Groß ist die Einsicht in die eigene Verantwortung an der Ladenkasse: Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung sind sich ihrer einflussreichen Rolle als Verbraucher bewusst und glauben, dass sie durch ihr Kaufverhalten wesentlich zum Umweltschutz beitragen können. Nicht ganz so deutlich ist das Votum für die

Umweltbewusstsein 2006

Die Bedeutung des Umweltschutzes - heute und morgen

persönliche Verantwortung des Einzelnen, wenn es um das Einsparen von Energie geht. Hier ist allerdings zu berücksichtigen, dass bei dieser Frage die Industrie mit ins Spiel gebracht wurde. 35% der Deutschen sind nämlich der Meinung, dass sie im Vergleich mit der Industrie nur wenig zur Energieeinsparung beitragen können. Weitere 29% befürworteten diese Ansicht immerhin zum Teil. Es bleibt ein gutes Drittel, das in punkto Energiesparen dennoch an der Verantwortung jedes Einzelnen in unserer Gesellschaft festhält und besagter Meinung nicht zustimmt.

In einem nicht unerheblichen Maße speist sich das Umweltbewusstsein der Deutschen aus Sorgen und Ängsten. Weiter gewachsen ist vor allem die Besorgnis, dass wir auf eine Umweltkatastrophe zusteuern, wenn wir so weitermachen wie bisher. 62% teilen derzeit diese Befürchtung. Weitere zwei Drittel zeigen sich beunruhigt, wenn sie daran denken, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen. Ferner sind 58% der Deutschen der Ansicht, dass es Grenzen des Wachstums gibt, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird.

Tabelle 4: Allgemeine Einstellungen zum Umweltschutz (Zeitreihe)

Angaben in %*	Erhebung				
	1998	2000	2002	2004	2006
Die landschaftliche Schönheit und Eigenart unserer Heimat sollte erhalten und geschützt werden. (Zustimmung)	-	-	91	93	93
Es sollte Gerechtigkeit zwischen den Generationen bestehen, wir sollten die Umwelt nicht auf Kosten der nachkommenden Generation ausplündern. (Zustimmung)	-	90	84	88	89
Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können. (Zustimmung)	-	83	78	82	84
Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben. (Zustimmung)	-	77	78	84	82
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen. (Zustimmung)	65	68	62	66	66
Wenn wir so weitermachen wie bisher, steuern wir auf eine Umweltkatastrophe zu. (Zustimmung)	56	62	54	58	62
Es gibt Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt schon überschritten hat oder sehr bald erreichen wird. (Zustimmung)	50	59	56	58	58
Nach meiner Einschätzung wird das Umweltproblem in seiner Bedeutung von vielen Umweltschützern stark übertrieben. (Ablehnung)	47	52	46	46	50
Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald überhaupt nichts mehr machen. (Ablehnung)	-	-	44	44	41
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen. (Ablehnung)	35	43	35	36	40

Anweisung: Hier haben wir eine Reihe von Aussagen. Bitte sagen Sie mir für jedes Kärtchen anhand dieser Liste, in welchem Maße Sie zustimmen oder nicht zustimmen. Nennen Sie einfach den Kennbuchstaben des Kärtchens und die entsprechende Antwortziffer von der Liste.

* Die Tabelle enthält den prozentualen Anteil der Befragten, die entweder mit (Zustimmung) „stimme voll und ganz zu“ bzw. „stimme weitgehend zu“ antworteten, oder aber mit (Ablehnung) „stimme eher nicht zu“ bzw. „stimme überhaupt nicht zu“ antworteten. Höhere Prozentwerte sollen damit ein höheres Umweltbewusstsein signalisieren.



Noch im Jahr 2002 konstatierten wir einen Trend zur Entdramatisierung der Umweltproblematik. Man kann auch von Verantwortungsdelegation sprechen. Wir fassen darunter solche Statements, welche die Umweltprobleme als derzeit nicht so sonderlich gravierend darstellen und die Verantwortung ganz offen vom Einzelnen wegschieben. Dieser Trend wurde 2004 gestoppt und ist in der aktuellen Umfrage weiter rückläufig. So schließen sich nur noch 19% der Deutschen der Meinung an, das Umweltproblem würde in seiner Bedeutung stark übertrieben. Und dass Wissenschaft und Technik viele Umweltprobleme lösen werden, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen, stellt sich mit einem Anteil von 26% ebenfalls eher als die Haltung einer Minderheit dar.

War der Umweltschutz bis Mitte der 1990er Jahre vornehmlich ein Anliegen der jüngeren Generation, sind es heute eher die mittleren Generationen zwischen 40 und 60 Jahren, welche die stärkste Betroffenheit in Fragen des Umweltschutzes zeigen. Sie verhalten sich zumeist auch umweltschonender als der Durchschnitt der Bevölkerung. Diese Trendumkehr können wir seit Anfang 2000 beobachten. In der aktuellen Studie sind es erneut die jungen Erwachsenen – vor allem die 18- und 19-Jährigen – bei denen die Grundprinzipien der nachhaltigen Entwicklung etwas weniger Zustimmung als im Bevölkerungsdurchschnitt finden und die im Sinne des Krisendenkens weniger stark emotional von Umweltproblemen berührt sind. Im Unterschied zur Untersuchung aus dem Jahr 2004 verlieren sich die Unterschiede aber ab einem Alter von 20 Jahren allmählich und werden zunehmend unschärfer. Weitere nennenswerte generationenabhängige Unterschiede in den Umwelteinstellungen können wir nicht feststellen, lediglich für den Naturschutz gilt, dass er Personen ab 50 Jahren zunehmend ein besonders wichtiges Anliegen ist.

Neben der Altersstruktur ist der Grad der Schulbildung ein vielfach diskutierter Einflussfaktor auf die Einstellungen zum Umweltschutz. Personen mit höherer Schulbildung können zum Einen den Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung überdurchschnittlich viel abgewinnen. Zum Anderen neigen sie weniger stark als Personen mit mittlerer und einfacher Schulbildung dazu, die Verantwortung für den Umweltschutz vom Einzelnen auf die Gesellschaft zu verlagern. Wie schon im Jahr 2004 hat allerdings die Ausprägung des Krisendenkens nichts mit dem Grad der Bildung zu tun. Die Besorgnis, wir könnten auf eine Umweltkatastrophe zusteuern, wenn wir so weitermachen wie bisher, ist also sowohl unabhängig vom Alter als auch unabhängig vom Grad der Schulbildung gewachsen.

Allerdings ist diese Befürchtung unter Frauen etwas stärker verbreitet als unter Männern. Ohnehin sind Frauen von Umweltproblemen mehr emotional berührt. Vor allem der Gedanke, unter welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen, veranlasst sie zu deutlich größerer Beunruhigung als es unter Männern der Fall ist.

2.3 Umweltqualität heute: lokal, national, global

Die Umweltqualität im eigenen Land wird von den Deutschen drastisch schlechter als vor zwei Jahren wahrgenommen. Ein Drittel der Befragten schätzt die Umweltqualität in Deutschland nun als „sehr schlecht“ oder „eher schlecht“ ein, im Jahr 2004 waren es nur 18%. Frauen neigen noch ein wenig stärker als Männer zu dieser pessimistischen Sichtweise. Alters- und bildungsabhängige Unterschiede sind nicht festzustellen. Naturgemäß schlechter als im Durchschnitt gerät das Urteil über die Umweltqualität in Deutschland auch unter denjenigen, die den Umweltschutz ohnehin weiter vorn auf der politischen Agenda sehen möchten (vgl. Kap. 2.1). Zwar bescheinigen immer noch zwei Drittel der Befragten Deutschland eine „sehr gute“ oder „eher gute“ Umweltqualität, dieser Wert lag 2004 mit 82% aber deutlich höher. Kritischer als die Westdeutschen sind die Ostdeutschen: Unter ihnen vergeben nur knapp 60% das Prädikat „sehr gut“ oder „recht gut“.

Traditionell besser eingeschätzt wird die Umweltqualität im eigenen lokalen Umfeld bzw. in der Stadt oder Gemeinde, in der man lebt. 84% halten den Zustand der Umwelt in ihrer Heimat für „sehr gut“ oder „recht gut“.

Umweltbewusstsein 2006

Die Bedeutung des Umweltschutzes - heute und morgen

Diese Einschätzung ist gegenüber der Umfrage 2004 weitgehend unverändert (2004: 86%). Schaut man jedoch genauer hin, so muss man feststellen, dass die Deutschen mit dem Urteil „sehr gut“ ebenfalls zurückhaltender geworden sind. Nur noch 11% sind derzeit von einer „sehr guten“ Umweltqualität ihres lokalen Umfeldes überzeugt, vor zwei Jahren waren es noch 17% der Befragten. Für die Einschätzung der lokalen Umwelt ist wichtig, in welcher Wohnlage gewohnt wird. Je ruhiger und gehobener die Wohnlage, desto besser die Einschätzung der lokalen Umwelt (vgl. Kap. 4.2). Ferner urteilen Befragte aus ländlichen Regionen besser als Befragte aus Städten.

Tabelle 5: Beurteilung der Umweltqualität: lokal, national und global

Angaben in %	Erhebung 2006				Mittelwert*
	sehr gut	recht gut	eher schlecht	sehr schlecht	
... insgesamt die Umweltqualität in Ihrer Stadt, Ihrer örtlichen Gemeinde beurteilen?	11	73	15	1	2,07
... insgesamt die Umweltqualität in Deutschland beurteilen?	3	63	33	1	2,33
... insgesamt die Umweltqualität in Europa beurteilen?	1	28	64	7	2,76
... insgesamt die Umweltqualität weltweit beurteilen?	1	8	55	36	3,26

Frage: Wie würden Sie ...

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto besser ist die Bewertung der Umweltqualität.

Bestätigt wird immer wieder aufs Neue: Je weiter der Blick auf den Zustand der Umwelt in die Ferne schweift, desto schlechter wird das Urteil. Dieses schon beinahe als Gesetzmäßigkeit zu bezeichnende Phänomen kann man zum Einen gut anhand der Mittelwerte in der ganz rechts stehenden Spalte der Tabelle 5 nachvollziehen. Zum Anderen bringt die Gegenüberstellung in Tabelle 6 den besonders drastischen Gegensatz zwischen der Einschätzung der globalen und der lokalen Umweltqualität auf den Punkt. Wie die Zeitreihe zeigt, klafft diese Schere seit Jahren immer weiter auseinander.

Tabelle 6: Beurteilung der Umweltqualität weltweit und lokal (Zeitreihe)

Anteil der Befragten in %, die die Umweltqualität als „sehr gut“ bzw. „recht gut“ einschätzen	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
Umweltqualität weltweit	16	20	16	9
Umweltqualität in der eigenen Gemeinde	79	82	86	84

Die Einschätzung der globalen Umweltverhältnisse fällt nun geradezu dramatisch schlecht aus. Nur noch 9% der Befragten halten die weltweite Umweltqualität für „sehr gut“ oder „recht gut“, 55% meinen hingegen, sie sei als „eher schlecht“ zu beurteilen. 36% kommen sogar zu dem Urteil „sehr schlecht“, doppelt so viele wie vor zwei Jahren. Globale Umweltprobleme wie die Gefahren des Klimawandels oder der weltweite Verlust biologischer Arten sowie stark ansteigende Umweltbelastungen in den Entwicklungs- und Schwellenländern werden der Bevölkerung offensichtlich immer bewusster und färben das Urteil über die globale Umweltqualität ausgesprochen negativ. Im Kontrast zu dieser Welt der Gefahren und Katastrophen – transportiert durch die



Massenmedien – steht die eigene kleine Welt zu Hause, in der Heimatgemeinde oder im heimischen Stadtviertel. Hier scheint die Umwelt noch in einem guten Zustand zu sein, hier gibt es keinen unmittelbaren Handlungsdruck.

Etwas besser als die globale Umweltqualität kommt die Umweltqualität in Europa weg, sie wird aber immer noch erheblich schlechter als die Umweltqualität in Deutschland beurteilt. Wie Tabelle 5 verdeutlicht, halten 64% der Deutschen die Umweltverhältnisse in Europa für „eher schlecht“, 7% für „sehr schlecht“. Nicht einmal ein Drittel kann sich hier ein positives Urteil abringen. Eine zunehmend internationale Ausrichtung der Umweltpolitik dürfte unter diesen Umständen in der Bevölkerung auf große Zustimmung treffen.

2.4 Ein Blick in die Zukunft: Unsere Umwelt in 50 Jahren

Wie ist es in der Zukunft um die Qualität unserer Umwelt bestellt? Welche Umweltprobleme werden sich in den Augen der Bevölkerung verschärfen, welche einer Lösung zugeführt? Wir haben eine Auswahl an Zukunftsszenarien zusammengestellt und den Befragten zur Beurteilung vorgelegt. Tabelle 7 zeigt die Ergebnisse im Detail.

Tabelle 7: Wahrscheinlichkeit zukünftiger Ereignisse

Angaben in %	Erhebung 2006					2002
	wird bestimmt eintreffen	wird wahrscheinlich eintreffen	wird eher nicht eintreffen	wird nicht eintreffen	Mittelwert*	Mittelwert*
Die Unterschiede zwischen reichen und armen Ländern werden immer mehr zunehmen.	60	32	6	1	1,47	**
Öl und Benzin werden so knapp, dass die Autos mit anderen Antriebsformen fahren werden.	51	40	8	1	1,60	1,99
Die globale Umweltverschmutzung wird zunehmen.	45	46	8	0	1,64	1,89
Es wird kriegerische Auseinandersetzungen um Rohstoffe und Wasserreserven geben.	30	45	21	3	1,98	2,37
Gutes Trinkwasser wird knapp und sehr teuer werden.	28	47	22	3	2,01	2,08
Flugreisen zu fernen Reisezielen werden immer mehr zunehmen.	26	45	25	4	2,08	2,11
Die Landwirtschaft wird sich immer mehr auf biologischen Anbau umstellen.	14	46	35	6	2,32	2,10
Es wird geklonte Menschen geben.	9	26	38	27	2,82	2,65
Es kommt zu einem weltweiten Ausstieg aus der Kernenergie.	6	21	49	24	2,91	2,30

Am Anfang eines Jahrtausends kann man ja einen Blick in die Zukunft wagen. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass die folgenden Ereignisse im Zeitraum der nächsten 20 bis 50 Jahre eintreffen?

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto größer ist die Überzeugung, dass das jeweilige Ereignis wahrscheinlich eintreffen wird. ** 2002 nicht erhoben

Umweltbewusstsein 2006

Die Bedeutung des Umweltschutzes - heute und morgen

Mit Ausnahme der beiden letztgenannten werden alle Szenarien für wahrscheinlich gehalten. Sieht man davon ab, dass zumindest 60% der Deutschen glauben, die Landwirtschaft würde sich immer mehr auf biologischen Anbau umstellen, dominiert also eine negative Sicht auf die Zukunft. Mehr als 90% der Deutschen rechnen im Zeitraum der nächsten 20 bis 50 Jahre mit einer Zunahme der Unterschiede zwischen reichen und armen Ländern sowie einer weiter wachsenden globalen Umweltverschmutzung. Angesichts ständiger Benzinpreiserhöhungen nicht verwunderlich gehen ebenso viele davon aus, dass es wahrscheinlich oder sicher sei, dass Öl und Benzin so knapp werden, dass die Autos mit anderen Antriebsformen fahren müssen. Eine Dreiviertelmehrheit hält auch die folgenden bedrückenden Szenarien für wahrscheinlich: Es wird kriegerische Auseinandersetzungen um Rohstoffe und Wasserreserven geben und gutes Trinkwasser wird knapp und sehr teuer werden.

Im Vergleich mit den Ergebnissen der Befragung aus dem Jahr 2002 haben sich eine Reihe von bemerkenswerten Veränderungen ergeben (vgl. rechte Spalte der Tabelle 7).

Erheblich mehr Personen rechnen heute damit, dass Autos zukünftig mit anderen Antriebsformen fahren werden (91% vs. 78%). Besonders ausgeprägt ist die Verschiebung von der Antwortalternative „wird wahrscheinlich eintreffen“ zu „wird bestimmt eintreffen“. So gehen heute fast doppelt so viele wie vor vier Jahren sicher davon aus, dass Öl und Benzin knapp werden. Auch von einer Zunahme der globalen Umweltverschmutzung sind nun deutlich mehr Personen fest überzeugt. 45% sind der Ansicht, dies werde „bestimmt eintreffen“ (2002: 28%). Diese Annahme korrespondiert ganz klar mit der Einschätzung einer erheblichen Verschlechterung der globalen Umweltqualität (vgl. Kap. 2.3). Beide Szenarien nahmen auch 2002 Spitzenplätze in der Rangfolge der wahrscheinlichsten Szenarien ein. Das galt damals jedoch nicht für die Fiktion „Es wird kriegerische Auseinandersetzungen um Rohstoffe und Wasserreserven geben“. Dieses Szenario ist von Platz 9 auf Platz 4 der wahrscheinlichsten Szenarien geklettert. Hielten ein derartiges Schreckensbild vor vier Jahren immerhin schon 57% der Deutschen für möglich, so sind es heute 75%. 30% sind sogar der Meinung, eine solche Situation werde „bestimmt eintreffen“, im Jahr 2002 lag diese Quote bei 15%. Hier zeigt sich erneut deutlich, dass der im Jahr 2002 festgestellte Trend zur Entdramatisierung von ökologischen Problemen gestoppt ist.

Trotz des eher negativen Eindrucks, den der Blick der Deutschen in die Zukunft hinterlässt: Es sei daran erinnert, dass die Kerngedanken der nachhaltigen Entwicklung auf überwältigende Zustimmung treffen. Soll heißen: Ein Umweltbewusstsein im Sinne des Nachhaltigkeitskonzepts ist nicht bloß ein Bewusstsein drohender Katastrophen und der Kritik an Technologie, sondern eines, das die Zukunft aktiv und konstruktiv mitgestalten möchte. In diesem Kontext ist es natürlich von Interesse, welche Vorstellungen von Fortschritt die Menschen heute haben. Wie in der Befragung des Jahres 2002 haben wir mit einer offenen Frage ermittelt, was die Befragten mit dem Begriff „Fortschritt“ verbinden. Die Befragten konnten ihre Assoziationen also ohne Antwortvorgaben frei äußern. Diese frei geäußerten Vorstellungen haben wir von den Interviewern notieren lassen und später zu thematischen Kategorien gebündelt. Im Gegensatz zur Umfrage 2002 war die Antwortbereitschaft in der aktuellen Umfrage deutlich geringer.



Tabelle 8: Assoziationen zum Begriff „Fortschritt“

	Erhebung 2006
Die häufigsten Nennungen in % (Mehrfachnennungen möglich)	
1. Verbesserung der allgemeinen Lebensverhältnisse	22
2. Verbesserung der Umweltsituation, Entwicklung von umweltschonenden Techniken	17
3. Technische Weiterentwicklungen	16
4. Forschung und Wissenschaft allgemein	10
5. Besseres soziales Miteinander	7
6. Verbesserung der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftssituation	6
7. Verbesserung der persönlichen Lebensverhältnisse	5
8. Medizinische Weiterentwicklungen	4
9. Bildung, Weiterbildung, Information	3
10.* Gefährdungen	2
10.* Verbesserung des politischen und staatlichen Handelns	2

Frage: Zunächst würde mich interessieren, was Sie persönlich mit dem Begriff „Fortschritt“ verbinden. (Offene Frage)

* Gleicher Rangplatz auf Grund gleicher gerundeter relativer Häufigkeiten

Am häufigsten assoziieren die Befragten Fortschritt mit einer Verbesserung der allgemeinen Lebensverhältnisse, also mit einem rundum besseren Leben für alle. Viele Personen verknüpfen mit Fortschritt ferner eine Verbesserung der Umweltsituation und die Entwicklung von umweltschonenden Techniken. Oftmals genannt werden in diesem Zusammenhang zum Beispiel die Entwicklung und Nutzung erneuerbarer Energien. Technik wird also unbedingt als Chance zur Lösung von Umweltproblemen und nicht nur als Bedrohung wahrgenommen – ohne dass man sich allein darauf verlassen mag oder die sozialen und gesellschaftlichen Aspekte von Umweltfragen außer Acht lässt. Relativ häufig findet man unter den gedanklichen Verknüpfungen mit dem Begriff Fortschritt zudem Vorstellungen, die sich mit den Kategorien „technische Entwicklungen“ sowie „Forschung und Wissenschaft“ umschreiben lassen. Unter erstere fallen neben entsprechend allgemeinen Verlautbarungen auch die „Automatisierung von Produktionsweisen“ und alles, was mit der Weiterentwicklung von Computer und Internet zu tun hat oder technische Errungenschaften im Zusammenhang mit Mobilität. Ein Vergleich der Ergebnisse mit denen der Umfrage 2002 zeigt, dass das Assoziieren in wissenschaftlich-technischen Kategorien vor vier Jahren deutlicher ausgeprägt war. Noch mehr im Vordergrund stand ferner die gedankliche Verknüpfung mit einer Verbesserung der persönlichen Lebensverhältnisse. In der aktuellen Umfrage richtet sich der Blick hingegen stärker auf das Wohlbefinden und die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Allgemeinheit. Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, dass Verantwortungsbereitschaft wichtiger wird und die Deutschen sich wieder mehr Gedanken über ihre Mitmenschen, die Umwelt und die kommenden Generationen machen.

Umweltbewusstsein 2006

Klimaschutz und Energie

3 Klimaschutz und Energie

3.1 Deutschland soll Vorreiter im Klimaschutz sein

Die Problemwahrnehmung des Klimawandels hat sich in den letzten Jahren verändert. Der Klimawandel wird allenthalben wahrgenommen. Von Staat und Regierung wird nachdrücklicher als noch vor zwei Jahren ein konsequentes Gegensteuern erwartet, und es beginnt sich die Erkenntnis durchzusetzen, dass der Klimawandel auch den privaten Bereich betrifft. Wärmedämmung und energieeffiziente Heizsysteme stoßen ebenso auf wachsendes Interesse wie Fotovoltaik und sparsamere Autos. Bei der Frage nach den wichtigsten umweltpolitischen Aufgaben der Bundesregierung werden am häufigsten Aufgaben genannt, die den Umbau der Energieversorgung und die Senkung des CO₂Ausstoßes betreffen.

Tabelle 9: Bedeutsamkeit umweltpolitischer Ziele und Aufgaben

	Erhebung 2006
Angaben in % (Dreifachnennung)	
für eine Unabhängigkeit von Öl und Gas durch erneuerbare Energien sorgen	59
für einen sparsameren Umgang mit Energievorräten sorgen	45
für eine deutliche Verringerung von klimaschädlichen Gasen sorgen, z.B. den Ausstoß von Kohlendioxid (CO ₂)	45
die Entwicklung von sparsamen Antrieben und Motoren fördern	36
für einen sparsameren Rohstoffverbrauch sorgen	31
das Aussterben von Tier- und Pflanzenarten verhindern	23
mehr informieren über gesundheits- und umweltgefährdende Produkte und Zusätze	21
für einen verbesserten Naturschutz sorgen	18
für eine umweltfreundliche Stadtentwicklung sorgen	14

Frage: Ich habe hier jetzt Karten mit verschiedenen Aufgabenbereichen im Umweltschutz. Welchen Aufgaben sollte sich die Bundesregierung Ihrer Meinung nach in der Zukunft verstärkt zuwenden? Bitte suchen Sie die drei Aufgaben aus, die Ihnen am wichtigsten erscheinen.

Eine Mehrheit der Deutschen glaubt allerdings schon nicht mehr, dass die Folgen des Klimawandels noch bewältigt werden können. 62% sind in dieser Hinsicht pessimistisch. Nur ein gutes Drittel ist im Großen und Ganzen davon überzeugt, dass wir die aus der Klimaveränderung resultierenden Probleme in den Griff bekommen. Optimistischer als der Durchschnitt der Bevölkerung äußern sich in dieser Frage die Anhänger von CDU/CSU, pessimistischer sind dagegen die Wähler der Grünen. Das Geschlecht, das Alter und die Schulbildung ergeben bei der Einschätzung einer Bewältigung des Klimawandels keine Unterschiede.



Tabelle 10: Bewältigung der Folgeprobleme in Deutschland (Zeitreihe)²

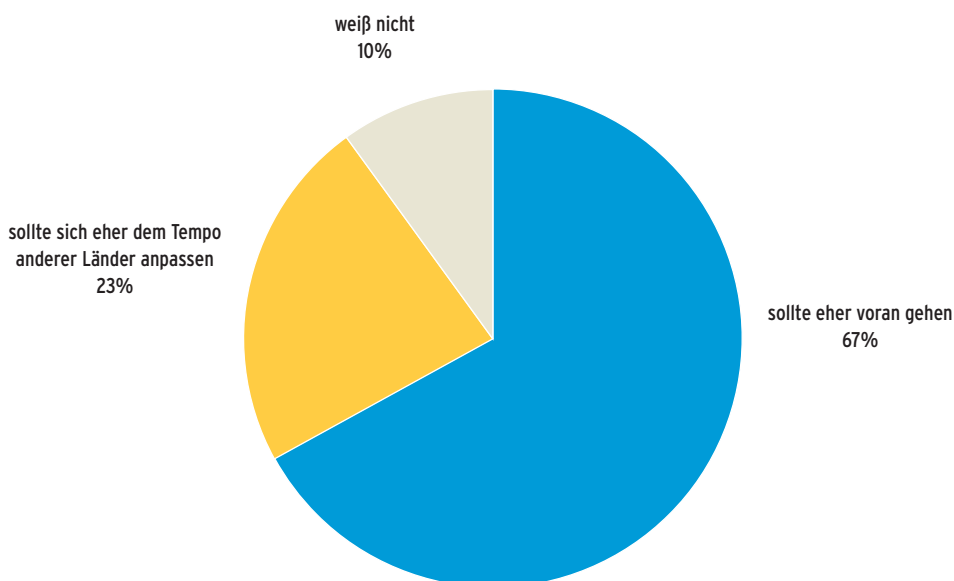
Angaben in %	voll und ganz überzeugt	ziemlich überzeugt	wenig überzeugt	überhaupt nicht überzeugt	Mittelwert*
Erhebung 2006	4	35	52	10	2,67
Erhebung 2004	4	33	54	9	2,67
Erhebung 2002	4	36	51	9	2,65

Frage: Wie sehr sind Sie davon überzeugt, dass wir in Deutschland die Probleme, die aus dem Klimawandel resultieren, bewältigen können?

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto größer ist die Überzeugung, Folgeprobleme des Klimawandels bewältigen zu können.

Dennoch soll alles, was möglich ist, unternommen werden und die öffentliche Meinung ist unmissverständlich: Deutschland soll Vorbild für einen klimaschonenden Umgang mit Energie sein – nicht nur national, sondern auch international. Zwei Drittel (67%) der Bevölkerung sind der Ansicht, dass Deutschland in der internationalen Klimaschutzpolitik vorangehen sollte. Dies ist im Vergleich mit den Befragungen aus den Jahren 2002 und 2004 eine weitere Steigerung des Anteils der Befürworter einer klimapolitischen Vorreiterrolle Deutschlands (2002: 47%, 2004: 56%). Das Engagement auf den internationalen Klimakonferenzen findet in der Bevölkerung also Anklang und man plädiert für eine zukünftig noch aktivere Rolle Deutschlands.

Abbildung 3: Deutschlands Rolle in der Klimaschutzpolitik



Frage: Sollte Ihrer Meinung nach Deutschland zukünftig in der Klimaschutzpolitik voran gehen oder sich dem Tempo anderer Länder anpassen?

2 Auf Grund von Rundungen der Prozentwerte der einzelnen Kategorien summieren sich die Kategorien in den Tabellen und Abbildungen nicht immer auf 100%.

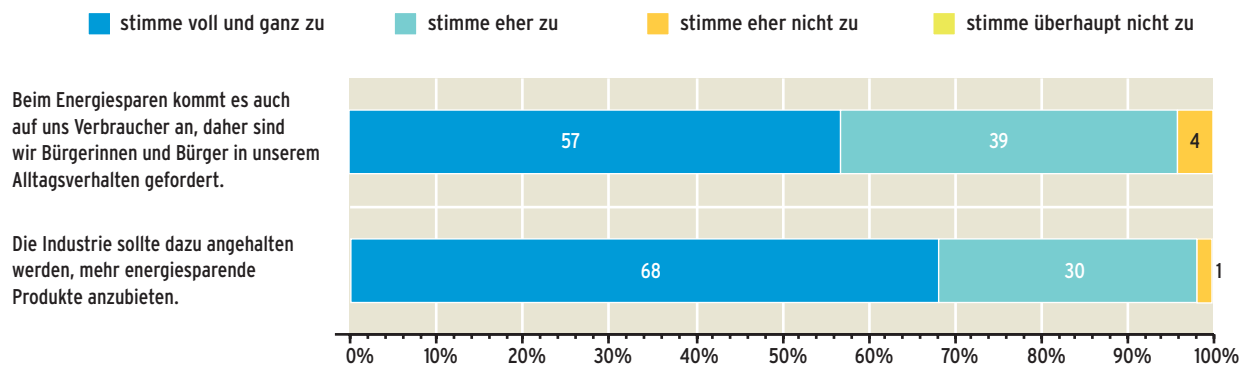
Umweltbewusstsein 2006

Klimaschutz und Energie

3.2 Breite Zustimmung zum Ausbau erneuerbarer Energien, zur Energieeffizienz und zum Atomausstieg

Spricht man sie direkt darauf an, so wissen die Deutschen durchaus um ihre Macht als Energieverbraucher. Mit einem Anteil von 57% ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausdrücklich davon überzeugt, dass es beim Energiesparen auch auf die Verbraucher ankommt und man daher im Alltagsverhalten gefordert sei. Weitere 39% stimmen dieser Meinung immerhin noch weitgehend zu. Nur 4% stimmen eher nicht zu. Letztlich wird der Industrie aber doch noch ein wenig mehr Verantwortung abverlangt: Sie sollte dazu angehalten werden, mehr energiesparende Produkte anzubieten. Diese Aussage findet bei den Deutschen nahezu hundertprozentige Zustimmung.

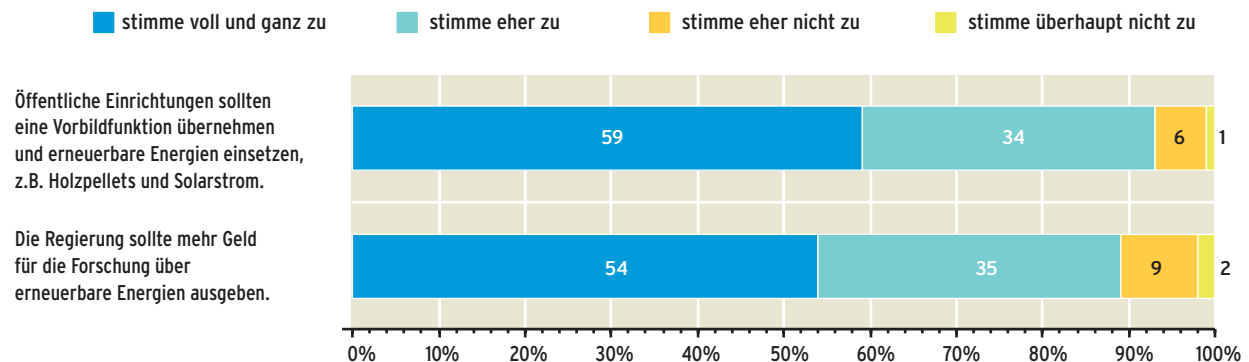
Abbildung 4: Einstellungen zum Energiesparen



Anweisung: Im Folgenden haben wir einige Aussagen zum Thema Energie zusammengestellt. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit Sie den Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen!

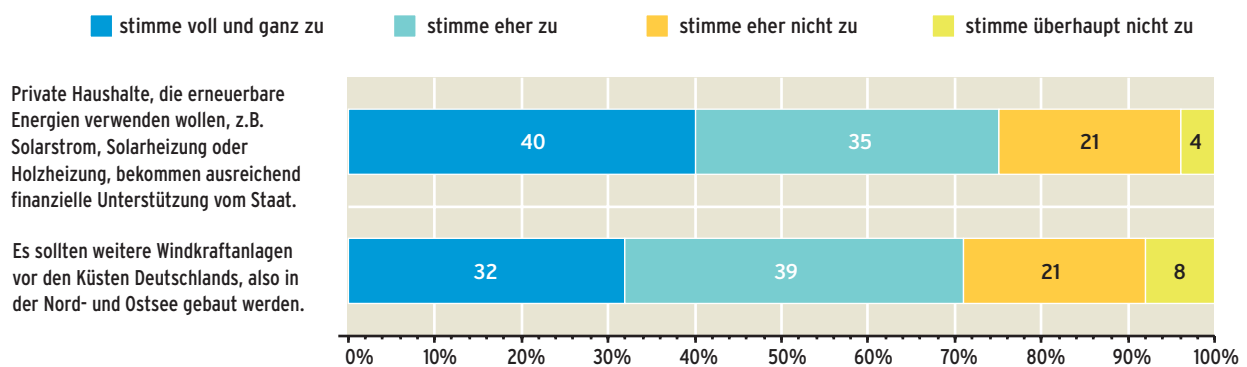
Auf den größten Anklang trifft die Überlegung, dass öffentliche Einrichtungen beim Einsatz erneuerbarer Energien eine Vorbildfunktion übernehmen sollen. Trotz leerer Staatskassen sind ferner fast 90% der Bundesbürger damit einverstanden, mehr Geld für die Forschung über erneuerbare Energien auszugeben.

Abbildung 5: Einstellungen zur Vorbildfunktion öffentlicher Einrichtungen und zu Forschungsausgaben



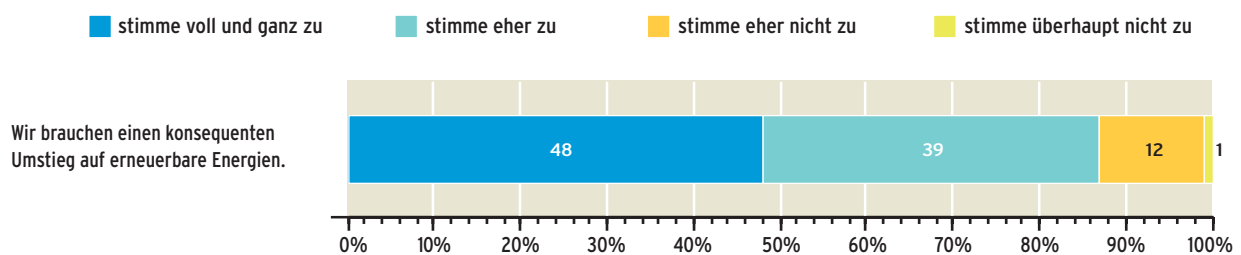
Drei Viertel der Deutschen halten die staatliche Förderung für private Haushalte, die erneuerbare Energien verwenden wollen, für ausreichend. Ein Viertel ist gegenteiliger Meinung. Die Höhe des allgemeinen Umweltbewusstseins³ übt auf die Bewertung dieser Maßnahme keinen Einfluss aus. Sowohl die Befürworter als auch die Gegner einer stärkeren Unterstützung privater Haushalte zeichnen sich durch ein annähernd gleich hohes Umweltbewusstsein aus.

Abbildung 6: Einstellungen zu staatlicher Förderung und zu Windkraftanlagen



Anders verhält es sich damit bei der Einschätzung, ob weitere Windkraftanlagen vor den Küsten Deutschlands gebaut werden sollen. Je höher das Umweltbewusstsein, desto ausdrücklicher tritt man für diese Maßnahme ein. Mit einem Anteil von 71% ist eine gute Mehrheit dafür. Und so bestätigt sich erneut, dass eine Energiewende und mithin ein konsequenter Umstieg auf erneuerbare Energien in der Bevölkerung auf überwältigende Zustimmung trifft: 87% befürworten diese Forderung.

Abbildung 7: Einstellung zum Umstieg auf erneuerbare Energien



Aber: Wie gut wissen die Bürgerinnen und Bürger überhaupt über den derzeitigen Anteil einzelner Energieträger an der Stromerzeugung in Deutschland Bescheid? Zur Beantwortung dieser Frage hatten wir den Befragten drei Grafiken vorgelegt, die den Anteil der fossilen Energien, der Kernenergie und der erneuerbaren Energien an der deutschen Stromversorgung im Jahr 2005 darstellten. Zwei der Grafiken waren falsch und nur eine zeigte die korrekte Verteilung der verschiedenen Energieträger. Als Ergebnis stellte sich heraus, dass fast die Hälfte der Befragten (45%) von einem geringeren Anteil erneuerbarer Energien und einem höherem Anteil der Kernenergie an unserer Stromversorgung ausgeht, als es tatsächlich der Fall ist. Von 45% der Bevölkerung wird der Stellenwert der Kernenergie somit überschätzt, während der Anteil der erneuerbaren Energien unterschätzt wird.

3 Zum Konstrukt „Umweltbewusstsein“: Die allgemeinen Einstellungen zum Umweltschutz werden mit einer Sammlung von Statements erfasst (siehe Tabelle 3 in Kapitel 2.2). Für Zusammenhangsanalysen wurde aus diesen Statements die Skala „allgemeines Umweltbewusstsein“ gebildet.

Umweltbewusstsein 2006

Klimaschutz und Energie

Signifikante Altersunterschiede oder auch geschlechtsspezifische Unterschiede sind bei der Einschätzung des Anteils der einzelnen Energieträger an der deutschen Stromversorgung nicht auszumachen. Frühere Studien haben übrigens häufig festgestellt, dass Männer über ein größeres Umweltwissen verfügen als Frauen.⁴ Dies ist hier nicht der Fall, allerdings zeigen sich interessante, hochsignifikante bildungsabhängige Unterschiede, und zwar insbesondere zwischen Personen mit einfacher und höherer Schulbildung. Während Befragte mit einfacher Schulbildung den Anteil der Kernenergie überdurchschnittlich häufig unterschätzen, ist es bei den Befragten mit höherer Schulbildung umgekehrt: Sie neigen noch stärker als der Durchschnitt der Bevölkerung dazu, den Anteil der Kernenergie zu überschätzen.

Erneuerbare Energien lassen sich bekanntlich aus verschiedenen Quellen gewinnen, die unterschiedlich effizient sind. 88% befürworten einen Ausbau der Solarenergie an der Stromversorgung. Insgesamt zeigt die Tabelle 11 aber, dass für die Bundesbürger alle drei abgefragten Energiequellen (Wind, Sonne und Biomasse) ernsthafte Optionen für die Stromversorgung darstellen. Trotz der bekannten Diskussionen über die „Verspargelung“ der Landschaft durch Windkraftanlagen, ist eine deutliche Mehrheit von 62% auch für einen Ausbau der Windenergie. Etwas skeptischer als der Durchschnitt zeigen sich hier ältere Personen ab 70 Jahren. Drei von vier Personen meinen weiterhin, der Anteil der Biomasse an der Stromversorgung in Deutschland sollte ausgebaut werden. Das Votum der Bundesbürger ist eindeutig, mehr Geld für Forschung über erneuerbare Energien auszugeben (vgl. Abbildung 5) und insbesondere die Solarenergie verstärkt wettbewerbsfähig machen.

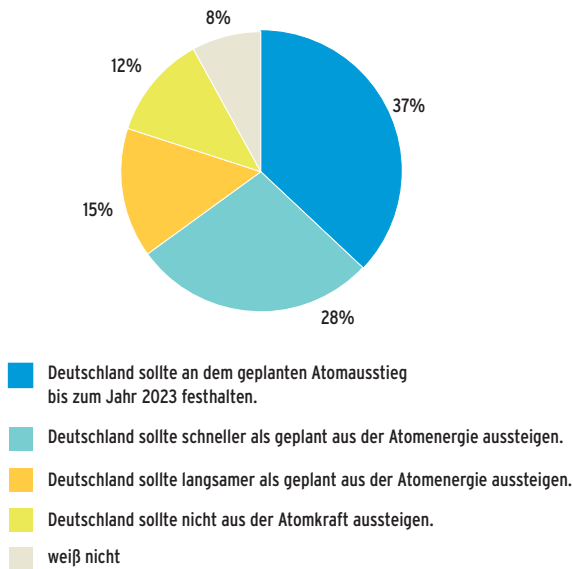
Tabelle 11: Ausbau von Windenergie, Solarenergie und Biomasse an der Stromversorgung

Angaben in %	Erhebung 2006			
	sollte ausgebaut werden	derzeitiger Anteil reicht aus	ist zu groß	habe dazu keine Meinung
Der Anteil der Windenergie an der Stromversorgung in Deutschland	62	29	4	6
Der Anteil der Solarenergie an der Stromversorgung in Deutschland	88	8	1	4
Der Anteil der Biomasse - z.B. Holz und Bioabfälle - an der Stromversorgung in Deutschland	73	15	2	10

Anweisung: In Deutschland wird in letzter Zeit viel über den Anteil einzelner Energieträger an der Stromgewinnung diskutiert. Bitte sagen Sie mir Ihre Meinung über die verschiedenen Formen erneuerbarer Energien.

Und wie steht es um das Image von Atomstrom? Die insgesamt überwältigende Zustimmung zu einem Umstieg auf erneuerbare Energien hat bereits mehrfach gezeigt, dass die Deutschen eine neue Energieversorgung wünschen. Die Atomenergie möchte man mehrheitlich ad acta legen. Zwei Drittel der Deutschen wollen am beschlossenen Atomausstieg festhalten oder ihn sogar noch beschleunigen. Diese Haltung ist von dem Störfall im schwedischen AKW Forsmark Ende Juli 2006 nicht beeinflusst, denn die Befragung fand vor diesem Ereignis statt. Nur 15% der Deutschen befürworten einen verlangsamten Ausstieg aus der Atomenergie. Nicht einmal eine von acht Personen ist explizit für einen Wiedereinstieg. 37% meinen hingegen, Deutschland solle an dem geplanten Atomausstieg bis zum Jahr 2023 festhalten. Immerhin 28% sind der Ansicht, der Ausstieg sollte schneller vonstatten gehen. Frauen befürworten dies signifikant häufiger als Männer, und zwar nahezu jede Dritte, unter den Männern jeder Vierte. Auch das Alter spielt eine Rolle bei der Haltung zur Atomkraft: Je jünger, desto eher plädiert man für einen schnelleren Ausstieg aus der Atomenergie. Sehr ungleich wird die Atomkraft von den unterschiedlichen Parteianhängern bewertet. Langsamer als geplant oder gar nicht aus der Atomenergie aussteigen wollen 43% der Anhänger von CDU/CSU und 52% der FDP-Wähler. Unter den Anhängern der SPD trifft dies auf 21% zu. Bei den Wählern von Bündnis 90/Die Grünen sind es nur 4% und bei den Anhängern von Linksparteien (PDS und WASG) 30%.

Abbildung 8: Ausstieg aus der Atomenergie



Frage: In der letzten Zeit wurde in Deutschland viel über den Ausstieg aus der Atomkraft diskutiert. Was ist Ihre persönliche Meinung zum Atomausstieg?

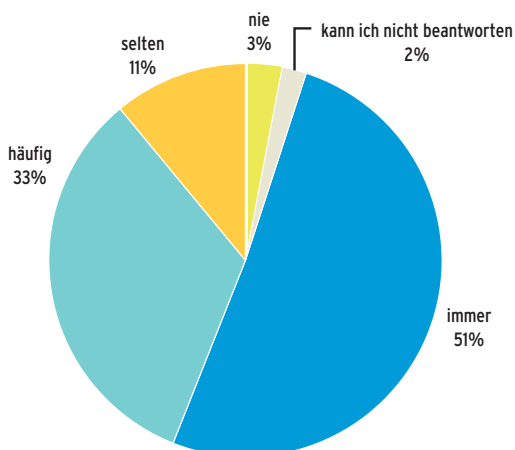
3.3 Energiesparen und Bezug von Öko-Strom

Über den eigenen Energieverbrauch hat sich die große Mehrheit noch nicht so recht Gedanken gemacht. Jeweils drei von vier befragten Personen unserer Studie können keine Aussage darüber machen, wie viele Kilowatt-Stunden Strom ihr Haushalt pro Jahr verbraucht und wie viel Cent sie im vergangenen Jahr für eine Kilowatt-Stunde bezahlt haben. Von den anderen Personen nennen aber auch nur 28% annähernd korrekte Preise zwischen 15 und 20 Cent pro Kilowattstunde. Genau genommen wissen also nur ca. 11% der Bürgerinnen und Bürger – etwa

jeder Neunte – wie viel sie für Strom bezahlen. Alter, Geschlecht, Schulbildung und Einkommen haben keinen statistischen Effekt auf das Wissen um Stromverbrauch und -kosten.

Die Mehrheit der Bevölkerung kann zwar nicht genau sagen, wie hoch der Stromverbrauch in ihrem Haushalt ist, gleichzeitig stimmen aber nahezu alle Bürgerinnen und Bürger der Aussage zu, dass es beim Energiesparen auch auf die Verbraucher ankomme und man daher im Alltagsverhalten gefordert sei (vgl. Abbildung 4). Offenbar kommt dem Energiesparen in vielen Fällen eine eher prinzipielle Bedeutung zu, ohne dass man ständig seinen Stromzähler kontrolliert. Man verhält sich im Alltag generell sparsam und schaltet vielleicht nicht benötigtes Licht aus oder findet es generell gut, effiziente Geräte zu kaufen. So behaupten 84% der Deutschen, dem Energieverbrauch Beachtung zu schenken, wenn sie Haushaltsgeräte kaufen. Nur 14% machen sich diese Mühe nicht (vgl. Tab. 41).

Abbildung 9: Beachtung des Energieverbrauchs beim Kauf von Haushaltsgeräten



Frage: Ich lese Ihnen nun verschiedene Handlungen vor, die im Alltag eine Rolle spielen. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Liste, wie häufig Sie diese Handlungen ausführen.

Häufig fehlt es an Informationen darüber, in welchem Ausmaß Energie im Haushalt eingespart werden kann. Welche Maßnahmen und Angebote würden die Bürgerinnen und Bürger also veranlassen, entsprechend aktiv zu werden? Tabelle 4 zeigt, dass eine persönliche Beratung in diesem Fall nicht übermäßig willkommen ist, weder zu Hause noch im Geschäft oder am Einkaufsort, am wenigsten am Telefon. Am ehesten würde man sich noch an eine einschlägige Beratungsstelle wenden.

Ich achte beim Kauf von Haushaltsgeräten auf einen niedrigen Energieverbrauch.

Umweltbewusstsein 2006

Klimaschutz und Energie

Am größten ist das Interesse an einer stärkeren finanziellen Förderung von Einsparmaßnahmen. 83% der Befragten erklären, dass eine stärkere finanzielle Förderung von Einsparmaßnahmen, z.B. zinslose Kredite für die Wärmedämmung oder die Erneuerung der Heizungsanlage, sie „höchst wahrscheinlich“ oder „eher ja“ dazu veranlassen würde, Energie im Haushalt einzusparen. Drei von vier Personen halten ferner gezielte Informationen über Möglichkeiten der Energieeinsparung in Presse, Funk und Fernsehen für sinnvoll. Einen geringeren Effekt hätten höhere Preise für Strom. Mit einem Anteil von 63% sähe sich jedoch immer noch eine Mehrheit zum Sparen von Energie veranlasst. Vermutlich würden allerdings höhere Preise – desgleichen höhere Energiesteuern (vgl. Tabelle 23) – aber auch für Verärgerung sorgen.

Tabelle 12: Was veranlasst die Bürger zum Energiesparen?

Angaben in %	Erhebung 2006				Mittelwert*
	höchst wahrscheinlich	eher ja	eher nein	sicherlich nicht	
eine stärkere finanzielle Förderung von Einsparmaßnahmen, z.B. zinslose Kredite für die Wärmedämmung oder die Erneuerung der Heizungsanlage	46	37	12	5	1,76
gezielte Informationen über Möglichkeiten der Energieeinsparung in Presse, Funk und Fernsehen	28	48	20	4	2,01
höhere Preise für Energie, z.B. für Strom	28	35	25	12	2,22
persönliche Beratung in einer Beratungsstelle	15	45	26	14	2,40
persönliche Beratung im Geschäft oder am Einkaufsort	8	39	33	20	2,65
persönliche Beratung zu Hause	10	31	39	20	2,69
persönliche Beratung am Telefon	2	14	45	40	3,22

Frage: Inwieweit würden die folgenden Maßnahmen und Angebote Sie als Bürger dazu veranlassen, Energie in Ihrem Haushalt einzusparen?

** Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto größer ist der Einfluss auf das Energiesparen.*

Die Deutschen halten mittlerweile viel von erneuerbaren Energien, doch der private Bezug von Strom aus erneuerbaren Energien stellt nach wie vor eine Ausnahme dar. Aus der heimischen Steckdose der Bundesbürger fließt hauptsächlich Strom von konventionellen Anbietern. Nur 5% der Befragten geben an, bereits Öko-Strom zu beziehen. Gegenüber den Befragungen aus den Jahren 2002 und 2004 ist dies eine geringfügige Steigerung um 2 Prozentpunkte. Immerhin ist die Zahl derer, die den Bezug von Öko-Strom grundsätzlich ablehnen, von 50% im Jahr 2004 auf nun 40% gesunken. Gleichzeitig erklären entsprechend mehr Personen, dass sie zukünftig vielleicht Öko-Strom beziehen wollen. Wohlwollend interpretiert ist die Nachfrage nach umweltverträglichem Strom also leicht gestiegen. Überdurchschnittlich ist das Interesse an Öko-Strom in den jüngeren Altersgruppen von 18 bis 29 Jahren. Auch die Schulbildung hat einen Effekt: Je höher, desto größer ist die Sympathie für Strom aus erneuerbaren Energien. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht festzustellen.

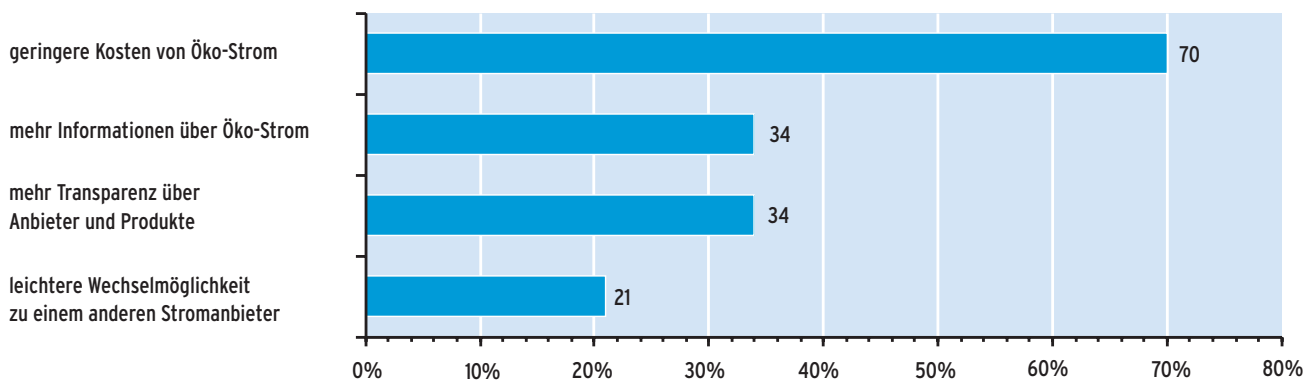
Tabelle 13: Bereitschaft zum Bezug von Öko-Strom (Zeitreihe)

Angaben in %	Erhebung		
	2002	2004	2006
Ich beziehe bereits Öko-Strom.	3	3	5
Ich beabsichtige, Öko-Strom zu beziehen.	8	9	7
Vielleicht werde ich zukünftig Öko-Strom beziehen.	45	38	48
Nein, ich werden keinen Öko-Strom beziehen.	44	50	40

Frage: Viele Stromlieferanten bieten an, dass man Öko-Strom beziehen kann, d.h. Strom, der aus erneuerbaren Energien (Solarenergie, Windenergie, Wasserkraft etc.) stammt. Beziehen Sie Öko-Strom oder beabsichtigen Sie, zukünftig Öko-Strom zu beziehen?

Warum ist die Nachfrage nach umweltverträglichem Strom so gering? Was würde helfen, damit mehr Bürgerinnen und Bürger Öko-Strom beziehen? Nahezu drei von vier Personen behaupten, geringere Kosten von Öko-Strom würden sie dabei unterstützen, zu einem entsprechenden Anbieter zu wechseln. Offensichtlich hält sich hartnäckig das Vorurteil, Öko-Strom sei im Vergleich zu konventionellem Strom deutlich teurer. Im Osten Deutschlands ist dieses Vorurteil noch stärker verbreitet. Und wenn man bedenkt, dass nur ungefähr jeder Neunte annähernd korrekte Angaben über den Preis einer Kilowatt-Stunde machen kann, dann fragt man sich, ob die Kosten wirklich das entscheidende Problem sind. Vermutlich ist es eher Bequemlichkeit, die den Wechsel zum Öko-Strom behindert. Jeder Fünfte bestätigt, eine leichtere Wechselmöglichkeit zu einem anderen Stromanbieter würde helfen – obwohl der Wechsel mittlerweile reibungslos funktionieren dürfte. Es bestehen also immer noch Informationsdefizite. Das bestätigen auch die Bürgerinnen und Bürger, denn jeder Dritte fordert mehr Transparenz über Anbieter und Produkte sowie generell mehr Informationen über Öko-Strom.

Abbildung 10: Was hilft, Öko-Strom zu beziehen?



Frage: Was könnte Sie dabei unterstützen bzw. was könnte Sie dazu veranlassen, Öko-Strom zu beziehen? (Mehrfachantworten möglich)

Umweltbewusstsein 2006

Umweltrisiken und gesundheitliche Belastungen

4 Umweltrisiken und gesundheitliche Belastungen

4.1 Gefahren und Risiken

Fast jeder zweite Deutsche fühlt sich durch den Klimawandel persönlich bedroht. Gleiches gilt für die Risiken der Atomkraft. Auch in Bezug auf die Gentechnik dominiert die Einschätzung, diese könne für einen selbst und die eigene Familie gefährlich werden. 42% stufen die Verwendung von gentechnisch veränderten Organismen in Lebensmitteln als potenziell gesundheitsgefährdend ein. Im Osten Deutschlands ist man in der Einschätzung des persönlichen Gefährdungspotenzials der Atomtechnologie und der Gentechnik etwas gelassener. Der Klimawandel hingegen löst bei den Menschen in Ost und West ähnlich starke Bedrohungsgefühle aus. Differenziert man nach dem Geschlecht der Befragten, so zeigt sich, dass die durch den Treibhauseffekt verursachten Klimaveränderungen von Frauen und Männern in gleichem Maße als gefährlich eingeschätzt werden. Für die Risiken der Atomkraft und der Gentechnik gilt jedoch, dass sich Frauen stärker als Männer persönlich bedroht fühlen. Auch das Alter hat einen Effekt, und zwar auf die Beurteilung des persönlichen Gefährdungspotenzials aller drei Großrisiken. Als Tendenz lässt sich festhalten: Die Jüngsten (18 und 19 Jahre) sowie die Ältesten (70 Jahre und älter) sind weniger risikobewusst als der Durchschnitt. Umgekehrt hält die Altersgruppe der 40- bis 69-jährigen die Risiken des Klimawandels, der Atomkraft und der Gentechnik für überdurchschnittlich gefährlich.

Tabelle 14: Empfundene Gefährdung der Familie

Angaben in %	Erhebung 2006					Mittelwert*
	äußerst gefährlich für mich und meine Familie	sehr gefährlich für mich und meine Familie	etwas gefährlich für mich und meine Familie	kaum gefährlich für mich und meine Familie	überhaupt nicht gefährlich für mich und meine Familie	
Wie gefährlich ist eine durch den „Treibhauseffekt“ verursachte weltweite Klimaveränderung Ihrer Meinung nach für Sie und Ihre Familie?	17	30	34	15	4	2,58
Wie gefährlich sind Atomkraftwerke und der entstehende radioaktive Müll Ihrer Meinung nach für Sie und Ihre Familie?	25	22	24	21	7	2,63
Wie gefährlich ist die Verwendung von gentechnisch veränderten Organismen (wie gentechnisch veränderter Mais) in verschiedenen Lebensmitteln Ihrer Meinung nach für Sie und Ihre Familie?	18	24	29	21	8	2,77
Wie gefährlich ist die durch Autos und Industrie verursachte Luftverschmutzung Ihrer Meinung nach für Sie und Ihre Familie?	5	23	44	23	6	3,02
Wie gefährlich ist das Verschmutzen der Bäche, Flüsse und Seen in Deutschland Ihrer Meinung nach für Sie und Ihre Familie?	7	19	36	30	7	3,13

Frage: Wenn Sie jetzt an sich und Ihre Familie denken: Wie gefährlich sind die im Folgenden genannten Phänomene für Sie und Ihre Familie?

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 5): Je kleiner der Mittelwert, desto größer ist die empfundene Gefährdung.



Der Tabelle 14 ist weiterhin zu entnehmen, dass eher lokale Risiken wie die Verschmutzung von Luft und Gewässern im Durchschnitt als weniger gefährlich empfunden werden als der Klimawandel, die Atomkraft und die Gentechnik. Dieser Trend kann seit Jahren beobachtet werden. Er kann mit Hilfe eines aus der Risikoforschung bekannten Phänomens erklärt werden. Danach sinkt der wahrgenommene Gefährdungsgrad eines Risikos, wenn man den Eindruck hat, man könne den Umgang mit diesem Risiko steuern. Daher wird vieles, was der lokalen und somit nahen und vertrauten Umwelt zugeordnet werden kann, generell weniger ängstlich beurteilt als die oft sehr diffus erscheinenden globalen Risiken.

Auf den ersten Blick überraschend ist die Zeitreihe in der folgenden Tabelle 15. Vor dem Hintergrund der von den Deutschen zunehmend geforderten Energiewende hätte man annehmen können, dass der Eindruck einer persönlichen Bedrohung durch den Klimawandel in der aktuellen Studie zugenommen habe. Dies ist nicht der Fall. Vielmehr hat der Anteil derjenigen, die eine durch den Treibhauseffekt verursachte weltweite Klimaveränderung als äußerst oder sehr gefährlich für sich und die eigene Familie einstufen, gegenüber der Befragung 2004 um 6% abgenommen (2004: 53%, 2006: 47%). In Bezug auf die Einschätzung der Risiken der Atomtechnologie ist dieser Anteil sogar um 12%, bei der Einschätzung der Gentechnik um 9% geschrumpft. Dennoch bewegt sich die Risikowahrnehmung weiterhin auf hohem Niveau.

Tabelle 15: Empfundene Gefährdung der Familie (Zeitreihe)

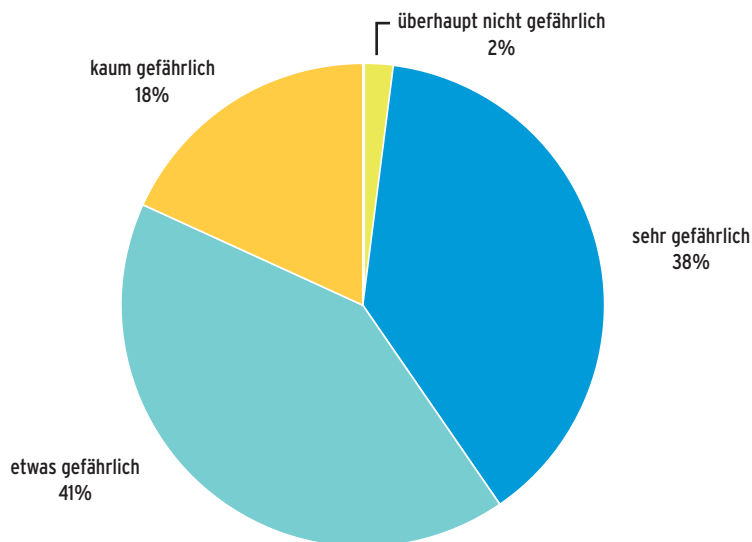
	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
Anteil der Befragten in %, der die folgenden Phänomene als äußerst bzw. sehr gefährlich für sich und die eigene Familie halten				
eine durch den „Treibhauseffekt“ verursachte weltweite Klimaveränderung	58	46	53	47
Atomkraftwerke und entstehender radioaktiver Müll	-	53	59	47
die Verwendung von gentechnisch veränderten Organismen in Lebensmitteln	-	44	51	42
die durch Autos und Industrie verursachte Luftverschmutzung	30	30	29	28
das Verschmutzen der Bäche, Flüsse und Seen in Deutschland	36	28	31	26

Da nun, wie man aus der Risikoforschung weiß (siehe oben), der wahrgenommene Gefährdungsgrad mit dem Grad der Eigenverantwortlichkeit sinkt, kann angenommen werden, dass diffuse Ängste abnehmen, wenn die Bürgerinnen und Bürger das Gefühl haben, mit eindeutigen politischen Optionen Stellung nehmen zu können. Da das bei den Themen Klimawandel und Energiewende der Fall ist, muss es daher gar nicht so überraschen, dass im Vergleich zur letzten Umfrage das Bedrohungsempfinden scheinbar paradoxerweise gleichzeitig abgenommen hat. Einen ähnlichen Effekt beobachten wir im Hinblick auf die Gentechnik. Die Gentechnik wird von der Bevölkerungsmehrheit im Übrigen nicht nur als potenzielles Gesundheitsrisiko empfunden. Ein großer Teil hat auch Bedenken bezüglich der Sicherheit im Hinblick auf die Folgen für Natur und Umwelt (vgl. dazu auch Kap. 7.1 unten).

Umweltbewusstsein 2006

Umweltrisiken und gesundheitliche Belastungen

Abbildung 11: Gefahr durch den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen für Natur und Umwelt



Frage: Wie gefährlich ist Ihrer Meinung nach der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen für Natur und Umwelt?

Frauen sind weitaus stärker als Männer davon überzeugt, dass gentechnisch veränderte Pflanzen Natur und Umwelt schaden könnten: 43% der Frauen halten einen derartigen Eingriff in die Natur für sehr gefährlich, unter den Männern sind es 34%. Jeder vierte Mann, aber nur jede siebte Frau ist vom Gegenteil überzeugt. Auch das Alter hat einen Effekt auf die Einschätzung der Gefährlichkeit gentechnisch veränderter Pflanzen für Natur und Umwelt. Befragte zwischen 18 und 29 Jahren sind weniger als der Durchschnitt davon überzeugt, die Gentechnik könne der Natur etwas anhaben, am deutlichsten gilt dies für die 18- und 19-Jährigen. Junge Menschen stehen der Gentechnik mithin aufgeschlossener gegenüber.

Tabelle 16: Kauf von gentechnisch hergestellten Lebensmitteln (Zeitreihe)

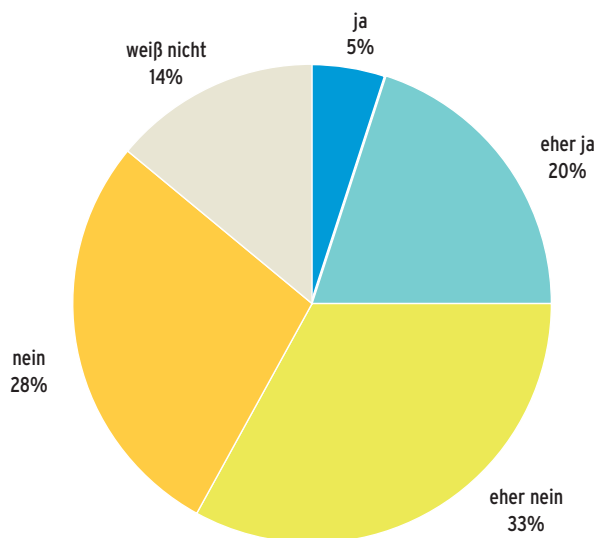
Angaben in %	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
ja	6	5	6	7
eventuell	19	21	17	21
eher nicht	32	35	31	33
überhaupt nicht	43	39	46	40

Frage: In den kommenden Jahren ist damit zu rechnen, dass der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen auch in Europa von den Behörden genehmigt werden wird. Würden Sie Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Organismen kaufen? (leicht veränderte Frage gegenüber Vorjahren)

Die genannte Tendenz der abnehmenden Bedrohungsgefühle beim Eindruck des Vorhandenseins einer klaren Verhaltensoption bestätigt sich: Auch von denjenigen, die mutmaßen, die Verwendung von gentechnisch veränderten Organismen in Lebensmitteln sei für sie selbst und die eigene Familie kaum gefährlich, behauptet

rund die Hälfte, sie würden derartige Lebensmittel „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ kaufen. Weniger Vorbehalte als der Bevölkerungsdurchschnitt haben auch hier junge Menschen zwischen 18 und 29 Jahren. Ab einem Alter von 30 Jahren nimmt die Akzeptanz von Genfood hingegen ab.

Abbildung 12: Ausreichen des Staatshandelns für die Sicherheit und Gesundheit im Bereich Gentechnik



Frage: Glauben Sie, dass der Staat im Bereich der Gentechnik genug tut, um die Sicherheit und die Gesundheit der Bevölkerung zu gewährleisten?

Nur jeder vierte Deutsche ist der Ansicht, dass der Staat im Bereich der Gentechnik genug tut, um die Sicherheit und die Gesundheit der Bevölkerung zu gewährleisten. Die Mehrheit (61%) ist gegenteiliger Ansicht und nimmt somit Defizite im Engagement des Staates wahr. Frauen vertreten diese Meinung noch stärker als Männer (65% vs. 56%). Eine Differenzierung nach Alter und Schulbildung zeigt keine bemerkenswerten Unterschiede in der Haltung zu Staat und Gentechnik. Einen starken Einfluss besitzen hingegen die politische Orientierung und die Ausprägung des allgemeinen Umweltbewusstseins. Je höher das allgemeine Umweltbewusstsein ausfällt, desto stärker neigt man zu der Ansicht, der Staat müsse mehr Verantwortung für Sicherheit und Gesundheit im Bereich der Gentechnik übernehmen. Für mehr staatliche Verantwortung plädieren auch die Anhänger der SPD, der Linksparteien (PDS, WASG) und insbesondere von Bündnis 90/Die Grünen, unterdurchschnittlich ausgeprägt ist diese Haltung bei den Wählern von CDU/CSU und FDP.

4.2 Umwelt und Gesundheit

Etwas mehr als jeder vierte Deutsche (26%) macht Umweltprobleme für eine starke gesundheitliche Belastung verantwortlich, immerhin 4% mehr als vor zwei Jahren (22%). Ein Blick auf die Zeitreihe in Tabelle 17 zeigt, dass durch Umwelteinflüsse verursachte Beeinträchtigungen des persönlichen Wohlbefindens ein zunehmend ernstes Problem darstellen. Dabei spielt sicherlich eine Rolle, dass immer mehr Menschen auf ihre Gesundheit achten und somit auch sensibler für potenziell krank machende Einflüsse aus der Umwelt geworden sind. So sehen sich heute nur noch 16% der Deutschen überhaupt nicht durch Umweltprobleme belastet. Frauen fühlen sich signifikant stärker durch Umweltprobleme belastet als Männer (29% vs. 23%). Alter und Bildung spielen keine bemerkenswerte Rolle, wohl aber das allgemeine Umweltbewusstsein: Je höher dieses ausgeprägt ist, desto höher ist auch die Sensibilität für die von Umweltproblemen ausgehenden gesundheitlichen Belastungen.

Umweltbewusstsein 2006

Umweltrisiken und gesundheitliche Belastungen

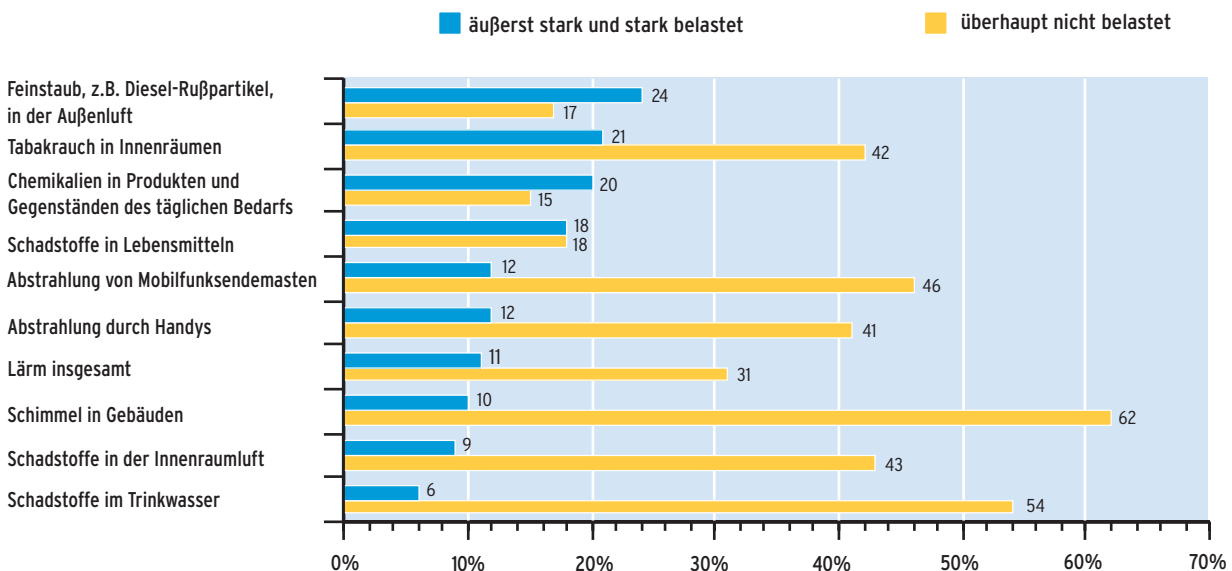
Tabelle 17: Gesundheitsbelastung durch Umweltprobleme (Zeitreihe)

Angaben in %	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
sehr stark	4	4	3	4
stark	19	19	19	22
wenig	55	54	58	57
überhaupt nicht	22	23	20	16

Frage: Sagen Sie mir bitte, wie stark, glauben Sie, belasten Umweltprobleme derzeit Ihre Gesundheit?

Feinstaub gilt den Deutschen unter den vielfältigen Belastungen aus der Umwelt als das Gesundheitsrisiko Nr. 1. Annähernd jeder vierte Deutsche fühlt sich durch Feinstaub äußerst stark oder stark belastet. 59% fühlen sich immerhin noch mäßig oder etwas belastet. Lediglich 17% sehen für sich keine gesundheitliche Beeinträchtigung. Chemikalien in Produkten und Gegenständen des täglichen Bedarfs, Schadstoffe in Lebensmitteln und Tabakrauch in Innenräumen werden ebenfalls von einer beträchtlichen Zahl von Personen als Quellen starker Gesundheitsbelastungen wahrgenommen. Die Bedenken in Bezug auf Schadstoffe in Lebensmitteln haben gegenüber der Befragung 2004 noch einmal deutlich zugenommen. Die folgende Grafik stellt die Prozentsätze der subjektiv äußerst stark und stark Belasteten denjenigen der überhaupt nicht Belasteten gegenüber.

Abbildung 13: Gesundheitsbelastungen



Frage: Sagen Sie mir bitte, wie stark Sie sich durch die folgenden Faktoren in Ihrer Gesundheit belastet fühlen.

Die Wahrnehmung von Feinstaub und Schadstoffen in der Innenraumluft sind vor allem ein Großstadtproblem. Hier steigt die Zahl der Belasteten deutlich an. Beim Feinstaub fürchten fast ein Drittel der Befragten aus Städten mit 500.000 und mehr Einwohnern starke Auswirkungen auf ihre Gesundheit. Um die Feinstaubbelastung zu verringern, wäre sogar eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung dafür, Straßen vorübergehend für Pkw und Lkw zu sperren (vgl. hierzu Kap. 6.2). Auch wer an einer stark befahrenen Hauptverkehrsstraße

wohnt⁵ – unabhängig von der Größe des Wohnorts – ist deutlich stärker sensibilisiert für die gesundheitlichen Belastungen, die von Feinstaub und auch von Lärm ausgehen können. Mehr belastet als der Bevölkerungsdurchschnitt fühlt sich diese Personengruppe zudem durch Schadstoffe in der Innenraumluft.

Frauen fühlen sich durch Schadstoffe in Lebensmitteln und durch Chemikalien in Produkten und Gegenständen des täglichen Bedarfs noch stärker als Männer belastet. Ansonsten unterscheiden sich die Geschlechter nicht hinsichtlich der empfundenen Gesundheitsbelastungen. Das Bildungsniveau hat ebenfalls nur partiell einen Effekt. Mit steigender Schulbildung nimmt insbesondere die wahrgenommene Gesundheitsbelastung durch die Abstrahlung von Mobilfunksendemasten, Feinstaub und Tabakrauch in Innenräumen zu.

Tabelle 18: Zukünftige Gesundheitsbelastung von Kindern und Enkeln durch Umweltprobleme (Zeitreihe)

Angaben in %	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
sehr stark	20	17	18	20
stark	53	50	57	55
wenig	25	29	23	22
überhaupt nicht	2	4	2	2

Frage: Wie stark werden Umweltprobleme die Gesundheit unserer Kinder und Enkelkinder belasten – sagen wir, in den nächsten 25 Jahren?

Offensichtlich glauben viele Menschen nicht, dass wir die gesundheitlichen Belastungen aus der Umwelt zukünftig in den Griff bekommen werden. Im Gegenteil: Ist es heute eine von vier Personen, die sich sehr stark oder stark durch Umweltprobleme belastet fühlt, erwarten für die nächsten 25 Jahre drei von vier Personen, dass von Umweltproblemen sehr starke oder starke Gesundheitsbelastungen ausgehen. Diese Einstellung hat im Laufe der letzten Jahre immer mehr Anhänger gefunden.

Tabelle 19: Persönliche Erfahrung mit allergischen Erkrankungen (Zeitreihe)

Angaben in % (Mehrfachnennungen möglich)	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
Ja, ich bin selbst betroffen.	17	17	18	19
Ja, ein Mitglied meines Haushalts ist betroffen.	13	19	20	21
Ja, in meinem engeren Freundeskreis gibt es Betroffene.	16	18	19	26
Ja, im weiteren Bekanntenkreis gibt es Betroffene.	17	21	22	31
Nein, ich kenne niemanden persönlich, der von allergischen Erkrankungen betroffen ist.	51	43	39	34

Frage: Haben Sie in den letzten drei Jahren persönliche Erfahrungen mit allergischen Erkrankungen gemacht, d.h. sind Sie selbst oder jemand in Ihrem persönlichen Umfeld von solchen Erkrankungen betroffen, und wenn ja, um wen handelt es sich dabei?

Wie man aus zahlreichen Studien weiß, glaubt ein Großteil der Bevölkerung, dass Allergien durch Umwelteinflüsse verursacht sind. Laut unserer Zeitreihe in Tabelle 19 sind allergische Erkrankungen weiter auf dem Vor-

⁵ Dabei handelt es sich um Einschätzungen der Interviewerinnen und Interviewer.

Umweltbewusstsein 2006

Umweltrisiken und gesundheitliche Belastungen

marsch. Bei allen Statements ist eine Zunahme von Allergien in der Bevölkerung sichtbar. Nur noch jeder Dritte sagt von sich, niemanden mit Allergien zu kennen. 19% sind selbst von einer Allergie betroffen und bei 21% ist ein Mitglied des Haushalts Allergiker. Jeder Vierte ist im engeren Freundeskreis mit Allergien konfrontiert. Nach wie vor sind die Quoten im Westen Deutschlands deutlich höher als im Osten. Ein Tatbestand, den wir in den letzten Jahren immer wieder festgestellt haben.

Nicht nur die Häufigkeit allergischer Erkrankungen ist gestiegen, offenbar hat auch ihr Schweregrad zugenommen. Wie der Zeitreihe in Tabelle 20 zu entnehmen ist, erklären mittlerweile 27% der von Allergien Betroffenen, dass sie sich in ihrer Gesamtbefindlichkeit sehr stark oder stark beeinträchtigt fühlen.

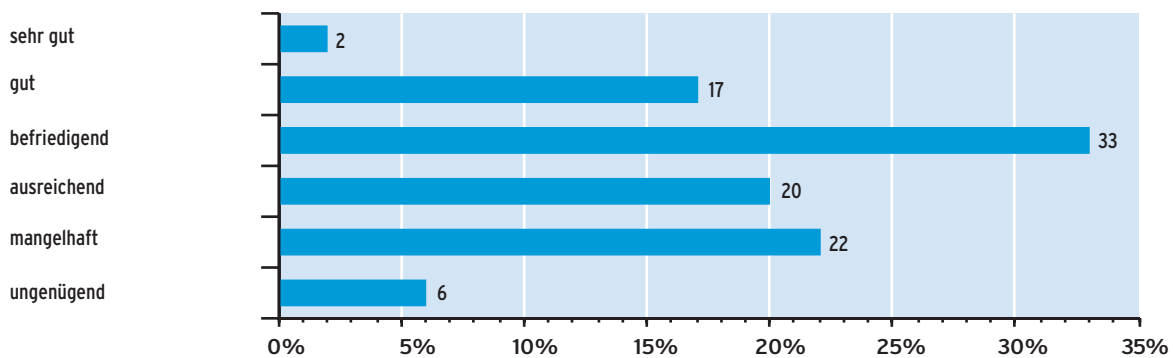
Tabelle 20: Beeinträchtigung der Befindlichkeit durch Allergien (Zeitreihe)

Anteil in % der Befragten, die zuvor angaben, sie selbst oder ein Mitglied ihres Haushalts sei von Allergien betroffen	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
sehr stark beeinträchtigt	5	5	4	6
stark beeinträchtigt	18	21	16	21
mittel beeinträchtigt	40	39	32	45
kaum beeinträchtigt	27	23	26	21
gar nicht beeinträchtigt	10	12	22	7

Frage: Wie sehr sind Sie in Ihrer Gesamtbefindlichkeit durch Ihre eigene bzw. die Allergie Ihrer Haushaltsmitglieder beeinträchtigt?

Pestizide in Obst und Gemüse, Gammelfleisch im Kühlregal, Chemikalien in Kunststoffen, Teppichen oder Möbeln: Viele Verbraucherinnen und Verbraucher fühlen sich durch einschlägige Medienberichte zunehmend verunsichert. Was kann man noch ohne Bedenken kaufen? Kein Wunder, dass sich viele Verbraucherinnen und Verbraucher mehr Aufklärung und Information über unerwünschte Stoffe in Lebensmitteln sowie über Chemikalien in Produkten wünschen. Nur knapp jeder fünfte Deutsche fühlt sich sehr gut oder gut über die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Lebensmitteln und Produkten informiert. Ein weiteres Drittel urteilt mit „befriedigend“. Knapp die Hälfte der Bevölkerung vergibt jedoch nur Noten aus der unteren Hälfte der Notenskala. Heraus kommt ein Notendurchschnitt von 3,6 – eine „vier plus“ sozusagen. Geschlecht, Alter, das Vorhandensein von Kindern im Haushalt oder die Schulbildung haben auf diese Einschätzung keinen nennenswerten Effekt. Breite Bevölkerungsschichten möchten also noch wesentlich umfassender über die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Lebensmitteln und Produkten informiert werden als es bisher der Fall ist.

Abbildung 14: Information über die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Lebensmitteln und Produkten



Frage: Wie gut fühlen Sie sich über die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Lebensmitteln und Produkten informiert? Bitte benutzen Sie für Ihre Bewertung Schulnoten von 1 für „sehr gut“ bis 6 für „ungenügend“.

Doch welche Rolle spielt die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Produkten, mit denen wir täglich konfrontiert sind, tatsächlich in der Bevölkerung? Und in welchem Ausmaß wird Bio-Produkten der Vorzug gegeben? Denn Bio-Lebensmittel, Naturkosmetik oder Bio-Farben enthalten im Allgemeinen weniger potenziell gesundheitsschädigende Inhaltsstoffe. Häufig wird auch umfassender und sorgfältiger über die Herstellung und Zusammensetzung dieser Produkte informiert. Laut Tabelle 21 hat sich die Beachtung der Gesundheits- und Umweltverträglichkeit beim Kauf von Putzmitteln am stärksten durchgesetzt: Für eine deutliche Mehrheit von 65% spielt dieser Aspekt eine sehr große oder eher große Rolle. Nur 8% erklären, dass die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Putzmitteln für sie keinerlei Bedeutung habe. Gefragt nach der Verwendung von Bio-Farben und Bio-Lacken in Wohnräumen, spaltet sich die Bevölkerung in genau zwei gleich große Teile. Schaut man nur auf die ganz linke und ganz rechte Seite der vierstufigen Antwortskala, so spielt der Einsatz umweltfreundlicher Farben im Wohnbereich für 15% der Deutschen eine sehr große Rolle, für 19% ist dies hingegen ohne jeden Belang.

Tabelle 21: Verwendung ökologischer Produkte

Anteil in %	Erhebung 2006				Mittelwert*
	eine sehr große Rolle	eine eher große Rolle	eine eher kleine Rolle	überhaupt keine Rolle	
Beim Kauf von Putzmitteln spielt die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit für mich ...	21	44	26	8	2,21
Die Verwendung von Bio-Farben und Bio-Lacken in meinen Wohnräumen spielt für mich ...	15	35	31	19	2,55
Bei meiner Ernährung spielen Bio-Lebensmittel ...	10	28	47	15	2,67
Ob Kosmetikartikel vorwiegend natürliche Inhaltsstoffe aufweisen, spielt für mich ...	12	29	34	25	2,72

Anweisung: Im Folgenden haben wir einige Aussagen zur Verwendungen von ökologischen Produkten zusammengestellt. Bitte sagen Sie mir jeweils, welche Rolle dies für Sie spielt!

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto mehr spielt dieser Punkt eine Rolle.

Umweltbewusstsein 2006

Umweltrisiken und gesundheitliche Belastungen

Weiterhin räumen 38% der Deutschen der Ernährung mit Bio-Lebensmitteln einen hohen Stellenwert ein. Eine sehr große Rolle spielt die Ernährung mit Bio-Lebensmitteln zwar nur für jeden Zehnten, andererseits sind es aber auch nur 15%, für die Bio-Lebensmittel gar keine Rolle spielen. War der Konsum von Bio-Lebensmitteln bis vor wenigen Jahren für große Bevölkerungsschichten noch kaum ein Thema, breitet er sich heute mehr und mehr bis in die gesamte Gesellschaft aus. Dies wird sicherlich durch die immer breiter werdende Angebotspalette in Supermärkten und Discountern gefördert. Auch Naturkosmetik liegt offenbar zunehmend im Trend: So achten 41% der Bevölkerung darauf, dass Kosmetikartikel vorwiegend natürliche Inhaltsstoffe aufweisen.

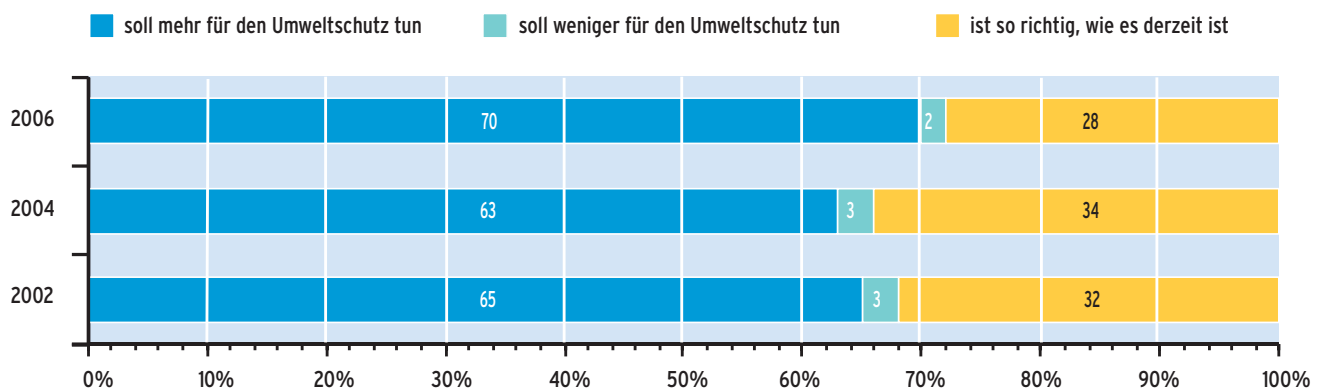
Eine Ausdifferenzierung nach soziodemographischen Merkmalen offenbart diverse Unterschiede in der Gewichtung der Gesundheits- und Umweltverträglichkeit der genannten Produkte. Dem stärksten Einfluss durch soziodemographische Merkmale unterliegt die Verwendung von Bio-Farben und Bio-Lacken im Wohnbereich. Wer dies für wichtig hält, kommt eher aus dem Westen Deutschlands, ist häufig zwischen 40 und 69 Jahren alt, verfügt eher über ein höheres Einkommen und hat überdurchschnittlich oft Kinder im Haushalt. Das Niveau der Schulbildung hat sowohl hier als auch in Bezug auf die Verwendung von gesundheitsverträglichen Putzmitteln und von Naturkosmetik keinen nennenswerten Effekt. Anders sieht es hinsichtlich des Stellenwerts einer Ernährung mit Bio-Lebensmitteln aus. Hier gilt: Je höher die Schulbildung, umso mehr nimmt ihre Wertschätzung zu. Eine geringere Rolle als im Durchschnitt der Bevölkerung spielt eine Ernährung mit Bio-Lebensmitteln für die Jüngeren unter 30 Jahren und für die Älteren ab 70 Jahren. Ferner ist der Konsum von Bio-Lebensmitteln im Westen noch etwas stärker verbreitet, für Putzmittel und Naturkosmetik trifft dies wiederum nicht zu. Einkommensunterschiede treten nur bezüglich der Verwendung von Bio-Farben und Bio-Lacken auf. Ob Kinder im Haushalt vorhanden sind, spielt ebenfalls nur hier eine Rolle. Das Alter der Befragten hat bei allen vier thematisierten Produktgruppen einen Einfluss – wie bereits erwähnt auf die Verwendung von Bio-Farben bzw. -Lacken und von Bio-Lebensmitteln, ferner auf den Stellenwert von gesundheitsverträglichen Putzmitteln und von Naturkosmetik. Personen im Alter zwischen 40 und 69 Jahren verwenden alle Produkte überdurchschnittlich häufig.

5 Aktuelle Umweltpolitik und Vertrauen in die Akteure

5.1 Bürgerwünsche an die Umweltpolitik der Bundesregierung

Die Regierung soll mehr für den Umweltschutz tun. Diese Meinung vertreten mehr als zwei Drittel der Deutschen, unter denjenigen mit höherer Schulbildung sogar drei Viertel. Damit fordern jetzt mehr Bürgerinnen und Bürger von der Bundesregierung ein stärkeres umweltpolitisches Engagement als es in den Untersuchungen 2002 und 2004 der Fall war. Damals beurteilten 32% bzw. 34% der Deutschen die umweltpolitischen Aktivitäten der Bundesregierung als derzeit genau richtig bemessen, im Jahr 2006 ist dieser Anteil auf 28% gesunken. Gewachsen ist die Unzufriedenheit im Übrigen unter den Anhängern aller Parteien. Mehr Engagement der Regierung wollen also nicht nur die Anhänger der Grünen. Vielmehr stellt sich die Rücksicht auf den Schutz unserer Umwelt immer weniger als eine Frage der politischen Einstellung oder der gesellschaftlichen Ideologie dar. An dieser Entwicklung zeigen sich deutlich das wiedererwachte Interesse am Umweltschutz und der zunehmende Wunsch nach mehr staatlicher Einflussnahme.

Abbildung 15: Einschätzung der Umweltpolitik der Bundesregierung



Frage: Wenn Sie die Politik der Bundesregierung bewerten, soll die Regierung Ihrer Meinung nach insgesamt mehr für den Umweltschutz tun, weniger für den Umweltschutz tun, oder ist es so richtig, wie es derzeit ist?

Doch was konkret sollte die Bundesregierung nach Meinung der Bürgerinnen und Bürger für den Umweltschutz tun? Wir haben diese Frage offen gestellt. Die Befragten konnten ihre Vorstellungen also ohne Antwortvorgaben frei äußern. Diese frei geäußerten Vorstellungen haben wir von den Interviewern notieren lassen und später zu thematischen Kategorien gebündelt (vgl. Tabelle 22). Am häufigsten finden sich Antworten dahingehend, dass die Regierung weitergehende Gesetze und Richtlinien zum Umweltschutz – zum Beispiel Verschärfungen von Schadstoffgrenzwerten – erlassen sollte. Damit zusammenhängend wird ferner gefordert, die Einhaltung vorhandener Gesetze müsse besser kontrolliert werden. Ein Drittel der Deutschen zählt spontan Maßnahmen in dieser Richtung auf. An zweiter Stelle der Bürgerwünsche an die Regierung steht konsequenterweise die Förderung alternativer und erneuerbarer Energien. Ein Viertel der Bürgerinnen und Bürger fordert dies ausdrücklich. Damit werden die in Kapitel 3 dieser Broschüre dargestellten Resultate noch einmal bestätigt, dass nämlich eine Energiewende im Vergleich mit anderen umweltpolitischen Aufgaben ganz klar Vorrang für die Deutschen besitzt. Mit einem Anteil von 12% schon weniger häufig gefordert werden Maßnahmen zum Klimaschutz und Energiesparen, also solche, die auch die Alltagsgewohnheiten der Bürgerinnen und

Umweltbewusstsein 2006

Aktuelle Umweltpolitik und Vertrauen in die Akteure

Bürger betreffen würden (z.B. Energieverbrauch senken, Energiesparmaßnahmen fördern, Energie verteuern). Jeder zehnte Deutsche nennt weiterhin Maßnahmen rund um den Naturschutz, z.B. zur Renaturierung von Flüssen und Flächen und zum Artenschutz. Ein annähernd gleicher Anteil wünscht sich ein Vorantreiben des Ausstiegs aus der Atomenergie. Etwas seltener gefordert werden Maßnahmen für eine umweltfreundliche Verkehrspolitik.

Tabelle 22: Bürgerwünsche an die Umweltpolitik der Bundesregierung

	Erhebung 2006
Die häufigsten Nennungen in % (Mehrfachnennungen möglich)	
1. Gesetze und Richtlinien erlassen, Einhaltung kontrollieren	32
2. Alternative und erneuerbare Energien fördern	26
3. Klimaschutz und Energiesparen	12
4.* Naturschutz, Gewässer, Arten	11
4.* Ausstieg aus der Atomenergie	11
6.* Umweltfreundliche Verkehrspolitik	9
6.* Allgemeine Maßnahme: Finanzielle Förderung, Forschung	9
8.* Information und Bildung	7
8.* Müllmanagement verbessern	7
10. Internationale Umweltpolitik	5

Frage: Was sollte Ihrer Meinung nach die Bundesregierung aktuell für den Umweltschutz tun? (Offene Frage)

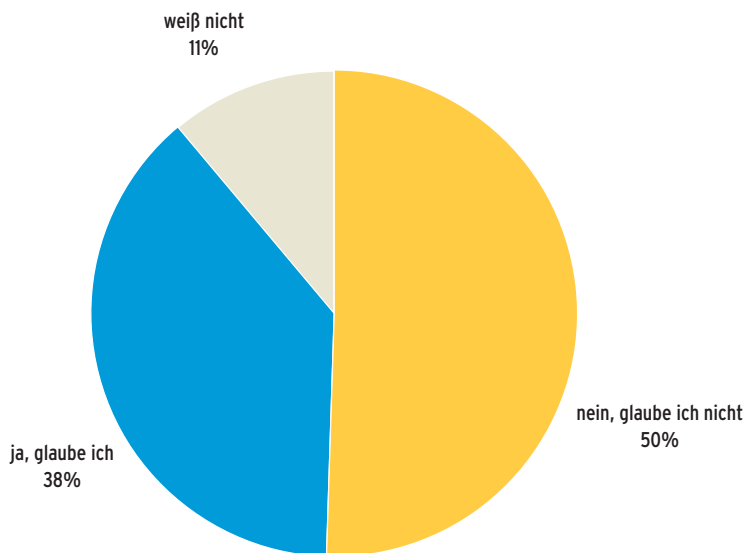
* Geteilter Rangplatz auf Grund gleicher gerundeter relativer Häufigkeit

Unter dem Eindruck der in den vorangehenden Kapiteln diskutierten Ergebnisse lassen sich insbesondere die Ränge 1 bis 3 der Tabelle 22 in zusammengefasster Form interpretieren. So plädiert eine Mehrheit der Bevölkerung ganz offensichtlich dafür, dass die Politik mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für eine deutliche Verringerung von klimaschädlichen Gasen zu sorgen hat, und zwar vor allem mit Vorschriften und Förderprogrammen.

Die Befürwortung von mehr Gesetzen zum Schutz der Umwelt zeigt sich darüber hinaus bei der Einschätzung der bestehenden Umweltgesetze. Direkt danach gefragt, ob die vorhandenen Gesetze denn ausreichen würden, antwortet die Hälfte mit „nein, glaube ich nicht“. Mit einem Anteil von 38% ist die Anzahl derjenigen, die meinen, dass genügend Gesetze vorhanden sind, somit in der Minderheit. Auch hier bestätigt sich also, dass eine Mehrheit der Bevölkerung prinzipiell damit einverstanden ist, die Umweltschutzgesetzgebung weiter auszubauen. Erwartungsgemäß hat die Aufgeschlossenheit gegenüber weiteren Gesetzen im Vergleich zur Untersuchung aus dem Jahr 2004 zugenommen. Leicht überdurchschnittlich ausgeprägt ist das Votum für mehr Gesetze in den westlichen Bundesländern, in Großstädten ab 500.000 Einwohnern sowie bei eher jüngeren Befragten zwischen 20 und 39 Jahren.



Abbildung 16: Einschätzung, ob die bestehenden Umweltgesetze ausreichen



Frage: Glauben Sie, dass in Deutschland die bestehenden Gesetze zum Schutz der Umwelt im Großen und Ganzen ausreichen, oder glauben Sie das nicht?

5.2 Beurteilung umweltpolitischer Maßnahmen und Instrumente

Im Urteil der Bevölkerung zählt der Klimaschutz zu den wichtigsten umweltpolitischen Aufgaben. Dies ist in den vorangehenden Ausführungen mehrfach deutlich geworden. Als vorrangige Ziele gelten der Ausbau der erneuerbaren Energien, die Senkung des Energieverbrauchs und die Steigerung der Energieeffizienz. Nun kann man diesen und anderen Zielen und Aufgaben staatlicher Umweltpolitik mit ganz unterschiedlichen Maßnahmen und Instrumenten begegnen. Ein Mittel der Wahl sind steuerpolitische Instrumente. Mit Ausnahme der Besteuerung von Flugbenzin steht dem allerdings ein Großteil der Bevölkerung überwiegend ablehnend gegenüber.

Zwei Drittel der Deutschen sind der Meinung, dass Steuererhöhungen zu Gunsten der Umwelt sozial ungerecht seien und lediglich dazu dienen würden, beim Bürger abzukassieren. Auch die Überlegung, höhere Energiesteuern könnten bei gleichzeitiger Entlastung von Arbeitskosten zusätzliche Arbeitsplätze schaffen, findet kaum Zuspruch. Nicht einmal ein Viertel der Deutschen kann mit diesem Konstrukt etwas anfangen. Dass höhere Energiesteuern zum Energiesparen anregen und dadurch die Umwelt entlasten würden, stößt ebenfalls nicht gerade auf Beifall: 11% der Bevölkerung stimmen diesem Statement voll und ganz, 30% weitgehend zu. Diese distanzierte Haltung ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass einige Bevölkerungsgruppen allein aus finanziellen Gründen gezwungen wären, Energie einzusparen, während andere immer noch ganz gelassen zu viel Energie verbrauchen könnten. Tatsächlich ist es so, dass Personen mit geringerem Einkommen höhere Energiesteuern stärker ablehnen.

Umweltbewusstsein 2006

Aktuelle Umweltpolitik und Vertrauen in die Akteure

Tabelle 23: Aussagen zu umweltpolitischen Maßnahmen und Instrumenten

Angaben in %	Erhebung 2006				
	stimme voll und ganz zu	stimme weitgehend zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	Mittelwert*
Flugzeugbenzin sollte - wie andere Kraftstoffe auch - besteuert werden.	48	33	14	6	1,77
Es ist nur recht und billig, wenn diejenigen, die die Umwelt in geringerem Maße belasten und etwas für den Umweltschutz tun, weniger Steuern bezahlen.	33	45	16	6	1,95
Steuererhöhungen zu Gunsten der Umwelt sind sozial ungerecht und dienen lediglich dazu, beim Bürger abzukassieren.	35	30	26	8	2,07
Eine konsequente Umweltpolitik wird sich zukünftig positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft auswirken.	23	46	26	5	2,14
Höhere Energiesteuern regen zum Energiesparen an und entlasten dadurch die Umwelt.	11	30	39	20	2,68
Wenn man Energie teurer und menschliche Arbeit billiger macht, dann schafft das zusätzliche Arbeitsplätze.	6	17	44	34	3,05

Anweisung: Im Folgenden haben wir einige Aussagen zur Umweltpolitik zusammengestellt. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit Sie den Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen!

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto größer ist die Zustimmung.

Verschiebt man die Perspektive einer ökologisch motivierten Steuerpolitik, setzt also anstelle von Bestrafung mehr auf Belohnung, verändern sich die Zustimmungsquoten in positiver Richtung. So sei es nur recht und billig, wenn diejenigen, die die Umwelt in geringerem Maße belasten und etwas für den Umweltschutz tun, weniger Steuern bezahlen. Für eine derartige Strategie zeigen mehr als drei Viertel der Bundesbürger Sympathie. Eine Besteuerung von Flugbenzin würde in gewisser Weise gut zu einer solchen Vorgehensweise passen. Wer auf das Fliegen mit dem Flugzeug verzichtet, wäre von der neuen Steuer bzw. von den sehr wahrscheinlich höheren Preisen für Flugtickets auch nicht betroffen. Ferner stellt sich der Bevölkerung vermutlich auch hier die Frage nach Gerechtigkeit. Soll heißen: Warum nicht alle Verkehrsmittel steuerlich gleich behandeln? Jedenfalls sprechen sich 81% der Bevölkerung für eine Besteuerung von Flugbenzin aus. Selbst diejenigen, die im vergangenen Jahr ein- oder mehrmals einen Billigflieger benutzt haben, sind mehrheitlich dafür. Mit einem Anteil von 69% ist darüber hinaus eine deutliche Mehrheit der Bundesbürger der Ansicht, dass sich eine konsequente Umweltpolitik zukünftig positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft auswirken würde. In den Augen der Bevölkerung ist hier noch ein erhebliches Potenzial für ein verstärktes Umweltschutzengagement vorhanden. Erneut kommt die Forderung zum Ausdruck, der Staat solle mehr unternehmen. Personen mit höherer Schulbildung sind davon besonders stark überzeugt. Lange hielt sich in der öffentlichen Diskussion das Vorurteil, der Umweltschutz und mithin umweltschonende Technologien würden unterm Strich eher Arbeitsplätze vernichten. Diese Haltung gehört nun mehrheitlich der Vergangenheit an. Tatsächlich zeigen auch viele Studien, dass gerade durch Umwelttechnik, den ökologischen Landbau und die erneuerbaren Energien neue und qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen werden. Gemeinsame Anstrengungen von Staat und Industrie, in diesem Feld noch stärker aktiv zu werden, dürften in der Bevölkerung also hohen Zuspruch finden.

5.3 Vertrauen in Institutionen und Parteien

Zivilgesellschaftliche Institutionen haben in der Öffentlichkeit einen zumeist hohen Vertrauensbonus. Dies gilt insbesondere auch für ihre umweltpolitische Lösungskompetenz. Seit Jahren genießen Umweltschutzorganisationen, Bürgerinitiativen und Verbraucherverbände das höchste Vertrauen in Sachen Umweltschutz. Am stärksten bauen die Deutschen auf die Umweltschutzverbände: Zwei Drittel trauen ihnen am ehesten zu, sinnvolle Lösungen für die Probleme im Bereich des Umweltschutzes zu erarbeiten. Jeder Vierte vertraut ihren Aktivitäten zumindest teilweise, lediglich 7% sind misstrauisch. Nahezu unverändert ist auch das in Bürgerinitiativen gesetzte Vertrauen. 59% der Deutschen glauben in Fragen des Umweltschutzes an eine erfolgreiche Arbeit von Bürgerinitiativen. Ein wenig Vertrauen haben in den letzten Jahren die Verbraucherverbände verloren, aber auch sie rangieren immer noch im „grünen Bereich“ der eher positiven Beurteilung. Etwas größere Vertrauensverluste zeigen sich in der Beurteilung staatlicher Umweltschutzbehörden. Die Zahl der Personen, die ihnen Vertrauen entgegen bringt, ist von 45% im Jahr 2004 auf nun 36% gesunken. Wie in den Jahren zuvor folgen dann mit weitem Abstand die Kirchen mit den Gewerkschaften und abgeschlagen schließlich die Industrie.

Tabelle 24: Vertrauen in Einrichtungen, Organisationen und Parteien im Bereich des Umweltschutzes

Angaben in %	Erhebung 2006					Mittelwert*
	volles Vertrauen				kein Vertrauen	
Umweltschutzorganisationen und -verbände	18	49	26	5	2	2,25
Bürgerinitiativen	15	44	29	9	3	2,41
Verbraucherberatung/Verbraucherverbände	11	40	35	11	4	2,58
Staatliche Umweltschutzbehörden	6	30	46	13	6	2,82
Kirchen	2	15	33	26	23	3,54
Gewerkschaften	1	10	35	32	22	3,62
Industrie	1	7	26	33	33	3,90
Parteien						
Bündnis 90/Die Grünen	12	35	25	13	15	2,83
SPD	2	18	43	21	16	3,31
CDU/CSU	4	15	35	23	22	3,45
FDP	1	8	35	31	26	3,72
Linksparteien (PDS, WASG)	1	8	27	29	35	3,87

Frage 10: Wem trauen Sie es am ehesten zu, sinnvolle Lösungen für die Probleme im Bereich des Umweltschutzes zu erarbeiten? Im Folgenden nenne ich Ihnen dazu verschiedene Einrichtungen und Organisationen. Bitte sagen Sie mir mit den Abstufungen auf der Liste, wie viel Vertrauen im Bereich des Umweltschutzes Sie in jede Einrichtung haben.

Frage 11: Und wie sieht es mit den Parteien aus: Wie viel Vertrauen im Bereich des Umweltschutzes haben Sie in jede der folgenden Parteien?

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 5): Je kleiner der Mittelwert, desto größer ist das Vertrauen.

Umweltbewusstsein 2006

Aktuelle Umweltpolitik und Vertrauen in die Akteure

Unterschiede in der Vertrauenszuweisung nach soziodemographischen Merkmalen beziehen sich immer nur auf einzelne Aspekte, ein Muster ist hier nicht erkennbar. So schenken Personen aus den westlichen Bundesländern den Kirchen mehr Vertrauen als im Osten des Landes, auch Bürgerinitiativen und die Verbraucherberatung sind dort höher angesehen. Letztere hat überdies in der Stadt einen besseren Ruf als auf dem Land. Altersunterschiede zeigen sich lediglich in der Beurteilung der staatlichen Umweltschutzbehörden: Hier hat vor allem die jüngere Generation bis 29 Jahre größeres Vertrauen als der Bevölkerungsdurchschnitt. Der Grad der Schulbildung beeinflusst ausschließlich die Haltung zu Umweltschutzverbänden. Sie werden von Personen mit höherer Schulbildung für deutlich glaubwürdiger gehalten.

Den Parteien wird in punkto Umweltschutzkompetenz wieder größeres Vertrauen als in der Untersuchung des Jahres 2004 entgegengebracht. Damals zeigten sich deutliche negative Veränderungen in der Beurteilung der Parteien, die in der aktuellen Untersuchung jedoch wieder wettgemacht wurden.

Tabelle 25: Vertrauen in Einrichtungen, Organisationen und Parteien (Zeitreihe)

	Erhebung				
	1998	2000	2002	2004	2006
Umweltschutzorganisationen und -verbände	2.3	2.3	2.3	2.3	2.2
Bürgerinitiativen	2.4	2.5	2.4	2.4	2.4
Verbraucherberatung/Verbraucherverbände	-	2.6	2.5	2.5	2.6
Umweltschutzbehörden	2.7	2.6	2.6	2.7	2.8
Kirchen	-	3.6	3.4	3.5	3.5
Gewerkschaften	3.5	3.5	3.4	3.7	3.6
Industrie	3.8	4.0	3.8	4.0	3.9
Bündnis 90/Die Grünen	2.9	2.9	3.0	3.0	2.8
SPD	3.4	3.3	3.2	3.6	3.3
CDU/CSU	3.7	3.8	3.4	3.6	3.4
FDP	3.9	3.9	3.7	3.9	3.7
Linksparteien (PDS, WASG)	4.0	4.0	4.0	4.1	3.9

In der Tabelle ist der Durchschnitt der jeweiligen Vertrauensbewertungen angegeben. Je kleiner der Wert, desto höher das Vertrauen.

6 Wohnen, Stadt und Verkehr

6.1 Wohnsituation und Wohnumfeld

Wohnen und Mobilität, d.h. die Freiheit, sich in der näheren und fernerer Umgebung so fortzubewegen, wie man möchte, sind Bereiche, die heute für die persönliche Lebensqualität als zentral angesehen werden. Nicht minder hoch wird das Wohnen bewertet. Für die meisten Menschen ist Wohnen und alles um das Wohnen herum außerordentlich wichtig und man gibt durchschnittlich ein Viertel des Einkommens für das Wohnen aus. Es lässt sich kaum bestreiten, dass Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr sehr eng mit Fragen des Umweltschutzes und des Ressourcenverbrauchs zusammenhängen. So produziert etwa der weit verbreitete Wunsch, im Grünen naturnah zu wohnen, Verkehr beträchtlichen Ausmaßes. Auch das Wohnen selbst ist ressourcenintensiv. Wohnungen müssen gebaut, renoviert oder saniert werden. Häuser und Wohnungen müssen beheizt werden und ihre Bewohner erhitzen Wasser für ihren alltäglichen Bedarf.

Wir haben in der aktuellen Studie mit einer Auswahlfrage nach den Faktoren und Bedingungen gefragt, die für die Qualität der Wohnsituation und des Wohnumfeldes für besonders wichtig erachtet werden. Das Antwortspektrum zeigt, wie vielfältig die heutigen Lebensstile und Anforderungen an das Wohnen sind. Die Faktoren, die zur Auswahl standen, reichen von „Nähe zur Natur“ und „Minimaler Verkehrslärm“ bis hin zu „Nähe zur Arbeitsstätte“ und zur „kinderfreundlichen Umgebung“. Bemerkenswert ist, dass nur sehr wenige Faktoren von mehr als einem Drittel der Befragten genannt werden (drei Nennungen waren möglich). Das zeigt, wie individuell heutige Lebenssituationen, Lebensplanungen und die bevorzugten Wohnstile sind: Man sollte also die Antworten auf keinen Fall zu einem imaginären Durchschnitt von „Wohnbedürfnissen der Deutschen“ verdichten, sondern eher die Vielfalt betonen. Betrachten wir beispielsweise das Kriterium „Nähe zur Arbeits-

Tabelle 26: Die wichtigsten Einflussfaktoren auf ein positiv wahrgenommenes Wohnumfeld

Angaben in %	Erhebung 2006			
	an erster Stelle	an zweiter Stelle	an dritter Stelle	Summe
Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten	8	15	13	36
Nähe zur Natur oder zu öffentlichen Grünanlagen	12	9	10	31
Ärztliche Versorgungsmöglichkeiten	14	8	9	31
Öffentliche Verkehrsanbindung	9	10	8	27
Freunde, Bekannte in der Nähe	9	8	9	26
Minimaler Verkehrslärm	10	8	8	26
Gute Luftqualität	10	9	6	25
Nähe zur Arbeitsstätte	8	7	9	24
Nette Nachbarn	6	8	8	22
Freizeitmöglichkeit in der Nähe	4	8	8	20
Kinderfreundliche Umgebung	7	6	5	18
Nähe zu Schule oder Kinderbetreuungseinrichtung	3	4	6	13

Frage: Hier habe ich Kärtchen mit Punkten, die für die Qualität Ihrer Wohnsituation bzw. Ihres Wohnumfeldes eine Rolle spielen können. Bitte nennen Sie mir die drei für Sie wichtigsten Punkte. Welcher davon ist Ihnen persönlich am wichtigsten, welcher kommt an zweiter und welcher kommt an dritter Stelle? (je Rang nur eine Nennung)

Umweltbewusstsein 2006

Wohnen, Stadt und Verkehr

stätte“, das von 24% genannt wird: Im Umkehrschluss lässt sich aber feststellen, dass für 76%, also mehr als dreimal so viele Personen, dieses Kriterium nicht so wichtig in Bezug auf die Beurteilung der Qualität ihres Wohnortes ist. Dafür mag es natürlich sehr verschiedene Gründe geben: Man ist vielleicht als Rentner bereits aus dem Arbeitsleben ausgeschieden, ist zurzeit arbeitslos oder hat sich bewusst für ein Leben außerhalb der Stadt, also gegen die Nähe zur Arbeitsstätte entschieden. Selbst für den meist genannten Faktor „Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten“ (36%) gilt, dass er für fast zwei Drittel keine Priorität hat.

Man findet zahlreiche Zusammenhänge zu soziodemographischen Variablen: Eine „kinderfreundliche Umgebung“ ist natürlich vor allem für Personen mit Kindern im Haushalt ein besonders wichtiger Faktor. Die Wichtigkeit des Kriteriums „Nähe zur Natur oder zu öffentlichen Grünanlagen“ steigt mit dem Bildungsgrad. Erstaunlich ist, dass die derzeitige Wohnsituation keinen signifikanten Einfluss auf die Präferenzen hat, so sind etwa „Minimaler Verkehrslärm“ und „Gute Luftqualität“ für Personen, die an viel befahrenen Kreuzungen wohnen ebenso wichtig oder unwichtig wie für Personen, die in einer ruhigen Wohnstraße leben.

Die große Mehrheit der Deutschen ist mit ihrer Wohnsituation zufrieden, fast 80% erklären sich für „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“. Diese Zahlen sind im Vergleich zur Studie von 2004 ziemlich konstant, lediglich die Zahl der sehr Zufriedenen hat leicht abgenommen. Die Wohnzufriedenheit nimmt mit dem Alter zu und mit der Ortsgröße ab, d.h. Personen, die in kleinen Ortschaften wohnen, sind tendenziell zufriedener als Großstädter.

Interessant ist natürlich die Frage, wie und wo man eigentlich wohnen möchte. Im Jahr 2004, als die Umweltstudie den Schwerpunkt „Lebensqualität und Wohnen“ hatte, wurden eine Reihe von Fragen zu diesem Thema gestellt.⁶ Man konnte beispielsweise feststellen, dass der Traum vom Leben im eigenen Einfamilienhaus nach wie vor eine hohe Attraktivität aufwies, schließlich zogen 73% der Befragten ein Haus im Grünen einer Wohnung in der Stadt vor. Wie 2004, so fragten wir auch in diesem Jahr „Wäre es attraktiv für Sie, in einer autofreien Siedlung zu wohnen? D.h. die Siedlung wird vom Verkehr weitgehend freigehalten und Pkw müssen außerhalb der eigentlichen Wohnsiedlung parken“. 27% halten diese Art des Wohnens für attraktiv, während 69% sich dies nicht vorstellen können und 3% angeben, dass sie bereits so wohnen. Das ist zwar ein nicht unwesentlicher Rückgang im Vergleich zu 2004, als 37% das autofreie Wohnen attraktiv fanden, doch immerhin sind es mehr als ein Viertel der Bevölkerung, die sich eine solche Wohnform vorstellen können, die es bislang in Deutschland nur relativ selten gibt. Hier wäre für Stadtentwickler und Investoren sicherlich noch ein Erfolg versprechendes Betätigungsfeld. Anders, als man vielleicht vermuten würde, sind es allerdings nicht Familien mit Kindern, für die eine autofreie Siedlung besonders attraktiv ist. In dieser Beziehung lassen sich keine Unterschiede finden. Bildung und die derzeitige Wohnsituation besitzen einen Einfluss: Mit dem Bildungsgrad wächst die Attraktivität ebenso wie mit dem Tatbestand, dass man derzeit an einer stark befahrenen Straße wohnt.

Den insgesamt festgestellten Rückgang der Attraktivität einer autofreien Wohnsiedlung, der auf dem Hintergrund der übrigen Ergebnisse ja eher überraschend ist, erklären wir uns mit der stärkeren Wertschätzung, die das Auto 2006 genießt. Hier haben sich in jüngster Zeit offenbar Veränderungen ergeben, die im Folgenden dargestellt werden.

6.2 Verkehrspolitik und umweltfreundliche Stadt

Seit Jahren lässt sich in punkto Verkehrsmittelnutzung feststellen, dass das Auto seinen Vorsprung als meist genutztes Verkehrsmittel stetig weiter ausbaut. Fragt man, wie häufig die einzelnen Verkehrsmittel genutzt werden, zeigt sich die überragende Bedeutung des Autos, während umgekehrt mehr als zwei Drittel der Befragten den öffentlichen Nahverkehr nie oder seltener als einmal pro Woche benutzen.

Tabelle 27: Verkehrsmittelnutzung im Nahverkehr

Angaben in %	Erhebung 2006					Mittelwert*
	täglich	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	seltener als einmal pro Woche	nie	
zu Fuß gehen	49	33	7	8	2	1,82
Auto bzw. Motorrad	38	30	9	12	10	2,24
Fahrrad	15	27	12	21	25	3,14
ffentlicher Personen-Nahverkehr	11	13	9	38	29	3,61

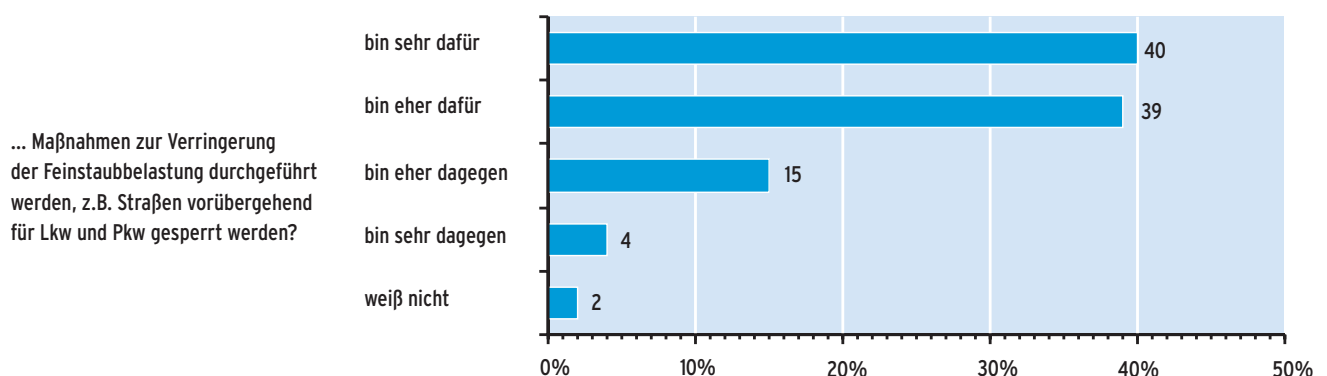
Frage: Wie häufig nutzen Sie im Nahverkehr die folgenden Verkehrsmittel?

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 5): Je kleiner der Mittelwert, desto häufiger wird das Verkehrsmittel genutzt.

Nun ist das Auto einerseits bevorzugtes Verkehrsmittel, andererseits Verursacher der stärksten Belastungen im Wohnumfeld in Form von Abgasen und Verkehrslärm. So können sich Maßnahmen zur Begrenzung und Reduzierung des Autoverkehrs seit Jahren großer Zustimmung erfreuen, während umgekehrt die Autonutzung und -wertschätzung weiter zunimmt. Dies zeigt sich auch bei den Daten 2006.

Ein aktuelles Thema ist die Verringerung der Feinstaubbelastung in der Luft, bei der die ungefilterte Abgabe von Rußpartikeln durch Dieselmotoren eine große Rolle spielt. Hier ist die Meinung der Bevölkerung eindeutig: Maßnahmen bis hin zur vorübergehenden Sperrung von Straßen sind erforderlich.

Abbildung 17: Verringerung der Feinstaubbelastung



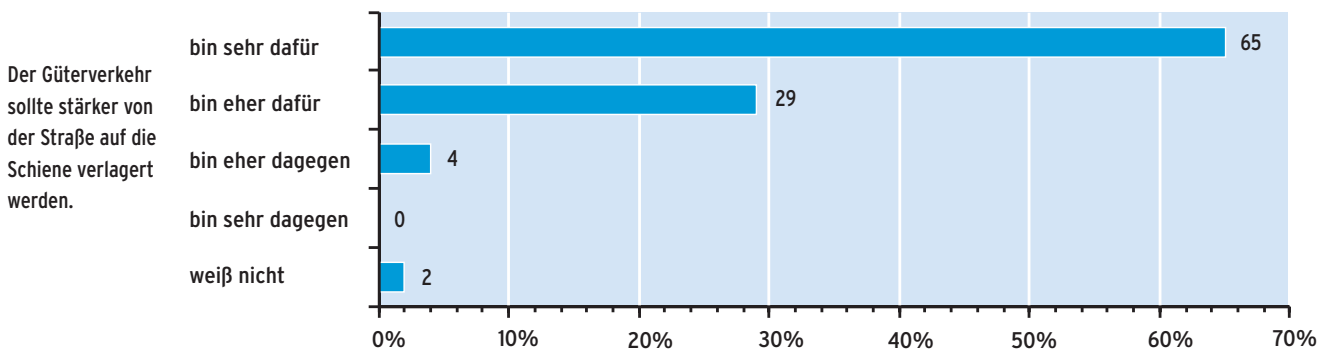
Frage: Wie ist Ihre Einstellung dazu, dass in größeren Städten ... ?

Mit 79% ist die Zustimmungsqute beachtlich, noch größer ist sie bei der Frage der Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene, bei der die Quote sogar auf 94% ansteigt (s. Abb. 18 nächste Seite).

Umweltbewusstsein 2006

Wohnen, Stadt und Verkehr

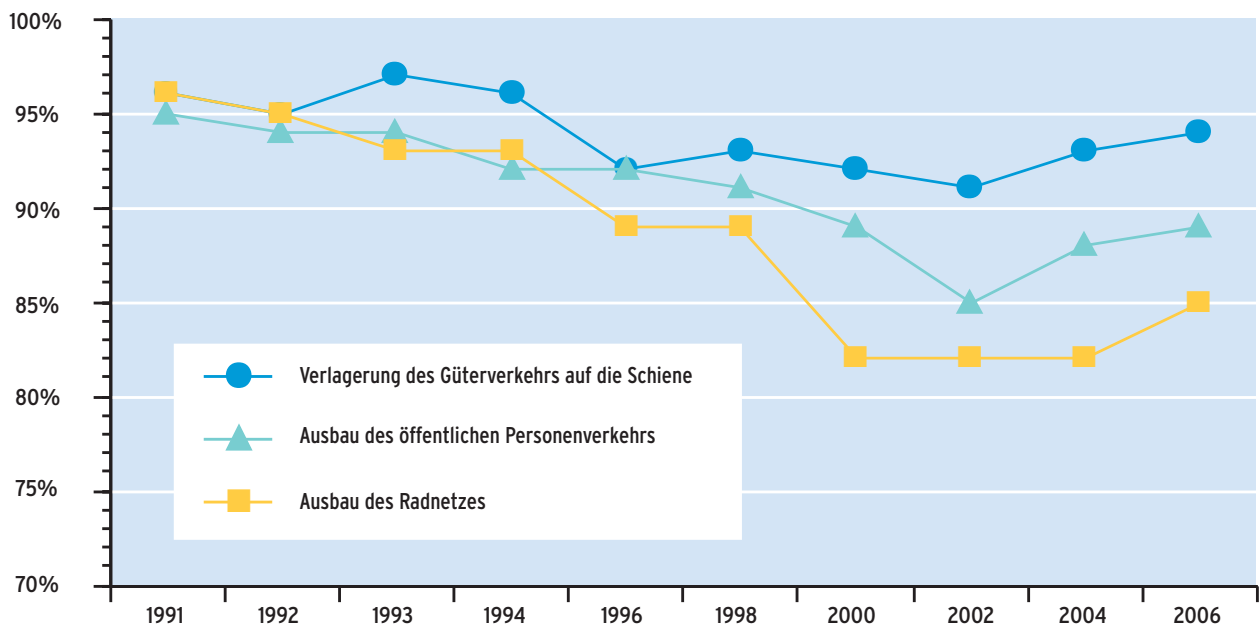
Abbildung 18: Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene



Anweisung: Ich nenne Ihnen jetzt einige verkehrspolitische Vorschläge zur Entlastung der Straßen. Sagen Sie mir bitte Ihre Meinung zu diesen Vorschlägen.

Die Zeitreihe in Abbildung 19 lässt erkennen, dass sich seit Beginn unserer Messung zu Anfang der 1990er Jahre die Zustimmung zur Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene auf einem konkurrenzlos hohen Niveau bewegt.

Abbildung 19: Akzeptanz verkehrspolitischer Maßnahmen (Zeitreihe)



Anweisung: Ich nenne Ihnen jetzt einige verkehrspolitische Vorschläge zur Entlastung der Straßen. Sagen Sie mir bitte Ihre Meinung zu diesen Vorschlägen. Angegeben ist der Anteil der Personen, die „sehr dafür“ oder „eher dafür“ sind.

Generell können die Maßnahmen einer umweltgerechten Verkehrspolitik in der Bevölkerung mit großer Zustimmung rechnen. Die Zustimmungswerten sind durchweg sehr hoch: 89% wollen den öffentlichen Personennahverkehr und 85% wollen das Radnetz ausbauen, 81% wollen den Fußgängern mehr Platz zum Flanieren zur Verfügung stellen, 76% mehr Platz für den Fahrradverkehr reservieren, 63% die Innenstadt weitgehend für den Verkehr sperren. Das sind allesamt Zahlen, die für eine umweltgerechte und nachhaltige Stadtentwicklung ermutigend sein müssten. Vor allem das Fahrradfahren und die weitgehende Sperrung der Innenstädte für den Autoverkehr erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Zahl der Gegner entsprechender Maßnahmen ist nur relativ klein. Beispielsweise sind nur 21% dagegen, dem Fahrradverkehr mehr Platz einzuräumen und sogar nur 13% lehnen die Einrichtung verkehrsberuhigter Bereiche ab. Wesentlich stärker ist der Widerstand gegen die generelle Einführung von Tempo 30 (wobei Hauptverkehrsstraßen ausgenommen bleiben), wogegen sich immerhin 39% aussprechen.

Die einzige in der Studie abgefragte Maßnahme, die keine Mehrheit hinter sich weiß, ist die Einführung einer Straßenmaut für die Innenstadt. Diese äußerst wirksame Maßnahme zur Eindämmung von Verkehr wird wohl vor allem als sozial ungerecht bewertet, denn wer sich die Maut leisten kann, der hat weiterhin freie Fahrt.

Tabelle 28: Einstellungen zu verkehrspolitischen Maßnahmen

Angaben in % in größeren Städten	Erhebung 2006					Mittelwert*
	bin sehr dafür	bin eher dafür	bin eher dagegen	bin sehr dagegen	(weiß nicht)	
... den Fußgängern mehr Platz zum Flanieren zur Verfügung steht?	29	52	13	2	3	1,88
... mehr Platz für den Fahrradverkehr zur Verfügung gestellt wird?	28	48	17	4	3	1,96
... die Innenstadt weitgehend für den Autoverkehr gesperrt wird?	24	39	25	10	1	2,22
... eine Straßenmaut für die Innenstadt eingeführt wird, um den Verkehr zu reduzieren.	9	17	29	41	4	3,07
... in Wohngebieten						
... mehr verkehrsberuhigte Bereiche eingerichtet werden?	38	48	11	2	2	1,76
... innerorts mit Ausnahme der Hauptverkehrsstraßen Tempo 30 gelten soll?	25	34	27	12	2	2,27

Frage: Wie ist Ihre Einstellung dazu, dass...

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto größer ist die Zustimmung.

Aufschlussreich sind die Trends, die man im Vergleich zu den Daten aus 2004 und den früheren Studien feststellen kann. Die Maßnahme „innerorts Tempo 30“ weist gegenüber 2004 ein Minus von 10% auf, die Innenstadt weitgehend für den Autoverkehr zu sperren ein Minus von 5%. Umgekehrt gewinnt die Förderung des Fahrradverkehrs mehr an Zustimmung. Das deutet – wie auch die prozentualen Verschiebungen von „bin sehr dafür“ zu „bin eher dafür“ – darauf hin, dass man die Dinge differenziert sehen möchte und die Zahl der Bürger, die generalisierte, flächendeckende Maßnahmen ablehnt, gewachsen ist. Um beantworten zu können,

Umweltbewusstsein 2006

Wohnen, Stadt und Verkehr

warum sich diese Verschiebungen ergeben haben, wären allerdings Forschungen notwendig, die viel stärker ins Detail gehen, als dies bei einer solchen Repräsentativuntersuchung wie der Umweltstudie möglich ist. In diesen Veränderungen eine Tendenz zu einem pragmatischen Umgang mit dem Automobil zu sehen, bleibt einstweilen nur Vermutung.

Bemerkenswert sind die Antworten auf unsere Frage, ob die Bahn im ICE generell die Fahrradmitnahme ermöglichen soll. Fast ein Drittel der Befragten ist „sehr dafür“, weitere 42% sind „eher dafür“, nur jeder Achte ist dagegen.

6.3 Öffentlicher Personen-Nahverkehr

Mehr als zwei Drittel der Deutschen nutzen den ÖPNV seltener als einmal in der Woche oder nie. Die Zahl der Nutzer ist in starkem Maß von der Gemeindegröße abhängig, in der man wohnt: Großstädter, vor allem Einwohner von Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern, nutzen den ÖPNV weitaus häufiger als Personen, die in kleinen Gemeinden wohnen. Das Nutzungsverhalten ist nur wenig einkommensabhängig, ledig an den Rändern der Einkommensverteilung findet man deutliche Zusammenhänge mit der Nutzungshäufigkeit des öffentlichen Nahverkehrs: Personen mit sehr niedrigem Einkommen nutzen den ÖPNV überproportional häufig, ganz im Gegensatz zu den Bestverdienern mit Einkommen über 2.500 Euro pro Monat, die sich vom Durchschnitt durch besonders geringe Nutzungsfrequenz unterscheiden. Sehr auffällig ist auch der Zusammenhang zum Alter, der nahezu monoton fallend ist: Je älter, desto weniger ÖPNV-Nutzung.

Tabelle 29: ÖPNV-Nutzung im Nahverkehr

		Erhebung 2006					
Angaben in %		täglich	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	seltener als einmal pro Woche	nie	Mittelwert*
ÖPNV insgesamt		11	13	9	38	29	3,61
Alter							
	unter 20 Jahre	27	23	9	36	6	2,70
	20 bis 24 Jahre	38	15	8	22	17	2,64
	25 bis 29 Jahre	19	17	7	32	25	3,26
	30 bis 39 Jahre	8	15	9	34	33	3,68
	40 bis 49 Jahre	7	13	7	38	35	3,81
	50 bis 59 Jahre	12	12	6	37	33	3,68
	60 bis 69 Jahre	5	11	12	42	30	3,82
	70 Jahre und älter	8	12	10	49	21	3,63
Einkommen							
	unter 750 Euro	15	16	9	36	23	3,35
	750 bis unter 1.250 Euro	12	13	10	37	27	3,54
	1.250 bis unter 1.750 Euro	11	14	8	38	30	3,63
	1.750 bis unter 2.500 Euro	7	18	9	37	28	3,61
	2.500 Euro und mehr	4	8	5	52	31	3,97

Frage: Wie häufig nutzen Sie im Nahverkehr die folgenden Verkehrsmittel?

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 5): Je kleiner der Mittelwert, desto häufiger wird das Verkehrsmittel genutzt.

Was sind die wichtigsten Forderungen, die man an ein gutes ÖPNV-System stellt? Pünktlichkeit, Sicherheit und ein einheitliches und übersichtliches Fahrpreissystem stehen hier an vorderster Stelle. Insgesamt sind die Wünsche zahlreich: Von zwölf denkbaren Anforderungen, die wir in der Studie vorgaben, wurde keine einzige für unwichtig erklärt. Selbst der „unwichtigste“ Punkt, nämlich die Möglichkeit zur Fahrradmitnahme wird lediglich von 18% als „gar nicht wichtig“ erklärt.

Tabelle 30: Anforderungen an den Öffentlichen Personen-Nahverkehr

Anteil in %	Erhebung 2006				Mittelwert*
	sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	gar nicht wichtig	
Pünktlichkeit	69	28	3	1	1,36
Sicherheit an Haltestellen und in Fahrzeugen	60	34	6	1	1,47
einheitliches und übersichtliches Fahrpreissystem (z.B. Verbundtarif)	58	34	6	1	1,51
Anschluss- und Übergangssicherheit	56	37	6	1	1,52
dichter und regelmäßiger Taktfahrplan	56	35	7	1	1,54
Sauberkeit an Haltestellen und in Fahrzeugen	42	46	11	1	1,71
kurze Reisezeiten	38	45	15	2	1,81
ausreichende Sitzmöglichkeiten	38	43	18	2	1,84
aktuelle Fahrgastinformationen und Serviceleistungen	31	45	20	4	1,96
moderne und komfortable Fahrzeuge	22	49	26	3	2,09
Park & Ride Plätze (Autoparkplatz z.B. an Endhaltestellen)	29	39	20	12	2,16
Möglichkeit, ein Fahrrad mitzunehmen	24	32	26	18	2,38

Frage: Welche Anforderungen würden Sie als Kunde an einen leistungsfähigen öffentlichen Personen-Nahverkehr stellen? Wie wichtig sind für Sie folgende Merkmale?

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto wichtiger ist der Punkt.

Bemerkenswert ist, dass sich Nutzer und Nicht-Nutzer des ÖPNV in ihren Einschätzungen gar nicht stark voneinander unterscheiden. Für die Nutzer sind ein dichter und regelmäßiger Fahrplan, Pünktlichkeit und ein einheitliches Fahrpreissystem aber noch wichtiger als für die Nicht-Nutzer. Das mag auf den ersten Blick trivial erscheinen, doch lassen die über alle Fragen hinweg sehr ähnlichen Bewertungen der Nicht-Nutzer darauf schließen, dass es eben nicht ein einziger Faktor ist, der sie von der Benutzung abhält, sondern ein Konglomerat verschiedener Aspekte. Für Verkehrsbetriebe heißt dies, dass es weniger die Verbesserung einzelner Punkte ist, durch die sie neue Kunden gewinnen, sondern ein ganzes Bündel von Maßnahmen, das auch entsprechend kommuniziert werden sollte.

Umweltbewusstsein 2006

Wohnen, Stadt und Verkehr

6.4 Nutzung von Billigfliegern

Seit geraumer Zeit sind Billigflieger in aller Munde: Für ein paar Euro quer durch Europa fliegen, das gehört für viele Bürger inzwischen zum selbstverständlich verfügbaren Angebot von Freizeitmobilität. Die Daten zeigen allerdings, dass es bisher noch keineswegs die Mehrheit ist, die in ihrer Freizeit eine Billigflugreise unternimmt: 15% geben an, in den letzten zwölf Monaten eine solche Reise unternommen zu haben, wobei etwa zwei Drittel sich auf eine einzige Reise beschränkten und ein Drittel mehr als eine Reise unternommen hat. Wer sind nun diejenigen, die dieses Freizeitangebot nutzen oder gar besonders häufig nutzen? Die Vergleiche auf Grund von sozio-demographischen Merkmalen (Tabelle 31) lassen erkennen, dass die Altersgruppe zwischen 20 und 39 Jahren überproportional vertreten ist. Ferner nutzen Großstädter und Personen mit Einkommen über 2.500 Euro den Billigflieger häufiger.

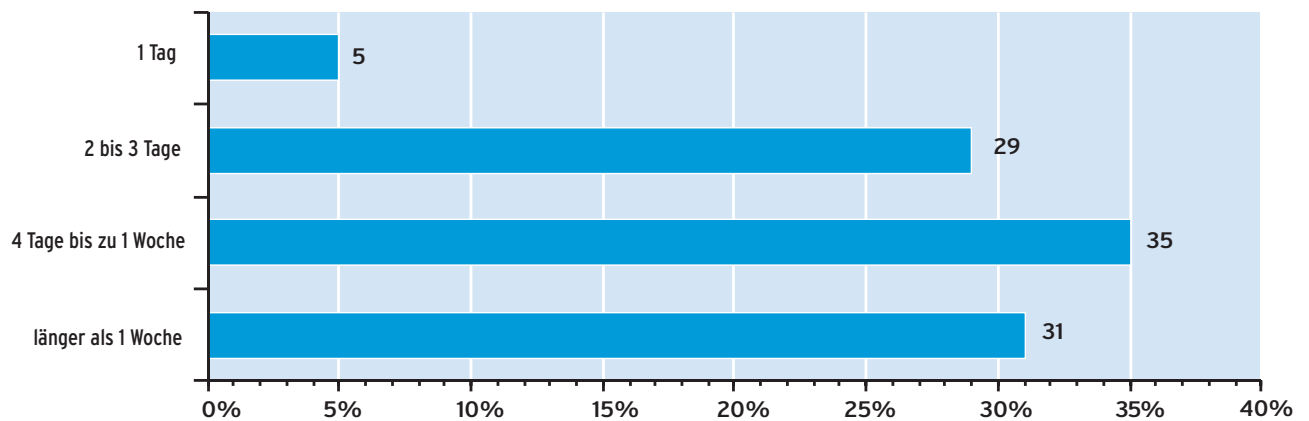
Tabelle 31: Nutzung von so genannten Billigfliegern in der Freizeit

Angaben in %	Erhebung 2006					
	gar nicht	einmal	zweimal	dreimal	viermal	fünfmal u. mehr
Insgesamt	85	10	3	1		1
Alter						
unter 20 Jahre	92	7	1			
20 bis 24 Jahre	79	15	4	1	2	
25 bis 29 Jahre	74	19	3	2	1	1
30 bis 39 Jahre	81	14	4	1		1
40 bis 49 Jahre	84	11	3	1		1
50 bis 59 Jahre	85	9	4		1	1
60 bis 69 Jahre	88	5	5	2	1	
70 Jahre und älter	95	4	1			
Einkommen						
unter 750 Euro	90	8	1		1	1
750 bis unter 1.250 Euro	87	9	2		1	1
1.250 bis unter 1.750 Euro	84	12	3			
1.750 bis unter 2.500 Euro	86	9	2	2	1	1
2.500 Euro und mehr	74	13	8	4	1	

Frage: Wie häufig haben Sie in den letzten 12 Monaten einen so genannten Billigflieger für eine Reise in Ihrer Freizeit benutzt?

Reisen mit dem Billigflieger sind typischerweise Kurzreisen, nur bei 31% der Befragten dauerte die Reise länger als eine Woche und mehr als ein Drittel der Reisen dauern sogar nur bis zu drei Tagen, d.h. Billigreisen sind zu einem erheblichen Anteil Wochenendreisen. Zu 96% liegt das Reiseziel in Europa, und zwar in den meisten Fällen im nahen Europa, d.h. das Ziel ist maximal zwei Flugstunden entfernt.

Abbildung 20: Dauer der Billigflug-Reise



Frage: Nun zu der Reise [bzw. den Reisen], die Sie mit dem Billigflieger gemacht haben. Wie lange hat Ihre Reise [bzw. eine typische Reise] gedauert?

Warum unternimmt man eine Billig-Flugreise? Der klassische Reisegrund „Erholung“ führt auch hier die Rangliste an (Tabelle 32). Wie erwartet spielt aber auch der Städte- und Kulturtourismus eine wichtige Rolle und für fast jeden Dritten ergab sich so eine preisgünstige Möglichkeit, Freunde bzw. Verwandte zu besuchen. Geschlechtsspezifische Unterschiede, wenn auch geringe, sind ebenfalls feststellbar. Für Frauen ist der Besuch von Freunden und Verwandten häufiger der Reisegrund, für Männer stehen eher die Aspekte „Erholungsreise“ und „Sehenswürdigkeiten“ im Vordergrund.

Tabelle 32: Gründe für die Billig-Flugreise

Anteil in % der Befragten, die mind. einmal einen Billigflieger benutzt haben (Mehrfachantworten möglich)	Erhebung 2006		
	Gesamt	Mann	Frau
Erholungsreise	45	49	40
Sehenswürdigkeiten, Städtetour	37	41	33
billiger Flug	32	36	26
Besuch von Freunden/Verwandten	29	26	33
Kulturreise (Museum, Theater, Oper, Konzerte, ...)	17	19	14
Einkaufsbesuch	5	6	2
Eventbesuch (Fußballspiel, Rock-Konzert u.ä.)	2	3	0

Frage: Welche der folgenden Gründe haben bei Ihrer Reise [bzw. Ihren Reisen], die Sie mit dem Billigflieger gemacht haben, eine Rolle gespielt?

Es lässt sich begründet vermuten, dass der Trend zur Reise mit dem Billigflieger anhalten wird. Wenn immerhin 28% auf die Frage, ob sie in den nächsten 12 Monaten planen, mit dem Billigflieger zu verreisen mit „ja, auf alle Fälle“ oder „ja, vielleicht“ antworten, so sind dies fast doppelt so viele wie die 15% der Bürger, die an-

Umweltbewusstsein 2006

Wohnen, Stadt und Verkehr

geben, in den vergangenen 12 Monaten einen Billigflieger genutzt zu haben. Hinzu kommen noch 11%, die die Frage mit „weiß nicht“ beantworten. Dies zusammen genommen zeigt, dass hier ein erhebliches Potenzial mit der Konsequenz zusätzlichen Energieverbrauchs besteht. Bei der detaillierten Auswertung der Frage nach zukünftig geplanten Reisen zeigen sich im Prinzip die gleichen Zusammenhänge wie bei der Frage nach den im letzten Jahr durchgeführten Reisen. Erneut sind es die Altersgruppe 20 bis 29 Jahre, die Großstädter und die Einkommensstarken, die überproportional häufig angeben, den Billigflieger nutzen zu wollen.

6.5 Naturnahe Tourismus-Angebote

Es sind aber nicht nur die mit hohem Ressourcenverbrauch verknüpften Billigflüge, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen, auch die Angebote des Öko-Tourismus und des naturnahen Tourismus sind höchst attraktiv. Von den verschiedenen Möglichkeiten, die wir abgefragt haben (Tabelle 33), führt der „Besuch eines Nationalparks in Deutschland“ die Rangliste der attraktivsten Angebote an. Bei 60% stößt ein Besuch eines Nationalparks auf Interesse, d.h. hier ist ein immenses Potenzial für einen regionalen umweltfreundlichen Tourismus erkennbar, das auf seine Nutzung wartet.

Tabelle 33: Naturnahe Tourismus-Angebote

Anteil in %	Erhebung 2006				Mittelwert*
	sehr attraktiv	eher attraktiv	weniger attraktiv	gar nicht attraktiv	
Besuch eines Nationalparks in Deutschland	15	45	27	13	2,39
Naturerkundungsreise in Deutschland	15	45	28	13	2,40
Wanderurlaub	14	32	30	23	2,63
Fahrradreise	14	28	30	29	2,74
Urlaub auf dem Bauernhof	12	25	32	30	2,81
Tour durch den tropischen Regenwald	16	18	26	40	2,90

Frage: Es gibt vermehrt naturnahe Tourismus-Angebote. Im Folgenden haben wir einige Möglichkeiten zusammengestellt. Wie attraktiv sind die jeweiligen Angebote für Sie?

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto attraktiver ist das Tourismus-Angebot.

Überhaupt stehen Naturerkundung, Wanderurlaub und Fahrradreisen derzeit hoch im Kurs und dies gilt – fast unterschiedslos – für alle Altersgruppen. Generell sind naturnahe Tourismus-Angebote für Personen mit hohem Bildungsabschluss attraktiver. Das gilt aber nicht für den Urlaub auf dem Bauernhof, den vor allem Haushalte mit Kindern bevorzugen. Für die Fahrradreise und den Wanderurlaub gilt, dass sich Menschen mit höherem Einkommen hierfür stärker interessieren. Auch geschlechtsspezifische Unterschiede sind feststellbar: Männer finden Fahrradreisen und die Tour durch den Tropenwald vergleichsweise attraktiver. Eine fast lineare Beziehung besteht zwischen dem Alter und der Attraktivität einer Reise in den tropischen Regenwald: Je jünger man ist, desto attraktiver findet man dieses Angebot.


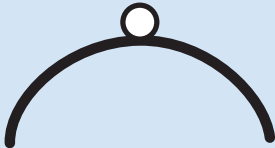


Natürlich wird ein solcher Trend zu naturnahem Tourismus nicht das Fernweh und den Wunsch nach Fernreisen komplett ersetzen. Das kann man in der obigen Tabelle schon an dem dort bekundeten Interesse für Reisen in den tropischen Regenwald erkennen. Für immerhin ein Drittel ist eine solche Reise attraktiv.

7 Naturbilder und Verlust der Artenvielfalt

7.1 Wie Menschen die Natur wahrnehmen

Wer die Gefahren des Klimawandels oder von Atomkraftwerken einschätzt, wägt dabei in der Regel nicht wohldurchdachte oder gar wissenschaftliche Fakten ab. Denn die Wahrnehmung von Risiken und Gefahren ist nicht allein von Wissen und rationalem Kalkül geprägt (vgl. Kap. 4 oben). Stattdessen basiert die Einschätzung auf tief verwurzelten, langlebigen, zumeist nicht reflektierten Grundstimmungen und Annahmen, die sich über lange Zeit in einer Kultur und beim Einzelnen herausgebildet haben. Man kann auch von Denkstilen sprechen, welche die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen beeinflussen.

Wir haben uns deshalb dafür interessiert, welche grundlegenden Vorstellungen die Deutschen von der Natur haben. Wie Menschen Natur wahrnehmen und interpretieren, dafür liefert die amerikanische Kulturtheorie ein geeignetes Modell⁷. In dem Modell werden die folgenden vier Denkstile unterschieden, die mit einem erklärenden Text versehen sind und mit einer Grafik skizziert werden, wobei die Natur jeweils durch einen Ball symbolisiert ist:

1		<p>Die „strapazierfähige Natur“</p> <p>Im Grunde ist die Natur so eingerichtet, dass sie immer wieder ins Lot kommt. Gleichgültig was man macht, der Ball kehrt immer wieder in die Ausgangslage zurück.</p>
2		<p>Die „empfindliche Natur“</p> <p>Die Natur ist sehr empfindlich gegenüber jeder Art von Eingriff. Schon kleine Eingriffe können dazu führen, dass der Ball außer Kontrolle gerät.</p>
3		<p>Die „in Grenzen tolerante Natur“</p> <p>In gewissem Maße können Eingriffe in die Natur erfolgen. Erst wenn ein gewisser Punkt überschritten wird, gerät der Ball außer Kontrolle.</p>
4		<p>Die „unberechenbare Natur“</p> <p>Wenn man Eingriffe in die Natur vornimmt, weiß man nicht, ob das gute oder schlechte Folgen haben wird. Es ist nicht vorhersehbar, wie sich der Ball bewegen wird.</p>

⁷ Vgl. Thompson, M.; Ellis, R.; Wildavsky, A.: Cultural Theory, Colorado/Oxford 1990.

Umweltbewusstsein 2006

Naturbilder und Verlust der Artenvielfalt

Am häufigsten ist das Bild einer in Grenzen toleranten Natur bei den Deutschen vertreten (53%). Mit 22% schätzt der zweitstärkste Anteil der Deutschen die Natur als unberechenbar ein. Nur ein geringer Anteil von 6% hat die Vorstellung einer gutmütigen Natur, die unabhängig von Eingriffen immer wieder ins Lot kommt. Dass die Natur sehr empfindlich gegenüber jeder Art von Eingriff sei, davon geht ein Fünftel der Bundesbürger aus. Wie die Zeitreihe in Tabelle 34 zeigt, gibt es bei den unterschiedlichen Vorstellungen nur geringfügige Änderungen zum Jahr 2004.

Tabelle 34: Zustimmung zu den Naturbildern der „Cultural Theory“ (Zeitreihe)

Angaben in %	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
Die Natur ist in Grenzen belastbar.	53	50	51	52
Die Natur ist in ihrem Verhalten nicht kalkulierbar.	20	19	24	22
Die Natur vergibt nichts.	23	24	20	20
Die Natur ist gutmütig.	4	7	5	6

Frage: Ich zeige Ihnen jetzt eine Liste mit vier Bildern, die verschiedene Vorstellungen von der Natur ausdrücken. Die Natur ist dabei immer als Ball dargestellt. Bitte zeigen Sie mir von den vier Bildern das Bild, das Ihrer Vorstellung von der Natur am ehesten entspricht. Bitte lesen Sie sich auch die kurzen Erläuterungen neben den Bildern dazu durch.

Die Naturvorstellungen sind unabhängig vom Geschlecht. Einfluss haben stattdessen das Alter, die Bildung und der Wohnort. Das Bild einer gutmütigen Natur ist überdurchschnittlich bei älteren Befragten ab 70 Jahren (14%) und bei Befragten mit niedrigem Bildungsabschluss anzutreffen. Wer einen hohen Bildungsabschluss aufweisen kann, präferiert hingegen das Bild einer in Grenzen belastbaren Natur (60%), das bei niedrigem Bildungsabschluss unterrepräsentiert ist. Und schließlich sind es die Großstädter, die seltener das Bild einer sensiblen Natur haben.

Wie beeinflussen nun aber die Naturvorstellungen die Risikoeinschätzungen? Das erkennbare Muster ist immer ein ähnliches und die Vorstellungen sind für verlässliche Vorhersagen geeignet: Je gutmütiger jemand die Natur einschätzt, desto geringer schätzt er auch die Risiken ein. Das heißt im Umkehrschluss, wer die Vorstellung einer empfindlichen Natur hat, schätzt Risiken am höchsten ein. Am zweithöchsten werden die Risiken von Befragten eingestuft, die die Natur als unkalkulierbar sehen. Dieser Zusammenhang gilt gleichermaßen für alle in unserer Studie abgefragten Risiken, von der Klimaveränderung durch den Treibhauseffekt bis hin zur Verwendung von gentechnisch veränderten Organismen.

7.2 Verlust der biologischen Vielfalt - wichtig, aber unbekannt

Mit 96% halten fast alle der Befragten den Verlust der biologischen Vielfalt für ein sehr großes Problem für Natur und Umwelt (Tabelle 35). Auch dass der Staat wegen des Verlustes der Artenvielfalt dringend handeln sollte, wird von 92% der Bundesbürger befürwortet. Dass der Verlust der biologischen Vielfalt auch das eigene Leben betrifft, glauben jedoch deutlich weniger, nämlich nur 25% „voll und ganz“ und weitere 42% „weitgehend“. Man ist sich zwar des Risikos bewusst, sieht es aber nicht unbedingt vor der eigenen Haustür.



Tabelle 35: Bedeutung der biologischen Vielfalt

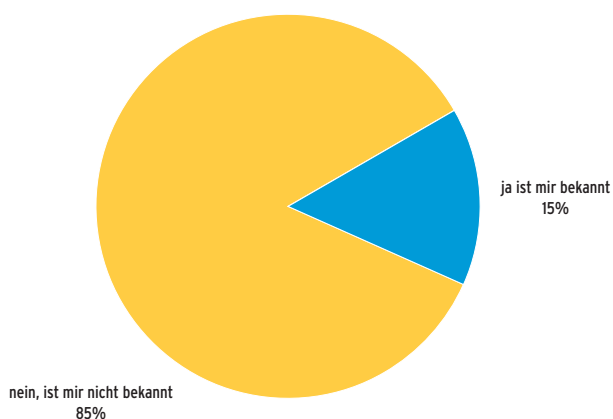
Anteil in %	Erhebung 2006				
	stimme voll und ganz zu	stimme weitgehend zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	Mittelwert*
Der Verlust der biologischen Vielfalt ist ein sehr großes Problem für unsere Natur und Umwelt.	54	41	4	0	1,51
Der Staat sollte wegen des Verlustes der biologischen Vielfalt dringend handeln.	48	44	7	1	1,62
Der Verlust der biologischen Vielfalt kann sich direkt auf mein Leben auswirken.	25	42	28	5	2,12

Anweisung: Weltweit verringert sich die biologische Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen!

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 4): Je kleiner der Mittelwert, desto größer ist die Zustimmung.

Fast gänzlich unbekannt ist den Befragten die so genannte Biodiversitäts-Konvention, die 1992 auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro verabschiedet wurde und das umfassendste Übereinkommen des internationalen Naturschutzes darstellt, an dem 188 Staaten beteiligt sind. Lediglich 15% geben an, die Konvention zu kennen.

Abbildung 21: Bekanntheit der Biodiversitäts-Konvention



Frage: 1992 wurde auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio ein Abkommen mit dem Ziel verabschiedet, die biologische Vielfalt zu schützen und zu erhalten. Ist Ihnen diese Konvention, die so genannte Biodiversitäts-Konvention, bekannt?

Drei große Ziele enthält die Konvention: 1. Schutz der biologischen Vielfalt, 2. ihre nachhaltige Nutzung und 3. der gerechte Ausgleich der Vorteile bei der Nutzung genetischer Ressourcen. Gerade das dritte Ziel ist nicht ohne Fachwissen nachzuvollziehen. So verwundert es nicht, dass bei genauer Nachfrage nach den Inhalten der Konvention unter den 15%, die angaben, die Inhalte zu kennen, fast zwei Drittel sich nicht erinnern können oder falsche Inhalte erinnern. Nur 38% können richtige Inhalte wiedergeben, so dass der tatsächliche Bekanntheitsgrad der Konvention auf 6% schrumpft. Fazit: Politische Programme zum Erhalt der Artenvielfalt sind den Deutschen wenig geläufig.

Umweltbewusstsein 2006

Information über Umweltthemen

8 Information über Umweltthemen

8.1 Informationsquellen und ihre Nutzung

Egal ob Klimawandel, Feinstaub oder Pestizide in Obst und Gemüse – wir haben unser Wissen überwiegend aus den Medien, meistens aus dem Fernsehen oder der regionalen Tageszeitung. Die Medien spielen eine bedeutende Rolle für das Umweltbewusstsein. Sie halten das Interesse wach und bringen das Thema immer wieder neu auf die Agenda.

Die am häufigsten genutzten Informationsquellen für Umweltthemen sind das öffentlich-rechtliche Fernsehen und die Regionalpresse, knapp dahinter folgen persönliche Gespräche mit Bekannten und Freunden. 54% informieren sich sehr oft oder oft im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Ab einem Alter von 25 Jahren steigt die Nutzungshäufigkeit dieses Mediums steil an. Ein wichtiger Pfeiler für Aufklärung und Information zum Umweltschutz bleibt weiterhin die regionale Tagespresse. 53% nutzen sie als Informationsquelle in Sachen Umweltschutz, die Älteren wiederum häufiger als die Jüngeren. Gegenüber den Vorgängerstudien⁸ hat dieses Medium leicht an Bedeutung verloren, im Jahr 2000 lag die Regionalpresse noch auf Rang 1 der am häufigsten genutzten Informationsquellen über Umweltthemen.

Tabelle 36: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen nach Geschlecht und Alter

Angaben in % der Befragten, die „sehr oft“ oder „oft“ angaben	Erhebung 2006				
	Gesamt	Männer	Frauen	18-24 Jahre	ab 25 Jahre
Fernsehen öffentlich-rechtliche Programme (z.B. ARD, ZDF, 3. Programme)	54	53	54	28	55
Regionalpresse (Tageszeitungen, Stadtteilzeitungen)	53	52	54	33	55
persönliche Gespräche mit Bekannten/Freunden	48	48	48	49	48
Fernsehen private Anbieter (z.B. RTL, SAT 1, PRO 7)	34	32	37	27	36
Hörfunk	26	24	27	14	27
Wochenzeitschriften/ Wochenzeitungen	22	21	21	15	22
Internet	16	19	13	24	15
überregionale Tageszeitungen (z.B. Süddeutsche, FAZ, Die Welt)	14	17	12	12	14
Fachzeitschriften	16	21	12	17	16

Frage: Wie häufig informieren Sie sich über Umweltthemen? Sagen Sie mir bitte anhand der Liste, wie häufig Sie die Quellen, die ich Ihnen gleich vorlese, zur Information über Umweltthemen nutzen.

Was man über Umweltthemen gehört und gelesen hat, wird ferner von knapp der Hälfte der Bevölkerung auch häufig unter Freunden und Bekannten diskutiert, vor allem unter Personen mit höherer Schulbildung. Gegenüber den Vorgängerstudien ist dies sogar wieder öfter der Fall. Solange Umweltthemen Gesprächsstoff unter Freunden und Bekannten hergeben, ist dies sicherlich ein Indikator für die gleichbleibende oder sogar zunehmende Wichtigkeit des Themas. Die Bedeutung des Internets als Quelle der Umweltinformation ist im Vergleich mit der Erhebung aus dem Jahr 2002 deutlich gestiegen. Gerade das Internet bietet eine unvergleichliche Fülle an Wissen und Information zu Umweltthemen an. Insgesamt betrachtet spielt das Internet hier aber immer noch eine kleine Rolle. Nur ungefähr jeder sechste Bundesbürger nutzt es regelmäßig als Informationsquelle in Fragen des Umweltschutzes. Aber: Je jünger die Befragten und je höher ihre Schulbildung, desto häufiger nutzen sie das Internet auch in Sachen Umweltschutz, Männer noch etwas intensiver als Frauen. Wenig geändert hat sich an der Nutzungshäufigkeit von überregionalen Tageszeitungen und Fachzeitschriften. Sie rangieren gemeinsam mit dem Internet am Ende der Häufigkeitsrangfolge.

Neben den Medien spielen natürlich auch staatliche Einrichtungen eine wichtige Rolle in der Umweltberichterstattung. Eine klassische Informationsquelle sind Broschüren. Sie werden von gut einem Drittel der Deutschen als ein hilfreiches und wünschenswertes Mittel der Umweltinformation beurteilt. Dieser Standpunkt ist quer durch alle Generationen und Bevölkerungsschichten verbreitet. Gemäß der allgemeinen Entwicklung in der Mediennutzung möchte man natürlich am liebsten im Fernsehen von staatlichen Einrichtungen über Umweltthemen informiert werden, Personen mit einfacher Schulbildung etwas häufiger als der Durchschnitt der Bevölkerung. Signifikante altersabhängige Unterschiede sind nicht festzustellen. Des Weiteren würde es knapp die Hälfte der Deutschen gut finden, wenn staatliche Einrichtungen sie durch Beilagen in Tageszeitungen oder Zeitschriften in Sachen Umweltschutz informieren würden. Solche Beilagen sind bei jüngeren Personen unter 25 Jahren unterdurchschnittlich beliebt. Das Niveau der Schulbildung spielt dabei keine Rolle.

Tabelle 37: Gewünschte Informationswege der Umweltberichterstattung von staatlichen Einrichtungen

Angaben in %	Erhebung 2006						
	Gesamt	Männer	Frauen	18-24 Jahre	ab 25 Jahre	einfache Schulbildung	hohe Schulbildung
Fernsehen	65	67	63	61	65	69	62
Beilagen in Tageszeitungen/Zeitschriften	47	45	48	35	48	49	45
Broschüren	36	35	36	30	36	33	38
Radio	25	22	27	25	25	26	23
Öffentliche Veranstaltungen	20	19	20	26	19	16	25
Internet	17	22	13	41	15	6	31
Telefon/Hotline	2	2	2	2	2	3	2

Frage: Über welche Informationswege würden Sie gerne von den staatlichen Einrichtungen über Umweltthemen informiert werden? Bitte wählen Sie aus der folgenden Liste maximal drei Alternativen aus, die für Sie am wichtigsten sind.

Umweltbewusstsein 2006

Information über Umweltthemen

Auch das Radio ist als potenzieller Informationskanal nicht zu unterschätzen. Immerhin jeder vierte Deutsche möchte hier von staatlichen Einrichtungen etwas über Umweltthemen hören – unabhängig von Schulbildung und Alter, Frauen aber häufiger als Männer. Öffentliche Veranstaltungen sind möglicherweise auf der lokalen Ebene ein gutes Mittel der Umweltaufklärung. Vor allem Personen mit höherer Bildung werden von öffentlichen Veranstaltungen angesprochen. In dieser Gruppe entscheidet sich jeder Vierte dafür. Last but not least möchten 17% der Bevölkerung über das Internet informiert werden – Männer mit einem Anteil von 22%, Frauen nur mit einem Anteil von 13%. Mit steigender Bildung nimmt das Interesse am Internet beträchtlich zu. Ferner sind deutliche altersabhängige Unterschiede festzustellen. 41% der 18- bis 24-Jährigen favorisieren das Internet und ein Drittel der 25- bis 29-Jährigen, ab 30 Jahren sacken die Werte deutlich ab. Zwar haben Frauen unter 30 Jahren mehr Interesse am Internet als Frauen über 30 Jahren, unter den jungen Männern wird das Internet als Informationsmedium für Umweltthemen aber immer noch deutlich stärker favorisiert. Insgesamt ist das Internet als Informationsquelle für Umweltthemen in der breiten Bevölkerung noch ausbaufähig.

8.2 Umfang und Qualität der Berichterstattung

Lässt man die bisher dargestellten Ergebnisse Revue passieren, fühlen sich große Teile der Bevölkerung in vielen Fragen des Umweltschutzes nicht ausreichend informiert. Insgesamt ist das Informationsbedürfnis gewachsen, gerade was Energiefragen und die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Lebensmitteln und anderen Produkten des Alltags betrifft. Auch in punkto Gentechnik herrscht nach wie vor Verunsicherung. Häufig werden die Konsequenzen von Umweltbelastungen in der öffentlichen Diskussion unterschiedlich dargestellt, und immer wieder tauchen neue Fragen auf. Die Situation wird also von vielen Bürgerinnen und Bürgern als unübersichtlich empfunden und eine gezielte Suche nach Informationen erweist sich nicht immer als einfach. Generell möchte man vor allem von staatlichen Einrichtungen noch umfassender und besser informiert werden, vorzugsweise – so das Ergebnisse einer offenen Frage ohne Antwortvorgaben – über erneuerbare Energien und deren Förderung, Gentechnik, Wasserverschmutzung bzw. Wasserqualität sowie über die Schadstoffbelastung in Lebensmitteln und in der Luft.

Tabelle 38: Bewertung des Umfangs der Umweltberichterstattung in den Medien (Zeitreihe)

Angaben in %	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
eher zuviel	6	8	7	4
genau richtig	42	38	38	36
eher zu wenig	42	46	49	47
weiß nicht	10	8	6	13

Frage: Finden Sie, dass die Medien eher zu viel, genau in der richtigen Menge oder eher zu wenig über Umweltprobleme berichten?

In der Beurteilung der Quantität und Qualität der Berichterstattung in den Medien zeigen sich gegenüber 2004 nur wenige Veränderungen. Knapp die Hälfte der Bevölkerung (47%) ist nach wie vor der Ansicht, dass auch die Medien eher zu wenig über Umweltthemen berichten. Mit steigender Schulbildung nimmt dieser Standpunkt an Häufigkeit zu. 36% finden den derzeitigen Umfang genau richtig. Dass eher zuviel über Umweltthemen geschrieben und gesendet wird, finden nur noch 4% der Bevölkerung.

Für die Qualität der Berichterstattung wird auf der vorgegebenen Schulnotenskala ein Notendurchschnitt von 3,4 vergeben (2004: 3,5). Das ist nur eine minimale Verbesserung gegenüber der Beurteilung im Jahr 2004. In den Umfragen der Jahre 2002 und 2000 war noch ein Durchschnitt von 3,0 erreicht worden. Diese Entwicklung kann sicherlich als ein Indikator für ein wachsendes Informationsbedürfnis gewertet werden, insbesondere nach gründlich recherchierten und verständlichen Informationen.

Tabelle 39: Bewertung der Qualität der Umweltberichterstattung in den Medien (Zeitreihe)

Angaben in %	Erhebung			
	2000	2002	2004	2006
sehr gut	2	2	2	1
gut	27	28	20	21
befriedigend	38	37	34	37
ausreichend	20	21	23	24
mangelhaft	12	11	18	15
ungenügend	1	1	3	2

Frage: Wie gut fühlen Sie sich durch die Medien über Umweltprobleme informiert?

Bitte benutzen Sie für Ihre Bewertung Schulnoten von 1 für „sehr gut“ bis 6 für „ungenügend“.

Umweltbewusstsein 2006

Engagement, Verantwortung und Gerechtigkeit

9 Engagement, Verantwortung und Gerechtigkeit

9.1 Persönliches Verhalten: Umweltbewusstsein im Alltag

Jeder Einzelne hat mit seinen alltäglichen Entscheidungen großen Einfluss darauf, unsere Umwelt zu schützen – selbst wenn es nur Kleinigkeiten sind. Auch die meisten Deutschen sind sich ihrer einflussreichen Rolle als Verbraucher bewusst. Sie wissen, dass sie etwa durch ihr Kaufverhalten und einen sparsamen Umgang mit Energie wesentlich zum Umweltschutz beitragen können (vgl. Kap. 2.2 und 3.2). Wir wollten es noch genauer wissen und haben deshalb gefragt, was die Deutschen persönlich für den Umweltschutz tun. Wir haben diese Frage offen gestellt. Die Befragten konnten sich hierzu also ohne Antwortvorgaben frei äußern. Die Antworten haben wir von den Interviewern notieren lassen und später zu thematischen Kategorien gebündelt.

Tabelle 40: Persönlicher Beitrag zum Umweltschutz

Die häufigsten Nennungen in % (Mehrfachnennungen möglich)	Erhebung 2006						
	Gesamt	Frauen	Männer	18 bis 24 Jahre	25 Jahre und älter	einfache Schulbildung	hohe Schulbildung
1. Sorgsamer Umgang mit Müll	65	69	60	73	64	64	62
2. Sparsamer Umgang mit Energie	26	27	25	17	27	24	29
3. Sparsames, umweltbewusstes Autofahren	24	20	27	23	24	18	28
4. Umweltfreundliches Verkehrsverhalten	20	20	21	33	19	18	28
5. Umweltfreundliches Konsumverhalten	13	17	8	6	13	11	15
6. Sparsamer Umgang mit Trinkwasser	9	11	7	7	9	8	11
7. Umweltfreundliche Gartennutzung	8	9	7	1	8	8	7
8.* Bürgerschaftliches Engagement	4	4	4	7	4	3	7
8.* Allgemein umweltschonendes Verhalten	4	3	5	3	4	2	5
8.* Umweltfreundliches Bauen und Renovieren	4	2	6	1	4	3	6

Frage: Tun Sie persönlich etwas für den Umweltschutz? Wenn ja, bitte ich Sie, mir ein paar Stichpunkte zu nennen.
(Offene Frage)

* Gleicher Rangplatz aufgrund gleicher relativer gerundeter Häufigkeit

Dass der sorgsame Umgang mit Müll für sie ein grundlegendes Anliegen sei, sagen zwei Drittel der Deutschen. Abfall trennen, keinen Müll achtlos wegwerfen, sein Umfeld sauber halten und unnötiges Verpackungsmaterial vermeiden – das sind die wesentlichen der angegebenen Handlungen. Frauen thematisieren die Müllvermeidung und -trennung noch häufiger als Männer, auch unter den 18- bis 24-jährigen ist dies der Fall. Mit weitem Abstand folgt an zweiter Stelle der häufigsten Nennungen der sparsame Umgang mit Energie. Energiesparen ist damit weitaus weniger selbstverständlich als die Mülltrennung und -vermeidung. So führt etwas mehr als jeder vierte Deutsche den sparsamen Umgang mit Energie als persönlichen Beitrag zum Umweltschutz an – angefangen mit „allgemein Strom sparen“, „sparsam heizen“, „Elektrogeräte mit niedrigem



Stromverbrauch benutzen“ bis hin zum Einsatz einer modernen, sparsamen Heizung. Unter jungen Menschen ist die Beachtung des Energieverbrauchs weniger ein Thema. Die größte Aufmerksamkeit erhält dieser Aspekt unter den 60- bis 69-Jährigen, und zwar mit einem Anteil von 31%. Die sparsame, geplante und umweltbewusste Nutzung des Autos sowie das Fahren eines benzinsparenden oder schadstoffarmen Autos wird besonders gern von Männern erwähnt, häufiger noch als der sparsame Umgang mit Energie. Auch unter Befragten mit höherer Schulbildung kommt die sparsame Nutzung des Autos öfter zur Sprache als im Durchschnitt der Bevölkerung. Das gilt in gleicher Weise für ein umweltfreundliches Verkehrsverhalten, womit gemeint ist, dass man häufig das Fahrrad oder den ÖPNV nutzt, gar kein Auto fährt und kurze Strecken zu Fuß geht. Ferner betont ein Drittel der 18- bis 24-Jährigen – und damit deutlich mehr als die Älteren – sich im Straßenverkehr umweltbewusst zu verhalten. Ein umweltfreundliches Konsumverhalten führen doppelt so viele Frauen wie Männer an. Jede sechste Frau sieht hier ihren persönlichen Beitrag zum Umweltschutz, aber nicht einmal jeder zehnte Mann. Die übrigen der genannten Aspekte liegen in der Gesamthäufigkeit der Nennungen nur noch unter zehn Prozentpunkten. Dies zeigt, dass sich die meisten Deutschen im persönlichen Umweltverhalten auf die klassischen Themen – allem voran Mülltrennung und -vermeidung – sowie Energiesparen, Verkehr und Konsum konzentrieren.

Anhand einer Liste mit Vorgaben wurden weitere, nun spezifische umweltbewusste Verhaltensweisen nach ihrer Verbreitung im Alltag der Deutschen abgefragt. Besonders ernstgenommen wird die Langlebigkeit von Geräten und Produkten. 90% der Bevölkerung gilt dieser Gesichtspunkt als ein vielbeachtetes Kaufkriterium. Nahezu als selbstverständlich kann auch die Beachtung eines niedrigen Energieverbrauchs beim Kauf von Haushaltsgeräten gelten. Drei Viertel der Deutschen achten zudem gemäß eigener Aussage „immer“ oder „häufig“ darauf, elektronische Geräte vollständig auszuschalten und nicht im Stand-by-Betrieb zu lassen.

Tabelle 41: Umweltbewusste Handlungen im Alltag

Angaben in %	Erhebung 2006				
	immer	häufig	selten	nie	kann ich nicht beantworten
Ich achte darauf, dass Geräte und Produkte, die ich kaufe, möglichst langlebig sind.	51	39	8	1	2
Ich achte beim Kauf von Haushaltsgeräten auf einen niedrigen Energieverbrauch.	51	33	11	3	2
Ich achte darauf, elektronische Geräte (z.B. Fernsehgerät, DVD-Spieler oder Hifi-Anlage) vollständig auszuschalten, also nicht im Stand-by-Betrieb zu lassen.	46	30	14	9	1
Ich kaufe gezielt Obst und Gemüse aus der Region.	27	45	21	5	1
Ich kaufe Lebensmittel, die mit dem Bio-Siegel oder anderen Zeichen des ökologischen Anbaus gekennzeichnet sind.	8	33	44	13	2
Ich boykottiere Produkte von Firmen, die sich nachweislich umweltschädigend verhalten.	21	24	27	15	13
Ich achte beim Einkaufen auf Produkte von Firmen, die sich für Umwelt und Soziales engagieren.	8	26	39	20	6

Frage: Ich lese Ihnen nun verschiedene Handlungen vor, die im Alltag eine Rolle spielen. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Liste, wie häufig Sie diese Handlungen ausführen.

Umweltbewusstsein 2006

Engagement, Verantwortung und Gerechtigkeit

Seit zwei Jahren eindeutig im Trend liegt der Kauf von Lebensmitteln mit Bio-Siegel oder anderen Zeichen des ökologischen Anbaus: Nahezu jeder zehnte deutsche Verbraucher sagt von sich, „immer“ Bio-Lebensmittel zu kaufen. Dieser Anteil hat sich gegenüber der Umfrage 2004 mehr als verdoppelt, damals waren es 3%. Weitere 33% und somit ein Drittel der Deutschen erklären, sie würden „häufig“ Bio-Lebensmittel kaufen (2004: 30%). Zugleich ist der Anteil derjenigen, die angeben, sie würden „nie“ Bio-Lebensmittel kaufen, von 19% im Jahr 2004 auf nun 13% geschrumpft. Auch die Anzahl derjenigen, die von sich sagen, „immer“ Obst und Gemüse aus der Region zu kaufen, ist um immense zehn Prozentpunkte auf 27% gestiegen.

Erst ein schwaches Kriterium für die Kaufentscheidungen der Deutschen ist der Tatbestand, ob die Produkte von Firmen stammen, die sich für Umwelt und Soziales engagieren. Für 59% spielt das keine Rolle – vermutlich mangels entsprechender Informationen. Den Boykott von Produkten, deren Hersteller sich nach ihrer Meinung umweltschädigend verhalten, praktizieren 45% der Deutschen „immer“ oder „häufig“.

Generell lässt sich festhalten, dass die thematisierten Verhaltensweisen bei Personen mit einem Alter zwischen 40 und 69 Jahren durchgängig am stärksten verbreitet sind. Dabei handelt es sich überwiegend um Befragte aus Partnerhaushalten oder aus Familien mit älteren Kindern ab sieben Jahren. Der Kauf von Produkten von Firmen mit Engagement für Umwelt und Soziales, der Kauf von Lebensmitteln mit Bio-Siegel und der Boykott von Produkten von Firmen mit umweltschädlichem Verhalten ist ferner vor allem bei Personen mit höherer Schulbildung ein Thema. Personen mit einfacher Schulbildung kaufen hingegen häufiger Obst und Gemüse aus der Region und bevorzugen möglichst langlebige Produkte noch stärker als der Durchschnitt der Bevölkerung, das gilt insbesondere für die Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen.

Das Umweltzeichen „Blauer Engel“ gehörte zu den ersten, an dem umweltfreundliche Erzeugnisse erkannt werden konnten. 79% der Befragten ist dieses Zeichen derzeit bekannt. 38% der Befragten erklären, beim Einkaufen auf Produkte mit dem „Blauen Engel“ zu achten. Darunter sind erneut überproportional viele 40- bis 69-Jährige aus den oben genannten Lebensphasen. Insgesamt ist der Anteil derjenigen, die den „Blauen Engel“ bei ihren Kaufentscheidungen berücksichtigen, deutlich geringer als vor zwei Jahren. Damals lag diese Quote bei 49%. Offensichtlich sind die positiven Auswirkungen der bundesweiten Kampagne zum 25. Geburtstag des Umweltzeichens im Jahr 2003 wieder abgeebbt. Der Anteil derjenigen, die auf den „Blauen Engel“ achten, pendelt sich damit wieder auf die Werte der Befragungen aus den Jahren 2000 und 2002 ein.

9.2 Zahlungsbereitschaft für den Umweltschutz

Die Bereitschaft der Bevölkerung, für den Schutz unserer Umwelt tiefer ins Portemonnaie zu greifen, ist konstant hoch und hat sich im Vergleich zu 2004 nur marginal verändert. 69% der Deutschen sind prinzipiell bereit, mehr Geld auf den Tisch zu legen, wenn es sich um fair gehandelte Produkte aus Entwicklungsländern handelt (2004: 70%). Ferner sind zwei Drittel im Großen und Ganzen nicht abgeneigt, höhere Preise für Produkte zu bezahlen, sofern sie weniger umweltbelastend sind. Gar nicht damit einverstanden ist nur jeder zehnte Deutsche. Gegenüber der Studie 2004 ist die Zahlungsbereitschaft für umweltfreundliche Produkte leicht gestiegen, und zwar auf 66%. Zurückhaltender sind die Deutschen beim Thema Steuern. Ein Drittel ist eher nicht bereit, höhere Steuern für einen verbesserten Umweltschutz zu zahlen, knapp jeder Fünfte ist ganz eindeutig nicht dazu bereit. Genau die Hälfte der Bevölkerung könnte sich mit dem Gedanken einer Steuererhöhung anfreunden. Die Bereitschaft nimmt linear mit der Höhe des Einkommens zu. Grundsätzlich gilt für alle drei abgefragten Formen der Zahlungsbereitschaft, dass sie mit der Höhe des Einkommens und auch mit der Höhe der Bildung ansteigen. Beispielsweise sind unter den Befragten mit höherer Schulbildung und einem Nettoeinkommen von 2.500 Euro aufwärts 87% „sehr“ oder „eher“ dazu bereit, mehr Geld für weniger umweltbelastende Produkte auszugeben. Weiterhin wären 64% dieser Personengruppe prinzipiell mit höheren Steuern für einen verbesserten Umweltschutz einverstanden.

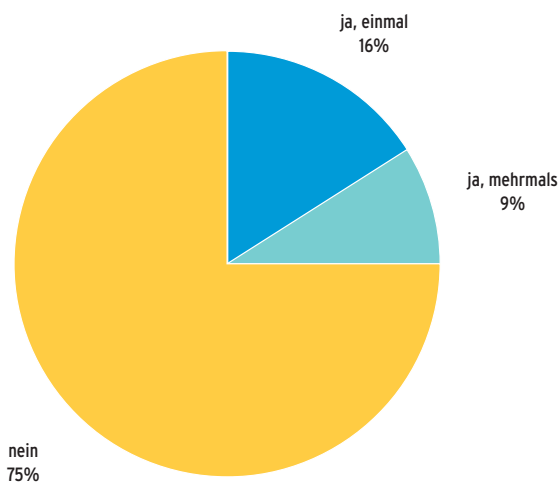
Tabelle 42: Persönliche Zahlungsbereitschaft

Anteil in %	Erhebung 2006			
	sehr bereit	eher bereit	eher nicht bereit	nicht bereit
... für Produkte aus Entwicklungsländern (z.B. Kaffee, Tee u.ä.) mehr Geld auszugeben, wenn diese aus fairem Handel stammen, d.h. zu angemessenen Preisen von dortigen Kleinproduzenten gekauft werden?	20	49	23	9
... höhere Preise für Produkte zu bezahlen, die weniger umweltbelastend sind?	12	54	25	9
... höhere Steuern für einen verbesserten Umweltschutz zu bezahlen, wenn sichergestellt ist, dass diese direkt dem Umweltschutz zugute kämen?	10	40	33	18

Frage: Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...

Frauen und Männer unterscheiden sich in ihrer persönlichen Zahlungsbereitschaft nicht. Altersabhängige Differenzen sind nur in der Steuerfrage feststellbar. So ist die Akzeptanz höherer Steuern für einen verbesserten Umweltschutz unter den 18- bis 29-Jährigen größer als im Durchschnitt der Bevölkerung. Die Spendenbereitschaft für den Umwelt- und Naturschutz ist im Vergleich zum Jahr 2004 nahezu unverändert, jeder Vierte hat im letzten Jahr hierfür Geld gespendet. Besonders spendabel sind die 50- bis 69-Jährigen. Die Häufigkeit von Geldspenden steigt linear mit der Höhe der Bildung und des Einkommens. Groß ist die Spendenbereitschaft unter den Wählern von Bündnis 90/Die Grünen, die Hälfte von ihnen hat im vergangenen Jahr einmal oder mehrmals gespendet.

Abbildung 22: Geldspende an Umwelt- oder Naturschutzverbände



Frage: Haben Sie im letzten Jahr einmal oder mehrmals Geld für eine Umwelt- oder Naturschutzgruppe gespendet?

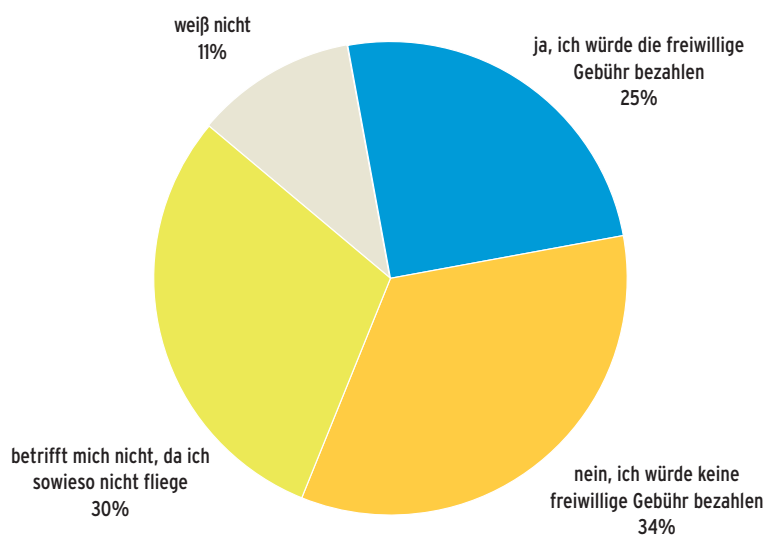
Eine etwas andere Form der Spende für den Umweltschutz stellt eine freiwillige Gebühr zusätzlich zum Preis eines Flugtickets dar. So gibt es neuerdings die Möglichkeit, eine Ausgleichsgebühr zu zahlen, um die Umweltbelastungen durch den Flugverkehr zu kompensieren (vgl. www.atmosfair.de). Wir haben bei der Umfrage hypothetische Beträge verwendet. Ein Viertel der Deutschen würde eine solche Gebühr entrichten. Die Mehrheit,

Umweltbewusstsein 2006

Engagement, Verantwortung und Gerechtigkeit

spricht ein gutes Drittel, würde dies jedoch nicht tun. 30% erklären sich für nicht betroffen, da sie ohnehin nicht fliegen. Unter den 20- bis 29-Jährigen ist immerhin ein gutes Drittel zur Zahlung einer Ausgleichsgebühr bereit. Dabei handelt es sich um jene Altersgruppe, die auch zu den stärksten Nutzern der so genannten Billigflieger zählt (vgl. Kap. 6.4). Die Bereitschaft zur Zahlung einer Ausgleichsgebühr steigt ferner erneut linear mit der Höhe der Bildung und des Einkommens an. In der Gruppe der Personen mit höherer Schulbildung und einem Nettoeinkommen von 2.500 Euro aufwärts steigt die Akzeptanz einer Ausgleichsgebühr auf 46%. In dieser Personengruppe ist dies die Mehrheit. 37% wären allerdings auch hier nicht bereit, freiwillig mehr zu zahlen. Bei den gut ausgebildeten Besserverdienern ist die Bereitschaft zur Zahlung einer freiwilligen Gebühr zusätzlich zum Ticketpreis also grundsätzlich vorhanden, mit überwältigender Zustimmung ist aber auch in dieser Bevölkerungsgruppe nicht zu rechnen.

Abbildung 23: Bereitschaft, Ausgleichsgebühr bei Flügen zu zahlen



Frage: Um Umweltbelastungen durch den Flugverkehr zu kompensieren, gibt es neuerdings die Möglichkeit, zusätzlich zum Ticketpreis freiwillig eine Gebühr zu bezahlen, welche für Ausgleichsmaßnahmen, z.B. Modellprojekte für Energieeffizienz, benutzt wird. Würden Sie eine solche freiwillige Gebühr bezahlen, z.B. in Höhe von 5 Euro für eine Kurzstrecke und 20 Euro für eine Fernreise?

9.3 Freiwilliges Engagement: Ehrenamt und mehr

Jeder fünfte Deutsche ist laut unserer Umfrage in irgendeiner Form ehrenamtlich tätig, zwischen 50 und 69 Jahren sogar jeder Vierte. Am stärksten verbreitet ist eine ehrenamtliche Tätigkeit in ländlichen Gemeinden unter 5.000 Einwohnern, hier sind 36% ehrenamtlich aktiv. Freiwilliges Engagement und ehrenamtliche Mitarbeit sind auch für die Organisationen und Verbände des Umwelt- und Naturschutzes unverzichtbar. Dabei kommt ihnen zugute, dass sie unter den unterschiedlichen Akteuren im Umweltschutz seit Jahren das höchste Vertrauen in der Bevölkerung genießen. Zwei Drittel der Deutschen trauen ihnen am ehesten zu, sinnvolle Lösungen für die Probleme im Bereich des Umweltschutzes zu erarbeiten (vgl. Kap. 5.3). Tatsächlich ist immerhin fast jeder Zehnte Mitglied in einer Umwelt- oder Naturschutzorganisation. Männer sind etwas häufiger als Frauen Mitglied in einer Umwelt- oder Naturschutzorganisation. Die Differenzen zwischen den Altersgruppen



sind kaum nennenswert. Klassisch ist der Einfluss der Bildung: Die Mitgliedschaft in einer Organisation, die sich für die Erhaltung und den Schutz von Umwelt und Natur einsetzt, ist traditionell eher eine Angelegenheit von Personen mit hohen formalen Bildungsabschlüssen. Nahezu jeder Sechste dieser Personengruppe ist Mitglied.

Nun muss die Mitgliedschaft in einem Umwelt- und Naturschutzverband nicht zwangsläufig bedeuten, dass man sich an deren Aktivitäten und Angeboten auch beteiligt. Wir haben deshalb nachgefragt, ob man sich vorstellen kann, sich aktiv für den Umwelt- und Naturschutz zu engagieren, z.B. durch eine ehrenamtliche Tätigkeit in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe oder auch durch eine Beteiligung an einzelnen Aktivitäten und Projekten. Die intensiven Bemühungen der letzten zwei Jahre, dieses bürgerschaftliche Engagement im Umwelt- und Naturschutz wieder attraktiver zu machen, scheinen Erfolg gehabt zu haben. Denn das Interesse, sich dort zu engagieren, hat im Vergleich zur Umfrage 2004 stark zugenommen: 45% können sich derzeit vorstellen, entsprechend aktiv zu werden. In der Vorgängerstudie waren es 33%. Hier schlummert also ein beachtliches Potenzial. Stadt-Land-Unterschiede sind dabei nicht festzustellen.

Tabelle 43: Bereitschaft zum Engagement im Umwelt- oder Naturschutz

Angaben in %	Erhebung 2006						
	Gesamt	Frauen	Männer	18 bis 24 Jahre	25 Jahre und älter	einfache Schulbildung	hohe Schulbildung
mache ich bereits	6	5	7	6	6	2	10
ja, das kann ich mir vorstellen	45	44	48	56	45	35	56
nein, das kann ich mir nicht vorstellen	49	51	46	39	49	63	34

Frage: Können Sie sich vorstellen, sich aktiv für den Umwelt- und Naturschutz zu engagieren, z.B. als ehrenamtlich Tätige(r) in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe oder auch durch Beteiligung an einzelnen Aktivitäten und Projekten?

Am größten ist die Bereitschaft zum Engagement im Umwelt- und Naturschutz unter den 18- bis 24-jährigen, leicht überdurchschnittlich ist sie auch unter den 40- bis 59-jährigen. Im Vergleich mit der Erhebung 2004 können wir den stärksten Zuwachs des Interesses an einem Umweltengagement in der Altersgruppe der 18- bis 24-jährigen verzeichnen. Im Jahr 2004 bekundete ein gutes Drittel in dieser Altersgruppe Interesse, nun sind es mit 56% mehr als die Hälfte. Stark gestiegen ist auch die Engagementbereitschaft unter den 50- bis 69-jährigen.

Die Überzeugung, dass Freunde und Bekannte ein Engagement für den Umwelt- und Naturschutz gutheißen würden, ist im Vergleich mit der Umfrage 2004 ebenfalls gewachsen, und zwar um zehn Prozentpunkte. Mit einem Anteil von nun 63% ist damit eine deutliche Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger der Meinung, dass man in ihrem sozialen Umfeld ein Engagement für Umwelt und Natur „sehr gut“ oder „eher gut“ finden würde. Es besteht eine enge Korrelation zwischen der Bereitschaft zum Engagement und der Wertschätzung eines Umweltengagements durch Freunde und Bekannte. Die vorhandenen sozialen Netzwerke sind also von herausragender Bedeutung für eine positive Einstellung zu einem Engagement im Umwelt- und Naturschutz.

Umweltbewusstsein 2006

Engagement, Verantwortung und Gerechtigkeit

Tabelle 44: Akzeptanz von Aktivität in Umwelt- oder Naturschutzgruppe bei Freunden/Bekanntem

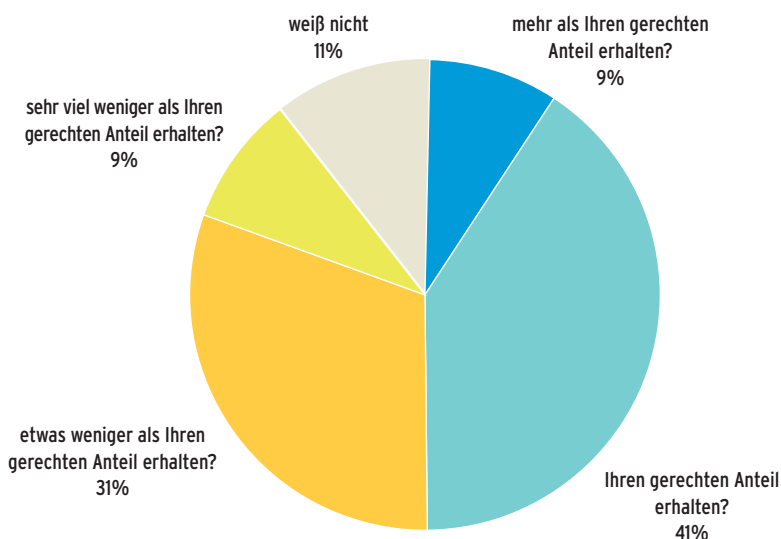
	Erhebung 2004	Erhebung 2006
Angaben in %		
würden das sehr gut finden	13	16
würden das eher gut finden	40	47
wären eher zurückhaltend	42	34
würden das eher schlecht finden	4	2
würden das sehr schlecht finden	1	1

Frage: Was glauben Sie: Finden oder fänden es Ihre Freunde und Bekannten gut, wenn Sie in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe aktiv sind oder wären? Antworten Sie bitte anhand dieser Liste.

9.4 Umwelt - Eine Frage der Gerechtigkeit?

Sind manche Umweltschutzmaßnahmen sozial ungerecht? Wer ist stärker betroffen von Umweltproblemen als andere? Gibt es einen Zusammenhang zwischen Umweltbewusstsein und Gerechtigkeitskonzepten? Wie diese drei Fragen andeuten, werden Umweltthemen zunehmend auch unter dem Aspekt von Gerechtigkeit diskutiert⁹. Deshalb haben wir die Befragten zunächst um ihre Einschätzung der Gerechtigkeit in Deutschland gebeten. Mit einem Anteil von 41% glaubt die Mehrheit der Deutschen, dass sie im Vergleich zu anderen ihren gerechten Anteil erhalten (Abbildung 24). Aber: Fast ein Drittel ist der Ansicht, dass sie etwas weniger als ihren gerechten Anteil erhalten.

Abbildung 24: Wahrgenommene Gerechtigkeit in Deutschland



Frage: Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben: Glauben Sie, dass Sie ...



Die Wahrnehmung der Gerechtigkeit ist unabhängig von Geschlecht und Alter. Einfluss haben viele andere Faktoren: Personen mit einem niedrigeren Einkommen oder einem niedrigeren Schulabschluss sowie Personen, die sich in der gesellschaftlichen Stellung weiter unten sehen, geben häufiger an, weniger als den gerechten Anteil zu erhalten. Ebenso verhält es sich bei Befragten, die an stärker befahrenen Straßen wohnen, Befragten aus den neuen Bundesländern und Wählern der Linksparteien (PDS, WASG).

Wie sieht nun die subjektiv wahrgenommene Gerechtigkeit im Bereich Umwelt aus? Um diesen Aspekt von Gerechtigkeit zu untersuchen, sollten die Befragten einschätzen, ob sie sich im Verhältnis zum Durchschnitt der Deutschen stärker oder weniger durch Umweltprobleme belastet fühlen. Die Umweltgerechtigkeit schneidet in Deutschland deutlich besser ab als die allgemeine Gerechtigkeit: Während sich 57% weder mehr noch weniger als der Durchschnitt belastet fühlen, nehmen weitere 35% sogar geringere Belastungen wahr (vgl. Tabelle 45). Auch wenn die Quoten der weniger und der durchschnittlich Belasteten damit insgesamt sehr hoch liegen, ist es immerhin noch fast jeder Zehnte, der sich eher stärker (8%) oder wesentlich stärker (1%) als der Durchschnitt belastet sieht.

Tabelle 45: Belastung durch Umweltprobleme im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung

Angaben in %	Erhebung 2006				
	Gesamt	ruhige Wohnstraße	Stadt 5.000 bis 50.000 Einw.	gute/sehr gute Wohngegend	Bündnis 90/ Die Grünen-Wähler
wesentlich stärker belastet	1	1	1	1	2
eher stärker belastet	8	5	5	6	13
wie der Durchschnitt, nicht mehr und nicht weniger	57	50	51	50	48
eher weniger belastet	29	36	35	33	34
eindeutig weniger belastet	6	8	8	9	2

Frage: Wenn Sie Ihre eigene Belastung durch Umweltprobleme betrachten und sich mit dem Durchschnitt der Bevölkerung in Deutschland vergleichen, fühlen Sie sich dann durch Umweltprobleme mehr, weniger oder etwa gleich stark belastet? Antworten Sie bitte anhand dieser Liste.

Überraschend ist, dass es nicht die klassischen soziodemographischen Faktoren sind, welche die Gruppe der stärker Belasteten von der Gruppe der weniger oder durchschnittlich Belasteten unterscheiden. Weder Alter, Geschlecht noch Bildung oder die Tatsache, ob man Kinder hat, spielen eine Rolle. Auch sind die Quoten für Ost- und Westdeutschland identisch und das Nettoeinkommen hat nur marginale Effekte. Die entscheidenden Einflussfaktoren finden sich stattdessen zum größten Teil im Bereich Wohnen: Befragte, die an einer stark befahrenen Straße und hier vor allem in Großstädten wohnen, geben häufiger an, stärker belastet zu sein. Im Gegensatz dazu ist der Anteil der weniger Belasteten deutlich höher unter den Personen, die in einem freistehenden Ein- oder Zweifamilienhaus leben, das in einer ruhigen Wohnstraße und in einer guten Wohngegend liegt – vorzugsweise in einer Kleinstadt von 5.000 bis 50.000 Einwohnern.

Auffällig ist darüber hinaus, dass unter den Wählern von Bündnis 90/Die Grünen deutlich mehr Personen sind, die sich stärker als der Durchschnitt belastet fühlen, nämlich 15% vs. 9%. Es scheint sich also auch um eine

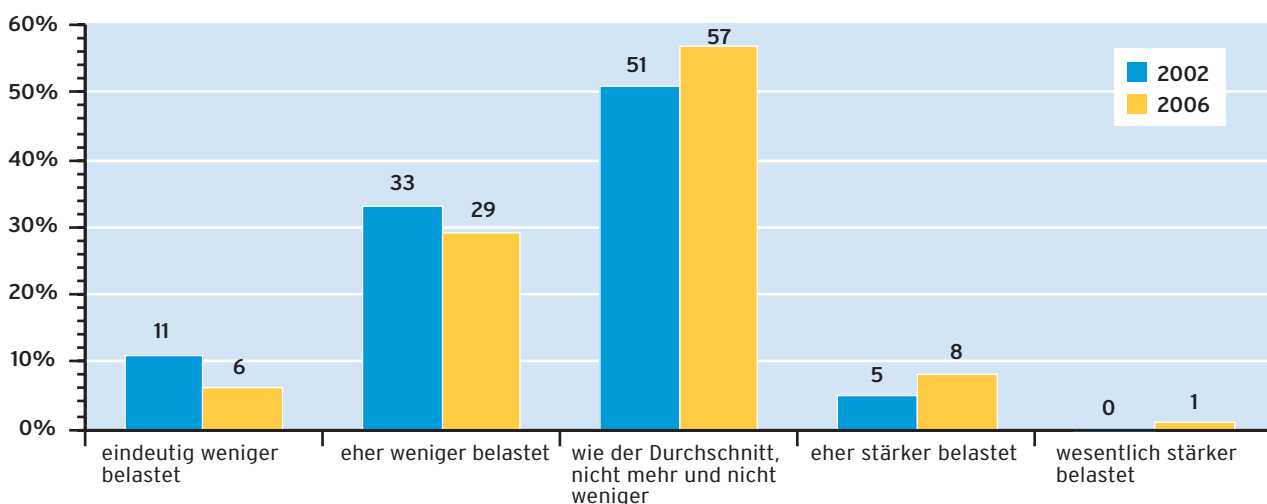
Umweltbewusstsein 2006

Engagement, Verantwortung und Gerechtigkeit

Mentalitätsfrage zu handeln. Wer einen geschulten Blick auf Umweltthemen hat, ist offenbar auch besonders sensibel im Hinblick auf Umweltbelastungen.

Interessant ist der Zeitvergleich zur Erhebung aus dem Jahr 2002, als die gleiche Frage schon einmal gestellt wurde. Denn wie die Abbildung 25 zeigt, fühlen sich die Deutschen 2006 deutlich stärker von Umweltproblemen belastet. Waren es 2002 noch 44%, die sich eher oder eindeutig weniger belastet fühlten, ist dieser Anteil heute auf 35% geschrumpft und jener der stärker Belasteten ist gleichzeitig um 4% gestiegen. Diese Zunahme entspricht übrigens dem ebenfalls gestiegenen Anteil derjenigen, die sich in ihrer Gesundheit durch Umweltprobleme belastet fühlen (vgl. Tabelle 17).

Abbildung 25: Belastung durch Umweltprobleme im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung (Zeitvergleich)



Frage: Wenn Sie Ihre eigene Belastung durch Umweltprobleme betrachten und sich mit dem Durchschnitt der Bevölkerung in Deutschland vergleichen, fühlen Sie sich dann durch Umweltprobleme mehr, weniger oder etwa gleich stark belastet? Antworten Sie bitte anhand dieser Liste.

Um die Frage der Gerechtigkeit im Detail zu beleuchten, ist es sinnvoll, die grundlegenden Vorstellungen und kollektiven Überzeugungen der Deutschen über Gerechtigkeit in die Analyse einzubeziehen. Wegener und Liebig¹⁰ unterscheiden für diesen Zweck die folgenden vier Gerechtigkeitskonzepte, die an die Kulturtheorie von Mary Douglas anknüpfen:

1. *Etatismus:*
Der Staat ist verantwortlich für die Verteilung von Gütern und Privilegien.
2. *Individualismus:*
Die Verteilung beruht auf Wettbewerb: Der Tüchtige wird mit Erfolg belohnt.
3. *Fatalismus:*
Gerechte Verteilung wäre schön – gibt es aber nicht.
4. *Askriptivismus:*
Die Verteilung ist naturgegeben bzw. auf Grund von sozialer Rolle und sozialem Status gerecht festgelegt.

Diese vier Konzepte haben wir mit jeweils zwei Statements abgefragt (vgl. Tabelle 46). Die größte Zustimmung erhält der Etatismus, bei dem der Staat in die Verantwortung genommen wird. Der Staat soll für alle, die arbeiten wollen, einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen und zudem einen Mindestlebensstandard garantieren (Zustimmung: 79% und 72%). Die Vorstellung einer Gerechtigkeit, die auf Wettbewerb und Leistung beruht, findet mit 68% und 64% ebenfalls hohen Zuspruch. Die Meinung zur eher resignativen Haltung des Fatalismus ist deutlich breiter gestreut, aber immerhin noch 48% stimmen der Aussage zu, dass man bei den heutigen Zuständen gar nicht mehr weiß, was gerecht ist. Dass auch die Allgemeinheit von großen Unternehmensgewinnen profitiert, glaubt hingegen nur jeder Vierte, so dass die Zustimmung zum Askriptivismus insgesamt am geringsten ausfällt.

Tabelle 46: Gerechtigkeitskonzepte

Angaben in %	Erhebung 2006					Mittelwert*
	stimme voll und ganz zu	stimme weitgehend zu	teils/teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	
ETATISMUS						
Der Staat sollte für alle, die arbeiten wollen, einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen.	51	28	14	5	2	1,79
Der Staat sollte für alle einen Mindestlebensstandard garantieren.	39	33	19	6	3	2,00
INDIVIDUALISMUS						
Es ist gerecht, dass man das, was man sich durch Arbeit verdient hat, behält, auch wenn das heißt, dass einige reicher sind als andere.	26	42	24	5	2	2,14
Es ist gerecht, dass Eltern ihr Vermögen an ihre Kinder weitergeben, auch wenn das heißt, dass die Kinder reicher Eltern im Leben bessere Chancen haben.	25	39	27	7	2	2,21
FATALISMUS						
So wie die Zustände heute sind, weiß man gar nicht mehr, was eigentlich gerecht ist.	19	29	26	17	9	2,69
Es ist zwecklos, sich über soziale Gerechtigkeit zu streiten, weil sich die Verhältnisse doch nicht ändern lassen.	12	26	29	24	10	2,94
ASKRIPTIVISMUS						
Ein Anreiz für Leistung besteht nur dann, wenn die Unterschiede im Einkommen groß genug sind.	19	33	31	13	4	2,51
Es hat schon seine Richtigkeit, wenn Unternehmer große Gewinne machen, denn am Ende profitieren alle davon.	5	15	38	25	16	3,31

Anweisung: Hier haben wir einige Aussagen zur Rolle des Staates und zur Gerechtigkeit in Deutschland. Bitte sagen Sie mir, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen.

* Durchschnitt der jeweiligen Bewertungen (Codes von 1 bis 5): Je kleiner der Mittelwert, desto größer die Zustimmung.

Umweltbewusstsein 2006

Engagement, Verantwortung und Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeitskonzepte stehen in einem hoch signifikanten Zusammenhang zum Umweltbewusstsein und zur Bereitschaft, sich für die Umwelt – auch mit dem eigenen Portemonnaie – zu engagieren. Interessant ist, dass – bei Durchschnittsbetrachtung – nur das etatistische Konzept, also die Forderung nach einem Gerechtigkeit stiftenden Staat, mit einem höheren allgemeinen Umweltbewusstsein einhergeht. Für die anderen drei Konzepte, insbesondere für den Fatalismus, stellt man einen negativen Zusammenhang fest, d.h. je stärker man bspw. dem fatalistischen Konzept zuneigt, desto geringer ist das Umweltbewusstsein.

Sehr aufschlussreich ist es, wenn man sich die extrem voneinander abweichenden Gruppen anschaut, also diejenigen, die bestimmte Gerechtigkeitskonzepte besonders ausgeprägt befürworten bzw. besonders ausgeprägt ablehnen. Wir haben hier jeweils entsprechende Gruppen von knapp 20% der Befragten gebildet.¹¹

Schauen wir uns zunächst an, wie die Zusammenhänge mit dem allgemeinen Umweltbewusstsein (vgl. Kap. 2.2) bei den Gruppen ausschauen, welche die folgenden Gerechtigkeitskonzepte besonders ausgeprägt befürworten:

- Wer stark dem Etatismus zuneigt, ist zwar allgemein umweltbewusster, nicht aber in punkto persönliche Verantwortungsübernahme, hier zeigt man sogar eine etwas geringere Bereitschaft als der Durchschnitt der Bevölkerung.
- Wer stark dem Individualismus zuneigt, hat ein unterdurchschnittliches allgemeines Umweltbewusstsein. Zwar gibt es bezüglich der Einstellungen zu den Grundprinzipien einer nachhaltigen Entwicklung kaum Unterschiede zum Bevölkerungsdurchschnitt, aber sehr deutlich ist die Abweichung bei der persönlichen Verantwortungsübernahme. Obwohl individualistisch gestimmt, denkt man in diesem Punkt, dass es auch ohne den Einzelnen geht und es bspw. die technische Entwicklung schon richten werde. In punkto Umweltschutz hat dieses Gerechtigkeitskonzept also eine Verantwortungslücke.
- Wer stark dem Fatalismus zuneigt, bei dem ist persönliche Verantwortungsübernahme vergleichsweise am wenigsten gefragt, sogar noch weniger als bei den Individualisten. Fast gleichauf mit den Individualisten haben sie das geringste Umweltbewusstsein.

Höchst bemerkenswert ist nun, dass es weniger das besonders ausgeprägte Vorhandensein eines Gerechtigkeitskonzepts ist, das sich positiv auf die Übernahme persönlicher Verantwortung auswirkt, als vielmehr die starke Ablehnung bestimmter Konzepte. So sind es gerade diejenigen, welche den Fatalismus und den Individualismus besonders stark ablehnen, die auch den Einzelnen selbst in der Verantwortung sehen.

Um auf die in der Überschrift dieses Kapitels gestellte Frage „Umwelt – Eine Frage der Gerechtigkeit?“ zurückzukommen: Der Zusammenhang ist augenscheinlich, wenngleich in der bisherigen Diskussion – und auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung – viel zu wenig berücksichtigt. Schaut man etwas genauer hin, stößt man auf höchst erstaunliche Ergebnisse, z.B. hinsichtlich der Bereitschaft für den Umweltschutz zu zahlen, sei es für umweltfreundliche Produkte, sei es in Form von höheren Steuern. Im Vergleich zu der oben „persönliche Verantwortungsübernahme“ genannten Grundhaltung handelt es sich bei den verschiedenen Arten von Zahlungsbereitschaft (für umweltfreundliche Produkte, für höhere Steuern, für Produkte aus Entwicklungsländern) ja um konkrete, individuelle Handlungen. Auf dieser Handlungsebene ergibt sich ein etwas anderes Bild als auf der Einstellungsebene: Bei den Fatalisten ist die Zahlungsbereitschaft (verständlicherweise) für umweltfreundliche Produkte am geringsten. Am höchsten ist sie jedoch bei den Individualisten und nicht etwa bei den Etatisten, also der Gruppe mit den ausgeprägtesten Pro-Umwelt-Einstellungen. Noch deutlicher stellt sich dieser Zusammenhang bei der Bereitschaft dar, höhere Steuern für einen verbesserten Umweltschutz zu zah-



len. Hier führen die Individualisten deutlich, während Askriptivisten und Fatalisten, also die beiden Gerechtigkeitskonzepte, die am wenigsten auf die Bedeutung des Einzelnen setzen, weit abgeschlagen am Ende rangieren. Dies zeigt zum Einen, wie wichtig es für den Umweltschutzgedanken ist, dass in Bildungsprozessen – sei es nun innerhalb oder außerhalb der Schule – der Gedanke der Gestaltungskompetenz in den Mittelpunkt gerückt wird (vgl. www.dekade.org). Denn Fatalismus und ein sich mit den Gegebenheiten arrangierender Askriptivismus hindern den Einzelnen daran, aktiv zu werden. Zum Anderen verweisen die Zusammenhänge zwischen den Gerechtigkeitskonzepten und dem allgemeinen Umweltbewusstsein auf die zentrale Bedeutung des Begriffs „Verantwortung“ im Sinne eines über das bloß individualistische Tun hinausschauenden Denkens, das sich nicht auf einzelne Handlungen beschränkt, sondern das Ganze im Blick hat.

Umweltbewusstsein 2006

Tabellenverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Die wichtigsten Probleme in Deutschland	14
Tabelle 2:	Bedeutsamkeit politischer Aufgabenbereiche	15
Tabelle 3:	Allgemeine Einstellungen zum Umweltschutz	17
Tabelle 4:	Allgemeine Einstellungen zum Umweltschutz (Zeitreihe)	18
Tabelle 5:	Beurteilung der Umweltqualität: lokal, national und global	20
Tabelle 6:	Beurteilung der Umweltqualität weltweit und lokal (Zeitreihe)	20
Tabelle 7:	Wahrscheinlichkeit zukünftiger Ereignisse	21
Tabelle 8:	Assoziationen zum Begriff „Fortschritt“	23
Tabelle 9:	Bedeutsamkeit umweltpolitischer Ziele und Aufgaben	24
Tabelle 10:	Bewältigung der Folgeprobleme in Deutschland (Zeitreihe)	25
Tabelle 11:	Ausbau von Windenergie, Solarenergie und Biomasse an der Stromversorgung	28
Tabelle 12:	Was veranlasst die Bürger zum Energiesparen?	30
Tabelle 13:	Bereitschaft zum Bezug von Öko-Strom (Zeitreihe)	31
Tabelle 14:	Empfundene Gefährdung der Familie	32
Tabelle 15:	Empfundene Gefährdung der Familie (Zeitreihe)	33
Tabelle 16:	Kauf von gentechnisch hergestellten Lebensmitteln (Zeitreihe)	34
Tabelle 17:	Gesundheitsbelastung durch Umweltprobleme (Zeitreihe)	36
Tabelle 18:	Zukünftige Gesundheitsbelastung von Kindern und Enkeln durch Umweltprobleme (Zeitreihe)	37
Tabelle 19:	Persönliche Erfahrung mit allergischen Erkrankungen (Zeitreihe)	37
Tabelle 20:	Beeinträchtigung der Befindlichkeit durch Allergien (Zeitreihe)	38
Tabelle 21:	Verwendung ökologischer Produkte	39
Tabelle 22:	Bürgerwünsche an die Umweltpolitik der Bundesregierung	42
Tabelle 23:	Aussagen zu umweltpolitischen Maßnahmen und Instrumenten	44
Tabelle 24:	Vertrauen in Einrichtungen, Organisationen und Parteien im Bereich des Umweltschutzes	45
Tabelle 25:	Vertrauen in Einrichtungen, Organisationen und Parteien (Zeitreihe)	46
Tabelle 26:	Die wichtigsten Einflussfaktoren auf ein positiv wahrgenommenes Wohnumfeld	47
Tabelle 27:	Verkehrsmittelnutzung im Nahverkehr	49
Tabelle 28:	Einstellungen zu verkehrspolitischen Maßnahmen	51



Tabelle 29: ÖPNV-Nutzung im Nahverkehr	52
Tabelle 30: Anforderungen an den Öffentlichen Personen-Nahverkehr	53
Tabelle 31: Nutzung von so genannten Billigfliegern in der Freizeit	54
Tabelle 32: Gründe für die Billig-Flugreise	55
Tabelle 33: Naturnahe Tourismus-Angebote	56
Tabelle 34: Zustimmung zu den Naturbildern der „Cultural Theory“ (Zeitreihe)	58
Tabelle 35: Bedeutung der biologischen Vielfalt	59
Tabelle 36: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen nach Geschlecht und Alter	60
Tabelle 37: Gewünschte Informationswege der Umweltberichterstattung von staatlichen Einrichtungen	61
Tabelle 38: Bewertung des Umfangs der Umweltberichterstattung in den Medien (Zeitreihe)	62
Tabelle 39: Bewertung der Qualität der Umweltberichterstattung in den Medien (Zeitreihe)	63
Tabelle 40: Persönlicher Beitrag zum Umweltschutz	64
Tabelle 41: Umweltbewusste Handlungen im Alltag	65
Tabelle 42: Persönliche Zahlungsbereitschaft	67
Tabelle 43: Bereitschaft zum Engagement im Umwelt- oder Naturschutz	69
Tabelle 44: Akzeptanz von Aktivität in Umwelt- oder Naturschutzgruppe bei Freunden/Bekanntem	70
Tabelle 45: Belastung durch Umweltprobleme im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung	71
Tabelle 46: Gerechtigkeitskonzepte	73

Umweltbewusstsein 2006

Abbildungsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Umweltschutz als eines der wichtigsten Probleme (Zeitreihe)	13
Abbildung 2:	Wichtigkeit des Umweltschutzes nach Altersgruppen	16
Abbildung 3:	Deutschlands Rolle in der Klimaschutzpolitik	23
Abbildung 4:	Einstellungen zum Energiesparen	26
Abbildung 5:	Einstellungen zur Vorbildfunktion öffentlicher Einrichtungen und zu Forschungsausgaben	26
Abbildung 6:	Einstellungen zu staatlicher Förderung und zu Windkraftanlagen	27
Abbildung 7:	Einstellung zum Umstieg auf erneuerbare Energien	27
Abbildung 8:	Ausstieg aus der Atomenergie	29
Abbildung 9:	Beachtung des Energieverbrauchs beim Kauf von Haushaltsgeräten	29
Abbildung 10:	Was hilft, Öko-Strom zu beziehen?	31
Abbildung 11:	Gefahr durch den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen für Natur und Umwelt	34
Abbildung 12:	Ausreichen des Staatshandelns für die Sicherheit und Gesundheit im Bereich Gentechnik	35
Abbildung 13:	Gesundheitsbelastungen	36
Abbildung 14:	Information über die Gesundheits- und Umweltverträglichkeit von Lebensmitteln und Produkten	39
Abbildung 15:	Einschätzung der Umweltpolitik der Bundesregierung	41
Abbildung 16:	Einschätzung, ob die bestehenden Umweltgesetze ausreichen	43
Abbildung 17:	Verringerung der Feinstaubbelastung	49
Abbildung 18:	Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene	50
Abbildung 19:	Akzeptanz verkehrspolitischer Maßnahmen (Zeitreihe)	50
Abbildung 20:	Dauer der Billigflug-Reise	55
Abbildung 21:	Bekanntheit der Biodiversitäts-Konvention	59
Abbildung 22:	Geldspende an Umwelt- oder Naturschutzverbände	67
Abbildung 23:	Bereitschaft, Ausgleichsgebühr bei Flügen zu zahlen	68
Abbildung 24:	Wahrgenommene Gerechtigkeit in Deutschland	70
Abbildung 25:	Belastung durch Umweltprobleme im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung (Zeitvergleich)	72

„Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen ...“

Grundgesetz, Artikel 20 a


Kontakt:


Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11055 Berlin
Fax: 030 18 305-2044
Internet: www.bmu.de
E-Mail: service@bmu.bund.de

Titelabbildungen: Getty Images (M. Dunning); Enercon/ Block Design;
Visum (K. Sawabe); zefa; Getty Images (C. Coleman)

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier.




 „Blicke auf die Erde“ ist eine Initiative des Umweltministeriums Baden-Württemberg. Dabei geht es um internationale Zusammenarbeit für eine dauerhaft umweltgerechte Entwicklung. weitere Informationen unter www.um.baden-wuerttemberg.de

 „Views on earth“ is an initiative of the Ministry of the Environment Baden-Württemberg. At its centre is international cooperation for sustainable and environmentally aware development.

For information go to www.um.baden-wuerttemberg.de



Blicke auf die Erde. Views on earth.

 Gemeinsam für eine nachhaltige Entwicklung.

 Joining together for sustainable development.



Baden-Württemberg
UMWELTMINISTERIUM

Nachhaltigkeit – das Zauberwort?

Sustainability – a magic word?

Economy

In a time of globalization and increasing competitiveness, it is the role of new technologies and highly efficient production processes to find innovative solutions which are socially and ecologically compatible.

Neue Technologien und effiziente Produktionsverfahren müssen in Zeiten der Globalisierung und zunehmendem Konkurrenzdruck innovative Lösungen finden, die sozial und ökologisch verträglich sind.

Ökonomie

Ökologie

Umweltbelastungen und Ressourcenverbrauch müssen weiter reduziert werden, damit weder die Stabilität der Wirtschaft gefährdet ist noch soziale Diskrepanzen entstehen – etwa durch steigende Arbeitslosigkeit.

Ecology

The pressure on the environment and resource consumption must be reduced in a way which promotes economic stability and prevents social disparity, for example due to rising unemployment.

Soziales

Trotz steigender Bevölkerungszahlen und zunehmender Verstädterung muss globale Gerechtigkeit geschaffen und zugleich die ökologische Belastung gesenkt werden – und das bei steigenden ökonomischen Ansprüchen.

Social sector

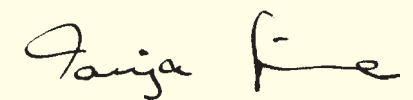
In spite of rising population numbers and increasing urbanization, global justice must be achieved and ecological pressure lessened, even in times of growing economic demands.

Wer die Bilder aus dem All sieht, wird zustimmen: Unsere Erde ist faszinierend. Tragfähige Grundlage für viele Menschen, aber auch leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Wir alle müssen behutsam und vorsichtig mit unserem Planeten umgehen. Er bittet um unsere Aufmerksamkeit. Ich lade Sie ein zu interessanten Blicken auf die Erde.

Those who see the images from space will agree: Our earth is a fascinating place. It serves as a strong basis of life for many people, but at the same time it has a balance which is easily disrupted.

All of us must tread carefully when dealing with our planet. I invite you to share some interesting views on earth.



Tanja Gönner
Umweltministerin des Landes
Baden-Württemberg
Minister of the Environment
Baden-Württemberg





Herausforderungen

Challenges

Viele Umweltprobleme sind globaler Natur. Das Handeln vor Ort – ganz gleich wo auf der Welt – hat oft Auswirkungen auf die gesamte Menschheit. Experten sehen den Klimawandel als wichtigstes Umweltproblem. Weltweit haben Wetterextreme immer häufiger Katastrophen zur Folge. Wasser, Boden, Luft – unsere natürlichen Lebensgrundlagen sind betroffen.

Many environmental problems are of a global nature. Actions in one place – anywhere in the world – often impact all of mankind. Experts consider climate change to be the most urgent environmental problem. Ever more frequently, weather extremes cause catastrophes. Water, soil, air – the natural foundations for our lives are at risk.

„Ich verstehe Umweltpolitik – insbesondere auch die Politik der nachhaltigen Entwicklung – als den Kernpunkt einer vorsorgenden Friedenspolitik.“

“I believe that environmental policy – and especially the policy of sustainable development – is at the heart of a peace policy of the future.”

*Klaus Töpfer,
UNEP-Direktor 1998-2006
UNEP Executive Director 1998-2006*

Global betrachtet steigt der Energieverbrauch rapide an. In vielen Regionen wird vermehrt produziert, Ressourcen werden ausgeschöpft. Der entstehende Wirtschaftsaufschwung beeinträchtigt oft die Umwelt. Wie ist die Balance zu schaffen?

Wasser, Nahrung, Energie, Boden und Rohstoffe – also lebensnotwendige Ressourcen – sind begehrt. Nur durch weltweite Allianzen kann einer problematischen Entwicklung begegnet werden.

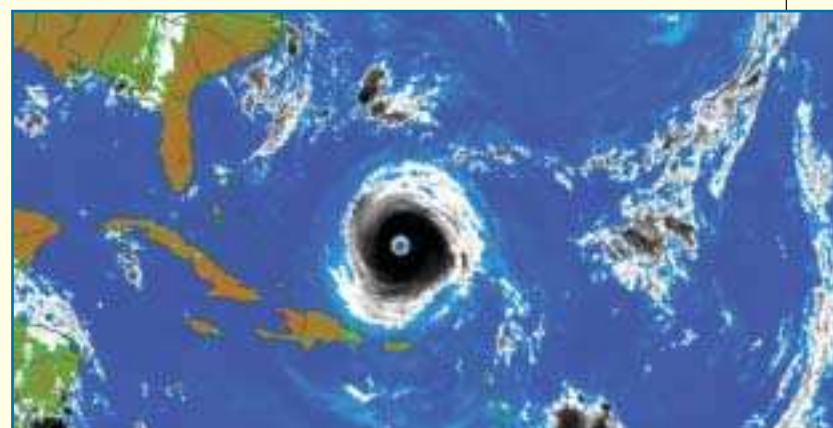
From a global viewpoint, energy consumption is rising rapidly. In many areas, there is increased production, and resources are being depleted. The resulting economic upswing often has a negative impact on the environment. How to create a balance?

Water, food, energy, soil and raw materials – vital resources for mankind – are in high demand. The only way of preventing an escalation of related problems will be by forming worldwide alliances.

DIE UMWELTPROBLEME DES 21. JAHRHUNDERTS
THE ENVIRONMENTAL PROBLEMS OF THE 21ST CENTURY



Quelle: UNEP
Source: UNEP



Möglichkeiten

Possibilities



1992 wurde in Rio de Janeiro die „Nachhaltige Entwicklung“ zum internationalen politischen Programm erhoben. Eine Bildungsdekade soll von 2005 bis 2014 die Inhalte und Strategien dieses Zukunftsprojekts des 21. Jahrhunderts weltweit bekannt machen. Für das Jahr 2015 haben die Vereinten Nationen Leitbilder und Ziele formuliert: In der nationalen Politik der Mitgliedsländer sollen der Umweltschutz fest verankert und konkrete soziale Verbesserungen erreicht werden. Dazu gehören u. a. auch die Schulbildung für alle Kinder, die Senkung der Kindersterblichkeit um zwei Drittel, die Senkung des Anteils der Menschen mit weniger als einem Dollar Tageseinkommen und die Senkung des Anteils der Menschen ohne Zugang zu sauberem Wasser auf die Hälfte.

„Wenn wir den Planeten wirklich als unsere Heimat betrachten, dann beschützen wir ihn. Jeder der auf dem Planeten lebt, soll in die Lage kommen, ihn zu genießen und ein behagliches, qualitatives Leben zu führen.“

„If we truly consider the planet to be our home, we will protect it. Everyone living on the planet shall be in a position to enjoy it and have a comfortable quality of life.“

Wangari Maathai,
Friedensnobelpreisträgerin
Nobel Peace Prize Winner



In Rio de Janeiro in 1992, “sustainable development” became an international political programme. Between 2005 and 2014, a worldwide education decade is planned to convey the content and strategy of this 21st century project. For 2015, the United Nations has formulated models and goals: environmental protection is to become a fixture in member states’ national politics; concrete social improvements are another goal.

Among these are universal primary education, a reduction of child mortality by two thirds, the reduction of the number of people with a daily income of less than a dollar per day by half and the reduction of the share of people who have no access to clean water by half.

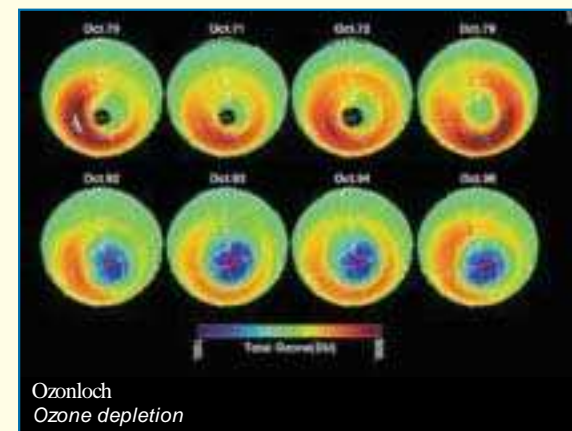


Eine ökologisch und sozial orientierte Marktwirtschaft soll qualitatives Wachstum fördern und mit möglichst geringem Einsatz an Ressourcen einen möglichst hohen Nutzen erzielen.

„Mehr für weniger“ heißt diese faszinierende Idee: den wirtschaftlichen Erfolg verdoppeln und gleichzeitig den Naturverbrauch halbieren.

Eine ganz entscheidende Rolle kommt dabei den Technologien für morgen zu. Schon heute gibt es erfreuliche Ansätze: Moderne Stoffe, Anlagen und Verfahren werden verstärkt dafür sorgen, dass zwischen Ökonomie und Ökologie kein unüberbrückbarer Gegensatz entsteht.

Es ist davon auszugehen, dass viele Herausforderungen durch innovative Ansätze gemeistert werden können. Erklärtes Ziel muss es sein, künftige Umweltprobleme weltweit zu minimieren oder ganz zu vermeiden. Wenn das gelingt, kann die Menschheit auf Dauer überleben.



„Wir rufen dazu auf, die Anstrengungen auf den Gebieten Energieeffizienz und Energieeinsparungen zu vergrößern, Forschung und technische Entwicklung zu verstärken und die Gesellschaft besser zu informieren.“

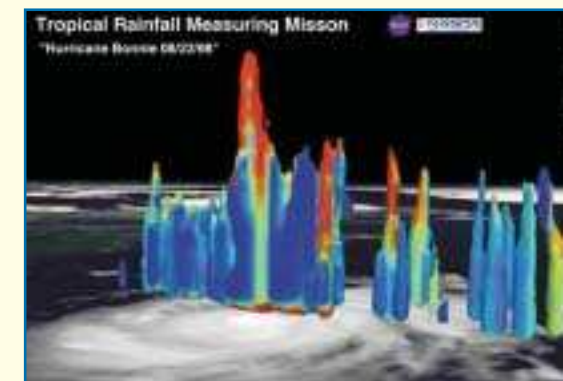
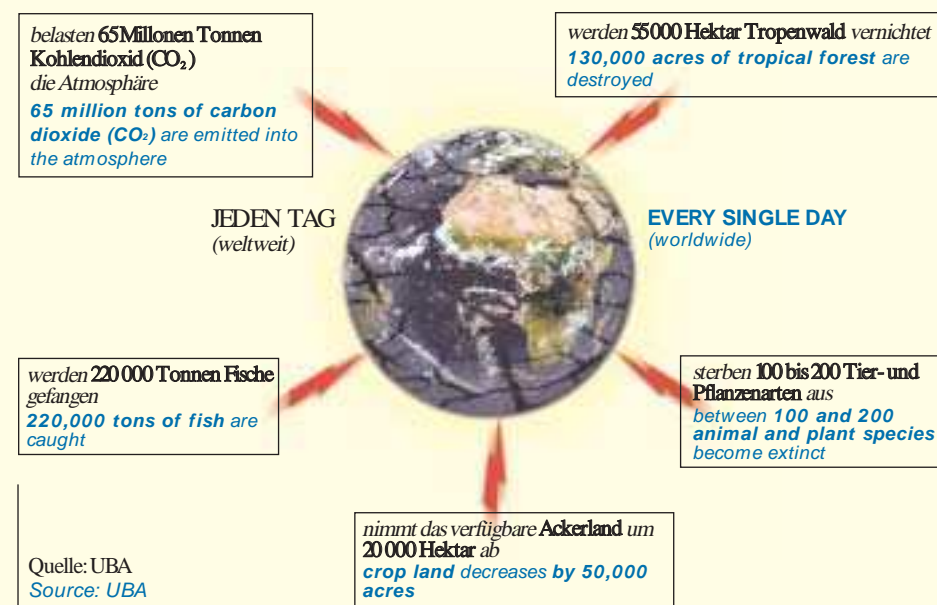
“We demand that efforts be made to improve energy efficiency and energy savings, to strengthen research and technical development and to have a well-informed society.”

Margot Wallström,
Vize-Präsidentin der
Europäischen Kommission
Vice-President of the European
Commission

A market economy oriented towards ecological and social issues must promote qualitative growth and achieve maximum results with a minimum of resources. This fascinating idea is called “more for less”: it implies doubling economic success while cutting raw material consumption by half.

Tomorrow’s technologies play a crucial role in this process. Even today, there are positive developments: modern materials, facilities and processes increasingly prove that there does not have to be an insurmountable gap between economy and ecology.

Innovative approaches will go a long way towards overcoming new challenges. Everything should be geared towards minimizing future environmental problems or avoiding them altogether. If we can achieve this, mankind can survive.



Einen Anfang machen... Making a start ...

Einfach ist es nicht: Die ökologischen Herausforderungen und Bedürfnisse sind weltweit sehr unterschiedlich und werden in den einzelnen Ländern oft auch unterschiedlich wahrgenommen. Der moralische Zeigefinger, der ermahrend auf andere zeigt, bringt uns nicht weiter. Vielmehr wird es darauf ankommen, sich länderübergreifend kennen zu lernen, miteinander im Gespräch zu bleiben und sich mit den Chancen einer nachhaltigen Entwicklung zu beschäftigen.

Bei allem Engagement: Ein Land allein kann die Probleme, die ja oft vor den Grenzen nicht Halt machen, nicht lösen. Schon gar nicht von heute auf morgen. Aber es kann einen Anfang machen und eine zukunftsweisende Botschaft formulieren: Umwelt ist Zukunft. Umwelt ist eine spannende Aufgabe und eine Herausforderung an uns alle. Wir müssen behutsam und vorsichtig mit unserem Planeten umgehen. Das liegt in unserem Interesse und im Interesse unserer Kinder und kommender Generationen.



ERD-CHARTA THE EARTH CHARTER

„Wir müssen uns zusammentun, um eine nachhaltige Weltgesellschaft zu schaffen, die sich auf Achtung gegenüber der Natur, die allgemeinen Menschenrechte, wirtschaftliche Gerechtigkeit und eine Kultur des Friedens gründet. Auf dem Weg dorthin ist es unabdingbar, dass wir, die Völker der Erde, Verantwortung übernehmen füreinander, für die größere Gemeinschaft allen Lebens und für zukünftige Generationen.“

“We must join together to bring forth a sustainable global society founded on respect for nature, universal human rights, economic justice, and a culture of peace. Towards this end, it is imperative that we, the peoples of Earth, declare our responsibility to one another, to the greater community of life, and to future generations.”

It is not an easy task: ecological challenges and needs vary greatly worldwide and are often perceived differently in each country. Pointing a finger at others in moral indignation will not do us any good. What will matter is to get to know each other beyond national borders, to keep communication lines open and to take every opportunity to enforce sustainable development.

No matter how committed any single country may be, it will not be able to solve today's problems which tend to ignore borders, especially not in the short term. Yet, it can make a start and convey this message for the future: the environment is the future. The environment is an exciting task and a challenge to us all. We must tread carefully in the way we treat our planet. That is in our own and our children's interest and that of future generations.

Kleine Beiträge – große Wirkung Small contributions – big effects

Auf Stand-By-Schaltungen verzichten +++ Kosten sparen: mit Deckel kochen +++ Mehrwegflaschen nutzen +++ Energiesparlampen benutzen +++ Stoßlüften statt Straße heizen +++ langlebige Produkte kaufen statt ex und hopp +++ energiesparendes Autofahren senkt den Spritverbrauch +++ beim Einkaufen und beim Transport: Plastiktüten vermeiden +++ Recycling-Papier verwenden: es ist erstaunlich gut +++ im Wertstoffhof entsorgen: nicht auf der Straße oder im Wald +++ Wasser sparen: duschen statt baden +++ Fahrgemeinschaften bilden +++ lange Transportwege vermeiden: heimische Produkte kaufen +++ auf umweltverträgliche Produkte achten +++ Schadstoff- und lösemittelarme Farben verwenden +++ Regenwasser statt Trinkwasser für den Garten +++ öfter mal zu Fuß oder mit dem Fahrrad mobil sein +++ der Ruhe eine Chance geben: Lärm vermeiden +++

Turn off stand-by circuits +++ cost-efficient: cook with the lid +++ use returnable bottles +++ use energy-efficient light bulbs +++ ventilate in spurts instead of heating the street +++ buy durable goods instead of disposable products +++ save petrol by driving in an energy-efficient manner +++ when shopping and transporting things, avoid plastic bags +++ use recycled paper: its quality will surprise you +++ dispose at recycling centres, not on the street or in the forest +++ save water: take a shower instead of a bath +++ car pool +++ avoid long transport routes: buy local products +++ look for environment-friendly products +++ use paints low in contaminants and solvents +++ for the garden, use rain water instead of domestic water +++ when you can, walk or ride a bike to get around +++ give silence a chance: avoid making noise

TIPPS IM WWW TIPS IN WWW

www.um.baden-wuerttemberg.de
www.klimanet.baden-wuerttemberg.de
www.umwelttechnik.baden-wuerttemberg.de
www.themenpark-umwelt.baden-wuerttemberg.de
www.umweltplan.baden-wuerttemberg.de
(also available in a printed short version in English)
www.hvz.baden-wuerttemberg.de
www.energiesparcheck.de
www.3-loewen-takt.de
www.efabw.de

Kontakte

Contact

Für weitere Informationen zu nachhaltiger Entwicklung und internationaler Zusammenarbeit finden Sie hier einige Institutionen:

For further information on sustainable development and international cooperation, contact these institutions:

**Umweltministerium Baden-Württemberg
Ministry of the Environment Baden-Württemberg**
Kernerplatz 9
D- 70182 Stuttgart
Oeffentlichkeitsarbeit@um.bwl.de
<http://www.um.baden-wuerttemberg.de>

Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW)

State Office for the Environment, Measuring, and Nature Conservation Baden-Württemberg
Postfach 210752
D-76157 Karlsruhe
poststelle@lubw.bwl.de
<http://www.lubw.de>

**Geschäftsstelle des Nachhaltigkeitsbeirats Baden-Württemberg
c/o Universität Stuttgart**

**Office of the Sustainability Advisory Council Baden-Württemberg
c/o Stuttgart University**
Breitscheidstraße 2
D- 70174 Stuttgart
info@nachhaltigkeitsbeirat-bw.de
<http://www.nachhaltigkeitsbeirat-bw.de>

**Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg
Ministry of Economic Affairs Baden-Württemberg**
Theodor-Heuss-Straße 4
D- 70174 Stuttgart
poststelle@wm.bwl.de
<http://www.wmbaden-wuerttemberg.de>

Baden-Württemberg International Gesellschaft für internationale wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit mbH

Baden-Württemberg International Agency for International Economic and Scientific Cooperation
Willi-Bleicher-Straße 19
D- 70174 Stuttgart
info@bw-i.de
<http://www.bw-i.de>

**Industrie- und Handelskammern in Baden-Württemberg
Chambers of Industry and Commerce in Baden-Württemberg**
info@bwi.hk.de
<http://www.bwi.hk.de>

**LVI – Landesverband der Baden-Württembergischen Industrie e.V.
Baden-Württemberg State Association of Industry**
Gerhard-Koch-Straße 2-4
D- 73760 Ostfildern
info@lvi.de
<http://www.lvi.de>

**Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung
Institute for Environmental Research and Futurology**
Blankensteiner Straße 200 a
D- 44797 Bochum
info@iuz-bochum.de
<http://www.iuz-bochum.de>

**Universität Stuttgart
University of Stuttgart**
Keplerstr. 7
70174 Stuttgart
poststelle@uni-stuttgart.de
www.uni-stuttgart.de

**Studiengang Umweltschutztechnik
Abschlüsse Diplom und Bachelor**
andreas.sihler@umw.uni-stuttgart.de
www.uni-stuttgart.de/stg-umw

**Air Quality Control, Solid Waste and Waste Water Process Engineering (WASTE)
International Master of Science Program**
info@waste.uni-stuttgart.de
www.waste.uni-stuttgart.de
**Water Resources Engineering and Management (WAREM)
International Master of Science Program**
warem@iws.uni-stuttgart.de
www.warem.uni-stuttgart.de

**Kompetenzzentrum Umwelttechnik - KURS
Competence Centre Environmental Engineering**
Bandtäle 2
70569 Stuttgart
kurs@kurs-net.de
www.kurs-net.de

**Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften
Albert Ludwigs University of Freiburg
Department of Forestry and Environmental Science**
Tennenbacherstraße 4
79106 Freiburg
sekretariat@dekaforst.uni-freiburg.de
www.fiu.uni-freiburg.de

**Masterstudiengang Umweltschutz an den Fachhochschulen in Nürtingen, Esslingen, Reutlingen, Stuttgart
c/o Fachhochschule Nürtingen
Master's courses in environmental protection at the Universities of Applied Science at Nürtingen, Esslingen, Reutlingen, Stuttgart
c/o Nürtingen University**
Postfach 1349
D- 72603 Nürtingen
uw@fh-nuertingen.de
<http://www.fh-nuertingen.de/uw>

**RTWE – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg
Department of Technology and Science Ethics at the Universities of Applied Science in the State of Baden-Württemberg**
Moltkestraße 30
D- 76133 Karlsruhe
rtwe@hs-karlsruhe.de
<http://www.rtwe.de>

**ACK – Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg
Association of Christian Churches in Baden-Württemberg**
Staffenbergstraße 46
D- 70184 Stuttgart
ackbw@t-online.de
<http://ack-bw.de>

**IFA – Institut für Auslandsbeziehungen
Institute for Foreign Relations**
Charlottenplatz 17
D- 70173 Stuttgart
info@ifade
<http://www.ifade>

**SEZ – Stiftung Entwicklungs-zusammenarbeit Baden-Württemberg
Foundation Development Cooperation Baden-Württemberg**
Werastraße 24
D- 70182 Stuttgart
info@sez.de
<http://www.sez.de>

**Umweltbundesamt (UBA)
Federal Environmental Agency**
Postfach 1406
06813 Dessau
pressestelle@uba.de
<http://www.uba.de>

**Geschäftsstelle des Rates für Nachhaltige Entwicklung beim Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Office of the Sustainable Development Council at the Science Centre Berlin for Social Research**
Reichpietschufer 50
D- 10785 Berlin
info@nachhaltigkeitsrat.de
<http://www.nachhaltigkeitsrat.de>

**GTZ – Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH
German Technical Cooperation**
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
D- 65760 Eschborn
info@gtz.de
<http://www.gtz.de>

**Deutsche UNESCO Kommission e. V.
Nationalkomitee „Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“
German Commission for UNESCO
National Committee “Decade of Education for Sustainable Development”**
Colmantstraße 15
D- 53115 Bonn
sekretariat@unesco.de
<http://www.unesco.de>

**Umweltprogramm der UNO
UNEP - United Nations Environment Programme**
United Nations Avenue, Gigiri
PO Box 30552
00100 Nairobi, Kenya
unepweb@unep.de
<http://www.unep.org>

Impressum/Imprint

Herausgeber:

Publisher:

Umweltministerium
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Kernerplatz 9
70182 Stuttgart
oeffentlichkeitsarbeit@um.bwl.de
<http://www.um.baden-wuerttemberg.de>

Broschüren:

Brochures:

Bestellungen per E-Mail an
oeffentlichkeitsarbeit@um.bwl.de oder
per Fax an 0049 (0) 711 126 28 68

Projektleitung:

Project manager:

Horst Neumann

Realisierung:

Realization:

Stephanie Hütter
Wolfgang Röhrle
Carmen Hawkins
Silke Hartmann

Mitarbeit:

Collaboration:

Thilo Elsner, Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung, ehemals Sternwarte Bochum

Übersetzung:

Translation:

Christiane F. Gonzalez

Gestaltung:

Design:

José Antonio Tejada,
afk Promotion, Ostfildern

Druck:

Print:

Gaiser Offsetdruck & Informations GmbH,
Schwäbisch Gmünd

Dank:

Acknowledgements:

Wir danken dem Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung, ehemals Sternwarte Bochum, für die Kooperation und Überlassung der bearbeiteten Satellitenbilder.
Bildquellen: EUMETSAT, DLR, NOAA, NASA, CEOS



2. Auflage, Dezember 2005
2nd Edition, December 2005



Planet Erde

Planet Erde



Das Bild unseres Planeten ist eine Multispektral-Aufnahme des Satelliten METEOSAT 7. Er hat seine Position über dem Schnittpunkt aus Äquator und Nullmeridian und bewegt sich auf einer geostationären Umlaufbahn in 36.000 km Entfernung um die Erde. Deutlich erkennbar sind die Wüstengebiete in Nordafrika, der dicht bewölkte Tropengürtel und die wechselfeuchten Zonen der nördlichen Breiten.

Ressourcen schonen

Menschliches Leben ist ohne Nutzung und Verbrauch von Ressourcen nicht möglich. Umfang und Art des Verbrauchs bestimmen den Grad der Umweltbelastung. Ein schonender Umgang mit natürlichen Ressourcen der Erde steht daher im Zentrum jeder nachhaltigen Umweltpolitik.

Unsere natürlichen Ressourcen sind vielfältig. Rohstoffe, aber auch Wasser, Boden, Wind und Sonnenstrahlung gehören dazu. Ebenso aber auch die Artenvielfalt oder die Kapazität der Natur, Schadstoffe aufzunehmen. Wir unterscheiden Ressourcen, die sich nicht nachbilden (z. B. Erze, Kohle, Boden) und erneuerbare Ressourcen (z. B. Holz, Wind, Wasser, Erdwärme), die wieder nachwachsen oder von neuem entstehen.

Innovative Material- und Fertigungstechniken in der Produktion, die Einführung von betrieblichen Umweltmanagementsystemen und die Bereitschaft von Industrie und Gewerbe, Verantwortung für Produkte zu übernehmen – etwa gebrauchte Produkte zurückzunehmen und die noch nutzbaren Bestandteile wieder zu verwenden oder das Produkt zu reparieren – liefern enorme Potenziale, Ressourcen zu schonen.

Unsere Erde ist ein faszinierender Planet: auf der einen Seite sehr leicht störrisch und aus dem Gleichgewicht zu bringen, auf der anderen Seite aber auch tragfähige Grundlage für viele Menschen.



Die Erde bei Nacht

Die Erde bei Nacht



Dieses zusammengesetzte Bild eines polumlaufenden Satelliten aus 800 km Höhe lässt es überall zeitgleich Nacht sein. Hochempfindliche Kameras können so aus dem All beinahe jedes Licht auf der Erde wahrnehmen. Lichtzentren entstehen überall dort, wo Ballungsgebiete liegen, große Städte viel Energie verbrauchen und wo die Lebensqualität hoch ist. Weite Teile unseres Planeten, wie z. B. der riesige Kontinent Afrika, liegen im Dunkeln. Zentren in Europa, Nordamerika und Asien sind dagegen hell erleuchtet.

Moderne Lebensstile

Ökologisches Bewusstsein ist eine Grundvoraussetzung für ein umweltfreundliches Verhalten. Umfragen belegen, dass es in Deutschland weiterhin ein hohes Umweltbewusstsein gibt. Eine intakte Umwelt ist also nach wie vor für viele Menschen ein wichtiger Wert.

Schwieriger wird es, wenn man der Frage nachgeht, ob sich diese Haltung auch in einem entsprechenden Verhalten im Alltag fortsetzt. Hier ist dann festzustellen, dass vorrangig andere Werte, wie Erlebnis- und Spaßorientierung, Selbstverwirklichung und Luxus den Alltag vieler Menschen prägen: z.B. bei der Produktwahl, beim Energieverbrauch, bei der Freizeitgestaltung oder beim Mobilitätsverhalten.

Kleine Beiträge – große Wirkung

auf Stand-by-Schaltung verzichten ++ mit Deckel kochen ++ Mehrweg statt Einweg ++ Energiesparlampen benutzen ++ Stoßlüften statt Straße heizen ++ langlebige Produkte kaufen statt ex und hopp ++ energiesparend Autofahren ++ Plastiktüten vermeiden ++ Recycling-Papier verwenden ++ im Wertstoffhof entsorgen, nicht im Wald ++ duschen statt baden ++ Fahrgemeinschaften bilden ++ heimische Produkte kaufen ++ auf Produkte mit dem „Blauen Engel“ achten ++ schadstoff- und lösemittelarme Farben verwenden ++ Regenwasser statt Trinkwasser für den Garten ++ öfter mal zu Fuß oder mit dem Fahrrad mobil sein ++ der Ruhe eine Chance geben – Lärm vermeiden

Unsere Erde ist ein faszinierender Planet: auf der einen Seite sehr leicht störrisch und aus dem Gleichgewicht zu bringen, auf der anderen Seite aber auch tragfähige Grundlage für viele Menschen.



Der Meeresspiegel steigt

Der Meeresspiegel steigt



Das Bild, aufgenommen aus 800 km Höhe vom polumlaufenden Satelliten NOAA, zeigt einen Ausschnitt aus dem Küstenbereich von Nord- und Ostsee. Zu erkennen sind Landschaftsdetails sowie die Mündungsgebiete großer Flüsse.

Globale Erwärmung

Eine aktuelle Studie des World Business Council for Sustainable Development (Weltwirtschaftsrat für nachhaltige Entwicklung) kommt zum Ergebnis, dass sich der weltweite Kohlendioxid-Ausstoß bald verdoppeln wird, wenn die Menschheit mit Energiesparmaßnahmen nicht Ernst macht.

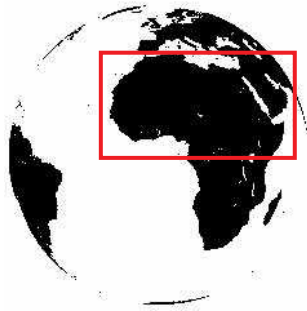
Um den Ausstoß zu verringern, müsste u.a. die Energiewirtschaft verstärkt auf Kernenergie, erneuerbare Energien, Biomasse, Wasserkraft, Windkraft, Geothermie oder Bio-Treibstoffe und besonders auf Energieeffizienz setzen. Aber auch jeder Einzelne kann eine Menge tun.

Im Jahr 2000 betrug der weltweite Kohlendioxid-Ausstoß rund 24 Milliarden Tonnen. Wenn wir nicht bald handeln, könnte sich der Ausstoß bis zum Jahr 2050 mit weitreichenden Folgen für unseren Planeten verdoppeln. Wenn der Treibhauseffekt nicht gebremst wird, rechnet die Wissenschaft in den nächsten 100 Jahren mit einem Anstieg der globalen mittleren Oberflächentemperatur um 1,5 bis 6 °C – verbunden mit einem weiteren Anstieg der Meeresspiegel von 10 bis 90 cm.



Wüsten dehnen sich aus

Wüsten dehnen sich aus



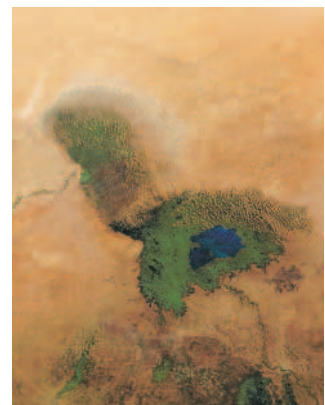
Das umseitige Satellitenbild ist eine Aufnahme von METEOSAT 8. Er bewegt sich auf einer geostationären Umlaufbahn in 36.000 km Entfernung um die Erde. Seit dem Jahr 2002 observiert der größte Wetter- und Umweltforschungssatellit aller Zeiten Afrika, Europa, den Atlantik und Teile Südamerikas und liefert im 15-minütigen Rhythmus Bildinformationen in 12 verschiedenen Kanälen. Das Bild zeigt die Lage des Tschadsees inmitten der Sahelzone. Im Norden grenzt die Sahara an, nach Süden folgen die Feuchtsavanne und die Tropen.

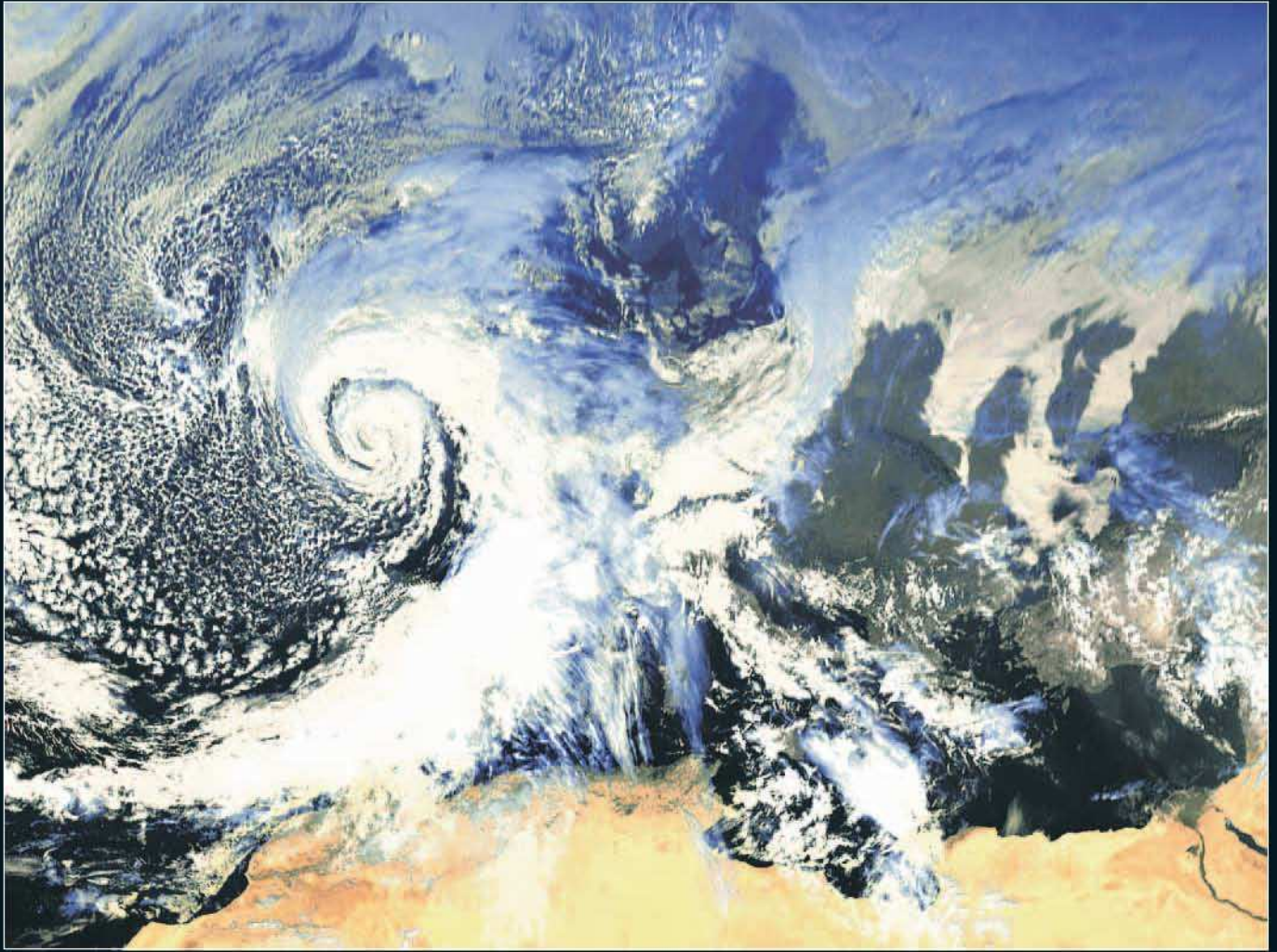
Wasser ist Leben

Der Tschadsee war einst der größte Binnensee Westafrikas – ungefähr so groß wie das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. In der Tschad-Region vollzieht sich aber seit wenigen Jahrzehnten ein Klimawandel, der den See zunehmend schrumpfen lässt: Der See ist innerhalb von nur 30 Jahren auf die Größe der Hansestadt Bremen geschrumpft.

Die Ursache für den lokalen Klimawandel sieht die Wissenschaft in der globalen Erwärmung der Erdatmosphäre. Dafür maßgeblich ist der immense Energieverbrauch und der damit verbundene Ausstoß von klimawirksamen Gasen.

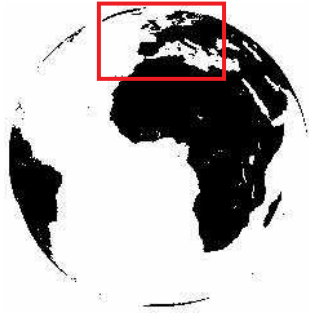
Solch großflächige Umweltprozesse – wie am Tschadsee – ziehen auch ökonomische und soziale Folgen nach sich, denn die betreffende Region ist ein bevorzugter Siedlungsraum. Die Satellitenaufnahme zeigt die Veränderungen der Nutzungsstruktur in den vergangenen Jahren. Die grün gefärbten Bereiche zeigen die Vegetation. Innerhalb der ehemaligen Grenzen des Sees ist noch ausreichend Feuchtigkeit im Boden vorhanden, um üppigen Bewuchs hervorzubringen. In den vergangenen Jahren sind zunehmend Menschen in die Region gezogen, um dort auf den noch fruchtbaren Böden Landwirtschaft zu betreiben. Wie lange dies noch möglich sein wird, steht allerdings in Frage.





Ökonomie und Ökologie

Ökonomie und Ökologie



Das Satellitenbild wurde aus 36.000 km Höhe von METEOSAT 7 aus einer geostationären Umlaufbahn aufgenommen und zeigt im Bildausschnitt Europa im Sommer. Über dem Nordatlantik ist ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet zu erkennen; die übrigen Teile Europas liegen unter Hochdruckeinfluss. Deutlich zu erkennen ist der Alpenbogen. In der rechten unteren Ecke sind die fruchtbaren Ufer des Nils sowie das Mündungsdelta zu sehen.

Nachhaltigkeit – das Zauberwort?

Ganz einfach und doch so schwer. Es geht um folgende Bereiche – bei uns, aber auch weltweit, damit die Erde eine Zukunft hat:

ÖKONOMIE

Neue Technologien und effiziente Produktionsverfahren müssen in Zeiten der Globalisierung und bei zunehmendem Konkurrenzdruck innovative Lösungen finden, die sozial und ökologisch verträglich sind.

ÖKOLOGIE

Umweltbelastungen und Ressourcenverbrauch müssen weiter reduziert werden. Es dürfen dabei jedoch weder die Stabilität der Wirtschaft gefährdet werden, noch soziale Diskrepanzen entstehen – etwa durch steigende Arbeitslosigkeit.

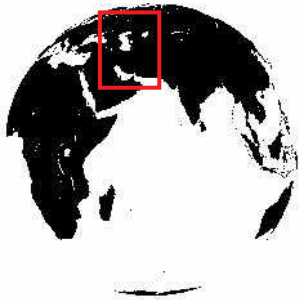
SOZIALES

Wegen steigender Bevölkerungszahlen und zunehmender Verstädterung muss globale Gerechtigkeit geschaffen und zugleich die ökologische Belastung gesenkt werden – und das bei steigenden ökonomischen Ansprüchen.



Vom Süßwassersee zur Salzwüste

Vom Süßwassersee zur Salzwüste



Das Bild auf der Vorderseite zeigt den Aralsee in Zentralasien. Das Gewässer liegt im Grenzbereich von Kasachstan und Usbekistan. Die Aufnahme wurde aus ca. 800 km Höhe gemacht. Grün-blau erscheint die Restwasserfläche des austrocknenden Sees; die Uferzonen sind mit weißen Salzkrusten überzogen. Der aus Süden kommende Hauptzufluss des Aralsees, der Amudarja, wird seit den 60er Jahren zur Bewässerung ausgedehnter Baumwollplantagen genutzt.

Lebensgrundlage Wasser

Wir alle tragen Kleidungsstücke aus Baumwolle. Aber wer weiß schon, welchen Weg ein T-Shirt und seine Bestandteile zurückgelegt haben, bevor es auf der Ladentheke liegt.

Rund um den Aralsee zum Beispiel liegen riesige Baumwollplantagen. Da die Zuflüsse des Sees zur Bewässerung der Felder genutzt werden, trocknet der See langsam aber sicher aus und wird zur Wüste. Die Böden versalzen, Pestizide gefährden die Gesundheit der Bevölkerung und die Fischer verlieren ihre Existenzgrundlage. So werden wahre Völkerwanderungen in Gang gesetzt. Nur, damit in den Industrieländern T-Shirts zu Dumpingpreisen gekauft werden können.

Wasser ist weit verbreitet auf unserem Planeten. In der Tat sind rund 70 Prozent der Erdoberfläche von Wasser bedeckt. Davon sind allerdings nicht einmal drei Prozent Süßwasser. Etwa zwei Drittel davon sind in Form von Eis zu finden. Die nutzbare Trinkwassermenge muss heute für sechs Milliarden Menschen reichen.

Derzeit haben mehr als eine Milliarde Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser: Eine der größten Herausforderungen der Gegenwart. Wir müssen verhindern, dass künftig Konflikte um das begrenzte und kostbare Gut „Wasser“ ausgetragen werden.

Unsere Erde ist ein faszinierender Planet: auf der einen Seite sehr leicht störrisch und aus dem Gleichgewicht zu bringen, auf der anderen Seite aber auch tragfähige Grundlage für viele Menschen.



Ende einer Eiszeit?

Ende einer Eiszeit?



Das Satellitenbild zeigt Island. Es wurde von einem amerikanischen Satelliten aus 800 km Höhe aufgenommen. Komplett wolkenfrei, wie hier, zeigt sich die Insel selten. Deutlich erkennbar sind die großen Gletscher im Südosten Islands. Auffällig ist auch die stark zerklüftete Küstenlinie.

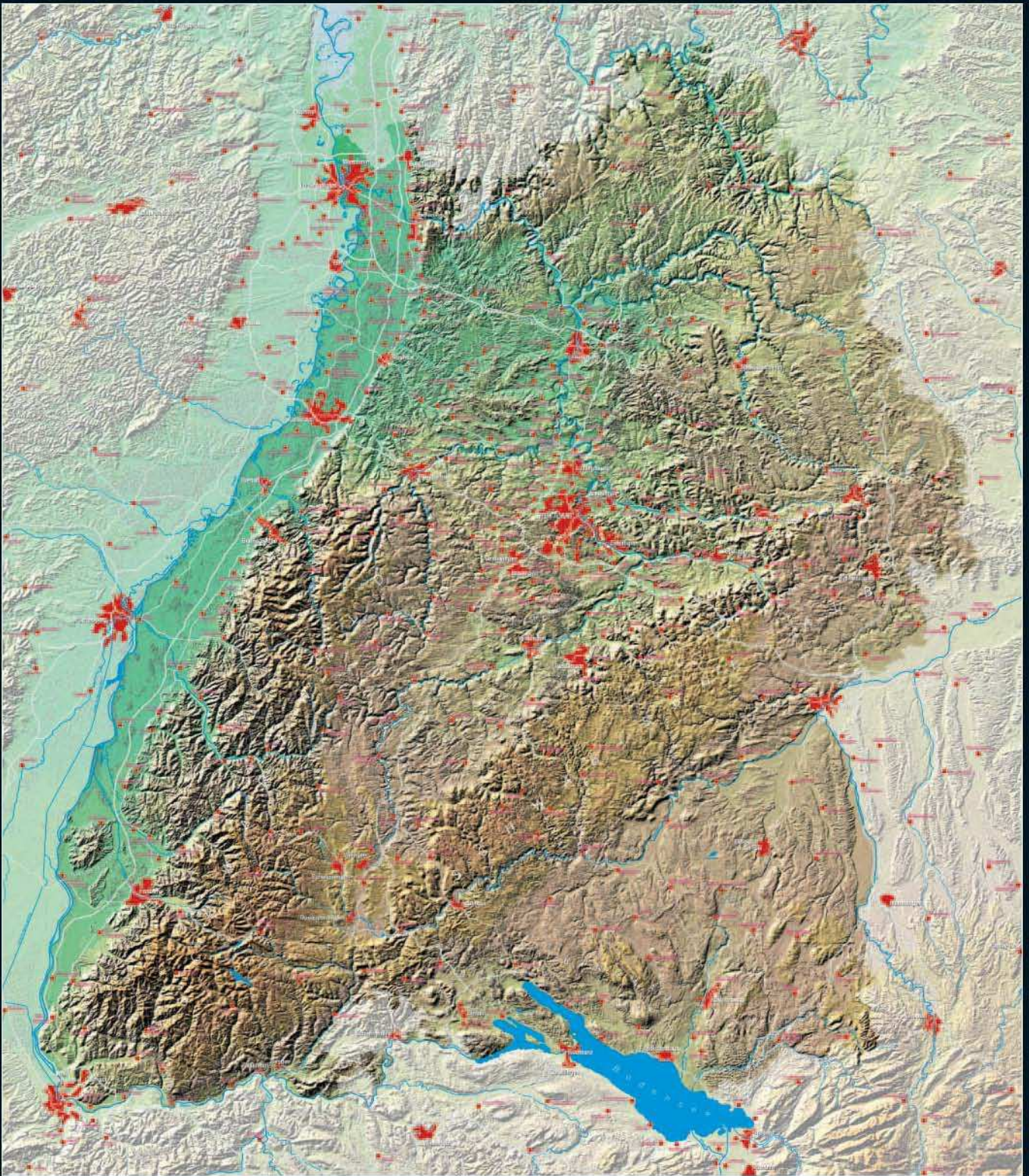
Klimaschutz

Der Treibhauseffekt durch Spurengase, die in der Atmosphäre Wärmestrahlungen zurückhalten, ist eine komplexe Naturerscheinung. Dieser natürliche Treibhauseffekt wird durch von Menschen freigesetzte Treibhausgase – insbesondere durch Kohlendioxid (CO₂) aus der Verbrennung fossiler Energieträger, wie Kohle, Erdöl oder Erdgas – verstärkt.

Die schützende Ozonschicht der Erde wird von Treibhausgasen angegriffen. Weltweit werden jährlich etwa vier Tonnen CO₂ pro Mensch emittiert. In Baden-Württemberg sind es 7,6 Tonnen. Im Bundesdurchschnitt etwa 11 Tonnen pro Kopf und Jahr.

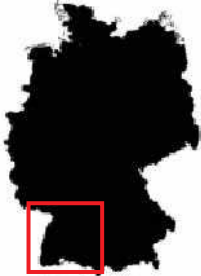
Entscheidend wird sein, wie stark die Weltbevölkerung wächst und wie empfindlich das Weltklima auf menschliche Einwirkungen tatsächlich reagiert. Auch Baden-Württemberg trägt als hochindustrialisiertes Land zum Treibhauseffekt bei. Viele Haushalte, die Industrie, der Autoverkehr und die Stromproduktion verursachen hohe CO₂-Emissionen.

Das Kyoto-Protokoll ist ein erster Schritt. Konkrete Maßnahmen müssen folgen. Wie z. B. das Förderprogramm „Klimaschutz-Plus“ in Baden-Württemberg: Jede eingesparte Tonne Kohlendioxid wird mit bis zu 50 Euro staatlicher Zuwendung „belohnt“. Auch innovative Gebäudesanierungen im Rahmen des Wärmeschutzes und der Einsatz von Blockheizkraftwerken sind überzeugende Beispiele eines effizienten Klimaschutzes.



Flächen in Baden-Württemberg

Flächen in Baden-Württemberg



Auf der Vorderseite ist ein Radarbild von Baden-Württemberg zu sehen, aufgenommen aus ca. 800 km Höhe. Deutlich erkennbar sind der Oberrheingraben und Regionen, wie der Schwarzwald, der Bodenseeraum und das Voralpenland, die das Relief und das Gesicht der Landschaft im Süden Deutschlands prägen. Städte wie Stuttgart, Ulm, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim heben sich deutlich von der Umgebung ab.

Bodenschutz

Boden bildet sich in Abhängigkeit von Klima, Luft und Wasser über Jahrtausende hinweg und ist Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen. Für manche ist Boden ein Wirtschaftsgut, mit dem sich gut spekulieren lässt. Andere sehen im Boden nichts Schützenswertes, ohne zu wissen, dass sich in einer Handvoll Boden mehr Kleinstlebewesen tummeln als Menschen auf der Erde. Als Grundlage für Pflanzen dient er der Ernährung und dem Naturschutz. Wertvolle ökologische Dienste leistet er als Filter und Puffer für Schadstoffe und Ausgleichskörper im Wasserkreislauf.

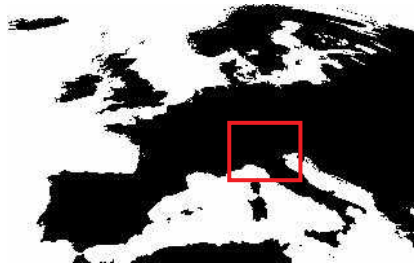
Die wachsende Flächeninanspruchnahme, Erosion und Verdichtungen durch Eingriffe des Menschen gefährden unseren Boden. Als erstes Bundesland erließ Baden-Württemberg daher 1991 ein Bodenschutzgesetz.

Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen an der Gesamtfläche des Landes beträgt heute 13,5 Prozent. Die Siedlungs- und Verkehrsfläche wächst in Baden-Württemberg täglich um 10,3 ha; davon sind ca. 50 Prozent versiegelt. Deshalb hat das Land ein Aktionsbündnis „Flächen gewinnen“ gestartet. Dieses Ziel, das im Umweltplan verankert ist, ist eine besondere Herausforderung, denn eine dynamische Wirtschaft sowie die stetige Zunahme der Bevölkerung wecken zwangsläufig Bedürfnisse.



Gletscher schwinden

Gletscher schwinden



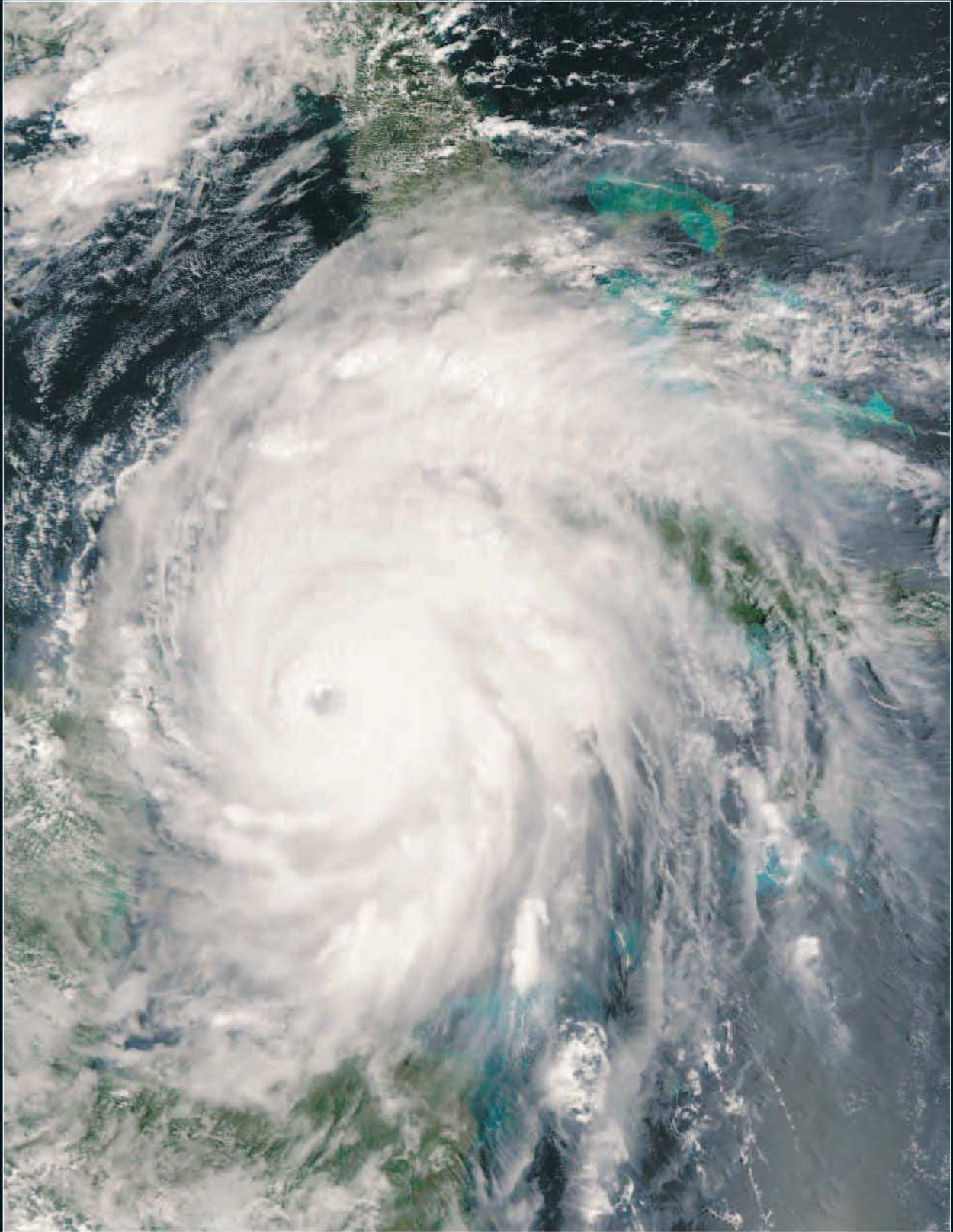
Bei dem umseitigen Satellitenbild handelt es sich um eine Aufnahme eines polumlaufenden Satelliten aus 800 km Höhe. Das Bild zeigt den Alpenraum in den Sommermonaten. Deutlich zu sehen sind die großen Seen am Fuße der Alpen: Der Genfer See, der Bodensee auf der Nordseite und der Gardasee südlich des Gebirges. Die Gletscherregionen erscheinen weiß.

Wasserhaushalt wird beeinträchtigt

Baden-Württemberg ist aufgrund der Niederschlagsverteilung und der Bodenbeschaffenheit in weiten Landesteilen ein wasserarmes Land. Beispiele sind die Hochfläche der Schwäbischen Alb, auf der Niederschläge rasch in große Tiefen versickern, der nordöstliche Landesteil und der mittlere Neckarraum. Den wasserarmen Gebieten stehen die sogenannten Wasserüberschussgebiete, insbesondere am Bodensee, im Rhein-, Iller- und Donautal gegenüber. Die Fernwasserversorgungsunternehmen, wie Landeswasserversorgung und Bodenseewasserversorgung befriedigen den Bedarf.

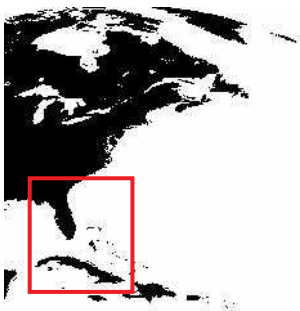
Industrie und Gewerbe, Energiewirtschaft und Verkehr sowie die Landwirtschaft und die Haushalte belasten unsere Umwelt mit Abwässern. In unserem hoch industrialisierten Land ist es eine wichtige Aufgabe, Flüsse, Seen und Grundwasser zu schützen.

Große europäische Flüsse wie der Rhein entspringen in den Gletscherregionen der Alpen. Hier sind allerdings deutliche Zeichen einer Klimaveränderung erkennbar. Wir erleben den schnellsten Gletscherschwund seit Jahrtausenden: Forscher schätzen, dass die Alpengletscher in den vergangenen hundert Jahren um ca. ein Drittel abgenommen haben. Sie rechnen mit dem Verlust von drei Vierteln der Zahl der heutigen Alpengletscher bis zum Jahr 2050. Derzeit ist ein starker Anstieg des Wasserabflusses aus den Gletscherregionen zu verzeichnen. Auf häufigere und stärkere Hochwasser folgen künftig Wasserengpässe. Das gefährdet in Zukunft unsere Trinkwasserreserven.



Wirbelstürme

Wirbelstürme



Das umseitige Bild ist von einem polumlaufenden Satelliten aus 800 km Höhe aufgenommen worden. Es zeigt den Hurrikan Ivan, der im September 2004 in der Karibik große Zerstörungen angerichtet hat. Während der Hurrikan-Saison zwischen Juni und November fördern die aufgeheizten Ozeane die Entstehung tropischer Wirbelstürme.

Das Wetter schlägt Kapriolen

- 1999 Orkan „Lothar“ ist uns noch gut in Erinnerung
- 2002 Mitteleuropa versinkt in den Fluten
- 2003 Die Elbe ist fast ausgetrocknet
- 2004 Tropische Wirbelstürme wüten in Amerika und Asien

Diese und andere Ereignisse sind uns noch gut im Gedächtnis. Fast in jedem Jahr gibt es neue Wetterrekorde. Die Folge: Naturkatastrophen nehmen zu und verursachen zunehmend riesige Schäden. Forscher gehen davon aus, dass es in den letzten 100 Jahren global bereits zu einer Erhöhung der mittleren Erdtemperatur um 0,6 °C gekommen ist.

Ein unmittelbarer Klimakollaps steht nicht bevor. Im Rahmen der prognostizierten weltweiten Klimaveränderung wird jedoch in den nächsten 100 Jahren mit einem Anstieg der mittleren Erdtemperatur von 1,5 bis 6 °C gerechnet. Das bedeutet: In Deutschland wird es im Winter künftig weniger Frost und Schnee geben. Es ist mit einer Zunahme extrem warmer sowie extrem trockener Tage im Sommer zu rechnen. Niederschläge werden regional stark zunehmen.

Einhellige Meinung der Experten: Globaler Klimaschutz ist unerlässlich, um die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen. Notwendig ist ein international abgestimmtes Handeln. Daran müssen wir alle arbeiten.

Fragebogen zum Kurzfilm „Unser Planet – Bilder aus dem All“



Liebe/r Teilnehmer/in,

mein Name ist Silke Hartmann und ich studiere an der Hochschule für Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich kurz Zeit nehmen, um den folgenden Fragebogen auszufüllen. Sie unterstützen dadurch meine Diplomarbeit im Bereich „Projektmanagement in der öffentlichen Verwaltung“. Durch Ihre Teilnahme helfen Sie, die Arbeit interessant und aufschlussreich zu gestalten.

Frage 1: Interessiert Sie der Film „Unser Planet – Bilder aus dem All“?

ja nein

Frage 2: Wie gefallen Ihnen die gezeigten Bilder?

sehr gut gut weniger schlecht

Frage 3: Passt die Musik zum Film?

sehr gut gut weniger schlecht

Frage 4: Wie gefallen Ihnen die Interviews folgender bekannter Persönlichkeiten?

Herr Ulf Merbold (Raumfahrer):

sehr gut gut weniger schlecht

Frau Bettina Gräfin Bernadotte (Insel Mainau):

sehr gut gut weniger schlecht

Frau Sonja Schrecklein (Fernsehmoderatorin):

sehr gut gut weniger schlecht

Frage 5: Werden Sie durch den lokalen Bezug (Sturm Lothar, Entwicklung der Stadt Waiblingen, Insel Mainau) besonders angesprochen?

ja nein

Frage 6: Wie gefällt Ihnen der Abspann des Films mit den O-Tönen?

sehr gut gut weniger schlecht

Frage 7: Welche Aussage spricht Sie persönlich am meisten an?

- Mit der Natur leben und nicht gegen Sie.
- Die Schöpfung bewahren für die Nachgeborenen.
- Das pulsierende und moderne Leben darf nicht auf Kosten unserer Umwelt gehen.

Frage 8: Beurteilen Sie die Verständlichkeit des Films:

sehr gut gut mittel schlecht

Frage 9: Wie ist Ihr Gesamteindruck des Films?

sehr gut gut mittel schlecht

Frage 10: Überdenken Sie Ihr persönliches Umweltverhalten aufgrund dieses Films?

ja nein

Frage 11: Machen Sie sich Sorgen über die aktuellen Klimaveränderungen und Umweltkatastrophen?

ja nein

Frage 12: Ist Öffentlichkeitsarbeit dieser Art (Produktion einer DVD) Ihrer Meinung nach sinnvoll?

ja nein

Frage 13: Welcher Aussage können Sie zustimmen?

- Diese DVD ist interessant und informativ.
- Diese DVD spricht mich persönlich nicht an.
- Diese DVD ist eine Verschwendung von Steuergeldern.

Platz für eigene Bemerkungen:

Angaben zur Person:

Geschlecht: weiblich männlich

Alter: unter 12 12-18 19-30

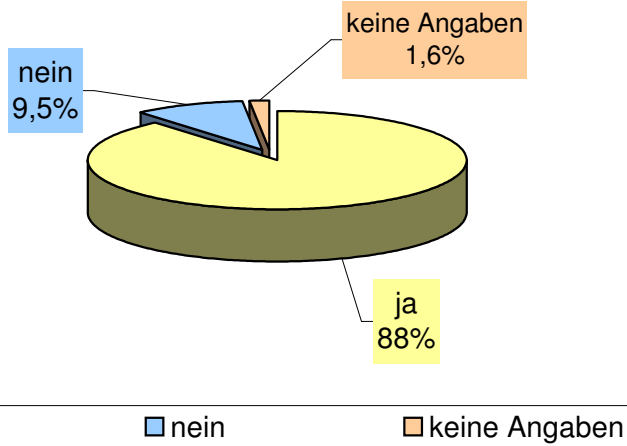
Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Auswertung Frage 1

Interessiert Sie der Film "Unser Planet - Bilder aus dem All"?

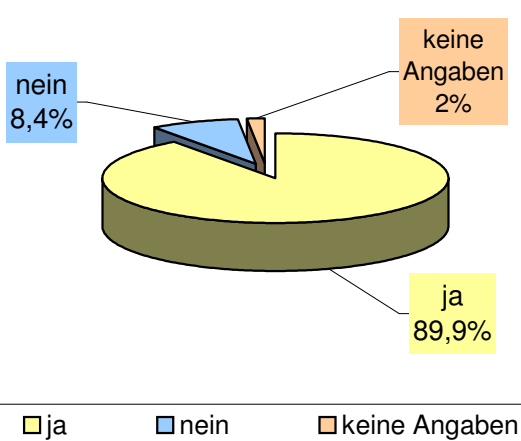
		Antworten					
		ja		nein		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	107	89,9	10	8,4	2	1,7
männlich	124	109	87,9	13	10,5	2	1,6
keine Angaben	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Insgesamt	243	216	88,9	23	9,5	4	1,6

Auswertung Frage 1 (insgesamt):

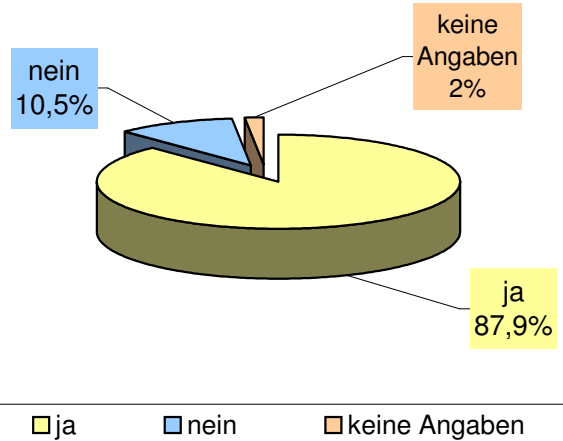


Unterscheidung weiblich / männlich:

Auswertung Frage 1 (weiblich):

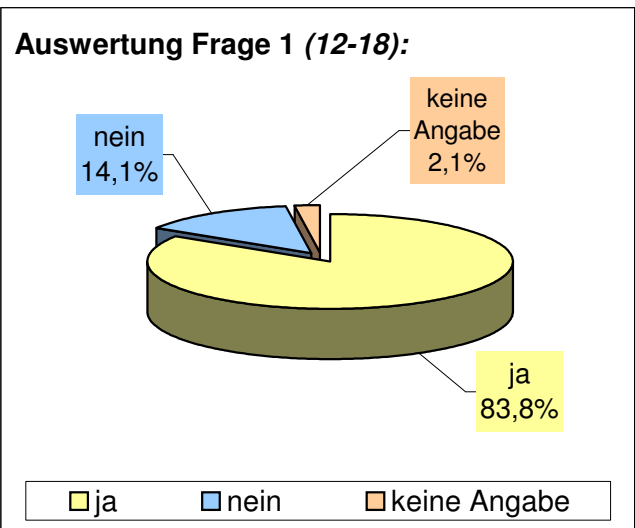
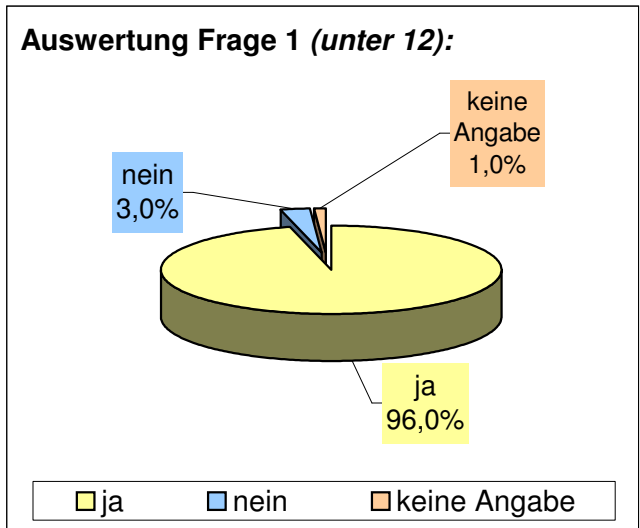


Auswertung Frage 1 (männlich):



Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

		Antworten					
		ja		nein		keine Angabe	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	97	96,0	3	3,0	1	1,0
12-18	142	119	83,8	20	14,1	3	2,1
Insgesamt	243	216	88,9	23	9,5	4	1,6

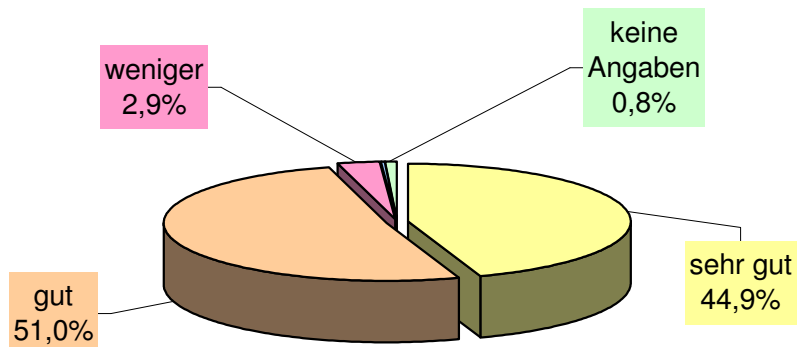


Auswertung Frage 2

Wie gefallen Ihnen die gezeigten Bilder?

		Antworten									
		sehr gut	%-Anteil	gut	%-Anteil	weniger	%-Anteil	schlecht	%-Anteil	keine Angaben	%-Anteil
weiblich	119	48	40,3	66	55,5	3	2,5	1	0,0	1	0,8
männlich	124	61	49,2	58	46,8	4	3,2	0	0,0	1	0,8
keine Angabe	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Ingesamt	243	109	44,9	124	51,0	7	2,9	1	0,4	2	0,8

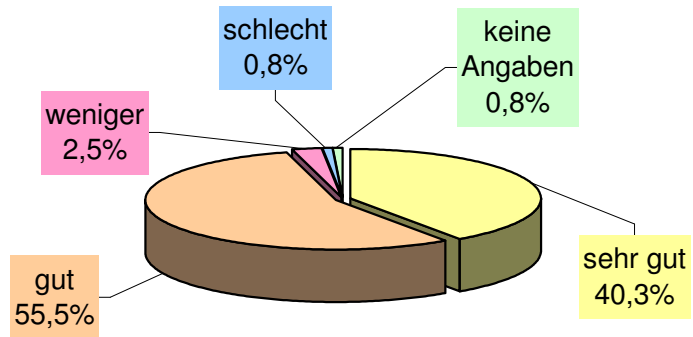
Auswertung Frage 2 (insgesamt):



sehr gut
 gut
 weniger
 keine Angaben

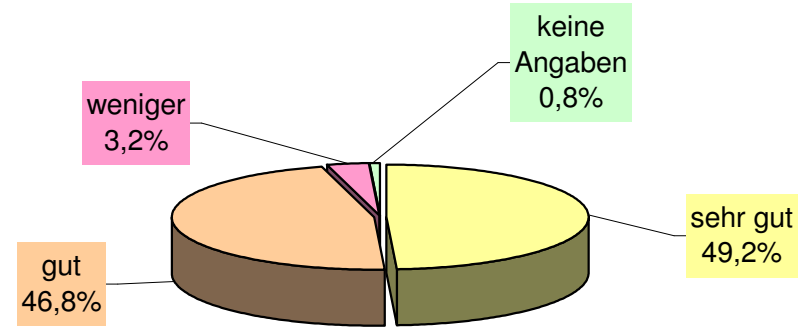
Unterscheidung männlich / weiblich:

Auswertung Frage 2 (weiblich):



sehr gut gut weniger schlecht keine Angaben

Auswertung Frage 2 (männlich):

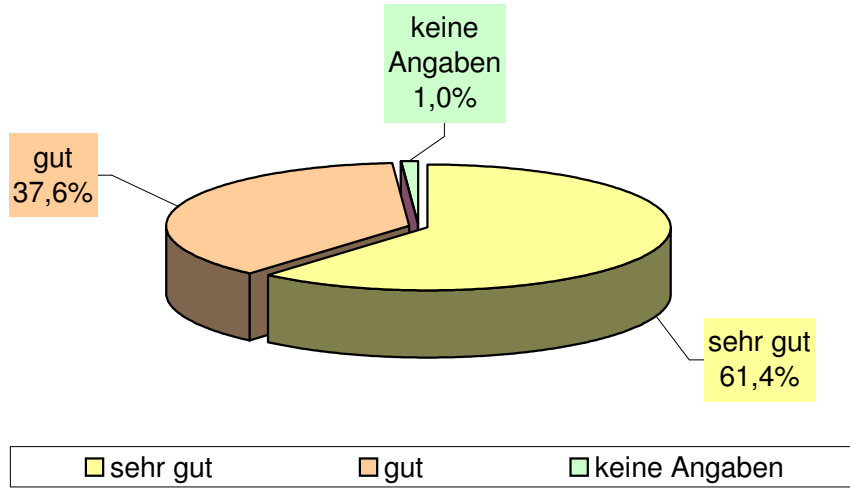


sehr gut gut weniger keine Angaben

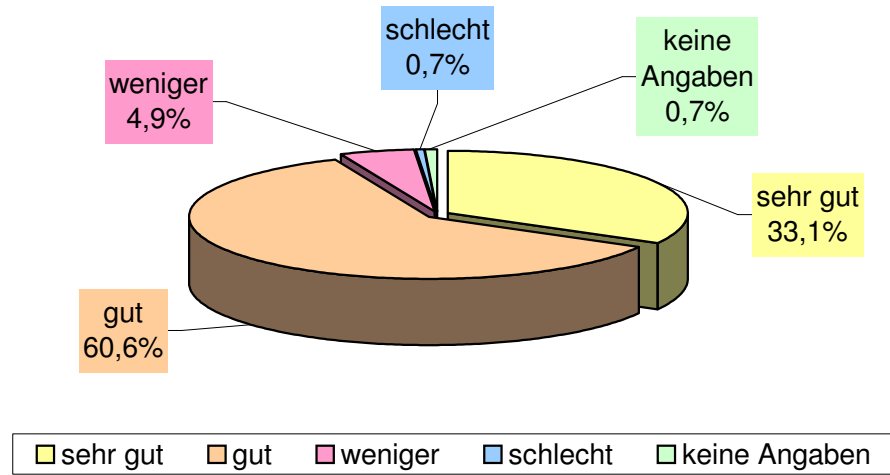
Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	62	61,4	38	37,6	0	0,0	0	0,0	1	1,0
12-18	142	47	33,1	86	60,6	7	4,9	1	0,7	1	0,7
Ingesamt	243	109	44,9	124	51,0	7	2,9	1	0,4	2	0,8

Auswertung Frage 2 (unter 12):



Auswertung Frage 2 (12-18):

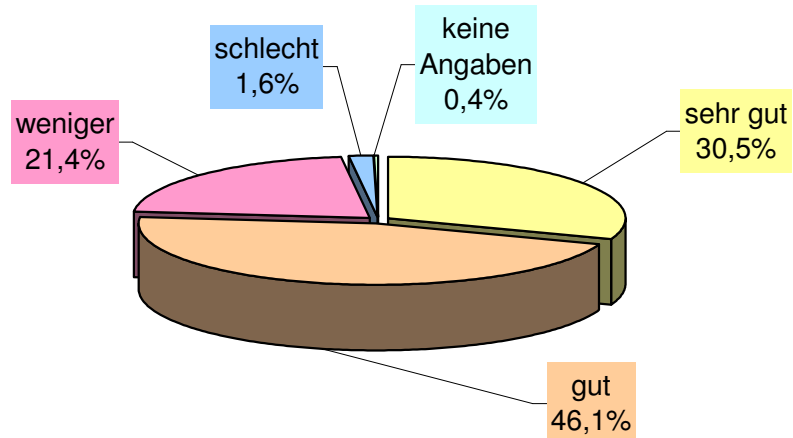


Auswertung Frage 3

Passt die Musik zum Film?

		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	35	29,4	60	50,4	23	19,3	1	0,8	0	0,0
männlich	124	39	31,5	52	41,9	29	23,4	3	2,4	1	0,8
keine Angabe	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Ingesamt	243	74	30,5	112	46,1	52	21,4	4	1,6	1	0,4

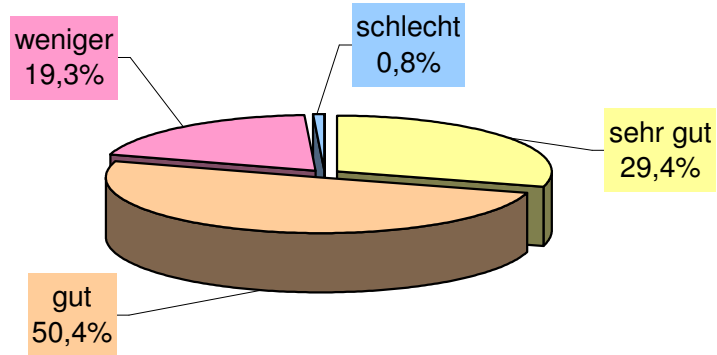
Auswertung Frage 3 (insgesamt):



sehr gut
 gut
 weniger
 schlecht
 keine Angaben

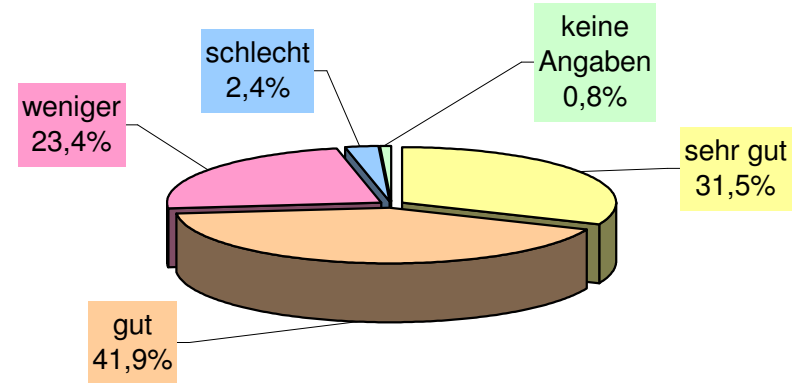
Unterscheidung weiblich / männlich:

Auswertung Frage 3 (weiblich):



sehr gut gut weniger schlecht keine Angaben

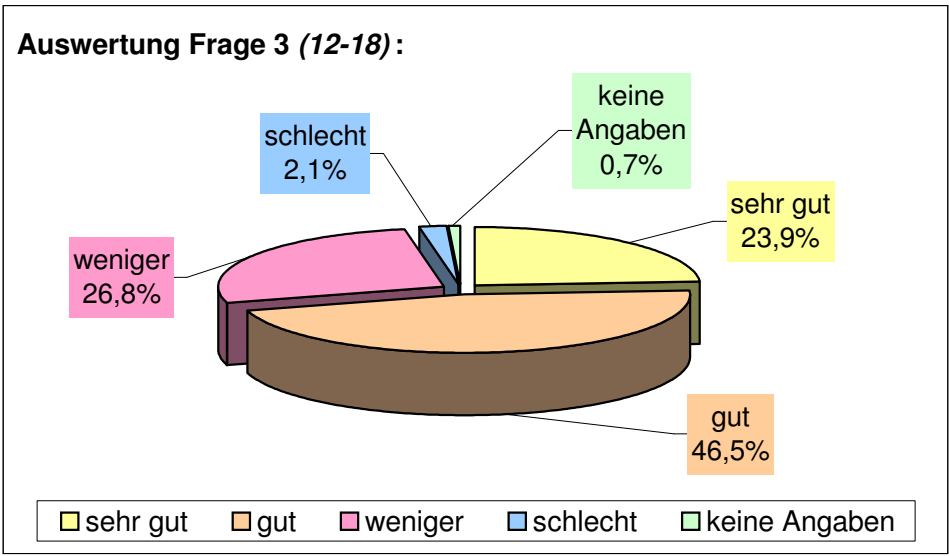
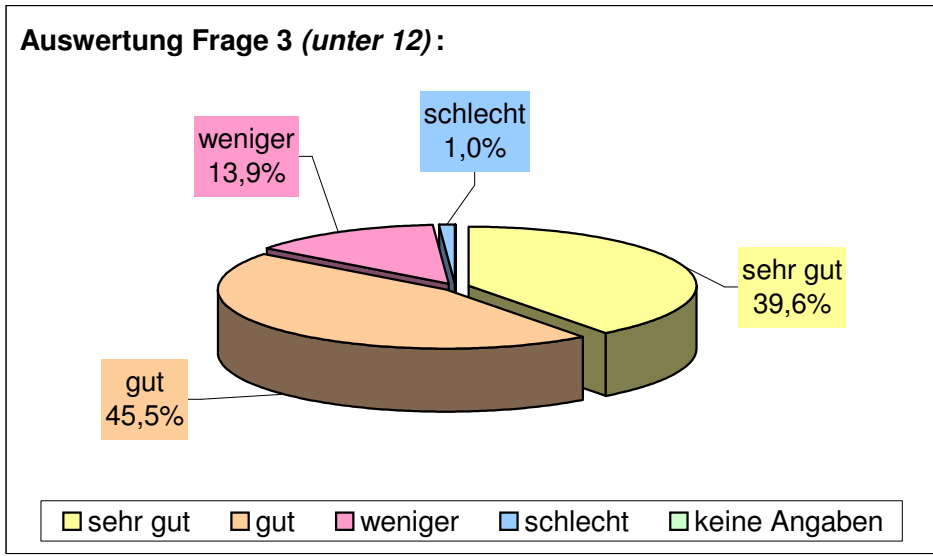
Auswertung Frage 3 (männlich):



sehr gut gut weniger schlecht keine Angaben

Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	40	39,6	46	45,5	14	13,9	1	1,0	0	0,0
12-18	142	34	23,9	66	46,5	38	26,8	3	2,1	1	0,7
Ingesamt	243	74	30,5	112	46,1	52	21,4	4	1,6	1	0,4



Auswertung Frage 4

Wie gefallen Ihnen die Interviews folgender bekannter Persönlichkeiten?

ULF MERBOLD (Raumfahrer):

		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	28	24	59	50	28	24	4	3	0	0
männlich	124	46	37	59	48	18	15	1	1	0	0
keine Angabe	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Ingesamt	243	74	30	118	49	46	19	5	2	0	0

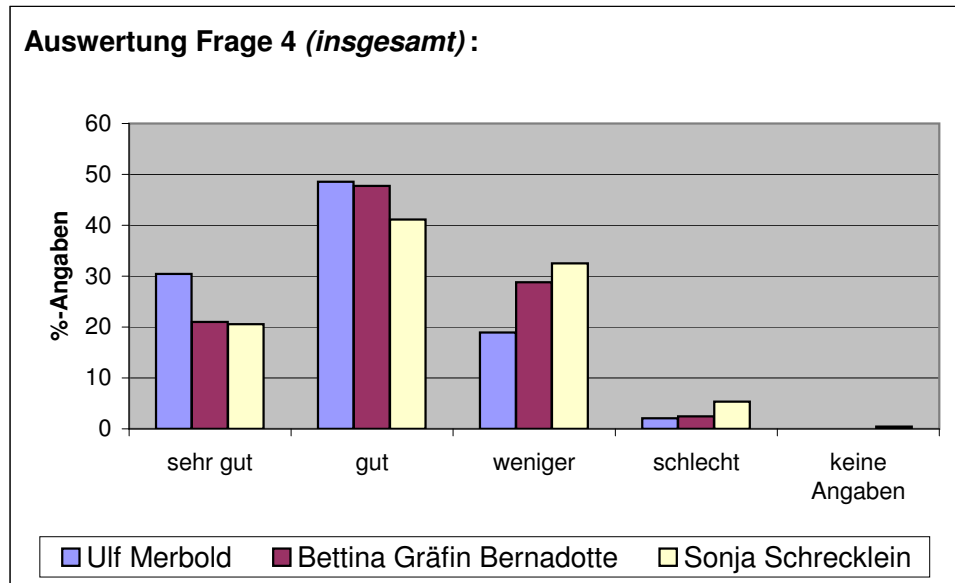
BETTINA GRÄFIN BERNADOTTE (Insel Mainau):

		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	29	24	54	45	34	29	2	2	0	0
männlich	124	22	18	62	50	36	29	4	3	0	0
keine Angabe	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Ingesamt	243	51	21	116	48	70	29	6	2	0	0

SONJA SCHRECKLEIN (Fernsehmoderatorin):

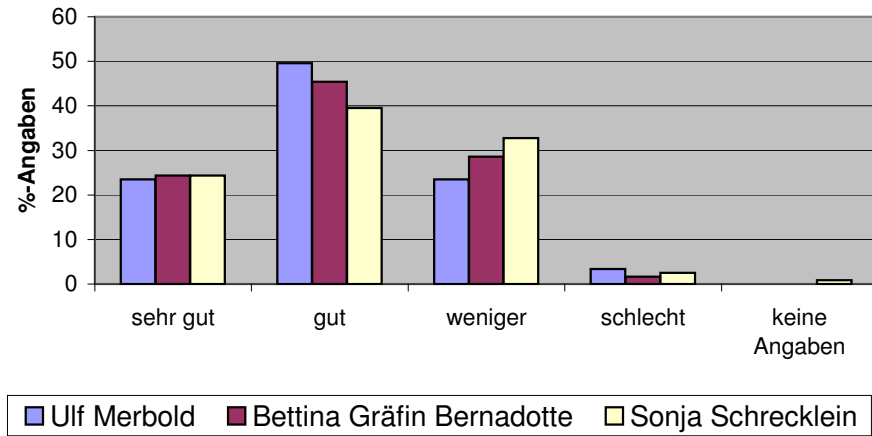
		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	29	24	47	39	39	33	3	3	1	1
männlich	124	21	17	53	43	40	32	10	8	0	0
keine Angabe	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Ingesamt	243	50	21	100	41	79	33	13	5	1	0

Auswertung Frage 4 (insgesamt):

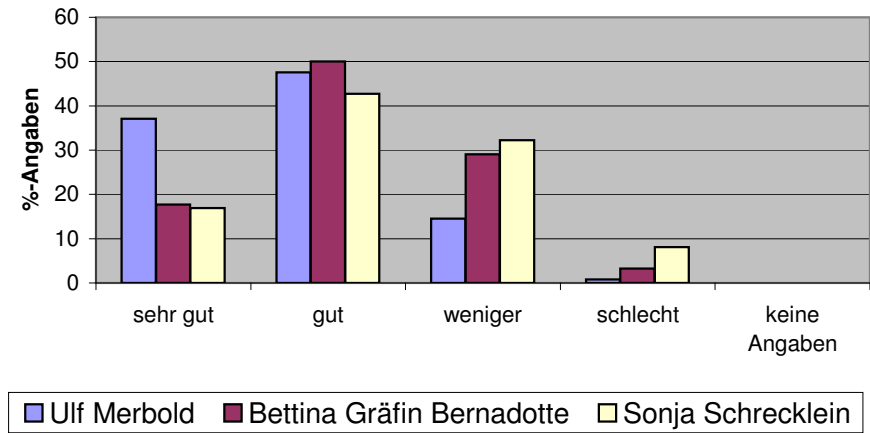


Unterscheidung weiblich / männlich:

Auswertung Frage 4 (weiblich):



Auswertung Frage 4 (männlich):



Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

ULF MERBOLD (Raumfahrer):

		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	33	33	53	52	15	15	0	0	0	0
12-18	142	41	29	65	46	31	22	5	4	0	0
Ingesamt	243	74	30	118	49	46	19	5	2	0	0

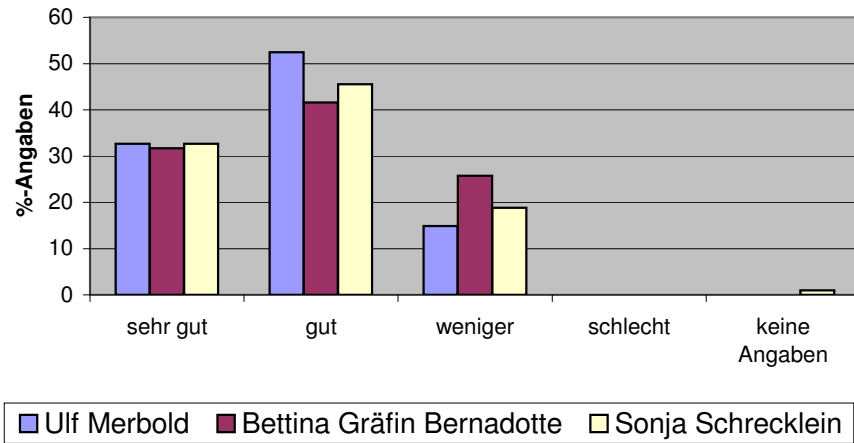
BETTINA GRÄFIN BERNADOTTE (Insel Mainau):

		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	32	32	42	42	26	26	1	0	0	0
12-18	142	19	13	74	52	44	31	5	4	0	0
Ingesamt	243	51	21	116	48	70	29	6	2	0	0

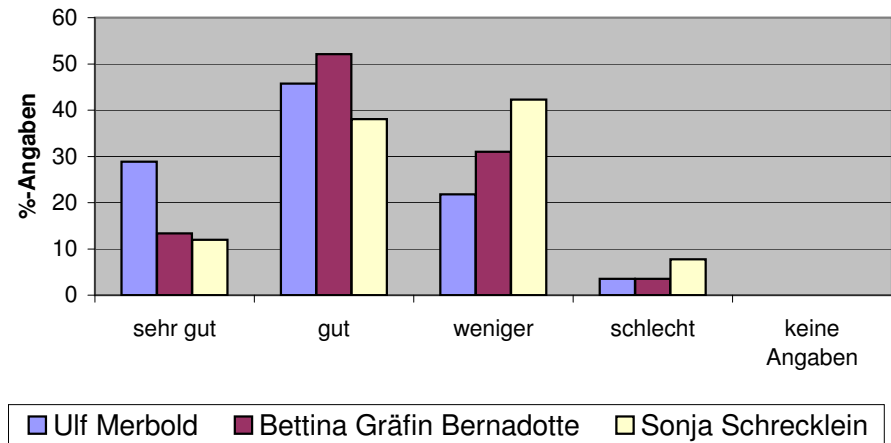
SONJA SCHRECKLEIN (Fernsehmoderatorin):

		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	33	33	46	46	19	19	2	0	1	1
12-18	142	17	12	54	38	60	42	11	8	0	0
Ingesamt	243	50	21	100	41	79	33	13	5	1	0

Auswertung Frage 4 (unter 12):



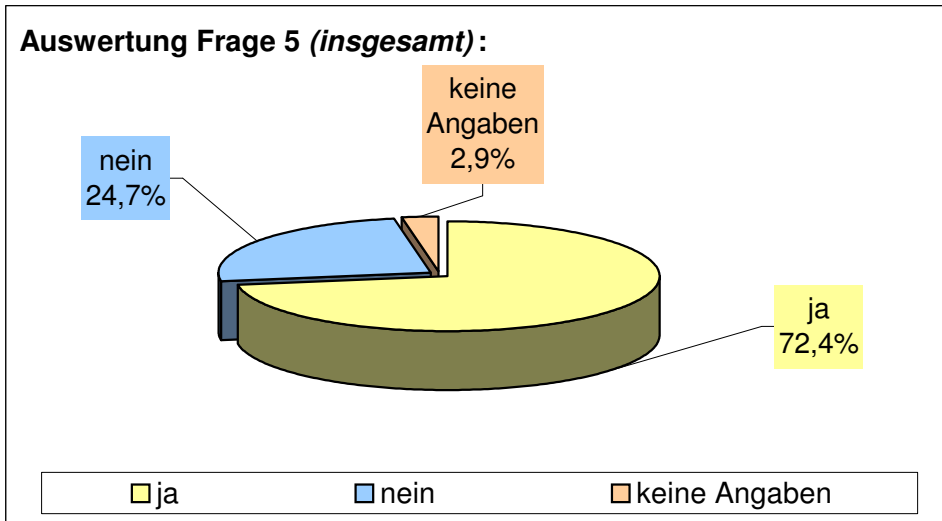
Auswertung Frage 4 (12-18):



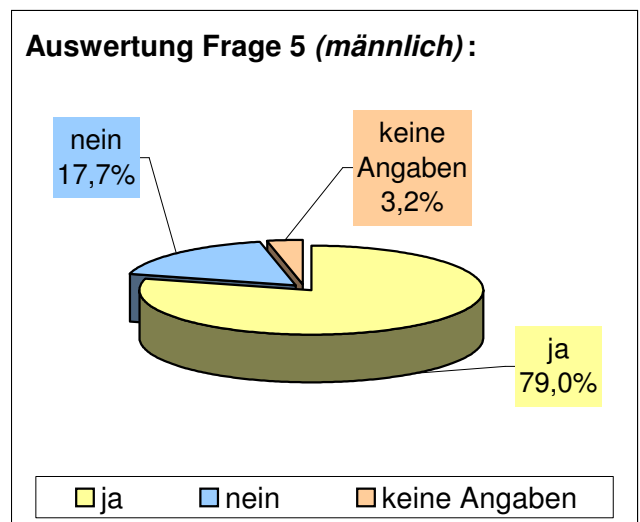
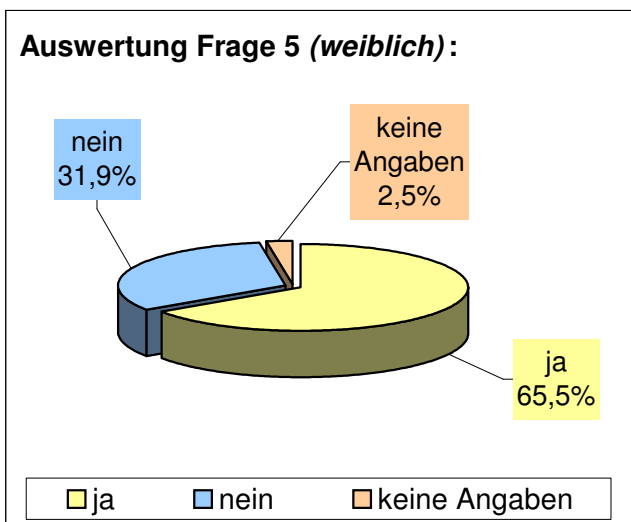
Auswertung Frage 5

Werden Sie durch den lokalen Bezug besonders angesprochen?

		Antworten					
		ja		nein		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	78	65,55	38	31,93	3	2,52
männlich	124	98	79,03	22	17,74	4	3,23
keine Angaben	0	0	0,00	0	0,00	0	0,00
Insgesamt	243	176	72,43	60	24,69	7	2,88

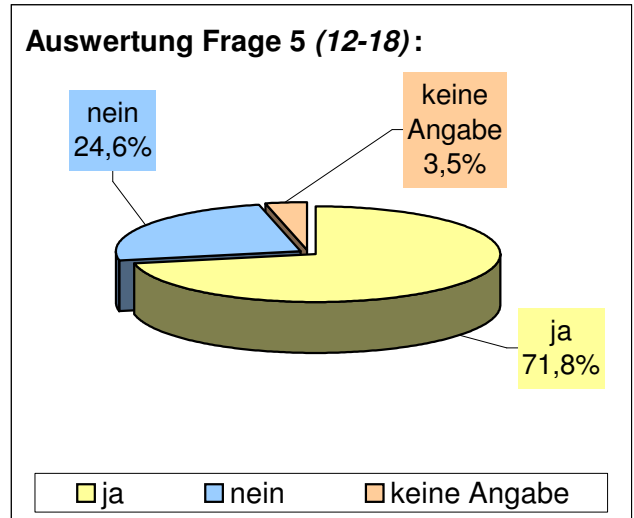
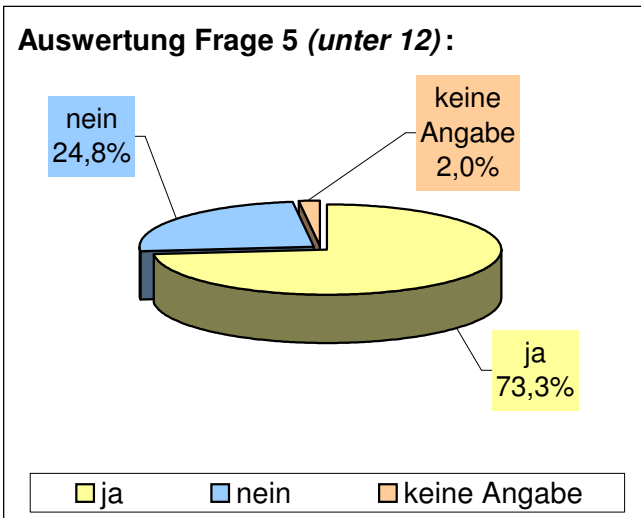


Unterscheidung weiblich / männlich:



Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

		Antworten					
		ja		nein		keine Angabe	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	74	73,27	25	24,75	2	1,98
12-18	142	102	71,83	35	24,65	5	3,52
Insgesamt	243	176	72,43	60	24,69	7	2,88

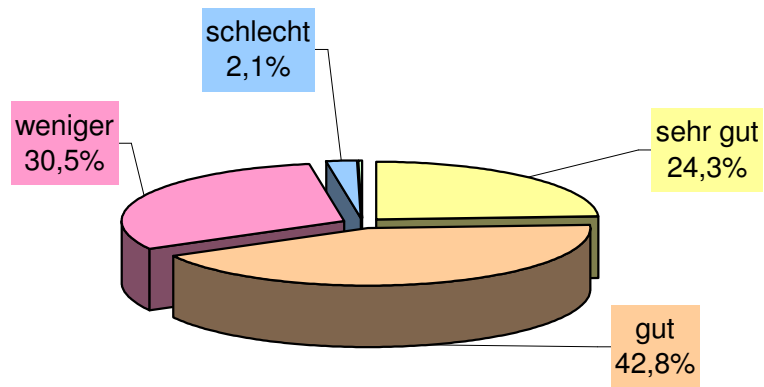


Auswertung Frage 6

Wie gefällt Ihnen der Abspann des Films mit den O-Tönen?

		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	27	22,69	58	48,74	30	25,21	3	2,52	1	0,84
männlich	124	32	25,81	46	37,10	44	35,48	2	1,61	0	0,00
keine Angabe	0	0	0,00	0	0,00	0	0,00	0	0,00	0	0,00
Ingesamt	243	59	24,28	104	42,80	74	30,45	5	2,06	1	0,41

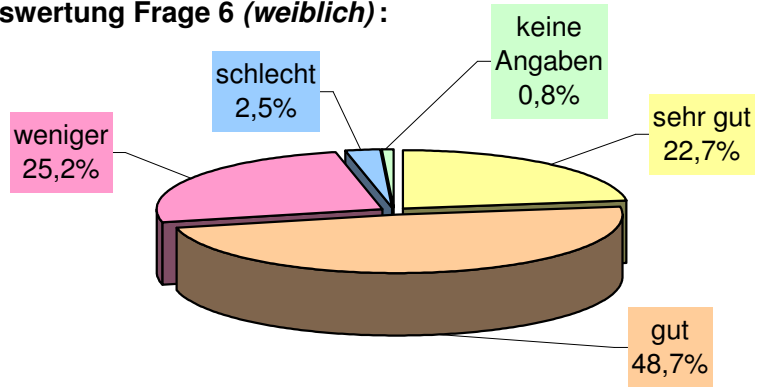
Auswertung Frage 6 (insgesamt):



sehr gut
 gut
 weniger
 schlecht
 keine Angaben

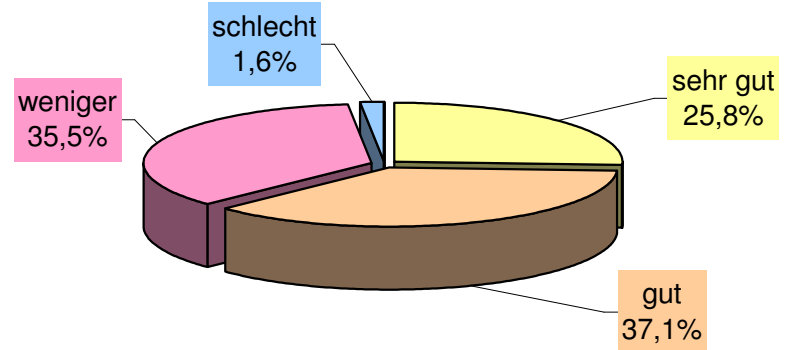
Unterscheidung weiblich / männlich:

Auswertung Frage 6 (weiblich):



sehr gut gut weniger schlecht keine Angaben

Auswertung Frage 6 (männlich):

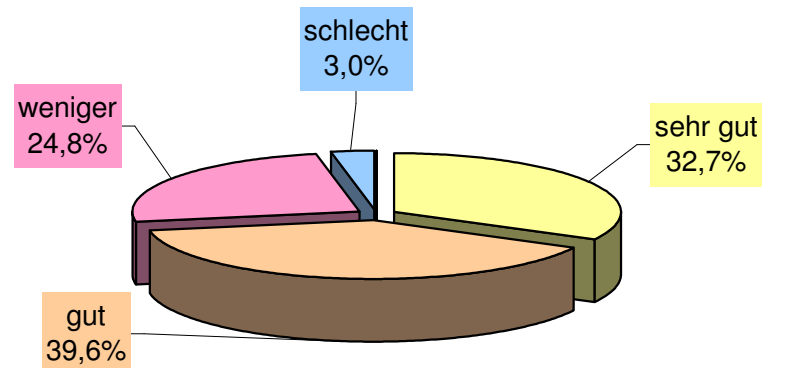


sehr gut gut weniger schlecht keine Angaben

Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

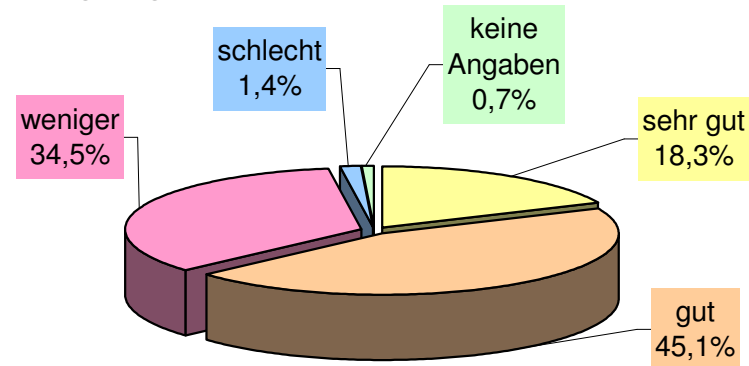
		Antworten									
		sehr gut		gut		weniger		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	33	32,67	40	39,60	25	24,75	3	0,00	0	0,00
12-18	142	26	18,31	64	45,07	49	34,51	2	1,41	1	0,70
Ingesamt	243	59	24,28	104	42,80	74	30,45	5	2,06	1	0,41

Auswertung Frage 6 (unter 12):



sehr gut
 gut
 weniger
 schlecht
 keine Angaben

Auswertung Frage 6 (12-18):



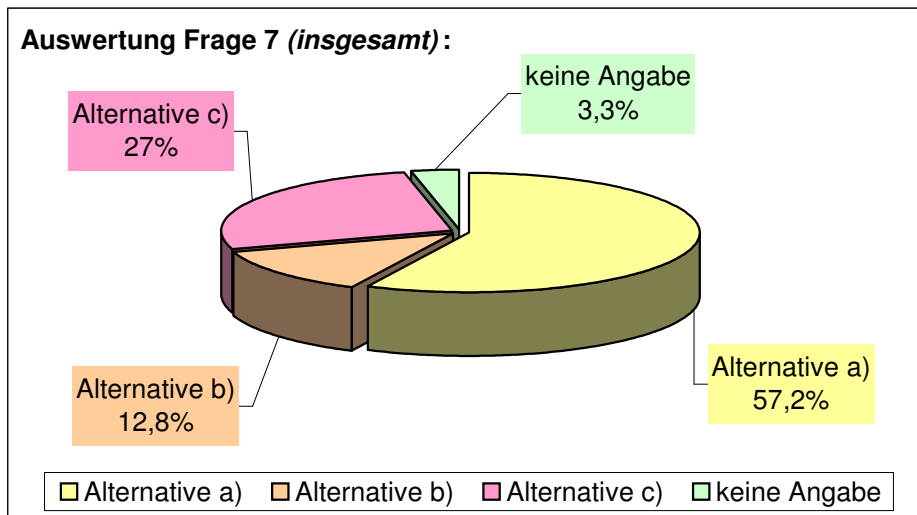
sehr gut
 gut
 weniger
 schlecht
 keine Angaben

Auswertung Frage 7

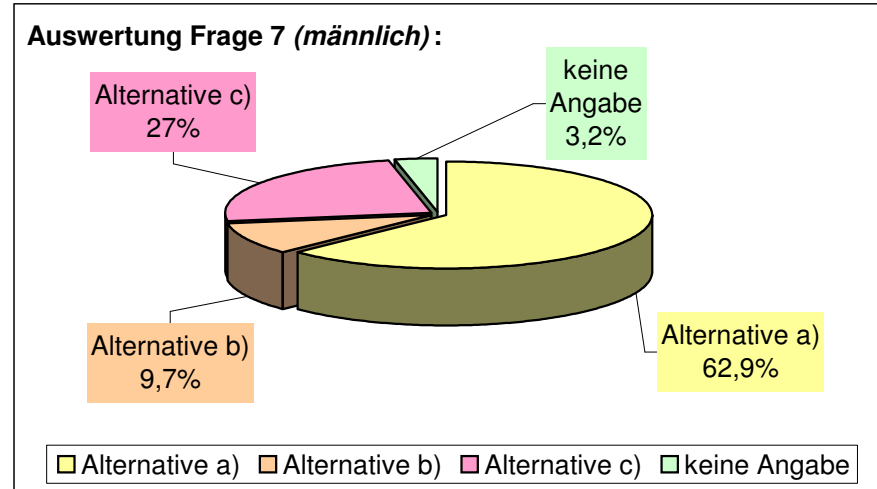
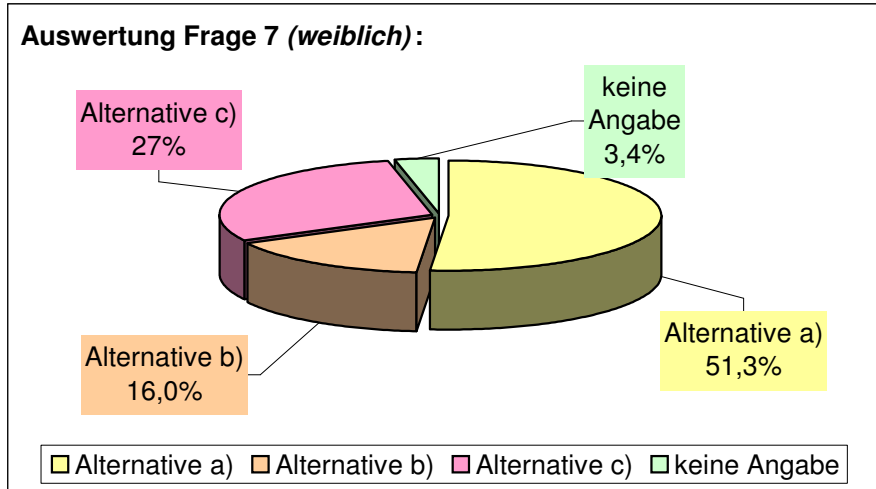
Welche Aussage spricht Sie persönlich am meisten an?

- a) Mit der Natur leben und nicht gegen Sie.
- b) Die Schöpfung bewahren für die Nachgeborenen.
- c) Das pulsierende Leben darf nicht auf Kosten unserer Umwelt gehen.

		Antworten							
		Alternative a)		Alternative b)		Alternative c)		keine Angabe	
		Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil
weiblich	119	61	51,26	19	15,97	35	29,41	4	7,80
männlich	124	78	62,90	12	9,68	30	24,19	4	6,36
keine Angabe	0	0	0,00	0	0,00	0	0,00	0	0,00
Ingesamt	243	139	57,20	31	12,76	65	26,75	8	13,99



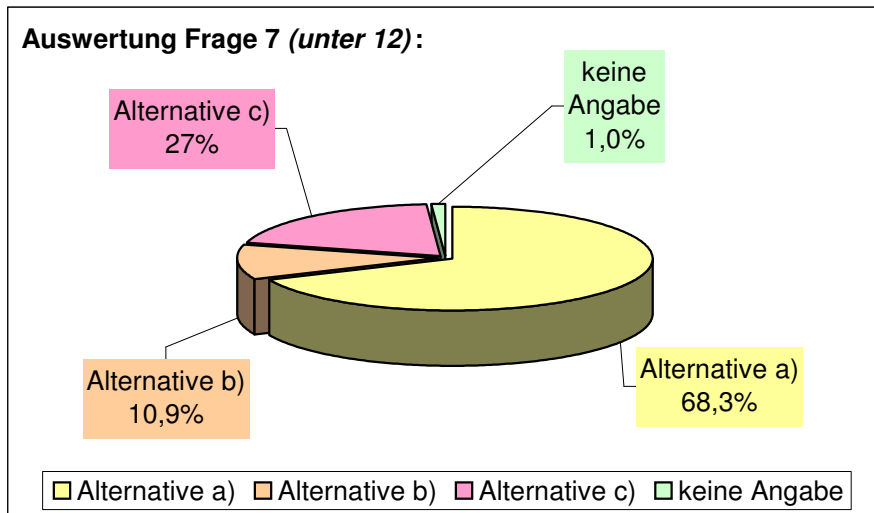
Unterscheidung weiblich / männlich:



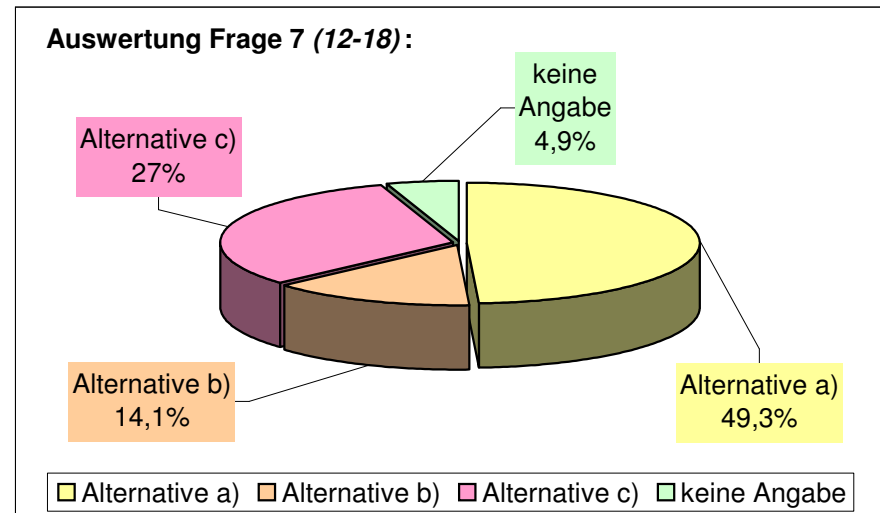
Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

		Antworten							
		Alternative a)		Alternative b)		Alternative c)		keine Angabe	
		Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil
unter 12	101	69	68,32	11	10,89	20	19,80	1	1,46
12-18	142	70	49,30	20	14,08	45	31,69	7	14,20
keine Angabe	0	0	0,00	0	0,00	0	0,00	0	0,00
Ingesamt	243	139	57,20	31	12,76	65	26,75	8	13,99

Auswertung Frage 7 (unter 12):



Auswertung Frage 7 (12-18):

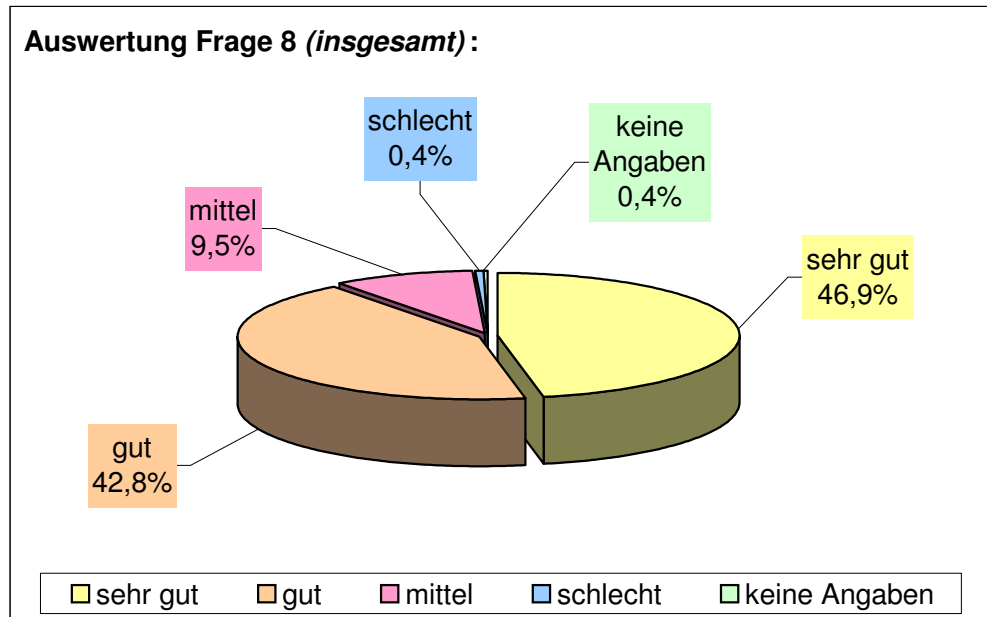


Auswertung Frage 8

Beurteilen Sie die Verständlichkeit des Films

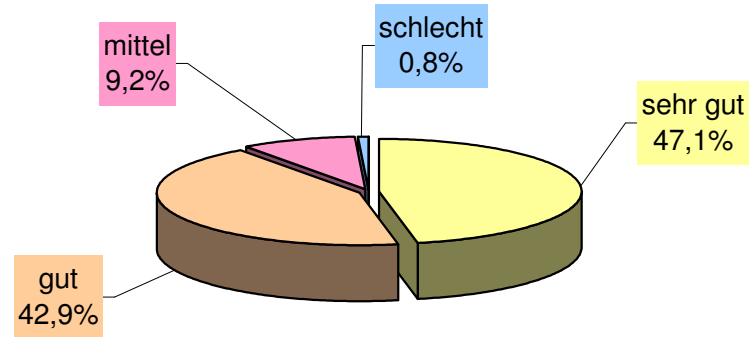
		Antworten									
		sehr gut		gut		mittel		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	56	47,1	51	42,9	11	9,2	1	0,8	0	0,0
männlich	124	58	46,8	53	42,7	12	9,7	0	0,0	1	0,8
keine Angabe	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Ingesamt	243	114	46,9	104	42,8	23	9,5	1	0,4	1	0,4

Auswertung Frage 8 (insgesamt):



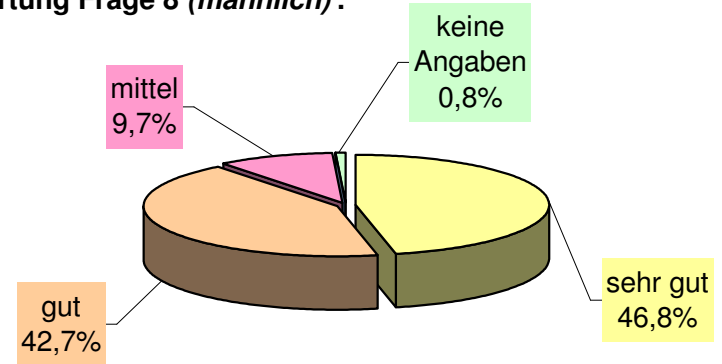
Unterscheidung weiblich / männlich:

Auswertung Frage 8 (weiblich):



sehr gut gut mittel schlecht keine Angaben

Auswertung Frage 8 (männlich):

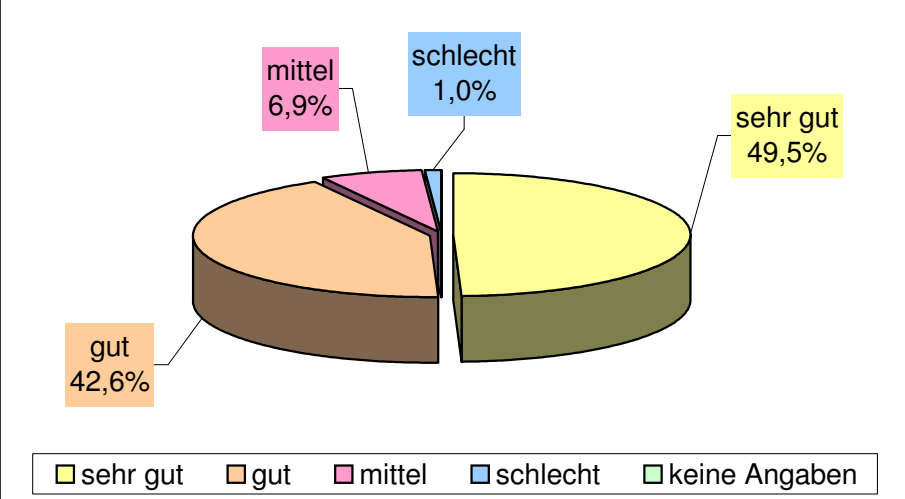


sehr gut gut mittel schlecht keine Angaben

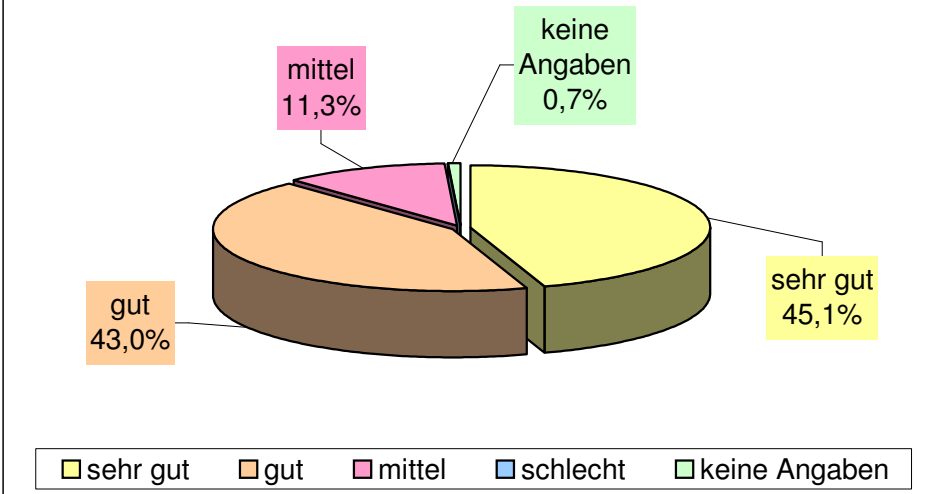
Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

		Antworten									
		sehr gut		gut		mittel		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	50	49,5	43	42,6	7	6,9	1	0,0	0	0,0
12-18	142	64	45,1	61	43,0	16	11,3	0	0,0	1	0,7
Ingesamt	243	114	46,9	104	42,8	23	9,5	1	0,4	1	0,4

Auswertung Frage 8 (unter 12):



Auswertung Frage 8 (12-18):

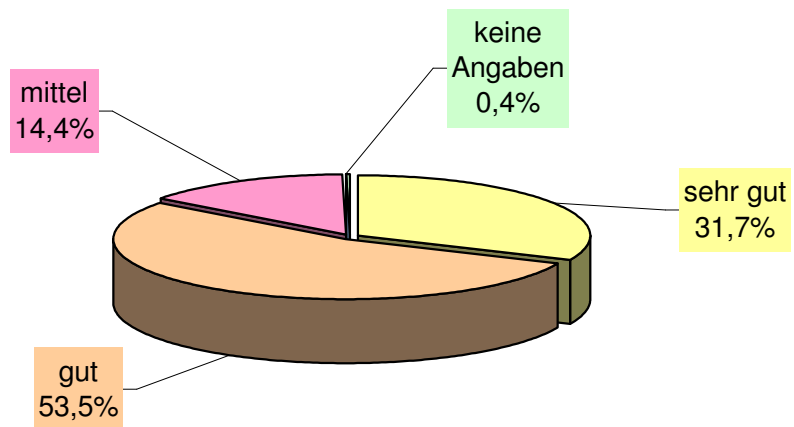


Auswertung Frage 9

Wie ist Ihr Gesamteindruck des Films?

		Antworten									
		sehr gut		gut		mittel		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	41	34,5	64	53,8	14	11,8	0	0,0	0	0,0
männlich	124	36	29,0	66	53,2	21	16,9	0	0,0	1	0,8
keine Angabe	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Ingesamt	243	77	31,7	130	53,5	35	14,4	0	0,0	1	0,4

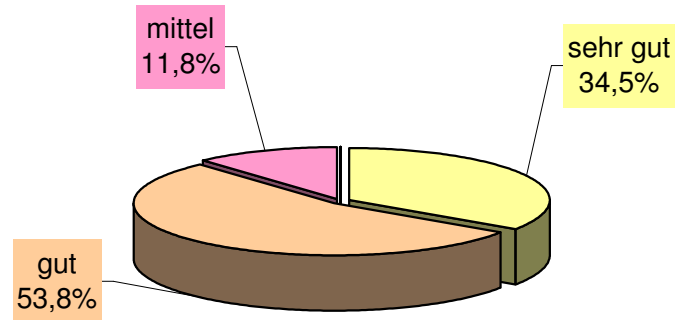
Auswertung Frage 9 (insgesamt):



■ sehr gut
 ■ gut
 ■ mittel
 ■ schlecht
 ■ keine Angaben

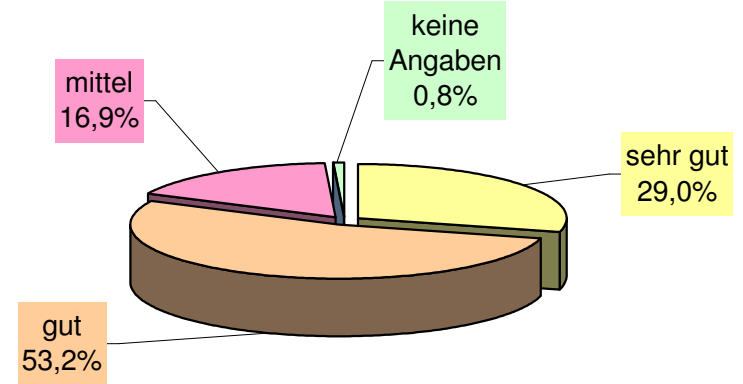
Unterscheidung weiblich / männlich:

Auswertung Frage 9 (weiblich):



sehr gut gut mittel schlecht keine Angaben

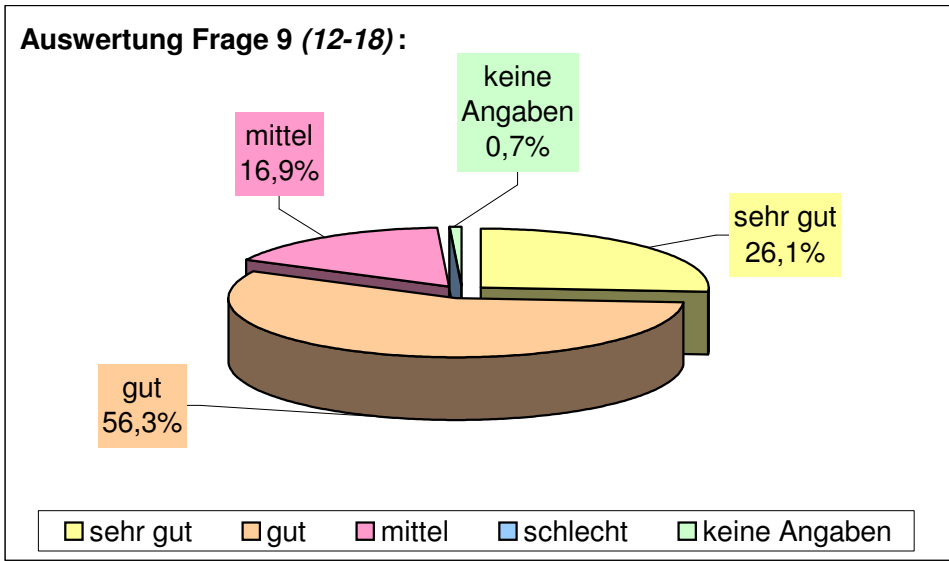
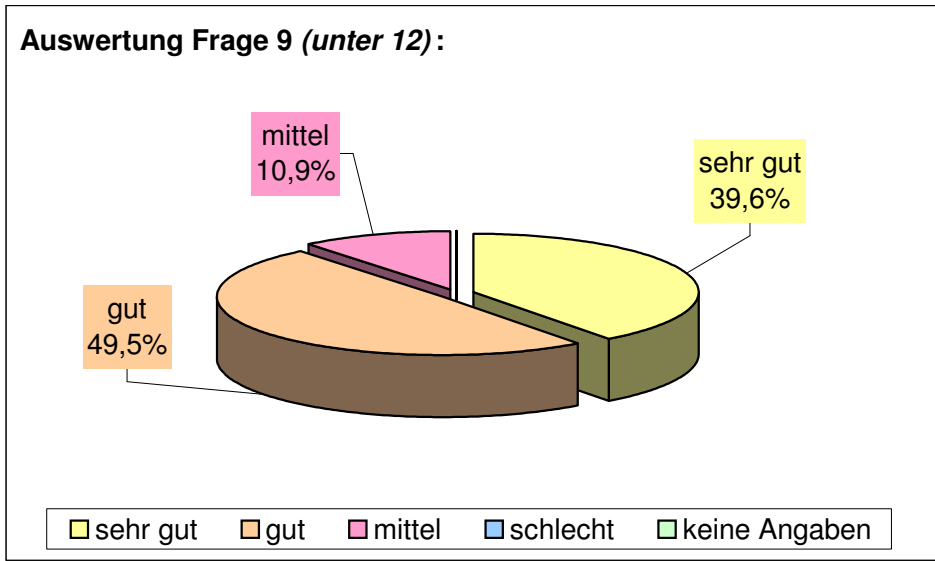
Auswertung Frage 9 (männlich):



sehr gut gut mittel schlecht keine Angaben

Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

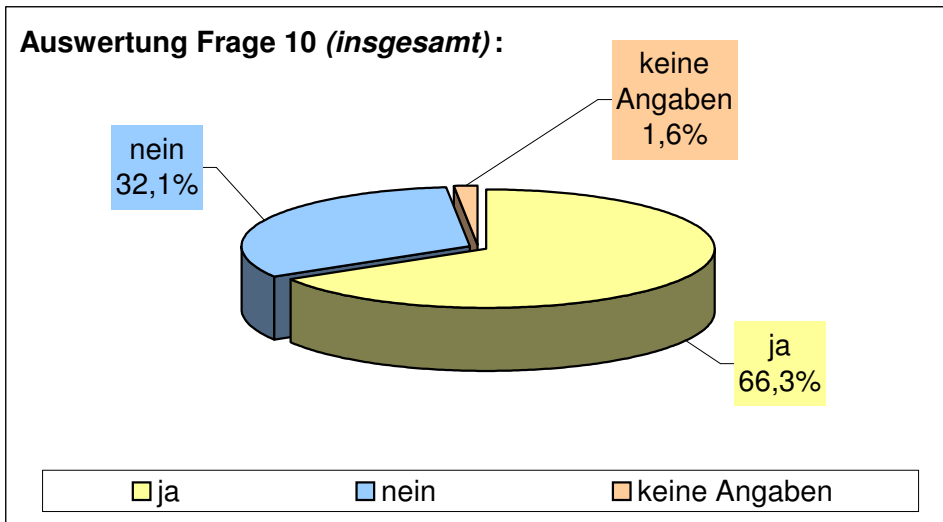
		Antworten									
		sehr gut		gut		mittel		schlecht		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
unter 12	101	40	39,6	50	49,5	11	10,9	0	0,0	0	0,0
12-18	142	37	26,1	80	56,3	24	16,9	0	0,0	1	0,7
Ingesamt	243	77	31,7	130	53,5	35	14,4	0	0,0	1	0,4



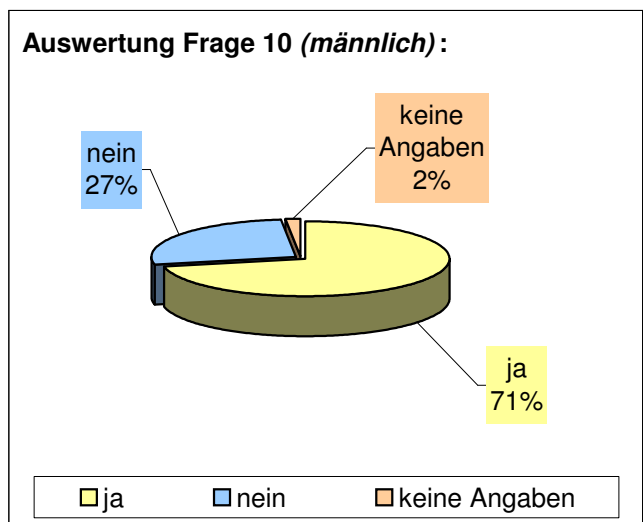
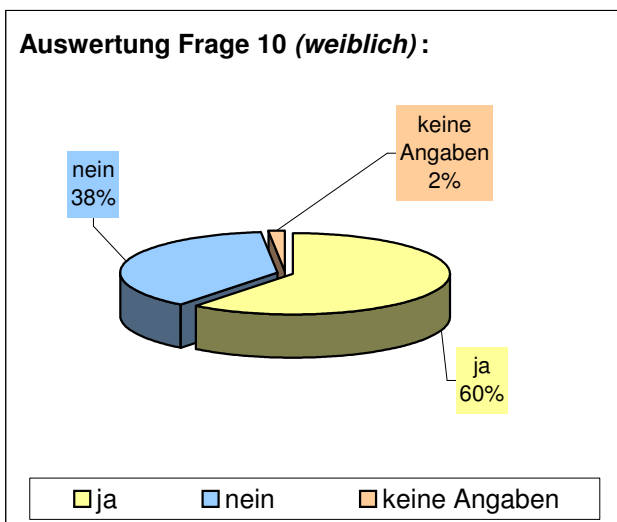
Auswertung Frage 10

Überdenken Sie Ihr persönliches Umweltverhalten aufgrund dieses Films?

		Antworten					
		ja		nein		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	72	60,5	45	37,8	2	1,7
männlich	124	89	71,8	33	26,6	2	1,6
keine Angaben	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Insgesamt	243	161	66,3	78	32,1	4	1,6

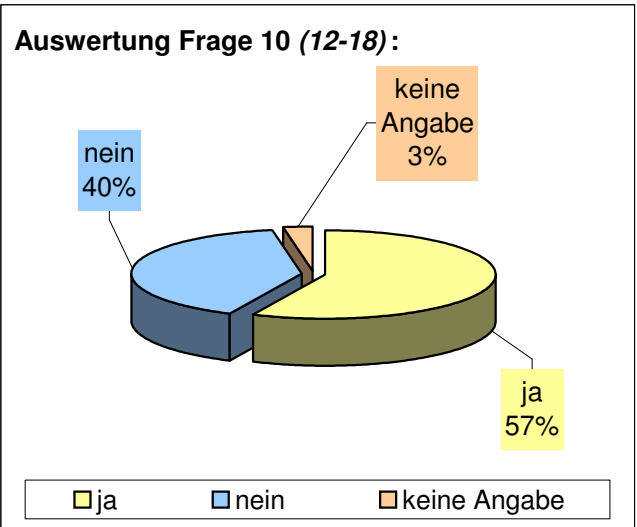
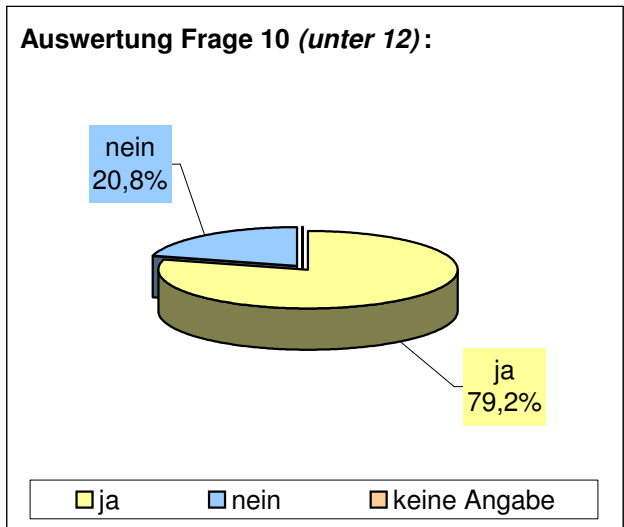


Unterscheidung weiblich / männlich:



Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

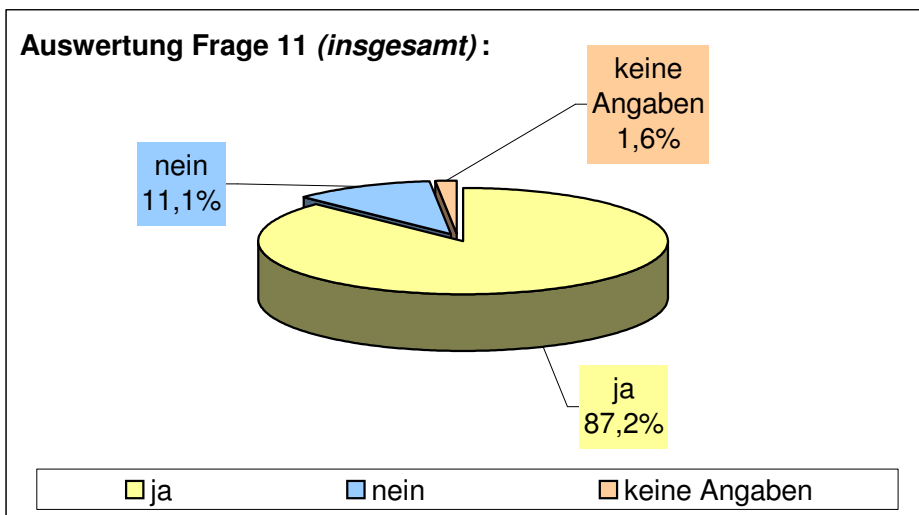
		Antworten					
		ja %-Anteil		nein %-Anteil		keine Angabe %-Anteil	
unter 12	101	80	79,2	21	20,8	0	0,0
12-18	142	81	57,0	57	40,1	4	2,8
Insgesamt	243	161	66,3	78	32,1	4	1,6



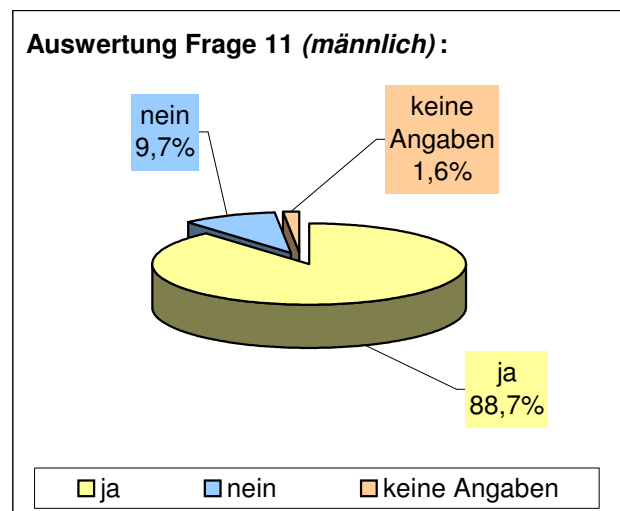
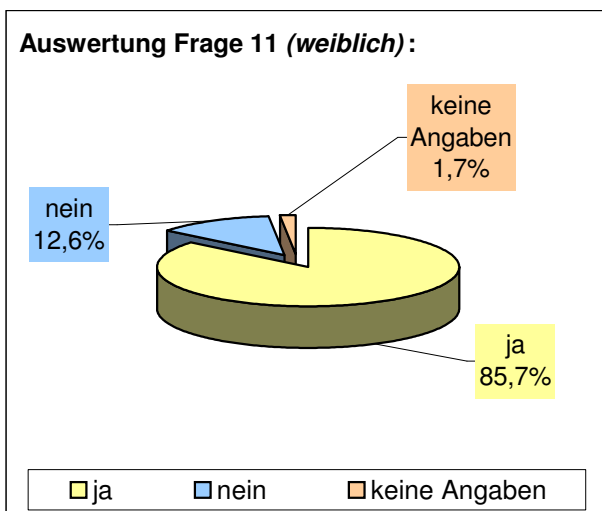
Auswertung Frage 11

Machen Sie sich Sorgen über die aktuellen Klimaveränderungen und Umweltkatastrophen?

		Antworten					
		ja		nein		keine Angaben	
		ja	%-Anteil	nein	%-Anteil	keine Angaben	%-Anteil
weiblich	119	102	85,7	15	12,6	2	1,7
männlich	124	110	88,7	12	9,7	2	1,6
keine Angaben	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Insgesamt	243	212	87,2	27	11,1	4	1,6

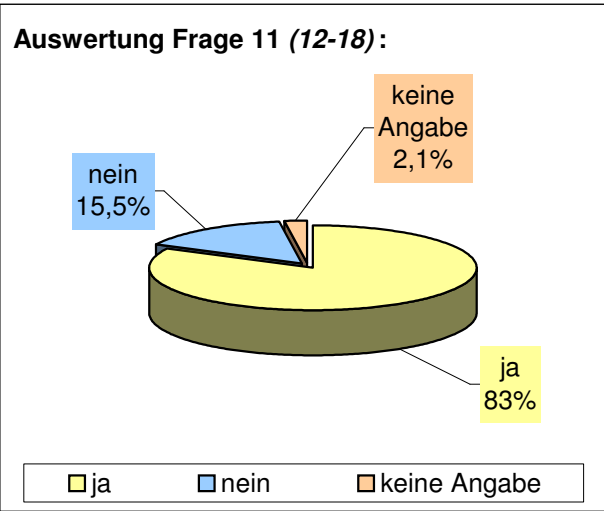
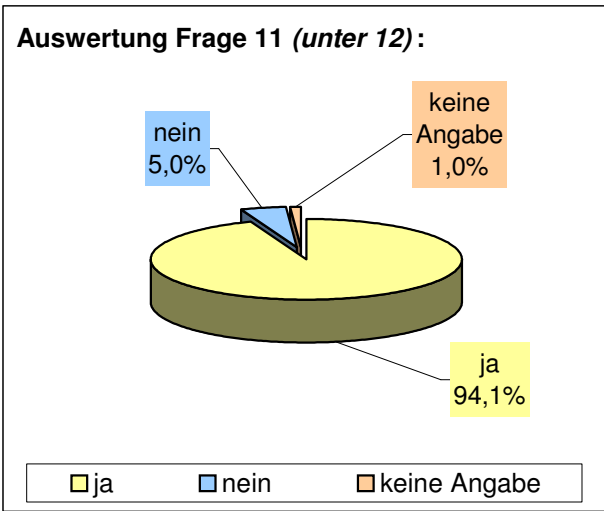


Unterscheidung weiblich / männlich:



Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

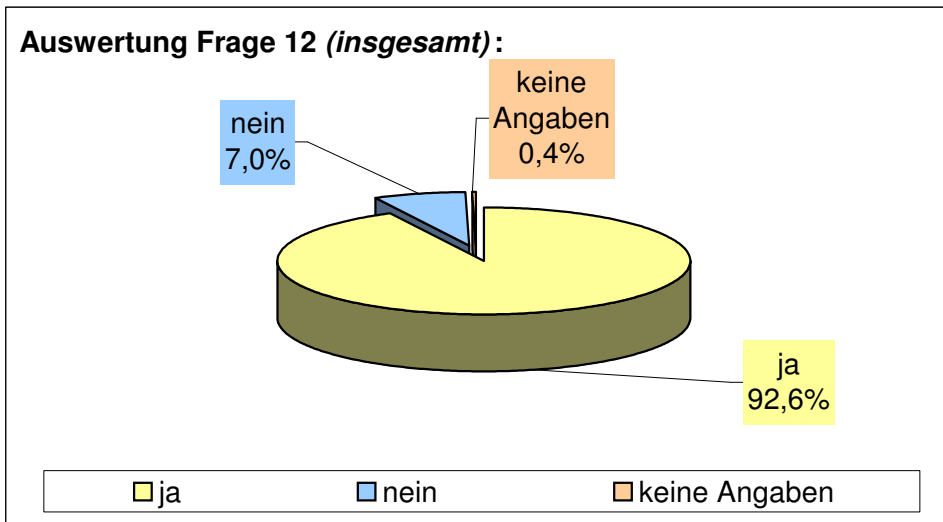
		Antworten					
		ja	%-Anteil	nein	%-Anteil	keine Angabe	%-Anteil
unter 12	101	95	94,1	5	5,0	1	1,0
12-18	142	117	82,4	22	15,5	3	2,1
Insgesamt	243	212	87,2	27	11,1	4	1,6



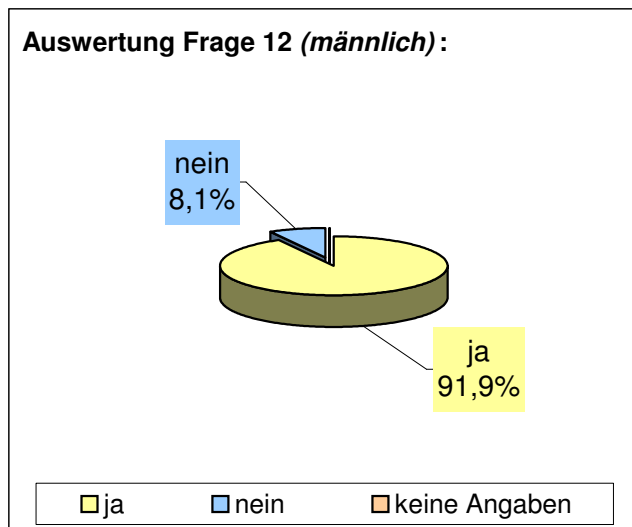
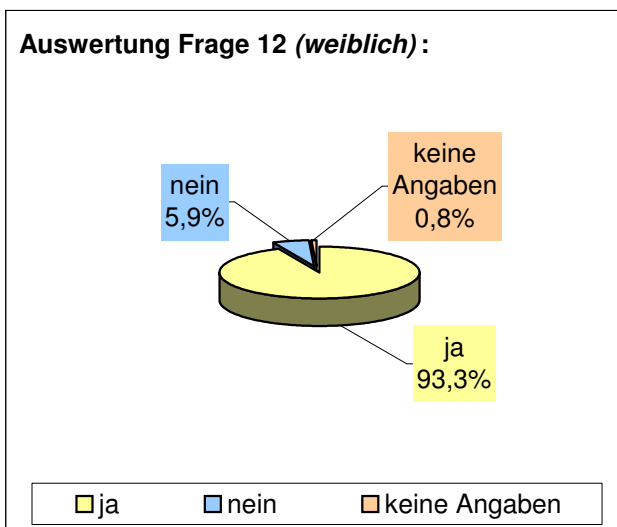
Auswertung Frage 12

Ist Öffentlichkeitsarbeit dieser Art Ihrer Meinung nach sinnvoll?

		Antworten					
		ja		nein		keine Angaben	
			%-Anteil		%-Anteil		%-Anteil
weiblich	119	111	93,3	7	5,9	1	0,8
männlich	124	114	91,9	10	8,1	0	0,0
keine Angaben	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Insgesamt	243	225	92,6	17	7,0	1	0,4



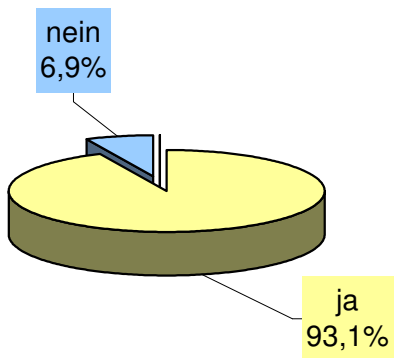
Unterscheidung weiblich / männlich:



Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen

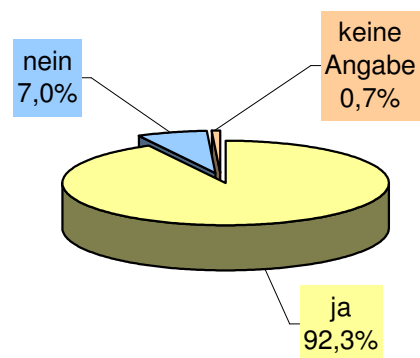
		Antworten					
		ja		nein		keine Angabe	
		% - Anteil		% - Anteil		% - Anteil	
unter 12	101	94	93,1	7	6,9	0	0,0
12-18	142	131	92,3	10	7,0	1	0,7
Insgesamt	243	225	92,6	17	7,0	1	0,4

Auswertung Frage 12 (unter 12):



ja nein keine Angabe

Auswertung Frage 12 (12-18):



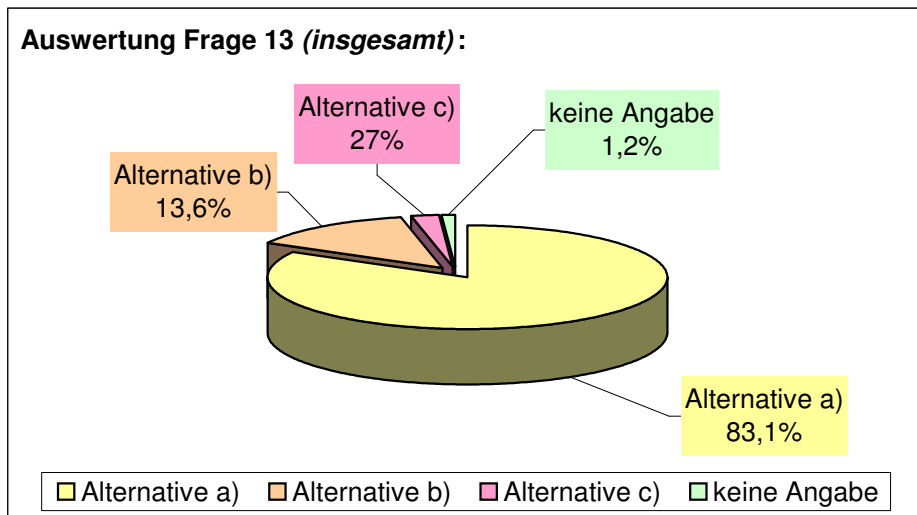
ja nein keine Angabe

Auswertung Frage 13

Welcher Aussage können Sie zustimmen?

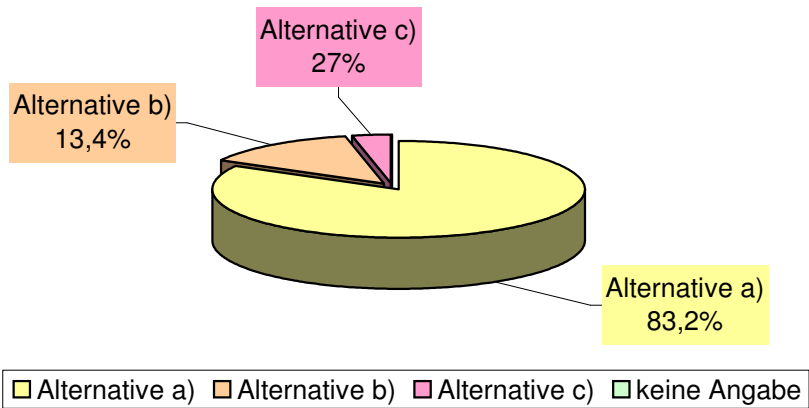
- a) Diese DVD ist interessant und informativ.
- b) Diese DVD spricht mich persönlich nicht an.
- c) Diese DVD ist eine Verschwendung von Steuergeldern.

		Antworten							
		Alternative a)		Alternative b)		Alternative c)		keine Angabe	
		Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil
weiblich	119	99	83,2	16	13,4	4	3,4	0	0,0
männlich	124	103	83,1	17	13,7	1	0,8	3	3,6
keine Angabe	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Ingesamt	243	202	83,1	33	13,6	5	2,1	3	3,6

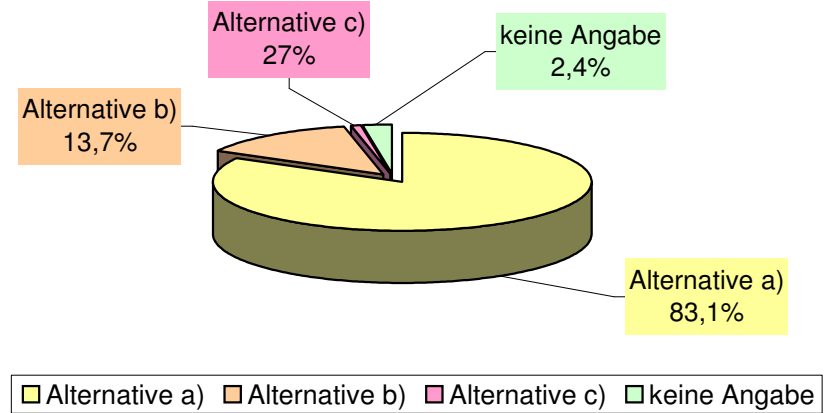


Unterscheidung weiblich / männlich:

Auswertung Frage 13 (weiblich):



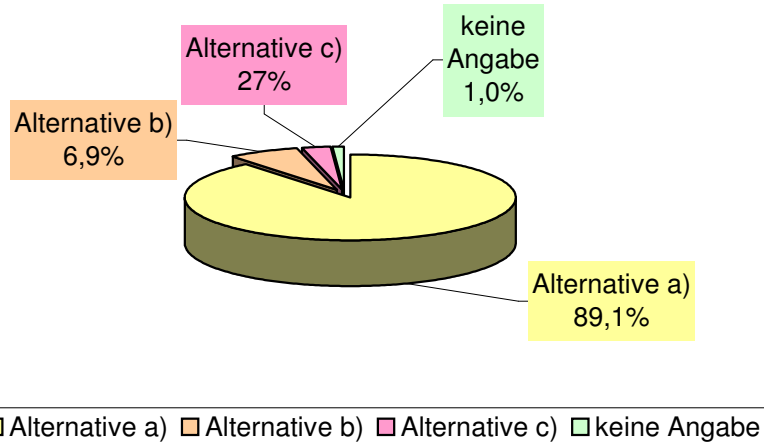
Auswertung Frage 13 (männlich):



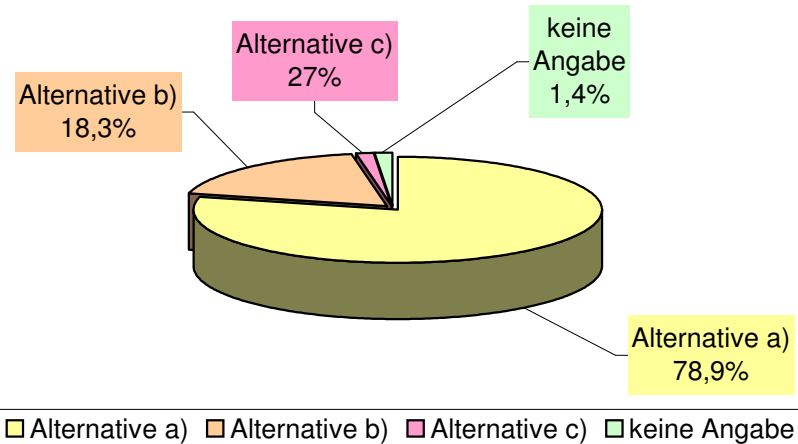
Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen:

		Antworten							
		Alternative a)		Alternative b)		Alternative c)		keine Angabe	
		Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil	Anzahl	%-Anteil
unter 12	101	90	89,1	7	6,9	3	3,0	1	1,1
12-18	142	112	78,9	26	18,3	2	1,4	2	2,5
keine Angabe	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Ingesamt	243	202	83,1	33	13,6	5	2,1	3	3,6

Auswertung Frage 13 (unter 12):



Auswertung Frage 13 (12-18):



Beschlussempfehlung und Bericht

**des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
(17. Ausschuss)**

**zu dem Antrag der Abgeordneten Ulla Burchardt, Jörg Tauss, Ulrike Mehl,
weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD
sowie der Abgeordneten Grietje Bettin, Volker Beck (Köln), Cornelia Behm,
weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 15/2758 –**

Aktionsplan zur UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

A. Problem

Die Antragsteller unterstützen den beim Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg beschlossenen Aktionsplan, der die herausragende Bedeutung von Bildung für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung würdigt. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat die Jahre 2005 bis 2014 zur Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen und damit eine der zentralen Empfehlungen des Weltgipfels von Johannesburg umgesetzt.

Nachdem die UNESCO mit der Vorbereitung und Koordination der Weltdekade beauftragt wurde, wird die Bundesregierung aufgefordert, in enger Abstimmung mit dem Deutschen Bundestag eigene Beiträge der Bundesrepublik Deutschland für die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu entwickeln und diese in einem Aktionsplan zu bündeln, der Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung werden sollte.

B. Lösung

Einstimmige Annahme des Antrags in geänderter Fassung

C. Alternativen

Ablehnung des Antrags.

D. Kosten

Wurden nicht erörtert.

Beschlussempfehlung

Der Bundestag wolle beschließen,

den Antrag – Drucksache 15/2758 – in der nachstehenden Fassung anzunehmen:

Aktionsplan zur UN-Weltdekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ auf den Weg bringen

Der Bundestag wolle beschließen:

Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Der beim Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung vom 26. August bis 4. September 2002 in Johannesburg beschlossene Aktionsplan (Plan of Implementation) würdigt die herausragende Bedeutung von Bildung für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung. Der Aktionsplan enthält detaillierte Handlungsempfehlungen, die der übergeordneten Zielsetzung folgen, den Zugang zu Bildung insbesondere in Entwicklungsländern deutlich zu verbessern und „auf allen Bildungsebenen die nachhaltige Entwicklung in die Bildungssysteme zu integrieren und so die Bildung in stärkerem Maße zum Schlüsselkatalysator für den Wandel zu machen“.

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat mit Verabschiedung der Resolution 57/254 am 20. Dezember 2002 die Jahre 2005 bis 2014 zur Weltdekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen und damit eine der zentralen Empfehlungen des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung umgesetzt.

Der Beschluss der UN-Vollversammlung zur Weltdekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ verleiht den Handlungsempfehlungen des Weltgipfels von Johannesburg deutlichen Nachdruck und unterstreicht die politische Verpflichtung der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen, die Förderung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung auf nationaler und internationaler Ebene zu forcieren und die bereits in der Millenniumserklärung der Vereinten Nationen und beim Weltbildungsforum in Dakar im Jahr 2000 formulierten bildungspolitischen Ziele konsequent zu verfolgen. Mit der Annahme der Millenniumserklärung durch die Völkergemeinschaft und der daraus abgeleiteten Millennium Development Goals ist ein politisch verbindlicher normativer Referenzrahmen für die Verbesserung von Bildungschancen und Geschlechtergleichheit beim Zugang zu Bildung für absolut arme Menschen geschaffen worden. Damit haben die Vereinten Nationen die Ergebnisse der Weltkonferenz „Bildung für Alle“, die im Jahr 2000 in Dakar abgehalten wurde, festgeschrieben.

Der Deutsche Bundestag begrüßt die Entscheidung der UN-Vollversammlung, mit der Ausrufung der Weltdekade der Förderung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung höchste Priorität in der Bildungspolitik und der Entwicklungszusammenarbeit einzuräumen.

Es gilt nun, den durch den Beschluss der Vereinten Nationen zur Weltdekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ gegebenen Impuls zu nutzen und die vielfältigen Ansätze zur Förderung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung mit Nachdruck voranzutreiben und zu bündeln.

Die Vermittlung von Grundfertigkeiten und Faktenwissen über die Zusammenhänge von Mensch, Natur und Technik ist aus Sicht des Bundestages unverzichtbare Voraussetzung, um Menschen mit Handlungskompetenz auszustatten und damit zu gesellschaftlicher Teilhabe bei der Gestaltung einer dauerhaft

tragfähigen Entwicklung zu befähigen. Dabei kommt es darauf an, im Sinne eines umfassenden Nachhaltigkeitsbegriffs die Interdependenz von Ökologie, wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und sozialer Gerechtigkeit zu verdeutlichen. Bildung muss auf vernetztes, interkulturelles Lernen abzielen, insbesondere darauf, ein Bewusstsein für die globalen Auswirkungen des eigenen Handelns und die eigene Verantwortung beim Umgang mit natürlichen Ressourcen zu schaffen. Kulturelle Bildung und interkulturelles Lernen sind entscheidend, damit Verständigung gelingen kann.

Mit der Vorbereitung und Koordination der Weltdekade wurde die UNESCO als „lead-agency“ beauftragt. Die Deutsche UNESCO-Kommission hat bei ihrer 63. Hauptversammlung am 11. Juli 2003 mit der „Hamburger Erklärung“ bereits weitreichende Empfehlungen für einen nationalen Aktionsplan als deutschen Beitrag für die Weltdekade beschlossen und die Verantwortlichen in Bund, Ländern und Gemeinden, Wirtschaft, Wissenschaft und gesellschaftlichen Gruppen aufgerufen, sich in einer „Allianz Nachhaltigkeit lernen“ zusammenzufinden, um einen gemeinsamen Aktionsplan für die Dekade zu entwickeln.

Die Bundesregierung ist aufgefordert, sich an diesem Prozess zu beteiligen und in enger Abstimmung mit dem Bundestag eigene Beiträge der Bundesrepublik für die Weltdekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ zu entwickeln. Dabei soll auch die Bedeutung der kulturellen Bildung für die Entwicklungszusammenarbeit betont werden.

Der Bericht der Bundesregierung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung aus dem Jahr 2001 belegt, dass Bildung für eine nachhaltige Entwicklung als integratives Bildungskonzept schon in allen Bildungsbereichen – allerdings in unterschiedlicher Intensität – präsent ist und von einer Vielzahl von Akteuren aus Administrationen, Nichtregierungsorganisationen sowie aus verschiedenen Politikfeldern unterstützt und gefördert wird.

Sowohl in Bezug auf die Integration des Leitbildes in alle Ebenen des Bildungssystems als auch hinsichtlich der Förderung der Grundbildung als zentraler Dimension einer Nachhaltigkeitsstrategie kann an vielfältige Aktivitäten und Maßnahmen angeknüpft werden, die im Verlaufe der letzten Jahre – maßgeblich gefördert durch Impulse aus dem Deutschen Bundestag – in die Wege geleitet wurden:

- Das Bund-Länder-Modellprogramm „BLK 21“, das wichtige Ergebnisse im Hinblick auf die Integration des Leitbildes Nachhaltigkeit in die schulische Bildung in Deutschland erbracht hat und neben konzeptionellen Grundlagen praxisrelevante Produkte und qualifizierte Akteure in Schulen und Fortbildungseinrichtungen für die weitere Verbreitung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zur Verfügung stellt.
- Das Netzwerk der 160 deutschen UNESCO-Projektschulen, die im Verbund mit dem mehr als 7 000 Einrichtungen umfassenden weltweiten UNESCO-Schulnetz wichtige Ergebnisse im Hinblick auf die Integration des Leitbildes „globaler Lerngemeinschaften“ in die schulische Bildung in Deutschland erbracht hat und konzeptionelle Grundlagen und Praxisbeispiele einer globalen Bildung anderen Schulen zur Verfügung stellt.
- Die Berücksichtigung von nachhaltigkeitsrelevanten Lernzielen bei der Modernisierung von Ausbildungsordnungen und in Ausbildungsordnungen für neue Berufe, die Entwicklung von praxisbezogenen Konzepten in branchenbezogenen Modellprojekten sowie weitere vorbereitende und flankierende Maßnahmen wie z. B. den Orientierungsrahmen zur Integration von Nachhaltigkeit in die berufliche Bildung.

- Die Förderung von Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre an Hochschulen z. B. durch Stipendienprogramme und Fördermaßnahmen für junge Nachwuchswissenschaftler in sozial-ökologischen Forschungsverbänden sowie die Entwicklung von Konzepten zur Integration des Leitbildes in die Hochschulen insbesondere durch die Förderung des Projekts UNI21.
- Die Initiative zur Gründung der offenen Universität für Erneuerbare Energie („Open University For Renewable Energies“ – OPURE) auf der Internationalen Konferenz für Erneuerbare Energien im Juni 2004 in Bonn. Sie soll Ausbildungsprogramme für alle Bildungsphasen erarbeiten, die Forschungsförderung international vernetzen und damit den Wissenstransfer im Bereich der Erneuerbaren Energien entscheidend stärken.
- Die Förderung von Projekten in den Bereichen „Ernährungsaufklärung/gesunde Ernährung“, das Modellvorhaben „Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in allgemein bildenden Schulen (REVIS)“ und die Fortbildung mit Focus auf gesunde Ernährung und Bewegung von pädagogischen MitarbeiterInnen in Kindertagesstätten.
- Fördermaßnahmen im Agrarbereich, die auf die Vermittlung von Kenntnissen nachhaltiger Bewirtschaftungsmethoden abzielen oder der Unterstützung der Markteinführung nachwachsender Rohstoffe dienen.
- Die 14 deutschen Biosphärenreservate als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung. Sie beteiligen sich im weltweiten Verbund von UNESCO-Biosphärenreservaten (440 in 97 Ländern) an der konzeptionellen Weiterentwicklung des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung. Biosphärenreservate zeigen, wie der Schutz der biologischen Vielfalt und der natürlichen Ressourcen mit ihrer nachhaltigen Nutzung in Einklang gebracht werden kann. Mit der 1995 verabschiedeten Sevilla-Strategie wurden unter anderem die Bildungsfunktion von Biosphärenreservaten betont und Vorschläge für die praktische Umsetzung unterbreitet.
- Die in der Millenniumserklärung und beim Weltgipfel in Johannesburg vereinbarten Ziele zur Verbesserung von Bildungschancen und Geschlechtergerechtigkeit für absolut arme Menschen. Bei der Erreichung dieser entwicklungspolitischen Zielsetzung kommt vor allem der von der Weltbank angestoßenen „Education for All Fast Track Initiative“ eine zentrale Rolle zu. Sie wird neben der Weltbank zwischenzeitlich von den G7-Staaten, allen anderen großen bilateralen Geberorganisationen, der EU sowie von UNESCO und UNICEF getragen. Parallel dazu hat die Umsetzung der Armutsminderungsstrategien (Poverty Reduction Strategies) der Entwicklungsländer begonnen, die ebenfalls von der Gebergemeinschaft massiv unterstützt wird. Die Armutsminderungsstrategien schließen in der Regel Grundbildung als eines der zentralen Elemente ein. Die Förderung von Grundbildung ist damit zu einer internationalen Gemeinschaftsaufgabe in der Verantwortung der Entwicklungsländer geworden. Die Voraussetzungen für eine nachhaltige Zielerreichung haben sich damit deutlich verbessert.

Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf,

1. auf nationaler Ebene:

- sich für die Vermittlung eines umfassenden Nachhaltigkeitsbegriffs einzusetzen, der die Interdependenz von Ökologie, sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit verdeutlicht, und dabei insbesondere auch den verantwortlichen Umgang mit natürlichen Ressourcen und die Bedeutung von Zukunftstechnologien für eine nachhaltige Entwicklung herauszustellen;

- gemeinsam mit den Ländern dafür Sorge zu tragen, dass die im Rahmen des Bund-Länder-Modellprogramms „BLK 21“ generierten Ergebnisse einschließlich innovativer Unterrichtsmaterialien, Organisations- und Beteiligungsmodellen, curricularer Bausteine sowie Fortbildungskonzepte für Lehrende und Multiplikatoren auch in der Breite wirksam und in den Schulsystemen verankert werden. Zu diesem Zweck sollte die Bundesregierung gemeinsam mit den Ländern das im Juni 2004 in Grundzügen vereinbarte Transferkonzept für das BLK-Programm „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ zügig umsetzen;
- die Länder bei der Umsetzung eines solchen Transferkonzeptes finanziell in angemessener Weise zu unterstützen. Finanzierungsfragen sind in enger Zusammenarbeit mit den Ländern abzustimmen;
- die Transferforschung und die Bereitstellung einer Informationsplattform sicherzustellen und regelmäßig Berichte zur Evaluation des Transferprojektes vorzulegen;
- die exemplarische Entwicklung und Erprobung von Konzepten zur Integration von Nachhaltigkeit in die berufliche Bildung in ausgewählten Praxisfeldern an den Lernorten der Berufsbildung systematisch weiterzuvorforschen, die anwendungsbezogene Berufsbildungsforschung in diesem Bereich zu intensivieren und die Dokumentation und Verbreitung von Good-practice-Beispielen zu fördern;
- die Einrichtung einer Transferstelle für nachhaltigkeitsbezogene Projekte, Forschungen, Good-Practice-Beispiele aus der und für die betriebliche Praxis und Modellvorhaben in der beruflichen Bildung als gemeinsame Plattform für Bündelung, Information, Kommunikation und Kooperation zu prüfen, wobei auf Verknüpfungen zur allgemeinbildenden Plattform zu achten ist;
- in enger Abstimmung mit den Ländern die Entwicklung von Qualifizierungsmaßnahmen und Schulungsmaterial für das Ausbildungspersonal in Betrieben und berufsbildenden Einrichtungen zu fördern;
- im Interesse einer systematischen Bündelung der vielfältigen Maßnahmen im Bereich der Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung die Förderung eines Aktionsprogramms zu prüfen, das sich an den im Orientierungsrahmen zur Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung aufgezeigten Handlungsfeldern orientiert;
- gemeinsam mit den Ländern darauf hinzuwirken, den Beitrag der Hochschulen zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung auf den Ebenen Schaffung, Vermittlung, Verbreitung und Nutzung von Wissen zu erhöhen. Zu diesem Zwecke sollten interdisziplinäre Ausbildungs- und Forschungsprogramme ausgebaut, Stipendienprogramme und Nachwuchsfördermaßnahmen intensiviert und hochschulübergreifende Partnerschaften initiiert werden;
- in der allgemeinen Weiterbildung Impulse zu geben, um Themen der nachhaltigen Entwicklung in formellen wie informellen Bildungsprozessen verstärkt zu integrieren, Fortbildungs- und Qualifizierungsangebote für Multiplikatoren zu schaffen und lokale Agenda 21-Prozesse unter Beteiligung von Ländern, Kommunen und Weiterbildungsträgern weiter auszubauen;
- auf die Verbreiterung und Vertiefung ernährungsbezogenen Wissens – vor allem bei Kindern und Jugendlichen – hinzuwirken, insbesondere durch Anstöße für die Aus- und Weiterbildung und durch öffentlichkeitswirksame Aktivitäten;

- durch die Kopplung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben mit der parallelen Entwicklung von Bildungskonzepten den Transfer von Ergebnissen der Nachhaltigkeitsforschung in die verschiedenen Bildungsbereiche zu fördern und dabei die Erfahrungen der Biosphärenreservate als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung zu nutzen;
- entwicklungspolitische Aspekte bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland mit der Förderung des Bewusstseins für die globalen Auswirkungen eigenen Handelns zu verbinden. Dies beinhaltet auch die Vermittlung einer Verantwortung Deutschlands und seiner Bürgerinnen und Bürger für nachhaltige Produktions- und Konsummustern in Industrieländern.

2. auf internationaler Ebene

- ihre Anstrengungen zur Umsetzung der Millenniumserklärung und der internationalen Entwicklungsziele, insbesondere bei der Grundbildung und der Geschlechtergleichstellung, weiter zu steigern. Die Bundesregierung sollte dazu die entwicklungspolitische Schwerpunktsetzung konsequent nutzen und sowohl bei der „Education for All Fast Track Initiative“ als auch bei der Umsetzung nationaler Armutsstrategien als treibende Kraft wirken;
- auf der Grundlage einer Empfehlung des Development Assistance Committee der OECD und der so genannten Erklärung von Rom zur Harmonisierung von Geberverfahren die deutsche Entwicklungszusammenarbeit auch im Hinblick auf die Programme und Maßnahmen zur Förderung von Bildung für eine nachhaltige Entwicklung entsprechend auszurichten, um auch auf diesem Wege die Ergebnisorientierung und Wirkung der entwicklungspolitischen Leistungen Deutschlands qualitativ zu verbessern;
- Anstrengungen zu unternehmen, um die Wahrnehmung entwicklungspolitischer Koordinierungsaufgaben in den Kooperationsländern zu verstärken und auch in diesem Zusammenhang das Zusammenwirken der staatlichen Durchführungsorganisationen weiter zu verbessern;
- verstärkt in Zusammenarbeit mit Geberorganisationen Beratungsangebote an die Kooperationsländer zu unterbreiten, um die Aspekte der nachhaltigen Entwicklung in Lehrplänen und Lehrprogrammen verbindlich zu verankern;
- sich mit eigenen Vorschlägen und Initiativen an der Erarbeitung des internationalen Durchführungsplans der UNESCO für die Weltdekade zu beteiligen. Die Bundesregierung sollte in den zuständigen Gremien und Organen der UNESCO darauf hinwirken, dass der internationale Durchführungsplan fristgerecht im Rahmen der 59. Tagung der Vollversammlung der Vereinten Nationen im Herbst 2004 beschlossen werden kann;
- mit gesellschaftlichen Gruppen in Deutschland neue Allianzen zu bilden, wie es bereits im „Aktionsprogramm 2015 – Der Beitrag der Bundesregierung zur weltweiten Halbierung extremer Armut“ angelegt ist, um die gesellschaftliche Unterstützung bei der weltweiten Verwirklichung von Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, insbesondere bei der Erreichung der internationalen Entwicklungsziele zur Grundbildung und Geschlechtergleichstellung, zu erhöhen;
- die auf der Weltkonferenz für Erneuerbare Energien initiierte Offene Universität für Erneuerbare Energie („Open University For Renewable Energies“ – OPURE) zu unterstützen und durch Fürsprache bei anderen Regierungen und Institutionen weitere Unterstützung zu erwirken. Dabei ist auf die Verknüpfung mit bestehenden Institutionen und Programmen auf internationaler Ebene zu achten.

3. die Deutsche UNESCO-Kommission mit der Koordinierung der über die staatliche Ebene hinaus reichenden nationalen Aktivitäten im Rahmen der Weltdekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ zu beauftragen und sie zu Erfüllung dieser Aufgabe ausreichend finanziell auszustatten;
4. ihre Aktivitäten zur Förderung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung auf nationaler und internationaler Ebene in einem Aktionsplan zu bündeln, der als Beitrag der Bundesregierung zur Weltdekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung werden sollte. Die allgemeine, die berufliche und die hochschulische Bildung sollten jeweils mit adäquaten Beiträgen beteiligt sein.

Berlin, den 30. Juni 2004

Der Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung

Ulrike Flach
Vorsitzende

Ulla Burchardt
Berichterstatlerin

Bernward Müller (Gera)
Berichterstatter

Grietje Bettin
Berichterstatlerin

Christoph Hartmann (Homburg)
Berichterstatter

Bericht der Abgeordneten Ulla Burchardt, Bernward Müller (Gera), Grietje Bettin und Christoph Hartmann (Homburg)

I. Überweisung

Der Deutsche Bundestag hat den Antrag auf Drucksache 15/2758 in seiner 102. Sitzung am 1. April 2004 beraten und an den Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung zur federführenden Beratung und an den Auswärtigen Ausschuss, den Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit sowie den Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zur Mitberatung überwiesen.

II. Wesentlicher Inhalt der Vorlage

Unter Hinweis auf den beim Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg im Jahr 2002 beschlossenen Aktionsplan für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung stellt der Antrag insbesondere die notwendigen Anstrengungen im Bereich der Bildung in den Mittelpunkt seiner Forderungen an die Bundesregierung. Als Handlungsgrundlage gehen die Antragsteller von Folgendem aus: Die Vermittlung von Grundfertigkeiten und Faktenwissen über die Zusammenhänge von Mensch, Natur und Technik sowie die Förderung von Handlungs- und Gestaltungskompetenz für soziale Gerechtigkeit, ökologische Tragfähigkeit und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist aus Sicht des Deutschen Bundestages eine unverzichtbare Voraussetzung, um Menschen zu gesellschaftlicher Teilhabe und zur Gestaltung einer dauerhaft tragfähigen Entwicklung zu befähigen und dem Leitbild Nachhaltigkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Vor diesem Hintergrund wird die Bundesregierung zu verschiedenen Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene sowie zur Beauftragung der Deutschen UNESCO-Kommission mit der Koordination der über die staatliche Ebene hinausgehenden nationalen Aktivitäten aufgefordert.

III. Stellungnahmen der mitberatenden Ausschüsse

Die mitberatenden Ausschüsse haben jeweils einstimmig empfohlen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

IV. Beratungsverlauf und -ergebnisse im federführenden Ausschuss

Der Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung hat die Vorlage in seiner Sitzung am 16. Juni 2004 abschließend beraten und empfiehlt die Annahme des Antrags – Drucksache 15/2758 – in geänderter Fassung mit den Stimmen aller Fraktionen.

Von Seiten der **Fraktion der SPD** wird besonders unterstrichen, dass gemeinsame Initiativen zur nachhaltigen Bildung einer langjährigen Tradition im Deutschen Bundestag entsprechen. Dieser Umstand beruhe auf einer Forderung der Enquete-Kommission Bildung in der 80er Jahren. Es sei das Bemühen des gesamten Deutschen Bundestages, das Dilemma zu überwinden, dass in Deutschland noch immer Umweltbildung, entwicklungspolitische Bildung sowie Kenntnisse im Ernährungs- und Gesundheitsbereich nicht miteinander verbunden werden. Die Fraktion verstehe die Initiativen des Deutschen Bundes-

tages für eine nachhaltige Bildung auch immer als Unterstützung der Bemühungen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK), die nachhaltige Bildung voranzutreiben. Es gehe besonders darum, möglichst viele Akteure einzubeziehen. Dies richte sich an viele gesellschaftliche Gruppen, alle Schulformen, alle Bildungsmittler. Insofern sei es besonders wichtig, einen gemeinschaftlichen Unterstützungsantrag erreicht zu haben.

Von Seiten der **Fraktion der CDU/CSU** wird betont, dass die gesamte Thematik in einem besonders großen Konsens behandelt werde. Wenn die Diskussion in ihrer gesamten Breite geführt werden solle, müsse sie die drei Säulen Ökologie, Ökonomie und Soziales behandeln. Das wichtige Thema der Nachhaltigkeit in der Bildung sei ausdrücklich ein Thema für alle Schularten, aber es sei auch Gegenstand des „lebenslangen Lernens“, denn nur die Schüler alleine werden die Problematik nicht lösen können. Insgesamt handele es sich um einen Gegenstand der ganzheitlichen Bildung. Die Fraktion könne aber feststellen, dass es keinen Anlass gebe, für Deutschland von einem sehr großen Nachholbedarf auszugehen. Es sei erfreulich, dass in den Schulen sehr intensiv an der Thematik von Nachhaltigkeit und Ökologie gearbeitet werde. Schwieriger sei die Frage des entsprechenden Bildungszugangs in den Entwicklungsländern; dort seien Themen ganz anderer Art vorrangig, um den elementaren Zugang zu Bildung zu garantieren. Deutschland könne hier im Rahmen von Unterstützungsprogrammen hilfreich sein, die grundlegende Bildungsversorgung zu gewähren, um damit die Voraussetzungen im Nachhaltigkeitsbereich wirksam werden zu lassen.

Von Seiten der **Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN** wird hervorgehoben, dass es zum Thema Nachhaltigkeit einen großen gesellschaftlichen Konsens gebe. Innerhalb des Aktionsplans gewannen die Leitlinien der UNESCO-Projektschulen als allgemeine Bildungsziele eine hervorragende Bedeutung. Es sei deshalb wichtig, dass die Erfahrungen der UNESCO-Projektschulen an andere Bildungseinrichtungen weitergegeben werden. Auch sei es von besonderer Bedeutung, dass innerhalb des Aktionsplans Bildung Austauschprogramme zwischen Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Auszubildenden stattfänden. In vielen Ländern gebe es sehr häufig massive Benachteiligung von Frauen und Mädchen; auch hier sei es wichtig, dass der Aktionsplan hilfreich sein könne. Nicht vergessen werde dürfe auch, dass der Aktionsplan einen Beitrag zum Erreichen armer und bildungsferner Schichten leiste.

Von Seiten der **Fraktion der FDP** wird die Unterstützung für das Thema Nachhaltigkeit unterstrichen. Der Antrag stelle insofern eine richtige Weichenstellung dar, weil zu häufig die Frage gestellt werde, wie gelernt werden soll, und nicht, was zu lernen sei. Vor dem Hintergrund der sehr begrenzten Halbwertszeit von Fachwissen müsse die Stoßrichtung mehr auf das Erlangen methodischer und sozialer Kompetenz abzielen. Nachhaltige Entwicklung könne zudem nur dann stattfinden, wenn Werte und Verantwortung glaubwürdig vermittelt werden.

Berlin, den 30. Juni 2004

Ulla Burchardt
Berichterstatlerin

Bernward Müller (Gera)
Berichterstatter

Grietje Bettin
Berichterstatlerin

Christoph Hartmann (Homburg)
Berichterstatter



ENTWURF

UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Positionspapier der AG Schule

Nationale und internationale Rahmenbedingungen für die AG Schule

Auf dem 1. Weltgipfel in Rio de Janeiro, 1992, hat die Weltgemeinschaft in der Agenda 21 die wesentlichen Grundsätze für die globale Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung festgeschrieben. Die insgesamt 179 Unterzeichnerstaaten haben sich verpflichtet, ihre Politik am Konzept der Nachhaltigkeit auszurichten. Entwicklungs- und umweltpolitische Aufgaben werden in diesem Konzept als zusammenhängend gesehen, die von den Staaten gemeinsam mit der Zivilgesellschaft gelöst werden müssen. Dabei wird dem Bildungsbereich im Kapitel 36 der Agenda 21 eine besondere Bedeutung in der Vermittlung und Verbreitung von Nachhaltigkeit eingeräumt.

Im Dezember 2002 griff die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Überlegungen des 2. Weltgipfel in Johannesburg (2002) auf, Bildung stärker als bisher als das zentrale Instrument für eine nachhaltige Entwicklung anzusehen. Die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen verpflichteten sich mit der Ausrufung der Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ dazu, in den Jahren 2005-2014 besonders intensive Anstrengungen zu unternehmen, um den Gedanken der nachhaltigen Entwicklung weltweit im Bildungssystem zu verankern.

Die traditionellen Mittel der Umweltbildung und der entwicklungspolitischen Bildung reichten nicht aus, um unter gleichzeitiger Berücksichtigung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimensionen die in der Agenda 21 geforderte „Zusammenarbeit im Bereich von Entwicklung und Umwelt“ zu gewährleisten. Bereits 1998 wurde in Deutschland ein Orientierungsrahmen Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) von der Bund-Länder Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung formuliert, in dem Gestaltungskompetenz als das zentrale Bildungsziel der BNE deklariert wird. Durch interdisziplinäres Wissen, partizipatives Lernen und mit Hilfe innovativer Schulstrukturen sollen die Schülerinnen und Schüler diese Kompetenz erwerben.

Ziel sollte sein, den schulischen Unterricht inhaltlich und methodisch so zu verändern, dass Schülerinnen und Schüler aktiv an der Generierung, Nutzung und Bewertung von Wissen teilhaben sowie die Entwicklung ihrer Kommunikations- und Interaktionsfähigkeiten gewährleistet sind. Vor dem Hintergrund dieser inhaltlichen Ausformulierung der BNE und unter Fortschreibung der Konzepte der Umweltbildung, des Globalen Lernens etc. wurde u. a. 1999 das Programm „21“ der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung konzipiert. Ziel war es zum einen, an 200 Schulen im Bundesgebiet das Thema BNE in der schulischen Regelpraxis zu verankern und zum anderen die Vermittlung von Gestaltungskompetenz an Schülerinnen und Schüler. Seit 2004 bis 2008 ist Ziel des BLK-Programms Transfer-21 u. a. die Erfahrungen, Konzepte und Materialien des BLK-Programms „21“ auf 10 % der Schulen in Deutschland auszudehnen.

Die AG Schule im Rahmen der UN-Dekade in Deutschland

Im Rahmen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wurden in Deutschland bislang insgesamt sieben Arbeitsgruppen gegründet. Neben der AG Schule bestehen Arbeitsgruppen zum Thema Elementarbereich (Vorschulische Bildung); Hochschulen –

Forschung, Lehre, Service; Berufliche Aus- und Weiterbildung; Außerschulische Bildung und Weiterbildung und Informelles Lernen. Außerdem gibt es eine thematisch ausgerichtete Arbeitsgruppe, die AG Verbraucherbildung in Finanzfragen.

Der Fokus der AG Schule richtet sich auf allgemein bildende Schulen von der ersten bis zur 13. Klasse.

Mitglieder der AG sind Mitarbeiter/innen von Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen, die meist als außerschulische Kooperationspartner agieren sowie Vertreter/innen von Kultusministerien.

Ziele der AG Schule

Die AG Schule hat sich zum Ziel gesetzt, aufbauend auf den bereits existierenden Konzepten, Ideen und Materialien zum Thema BNE, diese inhaltlich weiterzuentwickeln und den Transfer in die Breite zu befördern. Dabei sieht die AG es als essentiell an, das Thema Nachhaltigkeit in der Schule auf allen Ebenen zu verankern. Das bedeutet u. a., sowohl die Unterrichtsinhalte, die Schulprogramme, die Schulorganisation, die Gestaltung der Schule als auch die Kooperation mit außerschulischen Kooperationspartnern an dem Leitbild der Nachhaltigkeit auszurichten.

Schule soll nicht träges Wissen vermitteln. Die Schülerinnen und Schüler sollen zukunftsfähiges Denken vermittelt bekommen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensbestände erwerben, die Veränderungen im Bereich ökonomischen, ökologischen und sozialen Handelns ermöglichen. Die aktive Gestaltung der Zukunft wird in den Blick genommen.

Angestrebte Maßnahmen der AG Schule

Um die Idee einer UN-Dekade, einer weltweiten Initiative zur Neuorientierung der Bildung, auszuschöpfen und eine Verankerung von BNE an Schulen zu erreichen, sehen die Mitglieder der AG Handlungsmöglichkeiten auf folgenden Ebenen:

1. Herbeiführung eines Kultusministerkonferenz-Beschlusses zum BNE-Leitbild
Aktivitäten: Erstellung einer Vorlage durch die AG Schule
Absprache mit und Unterstützung der Vorlage durch andere AG
Diskussion und Abstimmung der Vorlage im Nationalkomitee der UN-Dekade und Weitergabe an die KMK
2. Informationsaustausch zum Thema BNE in der Schule mit den anderen AG und möglichen Akteuren oder AG in anderen an der UN-Dekade teilnehmenden Ländern.
Aktivitäten: Organisation eines oder auch mehrerer Treffen auf Ebene der UN-Dekade in Deutschland
Organisation eines Treffens auf internationaler Ebene
3. Entwicklung von Strategien zum Transfer von BNE in die Schulen
Aktivitäten auf den Ebenen:
 - Innerschulischer Bereich
 - BNE in der Lehrerfortbildung thematisieren
 - BNE in der Lehrerausbildung thematisieren (Kooperation mit AG Hochschule)
 - Verankerung der BNE in Curricula empfehlen

- Checkliste zur Beurteilung von Lehrmaterialien im Sinne von BNE
 - BNE in Bildungsstandards verankern
 - Außerschulischer Bereich
 - Strategien für den Transfer von Schule zu Schule
4. Erstellung eines Konzeptes für die Ausgestaltung von Kooperationen zwischen schulischen und außerschulischen Partnern im Sinne einer BNE
 5. **Netzwerkbildung**
Zur Ausbildung eines Netzwerkes innerhalb der AG Schule werden die Teilnehmer der AG eine Kurzdarstellung erstellen, die es den anderen Mitgliedern der AG ermöglicht zielgerichtet mögliche Kooperationen anzusprechen.
 6. **Materialien für die BNE**
Für die praktische Bildungsarbeit sollen bereits existierende Materialien im Sinne der BNE weiterentwickelt und im Rahmen von Kooperationsprojekten neue Bildungsmaterialien erstellt werden.



UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005-2014

AUFRUF

Bewerbung um die Auszeichnung als Dekade-Projekt, um die erneute Auszeichnung als Dekade-Projekt bei einer Wiederbewerbung und um die Auszeichnung als Kommune der UN-Dekade.

Das Deutsche Nationalkomitee für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014) ruft alle Akteure und Organisationen auf, sich um die Auszeichnung „Offizielles Projekt der Dekade der Vereinten Nationen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“ zu bewerben bzw. wieder zu bewerben.

Ebenso sind alle Städte, Gemeinden und Landkreise aufgerufen, sich um die Auszeichnung als „Stadt“, „Gemeinde“ bzw. „Landkreis“ der Dekade der Vereinten Nationen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“ zu bewerben.

Mit der Auszeichnung von Projekten und Kommunen soll gezeigt werden, wie „Nachhaltigkeit Lernen“ verwirklicht wird.

Hintergrund

a) Vereinte Nationen und UNESCO: Träger und Zielsetzungen der Dekade

Nach dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg, Südafrika, hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Jahre 2005-2014 als Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. Die Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation (UNESCO) wurde zur „Lead Agency“ für die Dekade erklärt. Die UNESCO ist für die internationale Koordination der Weltdekade verantwortlich. In Deutschland wird die Dekade von der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) betreut. Für die hiesige Umsetzung der UN-Dekade berief die DUK im Sommer 2004 das Deutsche Nationalkomitee.

Die globale Vision der Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen ist es, allen Menschen Bildungschancen zu eröffnen, die es ermöglichen, sich Wissen und Werte anzueignen sowie Verhaltensweisen und Lebensstile zu erlernen, die für eine lebenswerte Zukunft und eine positive gesellschaftliche Veränderung erforderlich sind.

Damit signalisieren die Vereinten Nationen und die UNESCO: Nachhaltige Entwicklung betrifft alle. Es ist eine unabwiesbare Notwendigkeit, nachhaltiges Denken und Handeln weltweit zu entwickeln und zu stärken, zu verbreiten und zu verankern. Dazu bedarf es einer umfassenden, globalen Bildungsinitiative. In Deutschland werden alle Akteure und Interessierte aufgerufen, sich anlässlich der Dekade zu einer „Allianz Nachhaltigkeit Lernen“ zusammenzufinden.

Weltweit besteht Einverständnis darüber, dass es ein Gebot der Stunde ist, nachhaltiges Denken und Handeln Realität werden zu lassen.

Nachhaltige Entwicklung ist ein gesellschaftlicher Wandlungsprozess, der alle Menschen betrifft und von jedem vor Ort gelebt werden muss. „Das Engagement und die echte Beteiligung aller gesellschaftlicher Gruppen“ und damit „neue Formen der Partizipation“ werden in der Agenda 21 – dem Abschlussdokument der Rio-Konferenz von 1992 – als Voraussetzungen für nachhaltige Entwicklung bezeichnet. Das gilt für die einzelne Bürgerin und den einzelnen Bürger vor Ort genauso wie für gesellschaftliche Institutionen und die demokratisch legitimierten Organe unseres Staates. Aber qualifiziertes Engagement und wirkungsvolle

Partizipation stellen sich nicht von selbst ein. Der Weg zur Nachhaltigkeit führt über Bildung, gesellschaftliche Kommunikationsprozesse und entsprechende demokratische Entscheidungen. Bildung für nachhaltige Entwicklung betrifft gleichermaßen das Lernen in Kindertageseinrichtungen, Schulen, Hochschulen, in der Berufs- und Weiterbildung, in außerschulischen Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie in Forschungsinstituten, Unternehmen und Verwaltungen. Bildung für nachhaltige Entwicklung findet auch außerhalb von Bildungseinrichtungen, zum Beispiel in der Familie, im Freundeskreis, durch Massenmedien und in der Konsumentenberatung statt. Bildung für nachhaltige Entwicklung betrifft Kommunen, Verbände, Vereine, Betriebe und Familien, sie bereichert jeden Einzelnen und eröffnet wertvolle Zukunftschancen. Für eine nachhaltige Entwicklung bedarf es der Veränderung von Einstellungen, Denkstilen und Verhaltensweisen der gesamten Bevölkerung und der zukunftsorientierten Entscheidungen zuständiger Institutionen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung richtet sich auf alle Dimensionen nachhaltiger Entwicklung, also Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Umwelt. Sie bereitet die Grundlagen für eine zukunftsorientierte Abstimmung und Kohärenz zwischen diesen Dimensionen auf der gesellschaftlichen Ebene ebenso wie bei den jeweiligen Akteuren. Maßstäbe und Leitbilder ergeben sich aus den internationalen Beschlüssen der Weltkonferenzen und der UN ebenso wie aus deren nationaler Umsetzung. Die Interessen und unterschiedlichen Ausgangspositionen der Industrie- und der Entwicklungsländer werden dabei gemäß den Beschlüssen von Rio 1992 gleichrangig behandelt. Aus diesem Grund soll das gesamte Spektrum der Bildung für nachhaltige Entwicklung über entsprechende Akteure und Organisationen in der UN-Dekade integriert werden.

b) Ein Nationaler Aktionsplan für Deutschland

Für Deutschland wurde ein Nationaler Aktionsplan erstellt, der folgende vier strategische Ziele verfolgt:

1. Weiterentwicklung und Bündelung der Aktivitäten sowie Transfer guter Praxis in die Breite
2. Vernetzung der Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung
3. Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Bildung für nachhaltige Entwicklung
4. Verstärkung internationaler Kooperationen

„Diese Dekade
ist eine
Weltdekade“

Die Auszeichnung von Dekade-Projekten

Die UN-Dekade ist eine Herausforderung, der sich viele stellen wollen. Wer die Herausforderung annimmt, soll dieses auch nach außen sichtbar machen können und soll Anerkennung für sein/ihr Engagement finden. Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ findet daher dezentral statt. Sie soll in ganz Deutschland sichtbar werden. Lokale Aktivitäten und Projekte können als offizielle Dekadeprojekte in die „Allianz Nachhaltigkeit Lernen“ aufgenommen werden. Auf diese Weise wird der vielfältigen Bildungslandschaft Deutschlands Rechnung getragen und das lokale Engagement unterstützt.

Seit dem offiziellen Beginn der Dekade im Jahr 2005 besteht die Möglichkeit, geeignete Projekte und Initiativen aus Deutschland, die den Prinzipien der Bildung für nachhaltige Entwicklung entsprechen, zu sichten und als offizielle Initiativen für die „Allianz Nachhaltigkeit Lernen“ anzuerkennen. Das Nationalkomitee entscheidet über die Anerkennung als Dekadeprojekt. Initiativen bzw. Projekte können so zu offiziellen Dekadeprojekten werden. Ziel ist es, im Rahmen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ herausragende Projekte durch ihre Auszeichnung anzuerkennen und sie in ganz Deutschland sichtbar zu machen.

Die Auszeichnung als Dekade-Projekt bzw. als Kommune der UN-Dekade gilt für zwei Jahre ab Datum der Anerkennung. Das Nationalkomitee ruft ausdrücklich zur erneuten Bewerbung nach Ablauf der zwei Jahre auf. Bei einer Wiederbewerbung müssen allerdings Entwicklungsfortschritte im Vergleich zur vorangegangenen Bewerbung erkennbar sein.

Wer kann sich bewerben?

Bewerben können sich alle Institutionen, Organisationen, Unternehmen und Projektträger, die Initiativen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung ergriffen haben. Das können zum Beispiel Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Dienstleistungs- und andere Unternehmen, Behörden, Verbände, Nicht-Regierungs-Organisationen, Lokale Aktionsgruppen und Einzelprojekte sein. **Praktikable Projekte**, die zum Anfassend und Nachmachen geeignet sind, die mit wenigen Mitteln verwirklicht werden können, werden insbesondere aufgefordert, sich zu bewerben. Das schließt große, aufwändige Projekte, den großen Wurf, nicht aus, stellt ihn aber auch nicht in den Vordergrund gegenüber den vielen kleinen Initiativen.

Ab 2007 gibt es für deutsche Kommunen die neue Möglichkeit, sich um die Auszeichnung als Stadt, Gemeinde bzw. Landkreis der Dekade der Vereinten Nationen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014 zu bewerben.

Wie erfolgt die Auswahl?

Die Auswahl erfolgt je nach Eingang von Bewerbungen bis zu viermal jährlich durch eine Fachjury, die sich aus 12 Mitgliedern des Nationalkomitees zusammensetzt. Die Mitteilung, ob das Projekt als Offizielles Projekt der Dekade anerkannt wird, erfolgt kurzfristig nach dem Beschluss der Fachjury. Anerkannt werden kann nur, wer mit der Veröffentlichung der Projektbeschreibung entsprechend den Bewerbungsunterlagen und der Einschätzung durch die Fachjury einverstanden ist.

Wann müssen die Unterlagen eingereicht werden?

Bewerbungen können per E-Mail **jederzeit** an folgende Adresse eingereicht werden:

Heidi Consentius
Arbeitsstelle beim Vorsitzenden des Nationalkomitees
Tel.: +49 - 030 - 838 55890; Fax: - 53023
E-Mail: consentius@esd.unesco.de

Bitte nutzen Sie für die Bewerbung bzw. Wiederbewerbung das interaktive Formular, das auf unserer Website www.dekade.org abrufbar ist.

Jederzeit

Welche Form der Auszeichnung gibt es?

Die von der Jury ausgewählten Projekte bekommen den Titel „Offizielles Projekt der Dekade der Vereinten Nationen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“ für zwei Jahre verliehen. Damit verbunden ist eine Urkunde, ein Stempel und eine Flagge sowie (nur gegen Kostenübernahme durch das ausgezeichnete Projekt) eine Plakette. Dasselbe gilt für Projekte, die erneut ausgezeichnet werden. Ausgezeichnete Städte, Gemeinden oder Landkreise erhalten neben dem Stempel und der Urkunde gegen Kostenübernahme eine große Flagge. Die ausgezeichneten Projekte bzw. Kommunen sind berechtigt und aufgefordert, für den Auszeichnungszeitraum das verliehene Logo und den verliehenen Titel nach außen zu kommunizieren (Briefbögen, Internetauftritt, Sichtbarkeit im Gebäude usw.).

Wie und wo findet die Auszeichnung statt?

Die Auszeichnungen finden mindestens einmal pro Jahr im Rahmen der jährlichen Tagung des Runden Tisches statt. Wir bemühen uns – je nach Zahl der anerkannten Projekte – um mehrere dezentrale Auszeichnungsveranstaltungen.

Bitte nutzen Sie für die Bewerbung bzw. Wiederbewerbung das interaktive Formular, das auf unserer Website www.dekade.org abrufbar ist.

Erstbewerbung als Dekade-Projekt. Welche Kriterien müssen erfüllt werden?

1. Der Bezug zu mindestens einem der vier strategischen Ziele des Nationalen Aktionsplans muss gegeben sein:

- Weiterentwicklung und Bündelung der Aktivitäten sowie Transfer guter Praxis in die Breite: In einem definierten Bereich wird von dem Projekt modellhaft gute Praxis entwickelt.
- Vernetzung der Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung: In dem Projekt sollten mindestens zwei Akteure zu einer strategischen Allianz miteinander vernetzt werden.
- Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Bildung für nachhaltige Entwicklung: Das Projekt sollte in einem klar zu beschreibenden Radius und bei einer klar zu beschreibenden Zielgruppe zur Verbesserung der Wahrnehmung von BNE bzw. Nachhaltigkeit führen.
- Verstärkung internationaler Kooperationen: Das Projekt fördert eine internationale Kooperation im Rahmen von BNE mit mindestens einem internationalen Partner.

2. Das Projekt hat einen nachweisbaren Bildungsanspruch im Sinne der BNE und vermittelt Kompetenzen, die für die aktive Gestaltung einer lebenswerten Gegenwart und Zukunft erforderlich sind. Das Projekt trägt dem partizipativen Gedanken Rechnung und bildet mindestens zwei der drei Nachhaltigkeitsdimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales ab. Erwünscht sind außerdem Bezüge zu weiteren Aspekten wie gute Regierungsführung, kulturelle Vielfalt und globale Verantwortung.

3. Es müssen Aussagen zur Außenpräsenz, zur Zahl der aktuell erreichten Personen sowie zu der Personenanzahl gemacht werden, die in Zukunft erreicht werden soll. Das Projekt hat mindestens eine regionale Reichweite.

4. Das Projekt führt zu mindestens einem konkreten Ergebnis bzw. Produkt. Die erwarteten positiven Effekte für eine nachhaltige Entwicklung (z.B. Bewusstseinsbildung, Ressourceneinsparung) müssen beschrieben sein („Gute Praxis vor Ort“).

Wiederbewerbung als Dekade-Projekt. Welche Kriterien müssen erfüllt werden?

1. Der Bezug zu mindestens einem der vier strategischen Ziele des Nationalen Aktionsplans muss gegeben sein:

- Weiterentwicklung und Bündelung der Aktivitäten sowie Transfer guter Praxis in die Breite: Es muss deutlich werden, mit welchen Schritten die entwickelte gute Praxis in die Regelpraxis überführt werden soll. Hinsichtlich des Transfers guter Praxis wurden im Vergleich zur vorangegangenen Bewerbung nachweisbare Fortschritte erzielt.
- Vernetzung der Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung: Die Maßnahmen, die das Netzwerk für neu Hinzukommende attraktiv machen und die Dauerhaftigkeit der Vernetzung sind für potenziell Interessierte beschreiben und verfügbar. Im Vergleich mit der vorangegangenen Bewerbung hat sich die Akteursvernetzung nachweisbar vertieft und ausgeweitet.
- Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Bildung für nachhaltige Entwicklung: Das Projekt sollte in einem klar zu beschreibenden Radius und bei einer klar zu beschreibenden Zielgruppe zur Verbesserung der Wahrnehmung von BNE bzw. Nachhaltigkeit führen. Im Vergleich zur vorangegangenen Bewerbung hat sich der öffentliche Auftritt des Projekts verbessert und es wurden mehr Personen erreicht.
- Verstärkung internationaler Kooperationen: Das Projekt fördert eine dauerhafte internationale Kooperation im Rahmen von BNE. Im Vergleich zur vorangegangenen Bewerbung haben sich bestehende internationale Kooperationen vertieft oder es konnten neue internationale Kooperationspartner dazu gewonnen werden.

2. Das Projekt hat einen nachweisbaren Bildungsanspruch im Sinne der BNE und vermittelt Kompetenzen, die für die aktive Gestaltung einer lebenswerten Gegenwart und Zukunft erforderlich sind. Das Projekt trägt dem partizipativen Gedanken Rechnung und bildet mindestens zwei der drei Nachhaltigkeitsdimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales ab. Erwünscht sind außerdem Bezüge zu weiteren Aspekten wie gute Regierungsführung, kulturelle Vielfalt und globale Verantwortung. Im Vergleich zur Erstbewerbung wurden diesbezüglich Fortschritte erzielt.

3. Es müssen Aussagen zur Außenpräsenz, zur Zahl der aktuell erreichten Personen sowie zu der Personenanzahl gemacht werden, die in Zukunft erreicht werden soll. Das Projekt hat mindestens eine regionale Reichweite. Im Vergleich zur Erstbewerbung konnte die Reichweite ausgedehnt werden.

4. Mit dem Projekt wird angestrebt, das Ergebnis der ersten Projektphase zu spezifizieren bzw. zu ergänzen, das Projekt weiter zu entwickeln, es hinsichtlich seiner Wirksamkeit zu überprüfen oder es auf einen anderen Kontext zu übertragen.

Bewerbung als Stadt, Gemeinde bzw. Landkreis der UN-Dekade. Welche Kriterien müssen erfüllt werden?

Die Stadt, die Gemeinde, der Landkreis

- hat auf politischer Ebene (z.B. Stadtrat, Gemeinderat, Kreistag) formal beschlossen, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung Bestandteil des Leitbildes der Kommune ist.
 - weist Aktivitäten im Rahmen der vier strategischen Ziele des Nationalen Aktionsplans zur Bildung für nachhaltige Entwicklung aus.
 - formuliert in Hinblick auf Bildung für nachhaltige Entwicklung Zielsetzungen und Maßnahmen entsprechend der vorhandenen Bildungslandschaft für die nächsten zwei bis fünf Jahre.
 - beschreibt einen Schwerpunktbereich, in dem die Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Gemeinde besonders profiliert ist oder legt dar, welche der Aktivitäten Modellcharakter haben.
 - gibt eine Einschätzung darüber ab, welche positiven Effekte für nachhaltige Entwicklung die Bildungsaktivitäten zur Folge haben (z.B. Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung, verändertes Mobilitätsverhalten, Einsparung von Ressourcen, internationale Kooperationen usw.).
 - formuliert bei einer möglichen Wiederbewerbung nach zwei Jahren einen Fortschrittsbericht in Bezug auf Bildung für nachhaltige Entwicklung.
- Für eine Auszeichnung als Stadt, Gemeinde oder Landkreis der Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ müssen die Aktivitäten Ihrer Kommune bzgl. der genannten Kriterien im Vergleich mit anderen Kommunen stark überdurchschnittlich ausfallen.



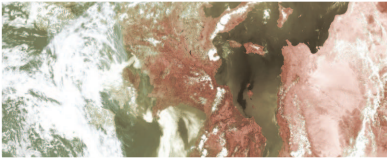
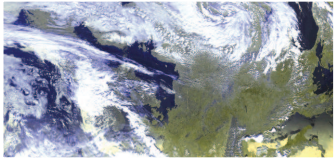
GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

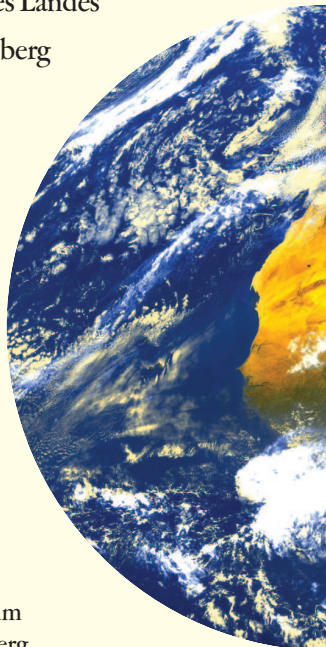
Bitte nutzen Sie für die Bewerbung das interaktive Formular, das auf unserer Website www.dekade.org abrufbar ist.

Blicke auf die Erde



Ein Land allein kann die Umweltprobleme nicht lösen. Aber es kann einen Anfang machen und die Umwelt auf die Tagesordnung setzen.

Tanja Gönner
Umweltministerin des Landes
Baden-Württemberg



Veranstalter

Umweltministerium Baden-Württemberg
Kernerplatz 9, 70182 Stuttgart
www.um.baden-wuerttemberg.de
oeffentlichkeitsarbeit@um.bwl.de



Veranstaltungsort

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Aula / Kollegengebäude I
Werthmannplatz, 79085 Freiburg
www.uni-freiburg.de

Studierende aus aller Welt
für eine nachhaltige Entwicklung



Donnerstag,
12. April
2007
Universität
Freiburg

Blicke auf die Erde

Dritter internationaler Umwelttag mit ausländischen Studierenden in Baden-Württemberg

Umweltschutz – eine globale Herausforderung

Universität und Nachhaltigkeit – Solar-Uni Freiburg

Globalization Saga – Balance or Destruction

Hinweise

Blicke auf die Erde

Matthias Holtmann Südwestrundfunk

Moderation

10.00 h Meet and greet

10.50 h Musikalische Grüße aus aller Welt
mit der chinesischen Pianistin
Meilu Wu

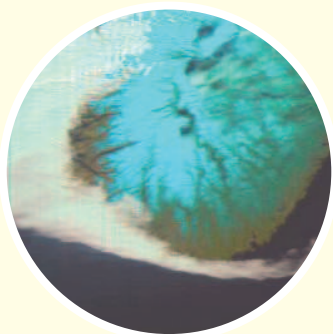
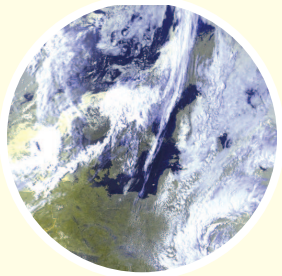
11.00 h **Prof. Dr. Wolfgang Jäger**
Rektor der Universität Freiburg
Begrüßung

11.15 h **Tanja Gönner**
Umweltministerin des Landes
Baden-Württemberg
**Umweltschutz – ein spannendes
Thema der Zukunft**

11.35 h **Unser Planet – Bilder aus dem All**
Dr. Ulf Merbold, Wissenschaftsastronaut
anschließend Diskussion

12.15 h Musikalische Grüße aus aller Welt
mit **Meilu Wu**

12.20 h **Mittagessen**
und Information des Umweltministeriums
Baden-Württemberg und der Studiengänge
Umwelt und Umwelttechnik der
Universität Freiburg



14.00 h **Prof. Dr. Franz Daschner**
Präsident des Jubiläumskomitees
der Universität Freiburg
**Universität und Nachhaltigkeit –
Solar - Uni Freiburg**

14.10 h **Dr. Dieter Salomon**
Oberbürgermeister der Stadt
Freiburg i. Br.
Solarstadt Freiburg

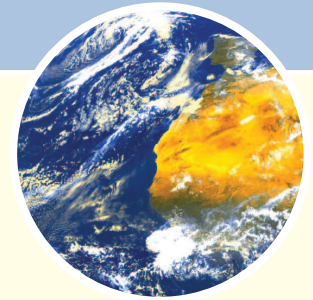
14.20 h Musikalische Grüße aus aller Welt
mit **Meilu Wu**

14.30 h **Globalization Saga – Balance or
Destruction (Ausschnitte Musical)**
Prof. Dr. Klaus Töpfer,
Tongji - Universität Shanghai
**Globale Herausforderungen der
Umweltpolitik
anschließend Diskussion**

15.15 h Moderator **Matthias Holtmann**,
**im Gespräch mit
Studierenden aus
verschiedenen Erdteilen –
anschließend Saaldiskussion**

16.00 h **Ende der Veranstaltung**
Ausklang in der Prometheus-Halle

- Kosten für öffentliche Verkehrsmittel (Fahrkarte 2. Klasse) innerhalb von Baden-Württemberg (nach Möglichkeit bitte Gruppenermäßigung nutzen) werden auf Antrag erstattet.
- Die Teilnahme ist kostenfrei.
- Zu Mittagessen und Tagungsgetränken sind die Teilnehmer eingeladen.
- Die Konferenzsprache ist Deutsch.
- Kurzfassungen der Vorträge werden in englischer Übersetzung zur Verfügung gestellt.



Wir bedanken uns
für die Unterstützung bei

